

**„Neue Sprachtendenzen
im Japanischen Internet
- Eine soziolinguistische Untersuchung
am Beispiel von Tagebuch-Mailmagazinen“**

**Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Philosophie
der Fakultät für Kulturwissenschaften
der Eberhard Karls Universität Tübingen**

**vorgelegt von
Michaela Oberwinkler
aus München**

2006

**Gedruckt mit Genehmigung der
Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Tübingen**

**Gutachter: Prof. Dr. Viktoria Eschbach-Szabo
Prof. Dr. Manabu Watanabe, Tokyo**

Tag der mündlichen Prüfung: 27. Juli 2006

Dekan: Prof. Dr. Thomas Schäfer

TOBIAS-lib

Meinen Eltern

Danksagung

Die vorliegende Arbeit ist die formal überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im September 2006 von der kulturwissenschaftlichen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen angenommen wurde.

An dieser Stelle möchte ich all denen danken, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben. Besonderer Dank gilt meinen beiden Betreuern, Frau Professor Dr. Viktoria Eschbach-Szabo und Herrn Professor Dr. Manabu Watanabe, die die Arbeit seit ihren Anfängen begleitet haben. Der Studienstiftung des deutschen Volkes danke ich herzlich für ihre großzügige finanzielle und ideelle Unterstützung. Der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland danke ich dafür, dass sie mir einen Forschungsaufenthalt am Deutschen Institut für Japanstudien Tokyo ermöglichten. Viele gute Tipps und konstruktive Kritik erhielt ich von meiner Kollegin in der Japanologie, Frau Dr. Martina Ebi, die auch große Teile der Arbeit Korrektur gelesen hat. Frau Dr. Heidi Buck-Albulet danke ich nicht nur für das intensive Korrekturlesen, sondern auch für die guten Ratschläge zu Form und Inhalt der Arbeit. Zum besseren Verständnis der japanischen Beispielsätze haben die vielen Erklärungen meiner japanischen Sprach austauschpartner beigetragen, allen voran die von Frau Maki Nakano, die auch für noch so komplexe Sätze immer eine einfache Umschreibung fand. Bei technischen Fragen konnte ich mich immer an meinem Bruder Clemens und seine Frau wenden. Schließlich möchte ich mich noch bei Andi für seine große Geduld bedanken. Nur durch seine beständigen Ermunterungen konnte ich diese Arbeit zu einem Abschluss bringen.

Ihnen allen und all den nicht namentlich genannten Freunden, die mich in schwierigen Phasen unterstützt haben, gilt mein herzlicher Dank.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	1
1.1	Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift	5
2	DAS INTERNET	9
2.1	Die Anfänge des Internets.....	9
2.2	Die Geschichte des Internets in Japan.....	12
2.3	Zugang und Nutzer des Internets	14
3	DAS TAGEBUCH	18
3.1	Das europäische Tagebuch	18
3.2	Entstehung und Evolution.....	21
3.3	Inhaltliche Systematisierung.....	22
3.4	Motivation und Funktionsweisen.....	23
3.5	Gattungsbestimmungen.....	24
3.6	Japanische Tagebücher	26
3.7	Tagebücher im Internet	31
4	DAS KORPUS	33
4.1	Mailmagazine	33
4.2	Der Mailmagazinanbieter MagMag	36
4.3	Die Struktur der Mailmagazine	38
5	DIE ANALYSE	45
5.1	Die Autoren.....	45
5.1.1	Motivation der Autoren	58

5.2	Mündlichkeit	69
5.2.1	Interpretation von Mündlichkeit.....	69
5.2.2	Japanische Untersuchungen.....	72
5.2.3	Phonetische Aspekte.....	73
5.2.4	Syntaktische Aspekte.....	87
5.2.5	Morphologische Aspekte.....	111
5.2.6	Lexikalische Aspekte.....	113
5.2.7	Phänomene auf Textebene.....	125
5.2.8	Abschließende Bewertung.....	132
5.3	Jugendsprache.....	135
5.3.1	Verständnis von Jugendsprache.....	135
5.3.2	Funktionen von Jugendsprache.....	142
5.3.3	Phonetische Aspekte.....	150
5.3.4	Syntaktische Aspekte.....	154
5.3.5	Morphologische Aspekte.....	169
5.3.6	Lexikalische Aspekte.....	191
5.3.7	Abschließende Bewertung.....	207
5.4	Internetsprache	209
5.4.1	Forschungsgeschichte.....	209
5.4.2	Gibt es eine Netzsprache?.....	210
5.4.3	Mailmagazine als Kommunikationspraxis.....	212
5.4.4	Sprachliche Besonderheiten.....	216
5.4.5	Abschließende Bewertung.....	236
6	SCHLUSS.....	238
6.1	Zusammenfassung.....	238
6.2	Interpretationsversuch.....	241
7	LITERATURVERZEICHNIS.....	245

文こと葉なめき人こそ、いとにくけれ。世をなのめに書きながしたること葉の、にくきこそ。さるまじき人のもとに、あまりかしこまりたるも、げにわろきことなり。されど、わが得たらんはことほり、人のもとなるさへ、にくゝこそあれ。

枕草子¹

I hate people whose letters show that they lack respect for worldly civilities, whether by discourtesy in the phrasing or by extreme politeness to someone who does not deserve it. This sort of thing is, of course, most odious if the letter is for oneself, but it is bad enough even if it is addressed to someone else.

The Pillow Book of Sei Shōnagon²

1 Einleitung

Über schlechten Sprachgebrauch wurde schon immer geklagt. Artikel, die über den Sprachverfall in Japan berichten, sind in regelmäßigen Abständen in den Zeitungen zu lesen.³ Dies ist vor allem dann der Fall, wenn sich Jüngere nicht so ausdrücken, wie es Ältere von ihnen erwarten. Die intergenerationelle (Miss-)Kommunikation ist ein ständiges Thema für die Japaner, die allgemein ein hohes Interesse an ihrer Sprache zeigen. Besonders schwierig wird das Verständnis, wenn auch noch zusätzlich neue Medien ins Spiel kommen, die häufig von konservativer Seite zunächst mit argwöhnischen Blicken betrachtet werden.

So kann es nur als ganz natürlich angesehen werden, dass das, was Jugendliche im Internet schreiben, als unverständlicher und schlechter Sprachstil bezeichnet wird. Sie verwenden nicht nur ungewohnte Ausdrücke, sie gebrauchen auch seltsame Zeichenkombinationen, die für die ältere Generation keinen Sinn ergeben. Doch was verbirgt sich objektiv gesehen hinter diesen Klagen? Was kann aus linguistischer Sicht über einen solchen Sprachgebrauch im Internet gesagt werden?

Im Zeitalter der zunehmenden Vernetzung durch das Internet wird dieses Medium der Kommunikation zu einem immer interessanteren Forschungsfeld für Linguisten, denn in den letzten Jahren hat die Bedeutung des Internets stetig zugenommen: Korrespondenzen per E-Mail sind zum Standard geworden und Web-Recherchen bestimmen den Alltag vieler Menschen. Auch Video-Konferenzen über das Internet sind keine Seltenheit mehr. Ein Großteil unserer Kommunikation wird in verschiedener Form über das Medium Internet vermittelt. Allen voran haben die Jugendlichen in Japan die Relevanz dieses Mediums erkannt und integrieren die Telekommunikation per Internet immer stärker in ihren Alltag.

¹ Zitiert nach Watanabe (Watanabe Minoru 1991: 275f).

² Übersetzung von Ivan Morris (Morris 1967: 47).

³ Siehe beispielsweise die Zeitschrift *Gengo* (言語), die die gesamte Augustausgabe des Jahres 2002 dem Thema Sprachverfall gewidmet hat.

In Deutschland haben die verschiedenen Kommunikationsformen über das Internet schon früh das Interesse der Sprachwissenschaftler geweckt, doch erstaunlicher Weise ist die Forschung in Japan in diesem Bereich nicht so vielseitig differenziert wie hierzulande. So sind noch immer viele Fragen offen, die im Zusammenhang mit dem Sprachgebrauch im Internet stehen: Können Charakteristika für den japanischen Sprachgebrauch im Internet ausgemacht werden, und wenn ja, welche? Treffen die Phänomene, die für das englisch- oder deutschsprachige Internet beschrieben wurden, auch für das japanischsprachige Internet zu? Gibt es sprachliche Besonderheiten im japanischen Internet, die für andere Sprachen nicht gelten? Gibt es überhaupt einen spezifischen Sprachgebrauch für das japanische Internet?

Ausgehend von diesen allgemeinen Fragen wurde zunächst ein Korpus erstellt, das die Grundlage für diese Arbeit darstellt. Denn nur eine empirische Analyse eines Korpus kann einen wissenschaftlichen Beitrag zur Beantwortung der offenen Fragen leisten. Für das Korpus wurden elektronische Texte im Internet gesucht, die sich mit möglichst alltäglichen Themen beschäftigen, um spezifische Merkmale einzelner Fachsprachen ausgrenzen zu können. Dabei erschienen Texte, die im Internet als Tagebücher bezeichnet werden, als besonders geeignet, da bei ihnen die Gefahr einer Sondersprache als gering angesehen werden konnte. In diesen Internet-Tagebüchern werden – wie auch in traditionellen Tagebüchern – die verschiedensten Gegenstände angesprochen: tägliche Ereignisse werden vorgestellt und die Gedanken dazu dargelegt, so dass sprachlich ein breites Themenfeld der Alltagskommunikation abgedeckt wird.

Da Tagebücher eine lange Tradition in Japan haben und einen höheren Stellenwert besitzen als in Deutschland, erschienen sie auch unter diesem Gesichtspunkt als interessante Forschungsobjekte. Tagebücher von Hofdamen aus der Heian-Zeit (794–1185) zählen zu den großen literarischen Werken Japans, die schon in der Schule gelesen werden. Weiterhin kann das Führen eines Tagebuches über die Sommerferien hinweg als Standard-Hausaufgabe für die japanischen Schulkinder angesehen werden. Schon in der Schule wird den japanischen Kindern also ein enger Bezug zu Tagebüchern vermittelt.

Mit den Tagebüchern im Internet bildet sich nun eine ganz neue Form des Tagebuchs in Japan heraus. Die Internettagebücher sind für die Allgemeinheit zugänglich und können von jedermann gelesen werden. Die Tagebuchnotizen werden nicht mehr vor anderen Menschen versteckt oder nur einem kleinen ausgewählten Leserkreis gezeigt, sondern sie sollen bewusst möglichst viele und unbekannte Menschen ansprechen.

Für die Analyse dieser Texte wurden drei Hauptthesen aufgestellt:

1. **Den Texten des Korpus liegt eine mündliche Konzeption zugrunde.**

Eine These, die schon bei den ersten Untersuchungen des Englischen im Internet aufgestellt wurde, besagt, dass der Sprachgebrauch nicht wie geschriebene, sondern wie

gesprochene Sprache sei. Diese These wurde zwar bald schon verifiziert und wesentlich differenzierter formuliert, doch sie findet immer noch Widerhall. Da für das Japanische noch keine umfassenden Untersuchungen hierzu vorliegen, soll die Nähe zum mündlichen Sprachgebrauch im vorliegenden Korpus überprüft werden. Da es sich um Tagebücher handelt, in denen die Verwendung von Umgangssprache nicht unüblich ist, erscheint eine mündliche Konzeption als nicht unwahrscheinlich. In der Analyse soll genau untersucht werden, was die Theorie der mündlichen Konzeption besagt, ob sie tatsächlich in den Texten verwirklicht wurde, und wenn ja, in welchem Ausmaß. Folgende Fragen stellen sich: Was bedeutet eine mündliche Konzeption im Japanischen? Welche Merkmale machen eine mündliche Konzeption aus? Sind diese Merkmale im vorliegenden Korpus aufzufinden, und wenn ja, finden sich alle Merkmale oder nur ein Teil davon? Wie häufig sind die vorhandenen Merkmale anzutreffen?

2. **Die Texte des Korpus sind von der Jugendsprache beeinflusst.**

Die zweite These beschäftigt sich mit einem möglichen Einfluss der Jugendsprache. Da das Internet als Domäne der Jugendlichen gilt, und die Nutzer des Internets sich immer noch zu großen Teilen⁴ aus Jugendlichen zusammensetzen, liegt die Vermutung nahe, dass auch der Sprachgebrauch eine jugendliche Prägung aufweist. Auch für ältere Nutzer wäre es denkbar, dass sie sich an jugendlichen Trendsettern im Internet orientieren und sich an deren Sprachgebrauch anpassen. Dabei muss jedoch zunächst geklärt werden, was unter einem jugendlichen Sprachgebrauch zu verstehen ist, also ob es eine Jugendsprache im Japanischen überhaupt gibt, und wenn ja, woran sie ausgemacht werden kann. In diesem Zusammenhang sind folgende Fragen von Interesse: Was wird im Japanischen unter Jugendsprache verstanden? Welche Merkmale zeichnen einen jugendlichen Sprachgebrauch im Japanischen aus? Lässt sich ein Einfluss dieses Sprachgebrauchs im vorliegenden Korpus nachweisen? Ist ein möglicher Einfluss in allen Bereichen gleichermaßen ausgeprägt, oder gibt es Phänomene, die in besonderem Maße auffallen?

3. **In den Texten des Korpus gibt es internetspezifischen Sprachgebrauch.**

Die dritte These geht davon aus, dass man auch computerspezifische Charakteristika in den Texten finden kann, die in anderen Kontexten nicht anzutreffen sind: also Besonderheiten der computervermittelten Kommunikation (*computer-mediated communication*, abgekürzt: CMC). Im deutschsprachigen Raum wurde zwar die anfängliche Hypothese von einer neuartigen Internetsprache mittlerweile verworfen, doch lassen sich trotzdem für verschiedene Situationen einzelne Spezifika aufweisen, die in dieser Zusammensetzung als neuer Sprachgebrauch angesehen werden können, wie beispielsweise die Verwendung von Emoticons (siehe S. 223). Auch für diesen

⁴ Genaue Angaben siehe in Kapitel 2.3 „Zugang und Nutzer des Internets“.

Themenkomplex lassen sich verschiedene Fragen formulieren: Gibt es im Japanischen internetspezifischen Sprachgebrauch? Welche sprachlichen Phänomene können dazu gerechnet werden? Ist ein solcher Sprachgebrauch übergreifend im ganzen Internet vertreten, oder nur in manchen Situationen? Finden sich die Phänomene auch im vorliegenden Korpus, und wenn ja, in welchem Ausmaß?

Bei der Analyse der Tagebuchtexte drängt sich neben den sprachlichen Besonderheiten auch die Frage auf, was für Personen ihr Privatleben im Internet preisgeben. Um diese Frage beantworten zu können, muss zunächst das Problem der Anonymität im Internet beachtet werden. Nur mit dieser Einschränkung können Aussagen über die Identität der Autoren und deren Motivation gemacht werden.

Doch bevor diesen Fragen im Hauptteil dieser Arbeit genauer nachgegangen werden kann, soll zunächst in Kapitel 2 und 3 auf die beiden Begriffe Internet und Tagebuch ausführlicher eingegangen werden, da mit beiden Termini in den verschiedenen Kulturkreisen Japan und Deutschland auch differierende Konnotationen verbunden sind. Die Vorstellungen, die sich hinter den Begriffen verbergen, weisen Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede auf, die zu Anfang deutlich gemacht werden sollen, um dann mit diesem Wissen als Basis die eigentliche Analyse durchführen zu können. Als weitere wichtige Begriffsbestimmung wird zu klären sein, was unter der Bezeichnung „Mailmagazin“ zu verstehen ist. Mit der Beantwortung dieser Frage kann in Kapitel 4 die Erstellung des Korpus dargelegt werden, da von den verschiedenen Formen von Tagebüchern im Internet die Variante der Mailmagazine gewählt wurde. Mailmagazine werden den interessierten Lesern als E-Mails automatisch zugeschickt, deshalb kann mit ihnen ohne großen Aufwand ein Korpus erstellt werden. Wenn also die Terminologie in den japanischen kulturellen Hintergrund eingebettet und auch die technische Seite der Korpuserstellung geklärt wurde, kann anschließend in Kapitel 5 mit der Hauptuntersuchung begonnen werden. Bei der Analyse sollen zuerst die Autoren betrachtet werden, die die Texte des Korpus verfasst haben – soweit dies, wie oben bereits angedeutet, aufgrund der im Internet herrschenden Anonymität durchführbar ist. Wenn die Autoren und ihre Gründe, warum sie ein Tagebuch im Internet schreiben, vorgestellt sind, soll schließlich auf die sprachliche Seite der Texte eingegangen werden. Hier sollen die zu den Thesen formulierten Fragen im Detail untersucht werden. In Kapitel 6 soll schließlich im Schlussteil eine Zusammenstellung der Ergebnisse geliefert und eine Interpretation dieser versucht werden.

Bei der Analyse des Korpus ist es mir wichtig, dass die Autoren der Tagebuch-Mailmagazine möglichst häufig selbst zu Wort kommen. Deshalb sollen die Ergebnisse der Untersuchung mit vielen Beispielen aus dem Korpus belegt werden. Um die Originaltexte nicht zu verfälschen und die Schreibweise möglichst authentisch wiederzugeben, wurden die Textbeispiele nach dem „*copy-paste-Prinzip*“ aus den E-Mails kopiert und direkt in die

vorliegende Arbeit eingefügt. Dabei wurde zur besseren Lesbarkeit nur der Schriftfont vereinheitlicht und die Schriftgröße dem Standard von 12 pt angeglichen, wobei ursprünglich kleinere oder größere Zeichen entsprechend angepasst wurden, so dass die Relationen beibehalten werden konnten. Wie in den Beispielen zu sehen sein wird, haben die Autoren in ihren Tagebüchern die verschiedensten Möglichkeiten gefunden, um einzelne Teile ihrer Texte zu betonen und hervorzuheben. Die Markierung eines Zeichens mittels einer Unterstreichung ist allerdings nicht dabei, deshalb wurde diese Möglichkeit gewählt, um dem Leser einzelne Phänomene, die im Analyseteil besprochen werden, deutlicher vor Augen zu führen. Unterstreichungen in den Beispielen sind folglich nicht von den Tagebuch-Autoren vorgenommen, sondern von mir im Nachhinein hinzugefügt worden. Sie markieren die sprachlichen Phänomene, die im jeweiligen Kapitel untersucht werden.

Um auch Lesern dieser Arbeit, die des Japanischen nicht mächtig sind, oder nur geringe Kenntnisse darin besitzen, die Textbeispiele näher zu bringen und verstehbar zu machen, werden die Originalsätze zunächst romanisiert und anschließend übersetzt. Für die Umschrift wurde das modifizierte Hepburn-System⁵ gewählt. Die Übersetzung erhebt nicht den Anspruch, literarisch hochwertig zu sein, sie ist vielmehr als Verständnishilfe gedacht. Aus diesem Grund wurde ein stark an das japanische Original angelehnter Übersetzungsstil gewählt, der flüssiges Deutsch häufig nicht möglich macht. Als Ergänzung zu den Übersetzungen soll das folgende Kapitel dienen, in dem neben ein paar rudimentären Informationen zum Japanischen auch die Terminologie zur Beschreibung der japanischen Grammatik und Schrift erklärt wird.

Japanische Namen sind, wenn sowohl Nach- als auch Vorname angegeben werden, im japanischen Stil dargestellt: zuerst der Nachname und dann der Vorname.

Schließlich soll noch darauf hingewiesen werden, dass der Einfachheit halber bei der Nennung von gemischtgeschlechtlichen Personengruppen die grammatikalisch männlichen Formen gewählt wurden, die jedoch gleichermaßen die Frauen innerhalb dieser Gruppen bezeichnen.

1.1 Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift

Diese Erläuterungen zum Japanischen sind für die Leser der vorliegenden Arbeit gedacht, die keine oder kaum Vorkenntnisse des Japanischen besitzen. Sie sollen dabei helfen, die Begriffe, die sich auf die japanische Grammatik oder das Schriftsystem beziehen, einordnen zu können, so dass die anschließende Analyse verständlich wird. Die Erklärungen sind also

⁵ Genaue Informationen siehe unter
<http://www.hadamitzki.de/deutsch/sl_kana_transkriptionstafeln.htm> (10.04.2006).

speziell an die Zwecke dieser Untersuchung angepasst und es wird selbstredend nicht der Anspruch erhoben, damit eine umfassende und allgemeine Einführung zu geben, die alle interessanten Aspekte des Japanischen berücksichtigen würde.⁶ Vielmehr wird nur auf die Phänomene eingegangen, die eine Rolle für die nachfolgende Analyse spielen.

Das Japanische wird zu den agglutinierenden Sprachen gezählt, wobei allerdings auch einige flektierende Elemente anzutreffen sind. Vor allem bei der Wortklasse der Verben wird von verschiedenen Flexionsformen gesprochen. So kann von den Verben neben der Grundform u.a. eine Konjunkionalform (*renyôkei*: 連用形) oder eine Assimilationsform, die sogenannte *te*-Form (*te-kei*: て形), gebildet werden, an die in der Regel Hilfsverben (*jodôshi*: 助動詞) angeschlossen werden, mit denen dann Kategorien wie Tempus, Aspekt, Genus Verbi oder Modus ausgedrückt werden können.

Einer der vielen Unterschiede zum Deutschen besteht darin, dass das System der deiktischen Ausdrücke anders aufgebaut ist.⁷ Im Japanischen wird das Hier beim Sprecher vom Dort beim Gesprächspartner und vom Dort, das von beiden Gesprächspartnern entfernt ist, abgegrenzt. Die deiktischen Begriffe, die das Hier beim Sprecher bezeichnen, beginnen in der Regel mit *ko*, diejenigen, die das Dort beim Gegenüber bezeichnen, mit *so* und schließlich diejenigen, die das von beiden entfernte Dort bezeichnen, mit *a*. Weiterhin beginnen die entsprechenden Fragewörter dazu mit der Silbe *do*. Infolgedessen wird von deiktischen Ausdrücken mit *ko so a do* (コソアド) gesprochen.

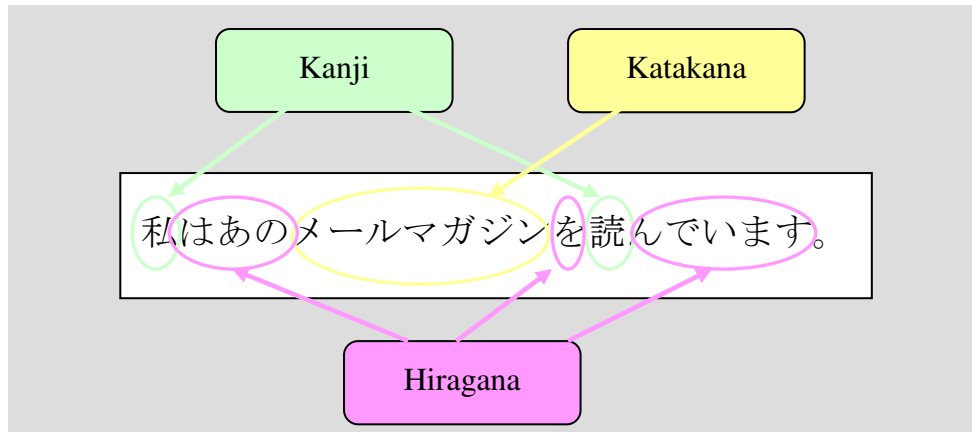
<i>kono hon</i> (この本)	dieses Buch (bei mir)
<i>sono hon</i> (その本)	dieses Buch (bei dir)
<i>ano hon</i> (あの本)	jenes Buch (dort hinten)
<i>dono hon</i> (どの本)	welches Buch

Die japanische Schrift wird als eine der kompliziertesten (oder gar als die komplizierteste überhaupt) angesehen. Die Kombination von zwei Silbenalphabeten, den eher runden Hiragana und den eher eckigen Katakana, und den aus China stammenden Schriftzeichen ist sehr komplex. Allgemein lässt sich sagen, dass die chinesischen Schriftzeichen, Kanji genannt, zur Darstellung der semantischen Inhalte verwendet werden, während mit den Hiragana die dazwischen liegenden morphologischen und syntaktischen Elemente abgebildet werden. Katakana hingegen benutzt man gewöhnlicherweise, um Fremdwörter aus europäischen Sprachen oder um ausländische Namen darzustellen.

⁶ Als umfassende Einführung in die japanische Grammatik siehe Lewin 1990.

⁷ Genaueres siehe bei Ebi 2004.

Katakana können aber auch benutzt werden, um semantische Inhalte, die nach den orthographischen Richtlinien der japanischen Regierung eigentlich mit Kanji geschrieben werden sollten, auffällig und betont wiederzugeben. Eine solche Schreibweise wird vor allem der jüngeren Generation in Japan zugeschrieben.



Mit beiden Silbenalphabeten, die im Gegensatz zu den Kanji als Kana-Schreibung zusammengefasst werden, wird die gleiche Anzahl an Silben wiedergegeben. Im modernen Japanischen sind es in der Schrift 46 Silben, für die es verschiedene Gliederungen gibt. Eine häufige Gliederungsvariante folgt der sogenannten Fünfzig-Laute-Tafel, nach der die Silben einerseits nach ihrem Anlaut und andererseits nach ihrem auslautenden Vokal sortiert werden. So ergeben sich verschiedene Reihen, die üblicherweise nach dem ersten Zeichen bezeichnet werden, das auf den Vokal *a* endet. Dementsprechend kann man von einer *ra*-Reihe sprechen, die die fünf Silben *ra*, *ri*, *ru*, *re* und *ro* umfasst.

Hiragana		Katakana																	
Lateinumschrift nach Hepburn																			
わ	ワ	ら	ラ	や	ヤ	ま	マ	は	ハ	な	ナ	た	タ	さ	サ	か	カ	あ	ア
wa		ra		ya		ma		ha		na		ta		sa		ka		a	
	り	リ				み	ミ	ひ	ヒ	に	ニ	ち	チ	し	シ	き	キ	い	イ
	ri					mi		hi		ni		chi		shi		ki		i	
	る	ル	ゆ	ユ	む	ム	ふ	フ	ぬ	ヌ	つ	ツ	す	ス	く	ク	う	ウ	
	ru		yu		mu		fu		nu		tsu		su		ku		u		
	れ	レ				め	メ	へ	ヘ	ね	ネ	て	テ	せ	セ	け	ケ	え	エ
	re					me		he		ne		te		se		ke		e	
を	ヲ	ろ	ロ	よ	ヨ	も	モ	ほ	ホ	の	ノ	と	ト	そ	ソ	こ	コ	お	オ
wo		ro		yo		mo		ho		no		to		so		ko		o	
ん	ン																		
n																			

Für die Wiedergabe der japanischen Schrift mit dem Computer gibt es verschiedene Eingabemöglichkeiten. Zum einen kann die Tastatur mit den 46 Silben belegt werden, zum anderen kann aber auch die Eingabe über eine der Lateinumschriften erfolgen. In beiden Fällen geben die Textprogramme für die eingegebenen Lautkombinationen mögliche Kanji-Vorschläge an. Mittlerweile sind die meisten Textprogramme ziemlich gut im Konvertieren in die richtigen Zeichen, wenn aber doch von den Programmen ein falsches Zeichen ausgewählt worden sein sollte, kann über ein Auswahlmenü leicht das richtige Zeichen bestimmt werden. Dennoch kann sich hierbei schnell ein Fehler einschleichen, wie in Kapitel 5.4.4.1 „Tippfehler“ genauer analysiert werden soll.

2 Das Internet

An dieser Stelle soll der Begriff „Internet“ in groben Zügen auch mit seinen technischen Hintergründen erläutert werden, da noch immer in der Öffentlichkeit bei der Rezeption des Begriffes viele Missverständnisse vorliegen: So wird z.B. berichtet, dass das Internet erst in den 90er Jahren erfunden worden sei. Häufig wird dabei das Internet mit dem World Wide Web gleichgesetzt, das aber nur einen von vielen Internetdiensten⁸ umfasst.

Außerdem soll im Folgenden auch auf die besondere Entwicklung des Internets in Japan eingegangen und die gesellschaftliche Akzeptanz des Mediums in der japanischen Bevölkerung dargestellt werden.

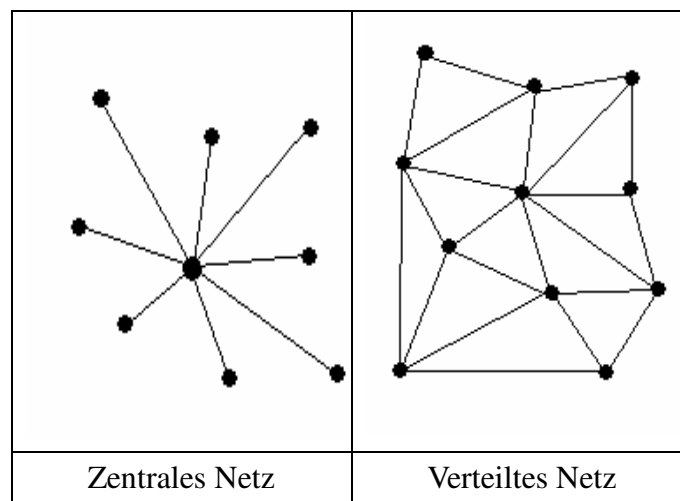
2.1 Die Anfänge des Internets

Die Geschichte des Internets beginnt mit dem amerikanischen Verteidigungsministerium (Department of Defense [DoD]), das nach dem Sputnikschock 1957 die ARPA (Advanced Research Projects Agency) gründete, um einen technischen Vorsprung vor der Sowjetunion erarbeiten und sicherstellen zu können.

Das IPTO (Information Processing Techniques Office) forschte als Unterabteilung für die ARPA im Computerbereich und entwickelte nach revolutionären Plänen von Paul Baran⁹ ein *verteilt*es Kommunikationsnetz zwischen den Computerzentren. Dieses Netz hatte gegenüber einem zentralen Kommunikationsnetz den Vorteil, dass im Falle eines Angriffes nicht durch die Zerstörung eines einzelnen zentralen (Schwach-) Punktes mit einem Schlag das gesamte Netz funktionsunfähig gemacht werden konnte. Im Kriegsfall waren auch bei einer größeren Zerstörung des Netzes immer noch funktionsfähige Netzteile auffindbar, die einen Weg für einen Datentransfer ermöglichten, so dass die Aufrechterhaltung der Kommunikation gewährleistet werden konnte.

⁸ Ursprünglich gab es nur drei Internetdienste: der Telnet-Dienst, der FTP-Dienst und der E-Mail-Dienst. Doch davon ausgehend entwickelten sich im Laufe der Zeit zahlreiche weitere Dienste und Anwendungen, wie auch das World Wide Web als Hypertext-System in den 90er Jahren (siehe Döring 2003: 37).

⁹ Paul Baran arbeitete seit 1959 bei der RAND Corporation (Research and Development Corporation; <<http://www.rand.org/>>) und befasste sich dort anlässlich des zweiten Weltkrieges mit der Überlebensfähigkeit von Kommunikationssystemen.



Auch bei der Wahl des Datentransfers wurde auf eine Idee von Paul Baran zurückgegriffen: die paketorientierte Datenübermittlung. Dabei werden die Botschaften nicht mehr in einem ununterbrochenen gleichmäßigen Signalstrom übermittelt, sondern in kleine Nachrichtenblöcke oder Pakete aufgeteilt. Diese Technik ist zwar hochgradig ineffizient, doch sie birgt eine bisher unbekannte Sicherheit in sich, die für alle Beteiligten Vorrang hatte. Deshalb wurde 1969 das erste experimentelle Forschungsnetz mit dieser Technik erstellt. Dieses Netz stellte eine Verbindung zwischen den Computern der Universitäten von Los Angeles, Santa Barbara, Stanford und Utah her und ging als ARPA-Net in die Geschichte ein.

Dieser bahnbrechende Erfolg ermöglichte einen ersten elementaren Dialog zwischen zwei Rechnern, auch wenn man noch nicht von einer tatsächlichen Zusammenarbeit der Computer sprechen kann. Auch das Problem, ganze Dateien zwischen zwei Rechnern zu transferieren, konnte erst 1972 mit der Erfindung des FTP (File Transfer Protocol) gelöst werden.

Neben dem ARPA-Net wurde auch an vielen anderen Instituten Amerikas intensiv an der Erstellung von Netzwerken gearbeitet, so dass mit der Zeit mehrere kleine Netzwerke entstanden, die jedoch auf unterschiedlichen Technologien¹⁰ beruhten. Um auch diese verschiedenartigen Netzwerke miteinander verknüpfen zu können, musste zunächst ein einheitliches Kommunikationsprotokoll entwickelt werden: das TCP/IP (Transmission Control Protocol/Internet Protocol). Mit diesem Protokoll wurden wichtige Standards für die Zukunft vorgegeben, wie z.B. die Unabhängigkeit vom Übertragungsmedium, Interoperabilität zwischen heterogenen Systemen und Toleranzfähigkeit bei Verbindungsstörungen.

¹⁰ Z.B. Satelliten-, Funk- oder Ethernet-Netzwerke (Kyas 1994: 33).

1977 gelang auf dieser Basis die erste Verbindung von unterschiedlichen Netzen. Dieser Erfolg wird heute oft als die Geburtsstunde des Internets bezeichnet.

Das wichtigste Merkmal des Internets, das zu einer ersten Definition beitragen kann, liegt also in der Offenheit des Systems, das jedoch für den Informationsaustausch mit anderen offenen Systemen ein Bündel von Standards zugrundelegt. Das Internet besteht also aus Computernetzen, die auf der Grundlage der TCP/IP-Protokollfamilie miteinander kommunizieren können.

Das Netz wuchs durch den Anschluss weiterer kleinerer Netzwerke so stark an, dass 1983 eine Aufteilung in ein militärisches Netz (MILNET) und ein forschungsorientiertes Netz für nötig gehalten wurde.¹¹ Doch neben diesen beiden Netzen entstanden auch unabhängig davon viele neue Netze. Ein besonders bekanntes Beispiel ist das Usenet, das auf dem Betriebssystem UNIX basierte und mit dem Programm UUCP (Unix-to-Unix-Copy-Program) Datenverkehr ausschließlich zwischen UNIX-Rechnern ermöglichte. Diese Technik war auch die Grundlage für das erste japanische Netzwerk, wie später noch zu zeigen sein wird.

Im Laufe der Jahre stieg der Bedarf an großem Datentransfer so immens, dass die bisherigen Netzverbindungen langsam an ihre Grenzen gerieten. Aus diesem Grund entschloss man sich in den USA ein Netz von Hochgeschwindigkeitsleitungen zwischen den Supercomputern der Universitäten zu installieren. Die NSF (National Science Foundation) übernahm diese Aufgabe und erlaubte so eine Übertragungsrate von 1,5 MBit/s. Damit waren diese Leitungen mehr als 25-mal so schnell wie die Leitungen des ARPA-Net¹² und bildeten deshalb schon bald das „Rückgrat“ (Backbone) des Internets (Hafner/Lyon 1997: 301). Sie schienen zum damaligen Zeitpunkt (1986) groß genug, da nur Text übertragen wurde. Mit zunehmenden Bild- und Tonübertragungen wurden auch diese Leitungen überlastet – selbst nach einer Steigerung der Übertragungsrate auf 45MBit/s. Die Entwicklung bis heute hat gezeigt, dass mit schnelleren Leitungen auch der Bedarf an höheren Übertragungsraten steigt, so dass immer weiter an noch besseren Übertragungsmöglichkeiten gearbeitet wird.

In Europa basierten die ersten Netze (wie auch in Japan) auf der Technik des Usenet mit UNIX-Rechnern. Eine Verbindung mit TCP/IP-Protokoll wurde erst Anfang der 90er Jahre nach der Installation eines europäischen Backbones realisiert.

Der von der NSF installierte amerikanische Backbone durfte bis 1995 nicht kommerziell genutzt werden. Doch dies änderte sich mit dem Ende der öffentlichen Finanzierung. Im Gegenzug wurde aber von der amerikanischen Regierung, um für alle

¹¹ 1987 wurde das MILNET mit dem DNN-Netzwerk des DoD zusammengeschlossen (Hamano 1997: 159).

¹² Das ARPA-Net war somit völlig überholt, und wurde schließlich 1989 aufgelöst (Runkehl, Schlobinski, Siever 1998: 14).

Bürger einen Zugang zum Internet zu ermöglichen und um geregelte Strukturen in der Datenkommunikation zu sichern, eine National Information Infrastructure Initiative (NII) gegründet.

So lässt sich ein deutlicher Nutzungswandel des Internets in Amerika feststellen: ausgehend von der militärischen Notwendigkeit zum dezentralen Datenverkehr über einen rein wissenschaftlichen Wissensaustausch hin zur kommerziellen Nutzung. Mit diesem Wandel einhergehend hat sich auch das Benutzerprofil geändert: vom Spezialisten hin zum Allgemeinbürger.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass das Internet eine „medientechnische Infrastruktur“ darstellt, deren fortschreitende Vernetzung jedoch nicht gemäß einer „technikimmanenten Eigendynamik“ erfolgt, sondern das „Ergebnis der Aktivitäten unterschiedlicher Akteure (etwa in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft)“ ist (Döring 2003: 36).

2.2 Die Geschichte des Internets in Japan

Der Beginn der japanischen Internetgeschichte stand – wie in allen Veröffentlichungen betont wird – nicht unter militärischer Führung, sondern war ganz allein vom wissenschaftlichen Forschergeist geprägt. Als „Vater des japanischen Internets“ wird meist der Name Murai Jun (村井純) genannt, der sich gemeinsam mit Ishida Haruhisa (石田晴久) vom Betriebssystem UNIX begeistern ließ. Letzterer hatte 1981 die erste Kopie von UNIX für 10 Dollar in Amerika erworben und mit nach Japan gebracht. Da Quellcode und Lizenz offen waren, stand den Wissenschaftlern und ihren Studien nichts im Wege. So kam 1984 der erste Versuch eines Internet-Vorläufers zustande, das sogenannte JUNET-Experiment (Grassmuck 1998: 40). „JUNET“ steht offiziell für „Japan Unix Network“, kann aber auch in einem Wortspiel als *jiyû netto*¹³ gelesen werden. Mit JUNET wurden drei renommierte Universitäten miteinander verbunden: Keiô-, Tôkyô Kôgyô- und Tôkyô-University. Die Technik beruhte auf dem Programm UUCP zu dessen Anwendung Telefonleitungen anfangs noch illegaler Weise¹⁴ zweckentfremdet wurden. Trotz aller Schwierigkeiten entwickelte sich JUNET zu einem großen Erfolg, an dem bald auch viele andere Universitäten teilhaben wollten. Auch einige Forschungslabors schlossen sich dem Netz an, das langsam in alle Richtungen wuchs. 1986 gelang sogar die Verbindung ins Ausland – an das CSNet (Computer Science Network) von Amerika (Furuse/Hirose 1996:

¹³ *Jiyû netto* (自由ネット) bedeutet „freies Netz“ oder englisch „freenet“.

¹⁴ Die staatliche Telefongesellschaft NTT verbot noch bis zu ihrer Privatisierung im April 1985 den Anschluß fremder Geräte (wie z.B. ein Modem) an ihre Leitungen. Irioka sieht dies als Hauptgrund für den Rückstand Japans hinter Amerika an (Irioka 2000).

129). Auch die Umstellung von UUCP zu der TCP/IP-Protokollfamilie war ein weiterer großer Fortschritt. Doch die Erfolge brachten auch Probleme mit sich. Das von den Wissenschaftlern selbst verwaltete Netz wuchs über ihre Köpfe hinaus: Die Leitungen waren überlastet, und für die Anträge auf Anschluss an das Netz wurde die Warteschlange immer länger (Ishida 1998: 95).

Also begannen in vielen Regionen die Universitäten sich ihr eigenes Netzwerk aufzubauen. Um Kontrolle über diese Aktivitäten zu bewahren, wurde 1991 das JPNIC (Japan Network Information Center) gegründet, dem auch die Aufgabe zugeteilt wurde, IP-Adressen und Domain-Namen zu vergeben und über die laufenden Forschungsprojekte zu informieren (Irioka 2000).

Ein für die weitere Entwicklung in Japan sehr wichtiges Netzwerk-Projekt hatte schon 1987 an der Keiô-University begonnen (Murai 1997: 155f): das Projekt WIDE (Widely Interconnected Distributed Environment), an dem sich etwa 20 Universitäten und 40 Firmen beteiligten. Für die Verbindung wurden hochwertige Leitungen verlegt, für deren Kosten große Firmen wie Sony oder Canon aufkamen. 1992 reichte das Netzwerk von WIDE von Sapporo bis nach Kyûshû und hatte auch eine Verbindung zur Universität von Hawaii, so dass es international eingebunden war. Mit dieser Ausbreitung konnte WIDE problemlos die Aufgaben von JUNET übernehmen, das folglich 1994 aufgelöst wurde. WIDE kann somit als das erste „richtige“ Internet in Japan bezeichnet werden.

Wie wichtig das Internet schon in kürzester Zeit wurde, zeigt nicht nur, dass verschiedene Fachzeitschriften zum Thema Internet auf den Markt kamen, sondern auch die Tatsache, dass 1995 nach dem großen Erdbeben in Kobe teilweise nur noch über das Internet mit den Opfern kommuniziert werden konnte, nachdem mehrere Telefonleitungen gekappt und die wenigen übrig gebliebenen völlig überlastet waren.¹⁵ So ist es nicht verwunderlich, dass 1995 das Wort Internet (*intânetto*, インターネット) zu den zehn wichtigsten Modewörtern bzw. Neuschöpfungen¹⁶ gewählt wurde. Doch von der Öffentlichkeit wurde das Internet nicht nur in positivem Licht gesehen. Ein Teil der Bevölkerung war gegenüber dem neuen Kommunikationsmittel skeptisch und hatte vor allem Bedenken wegen des englischen Sprachgebrauchs. Das Internet wurde als ein amerikanisches Medium angesehen, für das auch die englische Sprache verwendet werden muss. Dagegen sträubten sich viele Japaner. Einige Stimmen setzten das Internet sogar mit der „Dritten Öffnung Japans“ gleich, d.h. sie hielten die Einführung des Internets für ähnlich schlimm wie die Ankunft der schwarzen Schiffe Kommodore Perrys 1853 und die Atombombenabwürfe auf

¹⁵ Zum Nutzen des Internets in Krisensituationen siehe G. M. Ivefors: „Emergency Information Management & Disaster Preparedness on the Internet“: <<http://www.hb.se/bhs/ith/2-97/gi.htm>> (21.03.2006).

¹⁶ Diese Wahl wird seit 1984 jährlich von dem Verlag *jiyûkokuminsha* (自由国民社) für das Lexikon *gendai yôgo no kiso chishiki* (現代用語の基礎知識) durchgeführt. Siehe auch: <<http://www.jiyu.co.jp/singo/>> (21.03.2006).

Hiroshima und Nagasaki im Zweiten Weltkrieg. Obwohl den meisten Japanern der militärische Hintergrund der Entwicklung des Internets in Amerika nicht bekannt war¹⁷, konnte sie die rein wissenschaftliche, friedliche Nutzung in Japan nicht davon abhalten, die Einführung des Internets als eine gewaltsame Öffnung Japans anzusehen. Doch im Laufe der Zeit wurden die kritischen und warnenden Stimmen immer weniger, und die euphorischen Stimmen gewannen die Oberhand. Entsprechend wurde das Internet in immer größerem Maße auch von Bürgern genutzt, die kein besonderes wissenschaftliches Interesse verfolgten.

Im Folgenden soll nun auf die Situation des Zeitraums 2002/2003 näher eingegangen werden, in dem das für die vorliegende Arbeit zugrunde liegende Korpus erstellt wurde.

2.3 Zugang und Nutzer des Internets

Zur Nutzung des Internets in Japan gibt es eine Reihe von Untersuchungen und Statistiken, die alle in unterschiedlichen Rahmen durchgeführt wurden und verschiedene Aspekte betrachten, so dass sich teilweise differierende Resultate ergeben.¹⁸ Die groben Tendenzen weisen jedoch immer in die gleiche Richtung.

Das Internet White Paper¹⁹ zeigt unter anderem die Verbreitung des Internets seit 1997 auf. Dabei lässt sich ein ständiger Zuwachs verzeichnen, wobei 2000 und 2001 jeweils ein besonders großer Schub nach vorne zu erkennen ist, so dass im Juni 2003, also kurz nach Abschluss der Erstellung des vorliegenden Korpus, knapp 60 Mio Japaner zur Internetbevölkerung gehörten.

Gemessen an der Gesamtbevölkerung liegt Japan 2002 mit 44,89 % zwar hinter Amerika (55,14 %) aber schon vor Deutschland (41,19 %).²⁰ Dabei scheint verwunderlich, dass die Anzahl der Computer pro 100 Personen in Japan mit 38,22 sowohl gegenüber Amerika mit 65,89, aber auch gegenüber Deutschland mit 43,13 geringer ist. Dies lässt sich mit den hohen Kosten für die Computer und besonders für den privaten Internetanschluss erklären. Die finanzielle Belastung scheint sich negativ auf die Anzahl der Nutzer ausgewirkt zu haben und wird als deutlicher Nachteil des Internets dargestellt.²¹ Da die

¹⁷ Siehe beispielsweise die Aussage des Internetforschers Shimoda (2000: 251).

¹⁸ Nach dem Internet White Paper (<<http://www.impress.co.jp/>> (21.03.2006)) haben sich 2001 im Dezember 43,83 Mio Japaner am Internet beteiligt, während das Statistics Bureau Japan (<<http://www.stat.go.jp/>> (21.03.2006)) für das gleiche Jahr die Zahl von 52,45 Mio Beteiligten angibt. Vom Ministry of Internal Affairs & Communications (<<http://www.johotsusintokei.soumu.go.jp/>> (21.03.2006)) wird schließlich die Zahl 55,93 Mio genannt.

¹⁹ <<http://www.impress.co.jp/info/release/doc/20040629-hakusho.pdf>> (21.03.2006).

²⁰ <<http://www.stat.go.jp/data/sekai/pdf/0706.pdf>> (21.03.2006).

²¹ Vergleiche die Ergebnisse folgender Studie: <<http://www.fcci.or.jp/chousa/totteeki/internet2000/>

Kosten für ein Handy im Vergleich wesentlich geringer waren und auch über das Handy ein Internetzugang möglich war, können so die relativ hohe Beteiligung am Internet und die gleichzeitig relativ niedrige Anzahl der Computer gemessen an der Bevölkerungsdichte erklärt werden.

Der Anteil der Frauen an der japanischen Internetbevölkerung ist im Vergleich zu den Anfängen des Internets erstaunlich hoch. Das Statistics Bureau Japan berichtet zwar für das Jahr 2001²² noch einen Frauenanteil von unter 50 %, doch eine Untersuchung von Cyber Space Japan²³, belegt eine Beteiligung der Frauen von über 50 % schon für das Jahr 2000. Im darauf folgenden Jahr steigt der Prozentsatz sogar auf 53,6 %. Doch im Jahr 2003 fällt dieser hohe Anteil wieder auf 44,3 % zurück. Folgende Tabelle zeigt die Entwicklung entsprechend dieser Studie²⁴ auf:

(Angaben in %)

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Frauen	4.4	9.9	21.2	30.9	39.4	51.9	51.4	53.6	44.3
Männer	95.6	90.1	78.8	69.1	60.6	48.1	48.6	46.4	55.7

Wenn man die Internetbevölkerung Japans nach Altersgruppen aufgliedert, dann fällt auf, dass seit den Anfängen des Internets die Beteiligten im Durchschnitt immer älter werden, dennoch ist die Bevölkerung im Ganzen gesehen immer noch jugendlich einzuschätzen. Nach den Angaben des Statistics Bureau Japan gehören 81,1 % aller 20–24-Jährigen zu den Nutzern des Internets.²⁵ Das ist der höchste Prozentsatz von allen Gruppen noch vor den 25–29-Jährigen mit 78,8 % und den 15–19-Jährigen mit 77,2 %.

Cyber Space Japan (s.o.) vergleicht dagegen die Anteile der Altersgruppen innerhalb der Internetbevölkerung und kommt dabei auf folgendes Ergebnis:

(Angaben in %)

Altersgruppen	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
10–19	4.4	6.1	4.5	3.8	2.9	4.7	3.2	3.0	3.0
20–29	53.8	45.7	43.2	40.2	33.7	35.7	27.6	25.3	24.1

internet2000.htm> (21.03.2006).

²² <<http://www.stat.go.jp/data/shakai/2001/kodo/zenkoku/itk001.htm>> (21.03.2006).

²³ <<http://www.csj.co.jp/>> (21.03.2006).

²⁴ <<http://www.csj.co.jp/www17/>> (21.03.2006).

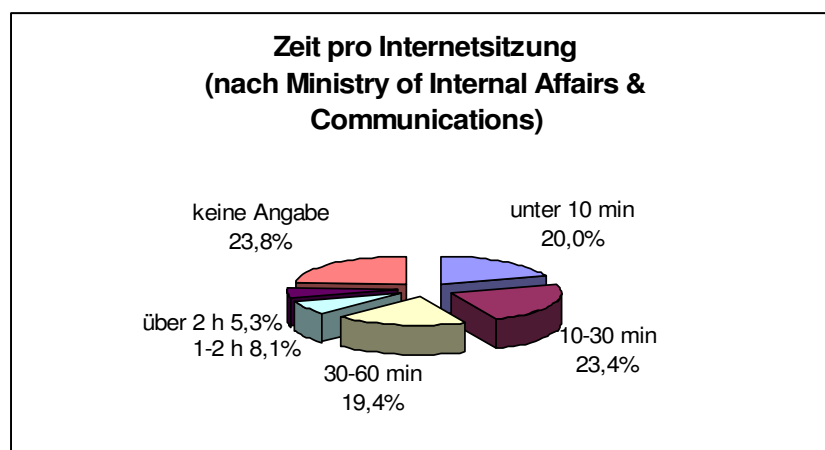
²⁵ <<http://www.stat.go.jp/data/nenkan/pdf/yhyou11.pdf>> (21.03.2006).

(Angaben in %)

Altersgruppen	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
30–39	33.5	33.1	38.1	39.2	41.8	38.6	41.6	38.0	37.1
40–49	5.5	12.3	11.6	13.8	16.6	16.0	19.0	23.3	24.9
50–59	1.4	2.5	2.0	2.4	3.6	3.7	6.5	7.5	8.0
über 60	0.1	0.3	0.7	0.7	1.4	1.3	2.1	2.9	3.0

Wenn nicht mehr der Vergleich zur natürlichen Bevölkerung besteht, sondern nur noch innerhalb der Gruppe der Internetnutzer verglichen wird, dann ergibt sich 2003 als stärkste Gruppe die der 30–39-Jährigen. Das Bild relativiert sich also dahingehend, dass zwar immer noch viele Jugendliche vertreten sind, dass sich aber auch immer mehr ältere Nutzer auf das Internet einlassen.

Schließlich ist noch von Interesse, wie viel Zeit die Nutzer im Internet verbringen, d.h. wie viel Raum sie dem Internet in ihrem Alltag geben. Nach der Studie von Cyber Space Japan (s.o.) hatte 2003 der Großteil (76,6 %) der Internetnutzer täglich Kontakt mit dem Internet. Nach Stunden berechnet entspricht dies 2002 für die 20–24-Jährigen durchschnittlich 14 h 30 min im Monat.²⁶ Das Ministry of Internal Affairs & Communications untersuchte für das Jahr 2002 die Zeit pro Internetsitzung und erhielt folgende Ergebnisse²⁷:



Die Zeit, die für das Internet aufgebracht wird, verkürzt einerseits die Fernsehzeit und andererseits auch die Schlafzeit.²⁸ Die Beschäftigung im Internet zählt also zum Freizeitvergnügen und steht in Konkurrenz zu anderen Freizeitaktivitäten. Dies bestätigt

²⁶ Angaben nach einer Studie von Net Ratings: <<http://internet.watch.impress.co.jp/www/article/2002/0422/netr.htm>> (21.03.2006).

²⁷ <http://www.johotsusintokei.soumu.go.jp/statistics/data/030307_1.pdf> (21.03.2006).

²⁸ <http://www.soumu.go.jp/iicp/pdf/200306_4.pdf> (21.03.2006).

auch die Untersuchung des Statistics Bureau Japan (s.o.) nach dessen Angaben das Hauptziel der Internetnutzung Spaß und Vergnügen ist. An zweiter Stelle steht die Verwendung des Internets als Kontaktmedium, um Beziehungen zu Freunden aufrecht zu erhalten.

So ergibt sich also für den Zeitraum 2002/2003 das Bild eines Internets mit immer größerer Verbreitung und Verankerung im alltäglichen Leben. Die Internetnutzer gehören vorwiegend noch der jugendlichen Bevölkerung an, setzen sich zu etwa gleichen Teilen aus Männern und Frauen zusammen und sehen den Umgang mit dem Internet hauptsächlich als Freizeitbeschäftigung an.

3 Das Tagebuch

Da über japanische Tagebücher häufig gesagt wird, dass sie keine Tagebücher im westlichen Sinne seien, soll dieses Kapitel die nötigen Hintergrundinformationen und theoretischen Einblicke in die Frage bringen, was wir denn unter Tagebüchern im westlichen Sinne verstehen. Wenn diese Basis geschaffen ist, sollen japanische Tagebücher zunächst in ihrem eigenen kulturellen Kontext betrachtet werden, um dann anschließend die tatsächlichen Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zwischen den Tagebuch-Verständnissen aufzeigen zu können. Schließlich soll auch auf die neueste Form der Tagebücher eingegangen werden: auf Tagebücher im Internet.

3.1 Das europäische Tagebuch

In Europa üben Tagebücher seit vielen Generationen eine Faszination auf die Menschen aus. Sowohl die Befriedigung, die vom Schreiben ausgeht, als auch die Spannung des Lesens machen diesen Reiz aus. Doch wer einmal versucht, Tagebücher in ihrer Allgemeinheit darzustellen, wird vor eine schwere Aufgabe gestellt.

Tagebücher sind so vielseitig und vielgestaltig, dass jede Art von umfassender Beschreibung schwer fällt. So muss Boerner 1969 feststellen:

„Eine Monographie, die das Phänomen des Tagebuchs in seiner ganzen Komplexität umgreift, besitzen wir nicht.“ (Boerner 1969: 2)

Diese Aussage hat bis zum heutigen Tag ihre Gültigkeit.

Die Schwierigkeit, das Tagebuch in seiner Gesamtheit zu erfassen, zeigt sich besonders deutlich in der offensichtlichen Unmöglichkeit, eine Definition zu formulieren. In vielen Werken zur Tagebuchliteratur wird deshalb eine Definition von vornherein ausgeschlossen. So schreibt z.B. Jurgensen:

„Jeder Versuch einer dogmatisch-präzisen Definition des Tagebuchs scheint [...] sinnlos.“ (Jurgensen 1979: 10)

Dennoch versucht er sich in einer rein terminologischen Bestimmung:

„[...] ein Tagebuch ist ein Buch, in dem die Begebenheiten eines Tages aufgezeichnet werden.“ (Jurgensen 1979: 11)

Ergänzt wird diese Aussage durch ein ganzes Bündel von Eigenschaften und Charakteristika, so dass letztendlich nur wieder die Vielseitigkeit deutlich wird.

Auch Boerner geht ähnlich vor:

„Ein Tagebuch ist ein fortlaufender, meist von Tag zu Tag geschriebener Bericht über Dinge, die im Lauf jedes einzelnen Tages vorfielen.“ (Boerner 1969: 11)

Bei diesen Formulierungen von Jurgensen und Boerner könnte man zunächst meinen, dass tatsächlich der jeweilige Tag im Mittelpunkt stehen muss, dass also Notizen mit anderen Themen ausgeschlossen sind. Doch Boerner relativiert im fortlaufenden Text:

„Für die einzelne Eintragung eines Tagebuchs gibt es keinerlei Maß und Regel, weder in Bezug auf den Inhalt noch auf den Umfang der äußeren Form.“ (ebd.)

Damit zeigt sich auch hier wieder die Uneinschränkbarkeit des Materials.

Ein anderer Zugang zum Tagebuch wird möglich, wenn man das Diarium in den Gesamtzusammenhang der Autobiographie stellt. Tagebücher werden allgemein als eine Sonderform von Autobiographie angesehen, so dass eine Definition der Autobiographie zunächst weiterhelfen zu können scheint. Lejeune bringt dazu vier Kategorien ins Spiel, mit denen die wichtigsten Elemente beschrieben werden können (Lejeune 1994: 14):

1. *Sprachliche Form:*

- a) Erzählung
- b) in Prosa

2. *Behandeltes Thema:*

individuelles Leben, Geschichte einer Persönlichkeit

3. *Situation des Autors:*

Identität des Autors (dessen Namen auf eine tatsächliche Person verweist) mit dem Erzähler

4. *Position des Erzählers:*

- a) Identität zwischen dem Erzähler und der Hauptfigur
- b) rückblickende Erzählperspektive.

Laut Lejeune wird vom Tagebuch nur die Bedingung 4 b) nicht erfüllt. Also ergibt sich folgende, von der Autobiographie abgewandelte Definition für das Tagebuch: „*Prosaerzählung einer tatsächlichen Person über ihre eigene Existenz, wenn sie den Nachdruck auf ihr persönliches Leben und insbesondere auf die Geschichte ihrer Persönlichkeit legt.*“

Doch auch diese Annäherung bringt einige Schwierigkeiten mit sich. Schon die Bedingung der ersten Kategorie wird von einigen, vom allgemeinen Konsens als solche anerkannten Tagebüchern nicht erfüllt. Hermann Hesse hat z.B. in seinem „Krisis. Ein Stück Tagebuch“ versucht, sich in 45 Gedichten autobiographisch darzustellen. Auch wenn ein solches poetisches Diarium nicht das Kriterium einer Prosaerzählung erfüllt, so gehört es

doch zweifelsohne zur Tagebuchliteratur. Dies ist ein wichtiger Aspekt, der später für die Einordnung der japanischen Tagebücher noch eine Rolle spielen wird.

Weiterhin scheint eine Begrenzung des behandelten Themas auf das individuelle Leben oder die Geschichte einer Persönlichkeit (Bedingung 2) nicht gerechtfertigt, denn politische Tagebücher, die zeitgeschichtliche Betrachtungen anstellen oder sogar kulturhistorische Gesamtentwicklungen aufzeigen, würden sonst ausgegrenzt werden.

Abschließend noch eine Anmerkung zu den Punkten 3 und 4a): Die Identität zwischen dem Autor und dem Protagonisten muss nicht unbedingt dadurch ausgedrückt werden, dass das Tagebuch in der 1. Person geschrieben ist. Lejeune legt ausführlich dar, dass die grammatische Person und die Identität eines Individuums zwei verschiedene Dinge sind, d.h. dass durchaus auch die 2. oder 3. Person zur Darstellung des eigenen Individuums verwendet werden kann (Lejeune 1994: 16ff). Unabhängig davon, welche grammatische Person gewählt wurde, ist sowohl für Autor als auch Leser das gemeinsame Einverständnis entscheidend, dass Autor, Erzähler und Protagonist identisch sind. Dieses gegenseitige Einvernehmen bezeichnet Lejeune als den „autobiographischen Pakt“. Auch auf diesen Gesichtspunkt wird noch einmal bei der Besprechung der japanischen Tagebücher zurückzukommen sein.

Indem Boerner das Tagebuch mit verwandten Formen vergleicht, beschreitet er einen anderen Weg als Lejeune, der zunächst sehr aussichtsreich erscheint (Boerner 1969: 11ff). Vier literarische Formen werden angeführt: Zeitung, Chronik, Brief und Autobiographie, die hier also nicht über sondern neben das Tagebuch gestellt werden.

Die Zeitung, die mit ihren täglichen Berichten in der „Produktionsweise“ dem Tagebuch sehr ähnelt, unterscheidet sich in der Vielzahl der öffentlichen Verbreitung, die der Einmaligkeit der privaten Niederschrift gegenübersteht.

Auch die Chronik weist viele Ähnlichkeiten auf, nur dass sie in ihrer eigentlichen Form nicht regelmäßig verfasst, sondern nur aus Anlass besonderer Vorfälle geschrieben wird.

Der Brief dagegen unterscheidet sich in der Präsenz des Gegenübers. Ein Brief ist von vornherein an ein Du gerichtet, während das Tagebuch primär für den Schreiber selbst gedacht ist.

Die Autobiographie schließlich wird durch ihr rückblickendes Schreiben differenziert. Ein Tagebuch wird stets unter dem unmittelbaren Eindruck geschrieben, die Autobiographie dagegen erst im Nachhinein.

Natürlich ist sich Boerner der vielen Überschneidungen dieser Formen bewusst. Mehrmals weist er darauf hin, dass keine klaren Linien zur Trennung gezogen werden können.

Im Laufe dieser Arbeit, bei der Besprechung der Tagebücher in Form von Mailmagazinen, wird sich ein noch stärkeres Verschwimmen dieser Grenzen zeigen, vor allem in Bezug auf die Unterschiede zu Zeitung und Brief.

3.2 Entstehung und Evolution

Je nach Verständnis und Definition des Tagebuchs werden seine Ursprünge unterschiedlich erklärt. Auch wenn Just zwar einerseits verallgemeinernd konstatiert, dass es Tagebücher schon immer gab: „Tagebücher hat es seit eh und je gegeben.“ (Just 1966: 27), so sieht er doch den Beginn der „eigenständigen Tagebuchliteratur“ erst im 18. Jahrhundert mit dem Aufkommen des Subjektivismus gegeben (Just 1966: 26). Alle früheren Tagebücher gelten nur als „Vorformen“ (Just 1966: 27). Nach den Anfängen im 18. Jahrhundert entwickelt sich die eigentliche Form heraus, und im 19. Jahrhundert entsteht nach Just dann die Gattung des Tagebuchs als solche:

„Mit anderen Worten: es treten im neunzehnten Jahrhundert zum ersten Male Schriftsteller auf den Plan, die ausschließlich Tagebuchschreiber sind. Der Prozeß, den wir hinsichtlich der Tonlage und Intention verfolgen konnten, zeichnet sich damit auch im rein Formalen ab. Das Tagebuch wird zur selbständigen Gattung.“ (Just 166: 36)

Auch Hocke sieht im Durchbruch zur Subjektivität und Individualität einen wesentlichen Schritt in der Entwicklung des Tagebuches. Allerdings datiert er diesen deutlich früher im Ausgang der Antike (Hocke 1978: 16). Nach den ersten Anfängen des Genres sucht er in Tagesberichten über Taten der Götter und Könige oder ersten Logbüchern der Schifffahrt²⁹. Dabei geht er so vor, dass er die Grundmotive der von ihm behandelten Tagebücher jeweils einzeln historisch einordnet und somit auf einen geschichtlichen Gesamtüberblick verzichtet.

Boerner nennt als ältesten Fund, der mit einem Tagebuch in Verbindung gebracht werden kann, in Babylon aufgefundene Bruchstücke von Tontafelkalendern. Ihre Entschlüsselung ergab eine Zusammenstellung von astronomischen Notizen, Vermerken über Getreidepreise und Aufzeichnungen zu Wetterveränderungen mit Angaben zum Pegelstand des Euphrat – „alles nach Art eines einfachen Erinnerungsjournals“ (Boerner 1969: 38). Doch will sich Boerner mit diesem historischen Fund nicht auf den Ursprung des Tagebuches festlegen lassen. Für ihn ist die Entstehung nicht geklärt: „Die Ursprünge des Tagebuchs liegen im Dunkeln“ (Boerner 1969: 37). Er zeigt sich auch gegenüber einer Entwicklung kritisch:

²⁹ Auch Nakano (1985: 134f) sieht die Entwicklung der Tagebücher in engem Zusammenhang mit Schiffslogbüchern, deren tägliche Eintragungen bedeutungsvolle Informationen für die Schifffahrt darstellten.

„...eine zwingende Evolution des Tagebuchs läßt sich nur mit Vorbehalten postulieren. Die Gründe dafür liegen einerseits in der Tatsache, daß das Erinnerungsjournal als die verbreitetste Erscheinungsform des Tagebuchs nur wenige Entfaltungsmöglichkeiten enthält, andererseits darin, daß die anspruchsvolleren Tagebücher vielfach spontan, ohne Vorbilder oder sonstige Anregungen von außen, konzipiert werden.“ (Boerner 1969: 37)³⁰

Diese beiden Gründe hindern Boerner aber nicht daran, neue Tendenzen für das Tagebuch in der modernen Literatur aufzuzeigen.³¹ So scheint eine Evolution – zumindest für das europäische Tagebuch – weniger in der Form als vielmehr in dem inhaltlichen Charakter der Tagebücher erkennbar zu sein: Auch Wuthenow erkennt zwei neue Charakteristika für das moderne Tagebuch³²: einerseits – ansatzweise – chronikalische Tendenzen und andererseits seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert die Konzeption des Tagebuchs von Anfang an für ein anteilnehmendes Publikum. Somit sieht er in der Entwicklung der Tagebuchliteratur „weniger die Geschichte einer Gattung als vielmehr die der Subjektivität“ (Wuthenow 1990: 215).

Jurgensen, der in seiner Studie den literarischen Entwicklungsprozess des Tagebuchs darzustellen versucht, legt dabei den Schwerpunkt auf das Thema der diarischen Selbstdarstellung des Ich, die für ihn immer mit Fiktionalisierung einhergeht. Deshalb kann er schließen:

„An einer solchen Fiktionalisierung des Ich im Tagebuch läßt sich jedoch zugleich die Genese der Literatur überhaupt ablesen.“ (Jurgensen 1979: 7)

3.3 Inhaltliche Systematisierung

Auf die unermessliche inhaltliche Vielfalt wurde schon zur Genüge hingewiesen. Dennoch gibt es Versuche, Strukturen in die Vielseitigkeit hineinzubringen und das große Spektrum ansatzweise zu systematisieren. Als einer der ältesten Versuche kann der von Meyer gelten, der von „objektiven“ versus „modernen“ Tagebüchern spricht (Meyer 1905: 285). Aus psychologischer Perspektive stellt der Ansatz von Leleu dagegen drei Gruppen auf (Leleu 1952: 7): historische Tagebücher, die sich mit Handlungen („acta“) befassen, dokumentarische Tagebücher, in denen vor allem Gedanken („cogitata“) geschildert werden und schließlich persönliche Tagebücher, in denen die Gefühle („sentita“) in den Mittelpunkt gestellt werden. Just nun greift wieder die Zweiergruppierung auf und unterscheidet

³⁰ Im Gegensatz dazu hält Hocke die persönliche Anregung von anderen Tagebuchschreibern für ein besonders wichtiges Moment bei den Beweggründen, ein Tagebuch zu schreiben. Vgl. Hocke 1978: 30.

³¹ Zu den neuen Tendenzen zählt Boerner folgende sechs Charakteristika: betonte Sachlichkeit, Konzipierung aus und für den Augenblick, inniger Zusammenhang zum sonstigen Werk des Autors als Vorform des Werks, das ständige Bewusstsein eines Publikums, das Bemühen um Selbstbehauptung und persönliche Orientierung und schließlich die Betonung des Fragmentarischen in offenen, aphoristischen Aussagen. Vgl. Boerner 1969: 59ff.

³² Vgl. Wuthenow 1990: 181ff.

zwischen dem „Tagebuch als Spiegel der Seele“ und dem „Tagebuch als Spiegel der Welt“ (Just 1966: 30). Eine ähnliche Aufteilung nimmt Boerner in seinem ersten Ansatz vor, indem er „Tagebücher des äußeren Lebens“, in denen hauptsächlich tatsächliche Ereignisse geschildert werden, mit „kontemplativen Tagebüchern“ (Boerner 1969: 15), in denen das innere Erleben des Autors reflektiert wird, vergleicht.

So weitgefasst diese Unterteilungen auch zu sein scheinen, sie können trotzdem nur in den wenigsten Fällen der tatsächlichen Vielfalt der Erscheinungsformen gerecht werden. Sowohl den Schwierigkeiten bei den Abgrenzungen zwischen den einzelnen Kategorien als auch den Problemen bei den Übergängen und dem Ineinanderfließen einzelner Gruppen sind sich die meisten Autoren auch durchaus bewusst: Sie weisen darauf hin, dass die Typologien nicht alle Phänomene erfassen können, und weisen deshalb jede Verbindlichkeit ihrer Gliederung von sich: Leleu z.B. schreibt ausdrücklich, dass ihre Typologie nur selten Anwendung finden könne (Leleu 1952: 7). Insofern können die Systematisierungsversuche nicht als erfolgreich bezeichnet werden, weshalb in neueren Werken³³ zur Tagebuchliteratur auch darauf verzichtet wird.

3.4 Motivation und Funktionsweisen

Erstaunlich wenig Interesse fand bisher in den Arbeiten zur Tagebuchliteratur die Frage nach den Beweggründen, warum ein Tagebuch geschrieben wird. Meist wird dieser Aspekt nur nebenbei erwähnt, aber nie zum Gegenstand einer eigenen systematisierenden Analyse. Boerner z.B. beschreibt innerhalb seiner Phänomenologie auch einige Motive für das Tagebuchschreiben, an deren erste Stelle er die Erinnerung setzt (Boerner 1969: 16ff): „In mindestens neun von zehn Fällen“ sieht er die Gedächtnisstütze zur Entlastung des Gehirns als Leitmotiv für das Verfassen eines Tagebuches an, allerdings kann er diese Zahlen nicht mit einer quantitativen Untersuchung belegen. Im Weiteren hält er sich folglich auch mit Mengenangaben zurück, und erwähnt nur noch die Phänomene als solche: Neben der Erinnerung beschreibt Boerner noch drei weitere Beweggründe, die er plakativ als „Ventil“, „Spiegel“ und „Zuchtrute“ bezeichnet.

Unter Ventil versteht er das Bedürfnis des Autors, seine eigenen Spannungen abzubauen und sich durch eine Art Beichte seelische Erleichterung zu verschaffen. Das Tagebuch fungiert also als Katalysator.

Das Tagebuch als Spiegel trägt dazu bei, dass der Autor ein besseres Bild von sich erhalten kann, also durch Selbstbeobachtung zur besseren Selbsterkenntnis gelangt.

³³ Siehe z.B. Guntermann oder Schönborn.

Die Zuchtrute schließlich geht noch einen Schritt weiter und hilft bei der eigenen Persönlichkeitsentwicklung. Durch das Tagebuchschreiben kann der Autor nicht nur reflektierend sich selbst besser verstehen, sondern seine eigenen Schwächen auch überwinden, um so zu einem neuen Selbst zu finden.

Diese vier Motive, die Boerner anführt, werden bei Hocke in einer etwas längeren Liste ergänzt und spezifiziert (Hocke 1978: 22ff): Als einen wichtigen Antrieb für das Tagebuchschreiben sieht Hocke z.B. die Einsamkeit an. Aus Mangel an einem Gesprächspartner greift der Autor zum Tagebuch, das wenigstens die Möglichkeit zu einem Selbstgespräch bietet. Die Angst vor Langeweile, die Hocke anführt, kann wohl als ein recht ähnliches Motiv angesehen werden.

Als weiteren sehr wichtigen Auslöser, ein Tagebuch zu schreiben, hält Hocke die persönliche Anregung durch eine andere Person. Seiner Meinung nach gab es zwischen den großen Diaristen Europas „geheime Beziehungen“ (Hocke 1978: 30), die ausschlaggebend für das Verfassen ihrer Tagebücher waren.

Schließlich nennt Hocke noch als letzten Beweggrund das existentielle Bedürfnis nach Selbstkommentar. Der Drang zu formulieren, etwas niederzuschreiben, der in jedem Autor steckt, wird hier auf sich selbst gelenkt, um sich selbst seines So- und Daseins zu vergewissern.

3.5 Gattungsbestimmungen

Die Probleme, die sich bei der Annäherung an den Forschungsgegenstand Tagebuch stellen, lassen sich laut Schönborn auf zwei Ursachen zurückführen: Neben der unüberschaubaren Textlage macht sie auch ein „geringes theoretisches Interesse“ (Schönborn 1999: 27) der Forscher an einer Auseinandersetzung mit dem Tagebuch als literarischer Gattung dafür verantwortlich. In gleicher Weise argumentiert auch Wuthenow:

„Tagebuchliteratur ist bislang erstaunlich wenig ernst genommen und um ihrer selbst willen, gar als ein Genus, behandelt worden: vorwiegend sah man in ihr die autobiographische Quelle, Material für die Biographie oder die Epoche, vielleicht auch zur Erklärung einzelner Werke, gelegentlich dann auch, bei Überwiegen des gedanklichen Gehalts, Philosophie in Bruchstücken und hob also den aphoristischen Charakter hervor.“ (Wuthenow 1990: IX)

Eine ähnliche Feststellung macht Boerner schon 1969:

„Eine auffallende Gemeinsamkeit sämtlicher zum Thema ‚Tagebuch‘ vorliegender Studien ist, daß sie der Frage nach einer Gattungsbestimmung weitgehend ausweichen. Nahezu überall, wo sich generische Beziehungen nicht vermeiden lassen, ziehen die einzelnen Interpreten des Tagebuchs es vor, relativ farblose Termini wie ‚Gestaltungsform‘ ‚literarisches Medium‘ ‚literarische Form‘ oder ‚Kunstform‘ zu gebrauchen.“ (Boerner 1969: 33)

Für Boerner gibt es auch keine Kriterien, die eine Gattung Tagebuch in der Weise konstatieren könnten, dass alle Erscheinungsformen des Tagebuchs darin Platz fänden. Anstelle von allgemein verbindlichen Maßstäben führt er nur zwei Merkmale für das Tagebuch an: die Regelmäßigkeit der Notizen und ihre Anordnung nach einzelnen Tagen (Boerner 1969: 34).

Diejenigen, die sich dennoch in einer Gattungsbestimmung versuchen, stoßen dabei unweigerlich auf große Probleme: Hocke, dem wir die umfangreichste Materialsammlung zum europäischen Tagebuch zu verdanken haben, unterscheidet zwischen echten und fiktiven Tagebüchern, wobei er die „echten“ als die „aufrichtigeren“ ansieht, die ursprünglich nicht für die Veröffentlichung bestimmt waren. Werke, in denen „die diaristische Form nur als Kunstmittel“ (Hocke 1978: 11) benutzt wurde, können folglich nicht zu den echten Tagebüchern gezählt werden. Auch die Mehrzahl der Reisetagebücher wird ausgeklammert, da ihnen der „persönliche Bekenntnischarakter“ fehlt. In seiner Argumentation zählt für Hocke nur das Echtheitskriterium als Selektionsinstrument der Gattung, ohne dass auf die historische Bedeutung und Funktion der Literaturform Tagebuch eingegangen wird. Das infolgedessen von Hocke unkritisch übernommene „ideologische Selbstverständnis der frühen Tagebuchschreiber“ wird von Schönberg stark kritisiert, da er dadurch „die zentrale Bedeutung der Gattung für die Entwicklung von Fiktionalisierungsmodellen seit dem 18. Jahrhundert unberücksichtigt lässt“ (Schönberg 1999: 28).

Just, der zwar genau diametral zu Hocke argumentiert, erliegt letztendlich dem gleichen Fehler. Er stellt dem Tagebuch als biographisches Material das Tagebuch als literarische Form gegenüber und hält letzteres für den eigentlichen Vertreter der Gattung, da im ersteren Falle „das schreibende Ich nicht als Einzelpersönlichkeit“ deutlich werde (Just 1966: 27). Für Just gilt also als gattungsbestimmendes Kriterium das Hervortreten der „Individualität“, die für ihn erst ab dem 19. Jahrhundert gegeben ist.

In neueren Werken zur Tagebuchliteratur wird die Trennung von echtem, authentischen Tagebuch und fiktivem, literarischem Tagebuch durchgehend verneint, da eine klare Abgrenzung beider Formen unmöglich erscheint. Besonders vehement wehrt sich Jurgensen gegen diese Differenzierung, da er der Ansicht ist, dass jeder Tagebuchschreiber, selbst wenn er sich seiner „fiktionalen Selbstentfremdung“ nicht bewusst ist, trotzdem zur Kenntnis nehmen muss, „daß es im Wesen der Sprache überhaupt liegt, nicht bloß Spiegel zu sein. Dokumentarisch-biographische Ich-Beschreibungen verwandeln sich in einen fiktionalen Ich-Charakter, in eine literarische Gestalt, die sprachlich und formal über ein Eigenwesen verfügt“ (Jurgensen 1979: 7). Daraus ergibt sich zwingend folgende Einschätzung:

„Der Versuch, zwischen einem literarischen und einem nichtliterarischen Tagebuch zu unterscheiden, scheint uns deshalb auf einem fundamentalen Mißverständnis zu beruhen.“ (Jurgensen 1979: 8)

Doch je offener die Gattungsbestimmung gehalten wird, desto mehr besteht auch die Gefahr, wie Wuthenow richtig bemerkt, dass „plötzlich alles, Arbeitsheft, Merkblatt, Haushaltsbuch, Reisenotiz, Skizze und Reflexion wie autobiographischer Entwurf, sofort zum Tagebuch gemacht wird; wo die Grenzen fließend sind, wird das Genre zur Nacht, in der alle Katzen grau sind“ (Wuthenow 1990: 13). Aus diesem Grund lässt sich Wuthenow auch auf keine festlegende Formulierung ein, sondern setzt an deren Stelle eine „Charakteristik der Gattung“, die letztendlich doch nur wieder eine Auflistung unterschiedlicher Tagebuchvarianten darstellt.

Guntermann versucht schließlich mit einer „Rückbindung an das Werk des Autors“ einen neuen Aspekt hervorzuheben, da seiner Meinung nach der Versuch einer Gattungsbestimmung „durch das bloße Zusammentragen und Isolieren einzelner Stilelemente“ (Guntermann 1991: 33) scheitern muss, wenn nicht – wie schon Jurgensen fordert – der Versuch unternommen wird, „im Tagebuch den Ursprung literarischer Gestaltung“ (Jurgensen 1979: 24) auszumachen. Doch auch wenn Guntermann die Rückführung an das Werk des Autors beispielhaft durchführt, so bleibt er damit bei der Bestimmung des Tagebuchs auf diesem funktionalen Aspekt verhaftet:

„Das Tagebuch als literarischer Fingerabdruck, der vom Autor hinterlassen wurde wie im Vorübergehen, bei der Vorbereitung der literarischen Tat, erlaubt möglicherweise einen ungeahnt-zuverlässigen, neuartig-authentischen Rückschluß auf die literarische Physiognomie des Täters.“ (Guntermann 1991: 33)

Guntermanns Interesse liegt nicht darin, das Genre Tagebuch neu zu revidieren, sondern vielmehr durch die Tagebuchlektüre „Muster des Schreibens“ zu ermitteln, die sich dann „mit Gewinn auf die Texte zurückbeziehen“ lassen (Guntermann 1991: 36).

Zusammenfassend lässt sich nun sagen, dass der Begriff des westlichen Tagebuchs ein sehr offener ist, der sehr viele unterschiedliche Phänomene in sich aufnehmen muss. Nur wenige Elemente konnten gefunden werden, die der kritischen Betrachtung standhielten. Zu diesen gehört das Hauptkennzeichen der mehr oder weniger regelmäßig geführten Niederschriften, die jeweils unter einem Datum klar voneinander getrennt sind. Dies wird ergänzt durch die Annahme des autobiographischen Paktes, dass Hauptfigur, Erzähler und Autor eine Einheit bilden. Inhaltlich konnte keine wirkliche Eingrenzung vorgenommen werden. So ergibt sich also nur ein recht vages Bild des Tagebuchs im westlichen Sinn.

3.6 Japanische Tagebücher

Japanische Tagebücher faszinierten schon die ersten deutschsprachigen Japanologen, wie z.B. August Pfizmaier, der bereits 1885 das Tagebuch *Izumi Shikibu Nikki* (泉式部日記) in den Denkschriften der Kaiserlichen Akademie übersetzte. Doch trotz dieser frühen

Beschäftigung bleiben auch heute noch viele Fragen ungeklärt, die das Genre *nikki* („Aufzeichnungen vom Tage“, 日記) betreffen.

Die Entwicklung der japanischen *nikki* wird allgemein auf chinesische Vorbilder zurückgeführt. In Japan findet sich die erste Erwähnung von *nikki* 821 (Cranston 1969: 90). Diese ersten *nikki* wurden von Aristokraten des Hofes verfasst und galten als halboffizielle Dokumente. Sie wurden ursprünglich in die Freiräume der Kalender eingetragen und enthielten immer auch eine Notiz zum Wetter (Gülberg 1991: 135). Da sie kontinuierlich geführt wurden, geben sie einen Einblick in die Tagespolitik des Hofes. Sie hatten einen öffentlichen Charakter, der sich auch in der Sprache widerspiegelt: Sie sind im Kanbun-Stil, im klassischen chinesischen Stil, der für offizielle Dokumente verwendet wurde, verfasst.

Diese Tradition der nüchternen Tagesberichte wurde 935 mit dem berühmten *Tosa Nikki* (土佐日記) gebrochen, das als erstes in Kana-Schrift³⁴ geschrieben wurde, sich an der Umgangssprache orientierte und keinen öffentlichen, sondern einen privaten Charakter besaß. Der Autor, Ki no Tsurayuki (紀貫之, 872–945), konnte durch seine vorgetäuschte Identität als Frau in einer ironischen Distanzierung seiner eigenen Person freimütig über die ihn umgebenden Personen urteilen und seine Empfindungen offen darlegen. Das *Tosa Nikki* wurde zum Vorbild für viele weitere *nikki* von Frauen, die meist der mittleren Aristokratie angehörten, wie z.B. das *Kagerô Nikki* (陽炎日記) oder das *Murasaki Shikibu Nikki* (紫式部日記), das von der Autorin des *Genji Monogatari* (源氏物語) verfasst wurde.

Diese *nikki* wurden zumeist mit dem literarischen Tagebuch in Europa verglichen. Wenn man zunächst von der ursprünglichen Bedeutung der beiden Zeichen ausgeht, die sich mit „Aufzeichnungen (記) vom Tage (日)“ übersetzen lassen, scheint dieser Vergleich gerechtfertigt zu sein, doch in den meisten Fällen hat er nur zu Fehlurteilen geführt (siehe Gülberg 1991: 129). Da die Unterscheidung zwischen literarischem und authentischem Tagebuch ohnehin als fruchtlos angesehen werden muss (s. S. 25), soll dieser Ansatz auch nicht weiter verfolgt werden.

Ein anderer Zugang zu den japanischen *nikki* besteht darin, sie von den europäischen Tagebüchern abzugrenzen. So unterscheidet Boerner:

„Bei den in der japanischen Literatur seit dem 10. Jh. verbreiteten ‚Nikki‘, die in der Übertragung vielfach als ‚Tagebücher‘ bezeichnet werden, handelt es sich nicht um Tagebücher in unserem Sinn, sondern eher um eine höchst kunstvoll gestaltete Rahmenform für lyrische Gedichte. Nicht das an den Tag gebundene Ereignis, sondern der vom Dichter geahnte, aber nicht erfassbare Strom der Zeit soll hier in einer angemessenen Form reflektiert werden [sic].“ (Boerner 1969: 28f)

Auch Miller vermeidet bei ihrer Definition von *nikki* die Verwendung des Begriffs Tagebuch, und bezeichnet *nikki* als „indigenous Japanese term“ (Miller 1985: 2). Es handele

³⁴ Siehe Kapitel 1.1 „Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift“.

sich nicht um Tagebücher, sondern um „a body of highly literary, poetical, journal-like texts“ (ebd.).

In beiden Erklärungen wird der poetische Aspekt hervorgehoben. Hierbei ist zu beachten, dass in der damaligen Zeit die Lyrik in Japan eine sehr wichtige Rolle spielte. Gedichte wurden nicht nur als persönliche Botschaften zwischen Einzelpersonen hin- und hergeschickt, sondern auch in großen Gedichtewettkämpfen öffentlich verglichen und gekürt. So ist es nur selbstverständlich, dass Gedichte, die im japanischen Alltag überall anzutreffen waren, auch einen wichtigen Platz in den *nikki* erhielten. In manchen *nikki* sind Gedichte in so großer Anzahl vertreten, dass sie stark in die Nähe der Gedichtesammlungen (*shikashû*, 詩歌集) rücken. Cranston hält eine Abgrenzung der beiden Genres für unmöglich, aber auch nicht nötig (Cranston 1969: 112ff). Da bei den Gedichtesammlungen auch immer Situationserklärungen in Prosa zwischen den Gedichten eingefügt wurden, zählt er sie zu den *nikki* dazu. Doch die große Bedeutung der Lyrik in den *nikki* kann nicht als Ausschlusskriterium für die Bezeichnung als Tagebuch verwendet werden. Wie schon oben dargelegt (S. 19), gibt es auch europäische Tagebücher, die sich rein aus Gedichten zusammensetzen (wie das von Hermann Hesse). Ein Unterschied in der Häufigkeit, in der Gedichte in japanischen *nikki* und in europäischen Tagebüchern verwendet werden, kann zwar nicht abgestritten werden, doch kann damit nur schwerlich eine Zuweisung zu unterschiedlichen Gattungen begründet werden.

Häufig wird den japanischen *nikki* auch vorgehalten, dass sie nicht in der 1. Person geschrieben würden, so dass der autobiographische Pakt (siehe S. 20) nicht streng genug eingehalten werden könne. So berichtet Wuthenow (1990: 29), dass die Autorin des *Izumi Shikibu Nikki* von der Protagonistin in der 3. Person³⁵ schreibt, und noch dazu die Hauptfiguren anonym bleiben. Doch schon Lejeune stellt bei der Beschreibung seines autobiographischen Paktes dar, dass auch die 2. oder 3. Person zur Darstellung des eigenen Individuums gewählt werden kann (siehe S. 20). Hinzu kommt, dass die Opposition von Ich- und Er-Form im Japanischen noch mehr an Gewicht verliert, da sie keinen Einfluss auf die grammatische Form hat (s.a. Hijiya-Kirschner 1981: 133). Insofern löst sich dieser Unterschied häufig in Luft auf. Doch bleibt trotzdem eine Einschränkung bestehen, da teilweise bezweifelt wird, dass die Protagonistin des *Izumi Shikibu Nikki* auch die Verfasserin des Werkes ist (Gülberg 1991: 140). In diesem Falle wäre der autobiographische Pakt tatsächlich nicht eingehalten.

Ein weiterer Punkt, der dazu beiträgt, dass *nikki* nicht als echte Tagebücher anerkannt werden, ist ihr Verhältnis von Fiktion und Wirklichkeit. Auch wenn wir meist außer den eigenen Aussagen nur wenig über die Autoren der frühen *nikki* wissen, und deshalb den

³⁵ Im japanischen Original wird der Ausdruck für „Frau“ verwendet: *onna* (女).

Wahrheitsgehalt nicht überprüfen können, so ist doch in manchen Fällen eindeutig belegt, dass nicht nur Fakten wiedergegeben wurden, sondern auch kreative Erfindungen. So weiß man beispielsweise bei Matsuo Bashô (松尾芭蕉, 1644–1694), dass er in seinem *nikki* „Auf schmalen Pfaden durchs Hinterland“ (*Oku no hosomichi*, 奥の細道)³⁶ die Realität abgeändert, und fiktive Elemente in seinen Text eingebaut hat. Dies lässt sich eindeutig nachweisen, da die Tagesberichte seines Begleiters, Iwanami Sora (河合曾良, 1650–1711) zum Vergleich vorliegen (Miner 1969: 9). So hat Matsuo Bashô um der Schönheit eines Gedichtes willen das Wetter verändert, oder aber eine Beschreibung des Inneren eines Tempels hinzugefügt, den er in Wirklichkeit nicht hatte sehen können, da niemand da war, der den Tempel hätte aufschließen können (Keene 2000: 63f).

Die Bearbeitung oder Revision des eigenen Tagebuchs würde in Europa als unverzeihliches Hintergehen des Lesers gelten, doch in Japan wird auch in der Kunst eine Form von „Wahrheit“ gesehen (Wuthenow 1990: 29). Wenn starke Emotionen zu einer von der Realität abweichenden Darstellung führen, dann waren trotzdem die Empfindungen als solche „echt“. Ein solcher Fall wird schon im *Genji Monogatari* thematisiert, als der Prinz Genji mit Tamakazura über das Wesen der Literatur diskutiert:

„[...] man bringt einfach eine Sache, wie man sie, mag sie nun gut oder schlecht sein, in unserer Welt immer wieder sehen und hören kann und die man der Nachwelt unbedingt überliefern möchte, deswegen zu Papier, weil man sie in der eigenen Brust nicht länger mehr verschließen kann. Will man jemanden als guten Menschen darstellen, so wählt man für ihn nur gute Eigenschaften und gute Taten aus, will man die verschiedensten Arten von Menschen beschreiben, so reiht man allerlei merkwürdige Geschehnisse aus dem Bereich des Bösen aneinander. Das Gute wie das Schlechte ist wahr, und beides sind Dinge dieser Welt.“ (*Genji Monogatari*)³⁷

Doch auch wenn in den frühen *nikki* teilweise die Unterscheidung zwischen Fiktion und Wirklichkeit schwer fällt, so nimmt sie in manchen Werken durchaus eine wichtige Stellung ein. Hijiya-Kirschnerreit stellt beim Vergleich von *nikki* und autobiographischem Roman (*shishôsetsu*, 私小説) fest, dass für beide Genres ein großes Gewicht darauf gelegt wird, dass es sich um etwas wirklich Erlebtes handelt (Hijiya-Kirschnerreit 1981: 232). Dabei kommt sie zu dem Schluss:

„Schon für die Tagebuch-Literatur ist also die Dichotomie von ‚tatsächlich/echt/wahr‘ versus ‚erdacht/unecht/Lüge‘ konstitutiv.“ (Hijiya-Kirschnerreit 1981: 232)

Als Beleg für diese Aussage führt sie die Einleitung des *Kagerô Nikki* an, bei der betont wird, dass die Geschichte „am eigenen Leib“ erlebt wurde. Doch auch hier lässt sich einschränkend anmerken, dass ja auch Emotionen, die nicht der tatsächlichen Realität

³⁶ Übersetzung von G. S. Dombrady (1985): Auf schmalen Pfaden durchs Hinterland. Mainz.

³⁷ Übersetzung von Oscar Benl (1966): Genji-monogatari. Die Geschichte vom Prinzen Genji. Zürich. Band 1, S. 727.

entsprechen, so stark sein können, dass man sie „am eigenen Leib“ spüren kann. Aus diesem Grund definiert Hijiya-Kirschnerit Faktizität folgendermaßen:

„Faktizität beschreibt das aus der Sicht japanischer Leser supponierte Verhältnis von literarischem Werk und pragmatischer Wirklichkeit. Sie stellt eine Setzung dar, die besagt, daß das Werk die vom Autor erfahrene Realität unmittelbar wiedergibt.

Faktizität bezieht sich folglich nicht auf die tatsächliche Relation von Literatur und abgebildeter Realität, die mit nur viel komplizierteren Operationen beschreibbar wäre, sondern auf eine Übereinkunft im literarischen Kommunikationsprozeß – die Vertrauensvorgabe von seiten des Lesers gegenüber dem Wahrheitsanspruch des Werks, der vom Autor durch bestimmte Textsignale kenntlich gemacht wird.“ (Hijiya-Kirschnerit 1981: 126)

So lässt sich also zusammenfassen, dass der Unterschied zwischen den westlichen und den japanischen Tagebüchern nicht in der Frage liegt, ob Fiktion geduldet wird oder nicht, sondern in dem Verständnis von dem, wie Poesie aufzufassen ist, und was „Wahrheit“ bedeutet.³⁸

Für die Weiterentwicklung des *nikki* kann gesagt werden, dass die Autoren bei der „wahren“ Darstellung der Gefühle ganz besonders schonungslos mit sich selbst umgehen. Das neue Bewusstsein gegenüber dem eigenen Ich gilt als charakteristisch für die Tagebücher der Neuzeit. So sind die Tagebücher von Higuchi Ichiyô (樋口一葉, 1872–1896), Kunikida Doppo (国木田独歩, 1871–1908) und Nagai Kafû (永井荷風, 1879–1959) bekannt für ihre Sensibilität und große Leidenschaft. Bei Ishikawa Takuboku (石川啄木, 1886–1912) kommt zu der bohrenden Ich-Suche in seinem *Rômaji nikki* (ローマ字日記) noch der Versuch hinzu, die neue, lateinische Schrift zu verwenden.

In diesen *nikki* der Neuzeit wird meist eine unbarmherzige Zurschaustellung des eigenen Seelenlebens betrieben, die keine Grenzen kennt. Die Selbstentblößung wird zum Ritual, sie „gilt nachgerade als eine moralische Handlung, denn sie dokumentiert die absolute Aufrichtigkeit des Schreibenden“ (Hijiya-Kirschnerit 1990: 145). Je mehr gebeichtet wird, um so eher ist der Leser geneigt, die Aufrichtigkeit des Autors anzuerkennen und ihn dafür zu bewundern.

Bei der schonungslosen Preisgabe des eigenen Innenlebens steht selbstredend das Ich im Mittelpunkt; dabei wird dieses Ich aber nicht kritisch hinterfragt. Den meisten *nikki* fehlt „der Wille zur Selbstanalyse“ (Wuthenow 1990: 30). Nur in seltenen Fällen findet sich kritisch-moralische Reflexion, wie in dem *Murasaki Shikibu Nikki*, dessen Autorin sich in ein Kloster zurückgezogen hat und dem Weltleben entsagen will. Die eigene Reflexion ist zwar nur selten in *nikki* anzutreffen, sie ist aber durchaus typisch für die japanische Essayform *zuihitsu* (随筆).

³⁸ Zu den „wirklichen Gefühlen“ in der Poetologie nach dem Verständnis von Motoori Norinaga siehe auch Buck-Albulet (2005: 69ff).

Wenn man einmal die berühmten *nikki* beiseite lässt, die von großen Persönlichkeiten geschrieben wurden, und den Blick auf die Gepflogenheiten der kleinen Leute lenkt, dann fällt beim Thema Tagebuch in Japan das Phänomen der „Austausch-Tagebücher“ (*kōkan nikki*, 交換日記) auf. Zumeist sind es Mädchen, die sich untereinander ihre Tagebücher hin und her reichen, und sich gegenseitig Eintragungen hinzufügen.³⁹ Sie schreiben ihre persönlichen Empfindungen mit dem Wissen, dass die Freundin diese Sätze lesen wird, und sie erwarten eine entsprechende Antwort dazu. Dass Tagebücher ausgetauscht werden, ist keineswegs eine rein japanische Erscheinung. Vor allem unter Schriftstellern wurde dies auch in Europa oft praktiziert (Wuthenow 1990: 9). Selbst wenn ein Tagebuch nicht direkt an einen bestimmten Adressaten gerichtet wird, so kann doch bei den meisten Tagebuchschreibern festgestellt werden, dass sie, wenn es auch nur unbewusst sein sollte – in irgendeiner Form die Hoffnung hegen, dass ihre Aufzeichnungen einmal einen Leser finden werden (Keene 2000: 62).

Dies trifft ganz besonders auf die neuesten Formen von Tagebüchern im Internet zu. Wer sein Tagebuch im Internet veröffentlicht, versucht nicht, sein Tagebuch vor fremden Augen zu schützen, sondern bemüht sich im Gegenteil gerade darum, möglichst viele Leser zu erreichen.

3.7 Tagebücher im Internet

Die Anfänge der Tagebücher im Internet sind laut Yamashita darauf zurückzuführen, dass beim Erneuern der Homepages und beim Erstellen einer Änderungshistorie (*kōshin rireki*, 更新履歴) mit der Zeit neben den technischen Veränderungen auch persönliche Ereignisse notiert wurden (Yamashita 2001: 22). Damit eine Homepage regelmäßig von Lesern aufgesucht wird, sollte sie immer wieder aktualisiert und verbessert werden (Akao 1998). Diese Veränderungen werden in der Änderungshistorie festgehalten, aus der sich leicht ein Tagebuch entwickeln kann, in das dann immer weniger technische Details und immer mehr persönliche Inhalte geschrieben werden.

Außerdem fällt es häufig den Besitzern von Homepages schwer, in kurzen Abständen interessante Neuigkeiten zu liefern. Oft gehen ihnen die Themen aus. In so einem Fall ist das eigene Tagebuch die einfachste Variante, um immer aktuelle Inhaltsstoffe bieten zu können. Aus diesem Grund sind wohl viele Tagebücher eher aus Mangel an anderem Erzählstoff auf den Homepages im Internet erschienen (Yamashita 2002: 68).

Neben der Möglichkeit, das eigene Tagebuch auf seiner Homepage der Allgemeinheit zugänglich zu machen, gibt es auch andere Varianten für die Veröffentlichung im Internet.

³⁹ Zum Phänomen *kōkan nikki* siehe Honda 1996.

Wenn man keine Homepage besitzen sollte, kann man auch den Service von extra Online-Tagebuch-Servern, die den Platz für die Präsentation eines Tagebuches anbieten, in Anspruch nehmen, wie z.B. *Sarusaru Nikki* (さるさる日記)⁴⁰. Über einen solchen Tagebuch-Server sind alle technischen Voraussetzungen gegeben, und man kann – auch wenn man über wenig Webkompetenz verfügen sollte – dort sein eigenes *Online-Diary* führen und sich voll auf das Schreiben konzentrieren.

Auf ähnliche Weise kann mit der neuen Weblog-Technologie ein Tagebuch auch als Blog verfasst werden. Dabei wird genauso versucht, den Autoren die technische Seite so einfach wie möglich zu machen. Beispiele für Blog-Tagebücher finden sich beispielsweise bei *FC2 burogu* (FC2 ブログ)⁴¹ oder *goo burogu* (goo ブログ)⁴².

Schließlich gibt es noch die Möglichkeit, sein Tagebuch als Mailmagazin zu verfassen. Die Besonderheit hierbei ist, dass die Autoren nicht passiv darauf zu hoffen brauchen, dass ein Leser regelmäßig die Homepage, den Tagebuch-Server oder die Blog-Seite besucht, um das gesamte Tagebuch zu lesen. Im Falle eines Mailmagazins werden die neuesten Texte des Tagebuchs aktiv per Mail direkt an den Leser geschickt. So kann das kontinuierliche Lesen der eigenen Texte vom Autor noch aktiver beeinflusst werden.

Da das Textkorpus, das dieser Arbeit zugrunde liegt, aus Mailmagazinen zusammengestellt wurde, soll im nächsten Kapitel, in dem das Korpus ausführlich vorgestellt wird, detaillierter darauf eingegangen werden, wie das System der Mailmagazine funktioniert und was für Besonderheiten damit verbunden sind.

Auch die besonderen Gründe, warum die Autoren ihr Tagebuch im Internet veröffentlichen, müssen noch näher beleuchtet werden. Diese Analyse soll in dem Kapitel durchgeführt werden, in dem die Autoren nach verschiedenen Gesichtspunkten vorgestellt werden, also in Kapitel 5.1.1 „Motivation der Autoren“.

⁴⁰ <<http://www.diary.ne.jp/>> (02.03.2006).

⁴¹ <<http://blog.fc2.com/>> (02.03.2006).

⁴² <<http://blog.goo.ne.jp/>> (02.03.2006).

4 Das Korpus

Als Korpusmaterial wurden bei dem Mailmagazinanbieter MagMag⁴³ alle Mailmagazine mit dem japanischen Wort für Tagebuch *nikki* (日記) innerhalb der Kategorie „Austausch, Persönliches, Informationsaustausch“ (*kôryû, kojîn, jôhokôkan*, 交流・個人・情報交換) über einen Zeitraum von einem halben Jahr bezogen (9. Dez. 2002 bis 9. Mai 2003). Dann wurden von jedem Mailmagazin, das tatsächlich verschickt wurde, die ersten drei von allen zugeschickten Ausgaben ausgewählt und in das Korpus aufgenommen. Da einige der Mailmagazine in diesem Zeitraum abgebrochen wurden, entstand eine Sammlung von 58 Mailmagazinen mit insgesamt 160 Einzelausgaben.

Um im Folgenden detaillierter auf die einzelnen Mailmagazine eingehen zu können, soll zunächst das System der Mailmagazine beschrieben und auch der Mailmagazinanbieter MagMag genauer vorgestellt werden.

4.1 Mailmagazine

Der Begriff Mailmagazin (*mêru magajin*, メールマガジン) ist von den englischen Begriffen *mail* und *magazine* abgeleitet, wird in dieser Zusammensetzung aber nur in Japan verwendet (Fujita 2003: 192). Als Mailmagazine werden Zeitschriften bezeichnet, die als E-Mail verschickt werden.⁴⁴ Die einzelnen Ausgaben des Mailmagazins werden den Lesern automatisch als E-Mail zugeschickt. Herausgeber eines Mailmagazins können Firmen, aber auch Einzelpersonen sein. Im Falle von Firmen entspricht der Begriff Mailmagazin dem in Europa gebräuchlichen Begriff Newsletter. Doch typisch in Japan sind die Mailmagazine, die von Privatpersonen mit Hilfe eines Mailmagazinanbieters, wie z.B. MagMag (<<http://www.mag2.com/>>), vertrieben werden.⁴⁵

Mailmagazine sind in der Regel sowohl für den Autor als auch für den Leser kostenfrei. Nur wenige Mailmagazine erheben eine Gebühr, der Großteil dagegen kann frei bezogen werden. So kann ein Leser ein Mailmagazin einfach abonnieren, indem er sich bei dem Mailmagazinanbieter für das entsprechende Mailmagazin nur mit seiner Mailadresse anmeldet. Das Abmelden funktioniert gleichermaßen problemlos per Angabe der Mailadresse.

⁴³ <<http://www.mag2.com/>> (02.03.2006), auf Japanisch wird der Name „*magumagu*“ ausgesprochen.

⁴⁴ Siehe auch die japanische Definition des Online-Wörterbuchs für IT-Terminologie: <<http://e-words.jp/>> (02.03.2006).

⁴⁵ Yano hält Mailmagazine für eine Besonderheit Japans (Yano 2000: 95).

Auch für die Autoren gestaltet sich das Verfassen eines Mailmagazins sehr unkompliziert. Nach einer einfachen Registrierung bei einem Mailmagazinanbieter kann ein Autor mit einer einzelnen Mail an den Anbieter sein Magazin an eine beliebig große Leserschaft verschicken.

Themen und Gestaltung der Mailmagazine sind dabei völlig frei. Die Mailmagazinanbieter achten nur darauf, dass die Regeln der Netiquette⁴⁶ beachtet werden. Ansonsten gibt es keine Einschränkungen für Phantasie und Kreativität.

⁴⁶ Für die Regeln von MagMag siehe: <<http://www.mag2.com/rules/magapply.html>> (02.03.2006).

4.2 Der Mailmagazinanbieter MagMag

Entsprechend der Definition von Mailmagazinen als Zeitschriften, die per E-Mail verschickt werden, versteht sich MagMag als Buchhandlung im Internet⁴⁷, die Mailmagazine vertreibt.

Der Name MagMag steht als Abkürzung für Magazin–Magazin. MagMag ist der älteste und einer der bekanntesten Mailmagazinanbieter Japans. Lange Zeit war MagMag auch der größte Anbieter, doch derzeit⁴⁸ wird MagMag (ca. 31.000 Zeitschriften und 32.000.000 Leser) von Melma⁴⁹ (ca. 57.000 Zeitschriften und 43.000.000 Leser) übertrumpft.

MagMag wurde am 7. Januar 1997 gegründet. Damals wurden 15 Mailmagazine angeboten, für die es eine Leserschaft von ungefähr 10.000 Abonnenten gab. Ende des Monats waren die Angebote an Mailmagazinen bereits auf 22 gestiegen, doch im Laufe des Jahres sollte sich diese Anzahl um ein Wesentliches vervielfachen.

Folgende Tabelle zeigt die rasante Entwicklung der darauf folgenden Jahre:

Jahr (Ende Januar)	angemeldete Mailmagazine
1997	22
1998	751
1999	6364
2000	12756
2001	21922
2002	23246
2003	24127
2004	27214
2005	29079

MagMag sieht sich als Schnittstelle zwischen mitteilungsbedürftigen Autoren und einer wissbegierigen Leserschaft. MagMag übernimmt für die Autoren die Verwaltung der Leserschaft (Anmeldung und Abmeldung) und die Verteilung bzw. Weiterleitung der neuen

⁴⁷ <http://www.mag2.com/bgnr_nani.html> (02.03.2006).

⁴⁸ März 2006.

⁴⁹ <<http://melma.com/>> (02.03.2006).

Ausgaben eines Mailmagazins. Außerdem bietet MagMag den Autoren eine Plattform, so dass sie ihr Mailmagazin in wenigen Worten vorstellen und für es werben können.

Zu diesen Kurzvorstellungen gelangt ein interessierter potentieller Leser, indem er auf der Startseite von MagMag auf eine der unterschiedlichen Kategorien (wie beispielsweise Nachrichten, Sport, Unterhaltung) klickt. Im Jahr 2002 hatte eine dieser Kategorien den Titel „Austausch, Persönliches, Informationsaustausch“ (*kôryû, kojîn, jôhôtôkan*, 交流・個人・情報交換). In dieser Kategorie waren die meisten Tagebücher zu finden, weshalb das Material für das Korpus innerhalb dieser Kategorie gesammelt wurde.

Mittlerweile gibt es bei MagMag eine extra Kategorie für Tagebücher, zu der auch Mailmagazine zugeordnet werden, die sich sonst in kein Genre einfügen lassen.

Wenn nun ein Leser Interesse für eine der Kategorien zeigt, und auf den Link klickt, gelangt er direkt zu den Kurzvorstellungen.

Diese Kurzvorstellungen sind so aufgebaut, dass nach dem Titel des Mailmagazins die vom Autor formulierte Darstellung folgt, und schließlich Informationen geboten werden zu der Häufigkeit der Ausgaben, dem Datum der letzten Ausgabe, der Anzahl der registrierten Leser und der von MagMag vergebenen ID-Nummer des Mailmagazins. Außerdem kann optional noch ein Link zu den bisherigen Ausgaben angegeben werden, die von MagMag gespeichert werden, und – wenn vorhanden – ein Link auf die persönliche Homepage des Autors.

The screenshot shows a registration form for a mail magazine titled "だめたけ日記" (Dametake Diary). The form includes the following information:

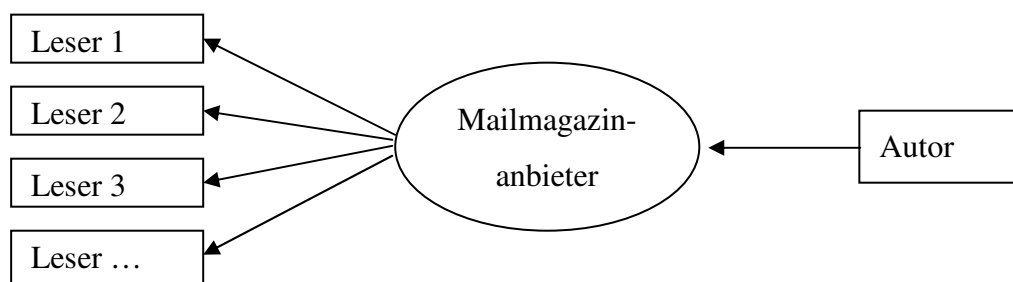
- だめたけ日記** (Dametake Diary)
- 知的障害者施設に勤める「だめたけ」は、田舎の小さな寺の住職(真宗大谷派・浄土真宗のお東さん)でもあります。日々の生活や思いを仏教と福祉の視点からめつつ書いてみます。
- 周期: 不定期 (Irregular)
- 発行日: 2006/01/03 (Issue Date)
- 部数: 124部 (Number of Issues)
- ID: 0000052759 (ID Number)
- バックナンバー: すべて公開 (All Back Issues Available)
- 発行者サイト: あり (Author Site Available)

At the bottom, there are two input fields for email addresses, each with a "登録" (Register) button on the left and a "解除" (Cancel) button on the right.

Darunter folgt auf der linken Seite die Anmeldung und auf der rechten Seite die Abmeldung des Mailmagazins.

Bis März 1999 gab MagMag den Autoren auch die Namensliste ihrer Leserschaft, doch da das System immer stärker anwuchs und größere Probleme durch unlautere Verwendung dieser Listen auftraten, behandelt MagMag seither Informationen über die Leser vertraulich. Auch die Mailadressen der Leser werden den Autoren nicht mitgeteilt, so dass die Leser völlig anonym bleiben. Nur die Anzahl der Abonnenten wird öffentlich gemacht.

Aus diesem Grund kann ein Autor auch keinen persönlichen Kontakt zu einem einzelnen Leser aufnehmen. Nur in dem Falle, dass sich ein Leser von sich aus direkt über die Rückmailfunktion an den Autor wendet, kann dieser dann auch individuell antworten. Ansonsten hat der Autor keine Zugriffsmöglichkeit.



Von MagMag gibt es keine Vorgaben, mit welcher Regelmäßigkeit ein Mailmagazin veröffentlicht werden muss. Viele Autoren verschicken deshalb ihre Ausgaben in sehr unregelmäßigen Abständen. Wenn allerdings drei Monate lang keine neue Ausgabe erscheint, wird der Autor von MagMag dazu aufgefordert, wieder etwas zu schreiben. Wenn dann nach weiteren drei Monaten immer noch keine neue Ausgabe vorliegt, wird das Mailmagazin von MagMag gelöscht. Aus diesem Grund wurde für den Zeitraum, während dessen die Mailmagazinausgaben für das Korpus gesammelt wurden, ein halbes Jahr angesetzt.

4.3 Die Struktur der Mailmagazine

Mailmagazine bestehen zunächst wie alle E-Mails aus zwei Bestandteilen: dem Nachrichtenkopf, dem sogenannten Header, und dem Textkörper, der Body genannt wird.

4.3.1.1 Der Header



Im Header finden sich Angaben zu Absender, Adressat, Empfangsdatum und -uhrzeit, Betreff und eine unverwechselbare Registriernummer der E-Mail (Message-ID) (Döring 2003: 51), die bei oben dargestelltem Mailprogramm nicht angezeigt wird.

Für die Mailmagazine ist zum einen charakteristisch, dass die Adresse des Absenders nicht der Adresse entspricht, an die eine Rückantwort verschickt wird. Das liegt daran, dass ein Mailmagazin von einem Mailmagazinserver verschickt wird, während die Adresse für die Rückantwort der Privatadresse des Autors entspricht.

Zum anderen gibt es auch typische Merkmale für den Betreff eines Mailmagazins. Grundsätzlich wird im Betreff immer der Name des Mailmagazins angegeben. Sehr häufig geben die Autoren aber auch zusätzlich die Nummer des Mailmagazins (von der ersten Ausgabe ab gezählt) an. Statt der Nummer entscheiden sich manche Autoren auch für die Angabe des Datums. Andere Autoren ziehen stattdessen vor, einen speziellen Untertitel für jede Ausgabe hinzuzufügen. Schließlich finden sich auch Mischungen in der Form, dass sowohl Datum oder Nummer als auch Untertitel angegeben werden. Manche Verfasser von Mailmagazinen wechseln auch ihre Strategie im Laufe der Zeit.

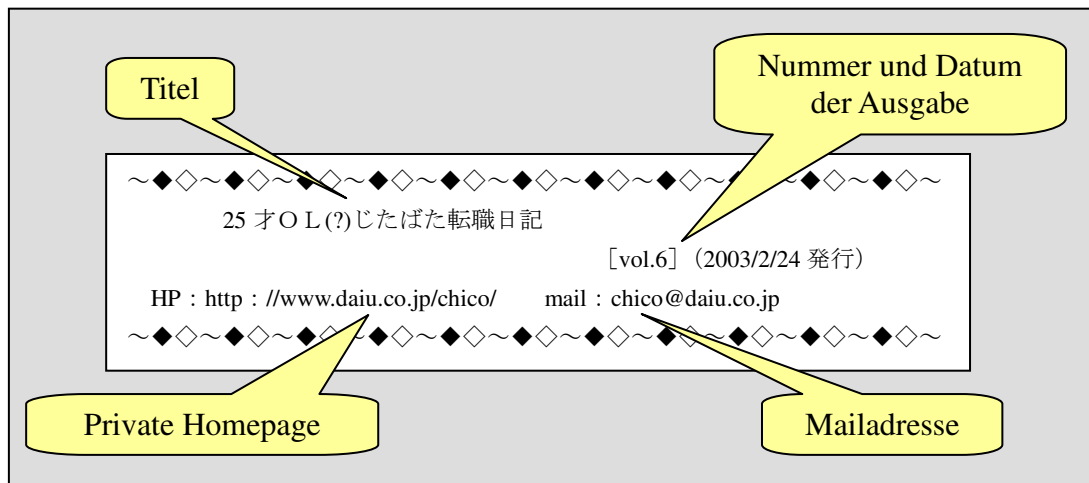
Für die Mailmagazine des untersuchten Korpus ergibt sich folgendes Bild:

Angaben im Betreff	Anzahl der Mailmagazine (n=58)
nur Titel	18
Titel und Nummer	23
Titel und Datum	6
Titel und Untertitel	5
Mischformen	6

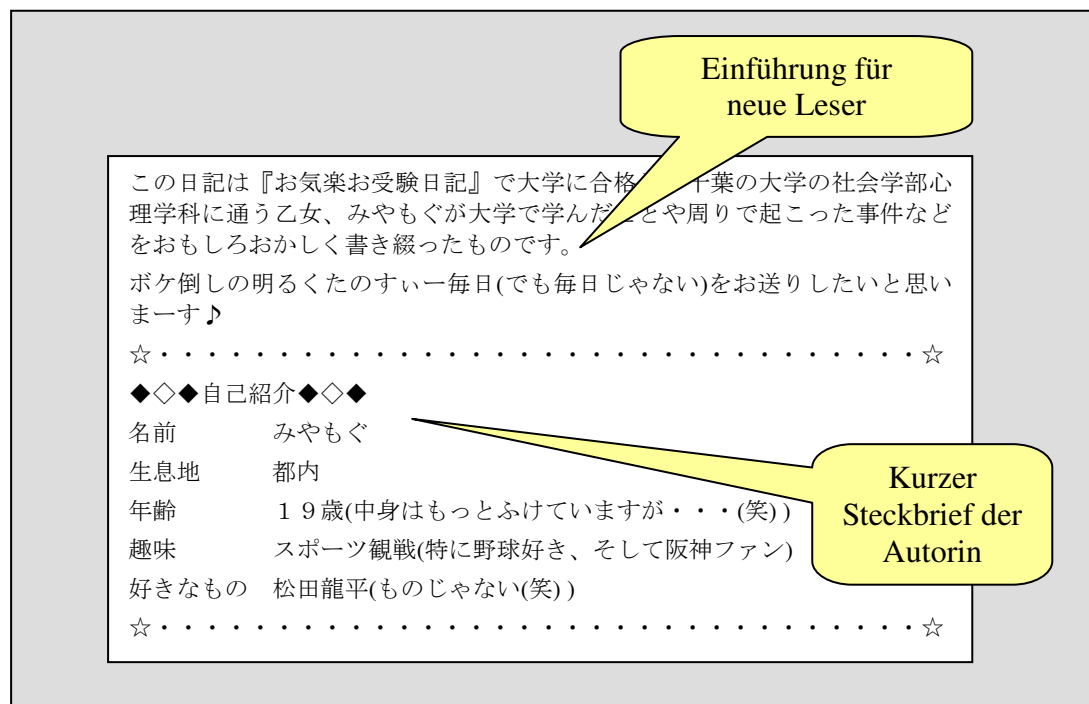
4.3.1.2 Der Body

Der Body besteht aus dem Haupttext der Mail, bei dem einige unterschiedliche Komponenten eingebaut sein können, die aber alle optional sind.

Zunächst beginnen sehr viele Mailmagazine auch im Haupttext mit der Angabe ihres Titels. Dabei können zusätzlich Informationen zur Nummer der Ausgabe, zum Datum oder auch zur derzeitigen Leseranzahl angegeben werden. Hinzu kommen in selteneren Fällen Links zu den persönlichen Homepages der Autoren oder Links, die auf die früheren Ausgaben des Mailmagazins verweisen. All diese Angaben werden meist grafisch deutlich abgegrenzt, indem sie mit unterschiedlichen Zeichenkombinationen verziert und vom Resttext abgehoben werden.

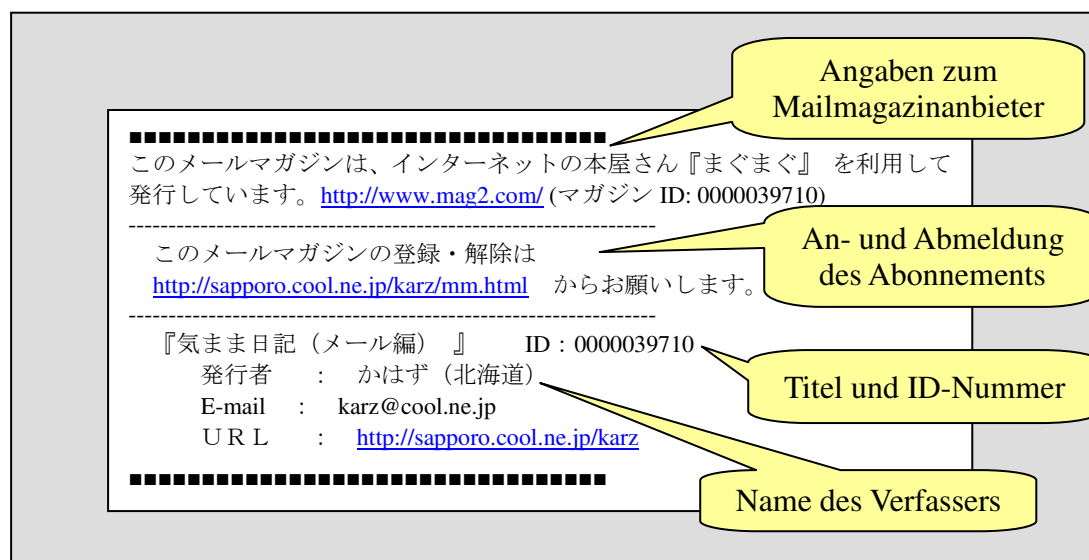


Ein weiteres Element, das – wenn der Autor sich die Mühe dazu macht – direkt nach der Titelangabe zu finden ist, stellt eine Einführung für neue Leser dar, die noch nicht genau wissen, worum es in dem Mailmagazin geht. Hier stellen die Autoren sich kurz selbst vor, geben Informationen zu den wichtigsten Personen, die in ihren Texten auftauchen oder erläutern in groben Zügen das Konzept ihres Mailmagazins. Diese Einführung für die neuen Leser wird meist auch (wie die Titelinformationen) mit grafischen Zeichen umrahmt, so dass sich dieser Teil deutlich vom sonstigen Text abhebt.



Ein anderer Teil, der von den eigentlichen Tagebucheinträgen der Mailmagazine abgegrenzt werden kann, sind direkte Ansprachen an die Leserschaft. Dieser Teil erinnert häufig an kurze Briefe, in denen auf das Wetter eingegangen wird, oder Glückwünsche zu saisonalen Festen ausgesprochen werden. Hier finden sich auch Danksagungen beispielsweise für ermunternde Zuschriften aus der Leserschaft oder Entschuldigungen für eine

des untersuchten Korpus. Nur 5 der insgesamt 58 verschiedenen Mailmagazine sparen sich diesen Teil, alle anderen geben am Ende des Haupttextes editoriale Angaben an. Diese sind jedoch in ihrer Ausführlichkeit sehr unterschiedlich. In allen Varianten finden sich zumindest der eigene Name, bzw. ein Pseudonym (ein so genannter *nickname*) und die eigene E-Mail-Adresse. Hinzu können weitere Informationen zum Mailmagazinanbieter kommen. Im Falle der Mailmagazine des untersuchten Korpus handelt es sich dabei immer um MagMag, doch sind auch einige Mailmagazine anzutreffen, die von mehreren Mailmagazinanbietern gleichzeitig verteilt werden, wie z.B. von den Anbietern Melten⁵⁰, oder Melma⁵¹. Häufig wird auch nicht nur der Name des Mailmagazinanbieters genannt, sondern auch die ID-Nummer, die dem Mailmagazin von dem Anbieter zugeteilt wurde. Weiterhin werden von den Autoren Links angefügt mit der URL der privaten Homepage oder auch der Link, der direkt mit der Seite auf MagMag verbindet, auf der man sich wieder von dem Mailmagazin-Abonnement abmelden kann.



Schließlich findet sich noch ein Element in manchen Mailmagazinen, das nicht zum eigentlichen Text dazugezählt werden kann. Hierbei handelt es sich um Werbeblöcke, die von MagMag automatisch angehängt werden, wenn sich der Autor des Mailmagazins für diese Option entscheidet. Da dadurch die Möglichkeit besteht, Geld zu verdienen, entschließen sich einige Autoren, in ihren Mailmagazinen Werbung zu akzeptieren. Jedes Mal, wenn einer ihrer Leser über das versandte Mailmagazin auf den Link der Werbung klickt, erhält der Autor der Mail dafür 20 Yen⁵², so dass diese Einrichtung einen gewissen finanziellen Reiz auf die Autoren ausüben kann.

⁵⁰ <<http://melten.com/>> (02.03.2006).

⁵¹ <<http://melma.com/>> (02.03.2006).

⁵² Allerdings werden nur die Klicks von verschiedenen Lesern gezählt. Wenn ein und derselbe Leser mehrmals auf dieselbe Werbung klickt, dann wird dies nicht gezählt.

Welche Werbung in einem Mailmagazin erscheint, wird von MagMag per Zufall ausgewählt. Der Autor kann nur Einfluss darauf nehmen, welche Werbetexte nicht in seinem Magazin erscheinen sollen. In diesem Fall muss er die Werbung von bestimmten Firmen mit Angabe von Gründen bei MagMag ausschließen. Die Autoren können zwischen zwei verschiedenen Mustern wählen, wie die Werbung von MagMag in die Mailmagazine eingebaut wird. Wenn ein Autor sich für bis zu 3 Werbeblöcke entscheidet, dann werden automatisch 2 Blöcke an den Anfang der Mail gestellt und einer an das Ende. Damit die Werbeteile eindeutig abgetrennt sind, werden sie mit jeweils einer Zeile vorher und nachher mit Sonderzeichen deutlich abgetrennt und mit den Buchstaben PR (für Public Relations) markiert.

Wenn ein Autor bis zu 5 Werbeblöcke zulassen will, dann kann er auch selber in seinem Mailmagazin Punkte markieren, an denen die Werbung eingebaut werden soll. Auch in diesem Fall werden die Werbeteile deutlich markiert, so dass keine Verwechslung mit den Tagebuchteilen der Mailmagazinautoren entstehen kann.

Von den Autoren des untersuchten Korpus haben sich 13 von den 58 dafür entschieden, Werbeblöcke in ihre Mailmagazine aufzunehmen. Irgendeine Bemerkung zu diesen Werbeteilen wird von keinem der Autor in seinen Tagebuchtexten gemacht.

4.3.1.3 Die Länge

Ohne Werbeeinlagen kann für die Mailmagazine des vorliegenden Korpus eine durchschnittliche Länge von etwa 1800 Zeichen ermittelt werden. Dabei ist jedoch die Bandbreite sehr groß – von extrem kurzen Mails mit nur 4–5 kurzen Zeilen bis zu sehr langen Mails, die sich über mehrere Seiten erstrecken. In solchen Fällen warnen die Autoren jedoch teils schon am Anfang vor der langen Mail, wie folgendes Beispiel zeigt:

※激長です
いや, 正直に言うとききたくねーんだけど(笑)。
89839 [16. 12. 02]

※ *Gekinaga desu*
*iya, seichi ni iu to kakitakunê n da kedo (shô)*⁵³.

„※ Es ist extrem lang.
Nee, ehrlich gesagt will ich das nicht schreiben...(lach).“

Eine andere von den Autoren wahrgenommene Möglichkeit ist, sich am Ende einer langen Mail dafür zu bedanken, dass der Leser so lange durchgehalten hat:

⁵³ Für solche in Klammern gesetzten Selbstkommentare der Autoren wird einheitlich nur die sinojapanische Lesung der Kanji angegeben (siehe auch S. 232).

最後までおつきあいいただき、どうもありがとうございました。
それでは、また。さようなら。
7163 [18. 12. 02]

*Saigo made otsukiai itadaite, dōmo arigatō gozaimashita.
Sore dewa, mata. Sayōnara.*

„Herzlichen Dank, dass Ihr mich bis zum Ende begleitet habt.
Bis dann. Auf Wiedersehen!“

5 Die Analyse

Nachdem im vorangehenden Kapitel der Aufbau des Korpus ausführlich erklärt und beschrieben wurde, soll in diesem Kapitel die inhaltliche Seite näher beleuchtet werden. Dazu soll als ein erster Schritt zunächst auf verschiedene Aspekte hinsichtlich der Autoren, wie ihre personelle Zusammensetzung oder Motivation, eingegangen werden, um dann einen genaueren Blick auf die sprachliche Seite zu werfen.

5.1 Die Autoren

Die Frage nach der Identität der Autoren gestaltet sich extrem schwierig. Anonymität im Internet wird häufig diskutiert und als wesentliches Charakteristikum computervermittelter Kommunikation dargestellt. Euphorische Stimmen sprechen von einem geschlechterfreien, alterslosen Raum, in dem allein der eigene Charakter die Persönlichkeit bildet. So können sich die Autoren von Mailmagazinen für jede mögliche Identität entscheiden: Alter, Geschlecht, Beruf, etc. sind frei wählbar. Auf diesem Hintergrund erscheint jegliche Analyse der Autorengruppe sinnlos.

Doch gibt es auch kritische Stimmen, die die absolute Anonymität hinterfragen. Gallery spricht von unterschiedlichen „Graden der Anonymität“ (Gallery 2000: 86). Die Skala der Anonymität erstreckt sich zwischen den Extrempunkten „bekannt“ und „unbekannt“. Was heißt aber, im Internet „bekannt“ zu sein? Nach Gallery reicht allein schon die Zuordnung zu einem Namen, um nicht mehr von echter Anonymität sprechen zu können. „Anonym“, das heißt „ohne Namen“ ist man nicht mehr, selbst wenn man unter einem Pseudonym (*nickname*) schreibt. Schon allein die Tatsache, dass man sich für einen Namen entscheiden muss, mit dem man auf sich selbst verweist, liefert Informationen über die eigene Persönlichkeit. Mit dem Namen definiert man auch sein eigenes Selbst.⁵⁴

In folgender Tabelle werden die Selbstbezeichnungen der Autoren nach den einzelnen Mailmagazin-ID-Nummern aufgelistet. Dabei zeigt sich, dass neben *nicknames* auch reale Namen angegeben werden, so dass in manchen Fällen eindeutig Bezug zum realen Leben dieser Person hergestellt und sie somit identifiziert werden kann. Dies trifft unter anderem zu für einen Pfarrer, eine Schriftstellerin, einen Universitätsprofessor oder den Besitzer einer Qigong-Schule. Für diese Personen ist das Mailmagazin eine Möglichkeit, neben ihrer

⁵⁴ Untersuchungen von Klemm/Gramer bestätigen diese Aussage: Beobachtungen von Personen beim Chatten zeigen, dass sie mit einem neuen *nickname* auch ein neues Selbstverständnis von sich haben und entsprechend ihren Sprachstil ändern (Klemm/Gramer 2000).

Homepage Werbung für sich und ihre Sache zu machen. Sie möchten ganz bewusst nicht anonym bleiben, sondern offen mit ihnen noch unbekanntem Menschen Kontakt aufnehmen. Die selbstgewählte einfache Identifizierbarkeit hindert sie jedoch nicht daran, auch persönliche Gedanken in ihren Tagebüchern kund zu tun. Da viele dieser Autoren auch noch drei Jahre nach der Korpuserstellung weiter ihr Mailmagazin schreiben, lässt sich daraus schließen, dass sie auf keine Probleme bei der öffentlichen Darstellung ihrer Privatsphäre gestoßen sind.

Einige der Autoren geben in ihren Mailmagazinen genaue Angaben zu ihrem Alter, indem sie es mit einer Zahl präzise benennen. Bei den meisten Autoren ist jedoch nur eine ungefähre Einschätzung möglich, durch Äußerungen, die einen Rückschluss auf das Alter zulassen. Wenn eine Schülerin aus ihrem Schulalltag einer Oberschule berichtet, dann kann ihr Alter zwischen 16 und 18 geschätzt werden. Oder wenn eine Firmenangestellte schreibt, dass sie bei ihrer ersten Arbeitsstelle viele neue Erfahrungen macht, dann ist ein Alter zwischen 20 und 30 Jahren denkbar. Entsprechend wurden die Eintragungen in der Tabelle vorgenommen. Wenn aus den Mailmagazinen keine Rückschlüsse auf das Alter gezogen werden konnten, wurde das Feld freigelassen.

ID Nr. von MagMag	Titel des Mailmagazins	Name/ nickname	f/m	Alter	Beruf, Wohnort
4520	朧月夜日記 <i>Oborozukiyo nikki</i> „Tagebuch der verhangenen Mondnächte“	ユエ <i>Yue</i> Yue	f		Illustratorin
7163	T's DIARY	てっちゃん <i>Tetchan</i> Tetchan	?	30	
12308	Ruruna の日記 <i>Ruruna no nikki</i> „Rurunas Tagebuch“	Ruruna	f	25	Lehrerin
13557	現役女子大生ききょうのおきらく日記 <i>Gen'eki joshi daisei Kikyô no okiraku nikki</i> „Das sorglose Tagebuch der Studentin Kikyô“	ききょう <i>Kikyô</i> Kikyô	f	18~23	Studentin, Shizuoka
16947	@ひまわりの日記 <i>@himawari no nikki</i> „@Sonnenblumen-Tagebuch“	@ひまわり <i>@himawari</i> @Sonnenblume	f	25~30	
18921	ホスピスボランティアの活動日記 <i>Hosupisu borantia no katsudô nikki</i> „Tagebuch von der ehrenamtlichen Tätigkeit in einem Hospiz“	横山厚志 <i>Yokoyama Atsushi</i> Yokoyama Atsushi	m		Pfarrer, Tôkyô
19422	なおの日記つき♪ <i>Nao no nikkikki♪</i> „Naos Tagebuch ♪“	Neokono-Nao	m	18	Oberschüler
21731	バツイチパパの宅配日記 <i>Batsu ichi papa no takuhai nikki</i> „Tagebuch eines Vaters, der bereits einmal geschieden ist und bei einem Zulieferungsservice arbeitet“	Taku Haito	m	42	Zulieferer eines Zulieferungsservices, Saitama

ID Nr. von MagMag	Titel des Mailmagazins	Name/ nickname	f/m	Alter	Beruf, Wohnort
23584	駄目生活日記。 <i>Dame seikatsu nikki.</i> „Tagebuch eines erfolglosen Lebens.“	みなみ <i>Minami</i> Minami	f	28	
28626	ゆっきーのまめさん日記 <i>Yukkî no mamesan nikki</i> „Tagebuch des fleißigen Yukkî“	ゆっきー <i>Yukkî</i> Yukkî	m	25	Programmierer, Kôbe
33275	久恒啓一のビジネスマン教授日記 <i>Hisatsune Kei'ichi no bijinesuman kyôju nikki</i> „Tagebuch mit Anweisungen für Geschäftsmänner von Hisatsune Kei'ichi“	久恒啓一 <i>Hisatsune Kei'ichi</i> Hisatsune Kei'ichi	m		Professor der University of Miyazaki
36759	呑み屋の女将の徒然日記 <i>Nomiya no okami no tsurezure nikki</i> „Tagebuch der Muße einer Chefin einer Bar“	女将 HIROKO <i>okami HIROKO</i> Chefin HIROKO	f		Managerin einer Bar
38223	演劇人成り上がり日記！ <i>Engekijin nariagari nikki!</i> „Tagebuch vom Aufstieg eines Theatermenschen!“	小野正明 <i>Ono Masa'aki</i> Ono Masa'aki	m	24	Leiter einer Theatergruppe, Tôkyô
39710	気まま日記 <i>Kimama nikki</i> „Unbekümmertes Tagebuch“	かはず <i>Kahazu</i> Kahazu	m		arbeitend, Sapporo
46199	Wild World Web Diary II	うぐいす <i>Uguisu</i> Nachtigall	?		
50065	田舎暮らしは悲喜交々 美山日記 <i>Inaka gurashi wa hiki komogomo Miyama nikki</i> „Freud und Leid das Landlebens – Miyama-Tagebuch“	藤山裕之 <i>Fujiyama Hiroyuki</i> Fujiyama Hiroyuki	m		Schreiner und Bergführer, Präfektur Kyôto

ID Nr. von MagMag	Titel des Mailmagazins	Name/ nickname	f/m	Alter	Beruf, Wohnort
52759	だめたけ日記 <i>Dametake nikki</i> „Tagebuch vom dummen Take“	だめたけ <i>Dame Take</i> dummer Take	m	über 40	Buddh. Priester, Sozialarbeiter
53505	お気楽大学生生活日記 <i>Okiraku daigaku seikatsu nikki</i> „Tagebuch über ein sorgloses Unileben“	みやもぐ <i>Miyamogu</i> Miyamogu	f	19	Studentin im ersten Jahr, Chiba
54317	左手くんの日記 <i>Hidaritekun no nikki</i> „Tagebuch eines Linkshänders“	左手くん <i>Hidaritekun</i> Linkshänder	m		Firmenangestellter, Ôsaka
54493	アリスのドキ X 2 日記 <i>Arisu no doki x2 nikki</i> „Das aufregende Tagebuch von Arisu“	アリス <i>Arisu</i> Alice	f		Tôkyô, aufgewachsen in der Region Kansai
54747	◆◇常盤の結婚日記◆◇ ◆◇ <i>Tokiwa no kekkon nikki</i> ◆◇ „◆◇ Hochzeitstagebuch von Tokiwa ◆◇“	常盤 <i>Tokiwa</i> Tokiwa	f		Firmenangestellte, Tôkyô
55679	気まぐれ日記 <i>Kimagure nikki</i> „launisches Tagebuch“	?	?	16~18	Oberschüler, Tôkyô
56153	山崎えり子の観察日記 <i>Yamasaki Eriko no kansatsu nikki</i> „Tagebuch zur Betrachtung von Yamasaki Eriko“	山崎えり子 <i>Yamasaki Eriko</i> Yamasaki Eriko	f		Schriftstellerin
56702	左京's 「つれづれ日記」 <i>Sakyô's „tsurezure nikki“</i> „Sakyôs ,Tagebuch der Muße“	左京 <i>Sakyô</i> Sakyô	f		Firmenangestellte

ID Nr. von MagMag	Titel des Mailmagazins	Name/ nickname	f/m	Alter	Beruf, Wohnort
57571	裕紀の爆裂日記 <i>Yûki no bakuretsu nikki</i> „Yûkis Explosionstagebuch“	岡田裕紀 <i>Okada Yûki</i> Okada Yûki	m		Firmenangestellter, Hiroshima
57611	ぷるるん日記 <i>Pururun nikki</i> „Das Pururun-Tagebuch (wie ein Wackelpudding)“	さくらこ <i>Sakurako</i> Sakurako	f	25~35	Floristin
57966	(せえるすまん) の泣き笑い日記 <i>(Sêrusuman) no nakiwarai nikki</i> „Tagebuch vom Lachen und Weinen eines Geschäftsmannes“		m		selbständig
58867	コック際結婚★バカップル日記 <i>Kokkusai kekkon ★ bakkapuru nikki</i> „internationale Heirat ★ Tagebuch eines dummen Pärchens“	さら <i>Sara</i> Sarah	f		betreut Reisegruppen in Kanada, Kanada
60435	しゅうの「つれづれ日記」 <i>Shû no „tsurezure nikki“</i> „Shûs ‚Tagebuch der Muße‘“	しゅう <i>Shû</i> Shû	?	22	Student
60753	★真夜中のゆい日記★ ★ <i>Mayonaka no Yui nikki</i> ★ „★Das Mitternachtstagebuch von Yui★“	Yui	f		Firmenangestellte
62392	新規就農・自然卵養鶏と田舎暮らし 12年目の日記 <i>Shinki shûnô/shizen ran yôkei to inaka gurashi 12 nenme no nikki</i> „Tagebuch über den Neubeginn in der Landwirtschaft – Eier aus Freilandhaltung und das Leben auf dem Land im 12. Jahr“	今井和夫 <i>Imai Kazuo</i> Imai Kazuo	m		Landwirt, Präfektur Hyôgo
66601	トラック日記 <i>Torakku nikki</i> „Tagebuch eines Lastwagenfahrers“	武蔵 <i>Musashi</i> Musashi	m		Fahrer

ID Nr. von MagMag	Titel des Mailmagazins	Name/ nickname	f/m	Alter	Beruf, Wohnort
67219	現役私立中学生 5 行日記 <i>Gen'eki shiritsu chūgakusei 5 gyō nikki</i> „5-zeiliges Tagebuch eines Schülers einer privaten Mittelschule“	?	?	13~15	Mittelschüler
70602	感謝日記 <i>Kansha nikki</i> „Tagebuch der Dankbarkeit“	almond	?		
71144	りきの徒然日記 <i>Riki no tsurezure nikki</i> „Rikis Tagebuch der Muße“	りき <i>Riki</i> Riki	m		
71863	#舞浜駅前日記 <i># Maihamaeki mae nikki</i> „# Tagebuch vom Bahnhof Maihama“	goofy_goo	?	25~35	Tōkyō (Tōkyō Disneyland)
72418	OK 日記 <i>OK nikki</i> „OK-Tagebuch“	尚美銀 <i>Naomi Gin</i> Naomi Gin	f		Infobroker
78465	ぶんぶんの恋愛指南日記 <i>Bunbun no ren'ai shinan nikki</i> „Bunbuns Tagebuch mit Beziehungstipps“	ぶんぶん <i>Bunbun</i> Bunbun	f		Firmenangestellte
79854	おかもとまいこの激悪高校生日記 <i>Okamoto maiko no geki'aku kōkōsei nikki</i> „Tagebuch der super schlechten Oberschüler von Okamoto Maiko“	いまがわわかな他 <i>Imagawa Wakana hoka</i> Imagawa Wakana u.a.	f	15	Oberschülerin, Tokushima
81766	まゆっちの 2 代目組長日記 <i>Mayutchi no 2 daime kumichō nikki</i> „Tagebuch der 2. Vorsitzenden Mayu“	尾脇麻由 <i>Owaki Mayu</i> Owaki Mayu	f	16	Oberschülerin, Tokushima

ID Nr. von MagMag	Titel des Mailmagazins	Name/ nickname	f/m	Alter	Beruf, Wohnort
82178	気功師の日記「いやしろち」 <i>Kikôshi no nikki „Iyashirochi“</i> „Iyashirochi’-Tagebuch eines Qigong-Lehrmeisters“	杉山文四郎 <i>Sugiyama Fumishirô</i> Sugiyama Fumishirô	m		Besitzer einer Qigong-Schule
84014	株の好きな主婦の日記 <i>Kabu no suki na shufu no nikki</i> „Tagebuch einer Hausfrau, die Aktien mag“	?	f		Hausfrau mit kleinem Kind
88775	なっち♪の日記&ポエム <i>Natchi ♪ no nikki & poemu</i> „Tagebuch und Gedichte von Natchi ♪“	河瀬燈那 <i>Kawase Hina</i> Kawase Hina	f	13~18	Schülerin
88837	恋愛リベンジ日記『Over』 <i>Ren'ai ribenji nikki „Over“</i> „Tagebuch der Liebesrache ‚Over‘“	たかたか <i>Takataka</i> Takataka	f	20~21	Studentin im zweiten Jahr
89340	けい子の風俗ニャンニャン日記 <i>Keiko no fûzoku nyannyan nikki</i> „Unanständiges Bordell-Tagebuch von Keiko“	森田けい子 <i>Morita Keiko</i> Morita Keiko	f		Managerin eines Bordells, Region Kansai
89839	株六日記 <i>Kaburoku nikki</i> „Tagebuch von Kaburoku“	株六 <i>Kaburoku</i> Kaburoku	m		Programmierer, Nagano
90678	ゲーム女な日記 <i>Gêmu onna na nikki</i> „Tagebuch einer Spielerin“	Aya	f		Firmenangestellte
91460	けいちゃんの日記 <i>Keichan no nikki</i> „Tagebuch von Keichan“	けいちゃん <i>Keichan</i> Keichan	m		arbeitend

ID Nr. von MagMag	Titel des Mailmagazins	Name/ nickname	f/m	Alter	Beruf, Wohnort
93914	初フルマラソン完走目指して日記 <i>Shofurumarason kansô mezashite nikki</i> „Tagebuch mit dem Ziel, zum ersten Mal einen ganzen Marathon zu vollenden“	Youme	f		
97234	千春の未来日記♪ <i>Chiharu no mirai nikki♪</i> „Chiharus Zukunftstagebuch“	千春 <i>Chiharu</i> Chiharu	f	21	Firmenangestellte, Präfektur Nagano
97444	25才OL(?)じたばた転職日記 <i>25 sai OL (?) jitabata tenshoku nikki</i> „Tagebuch einer 25-jährigen Office Lady und ihr Kampf um einen neuen Job“	chico	f	25	Werbetexterin
97972	さおりの女子大生日記 <i>Saori no joshi daisei nikki</i> „Tagebuch der Studentin Saori“	さおり	f	18~23	Studentin
98374	motokiの碁日記 <i>Motoki no go nikki</i> „Go-Tagebuch von Motoki“		?		
98554	宮城名取余田地区の青年農家NPO活動日記。 <i>Miyagi Natori Shimoyôden chiku no seinen nôka NPO katsudô nikki.</i> „Tagebuch über die Aktivitäten der jugendlichen Landwirte NPO aus der Region Miyagi Natori Shimoyôden“	三浦隆弘 <i>Mi'ura Takahiro</i> Mi'ura Takahiro	m		Landwirt, Miyagi
98636	☆遠距離恋愛日記☆ ☆ <i>Enkyori ren'ai nikki</i> ☆ „☆Tagebuch einer Fernbeziehung☆“	あやの <i>Ayano</i> Ayano	f	16~18	Oberschülerin

ID Nr. von MagMag	Titel des Mailmagazins	Name/ nickname	f/m	Alter	Beruf, Wohnort
99320	ハーフマラソン挑戦日記！ <i>Hâfu marason chôsen nikki!</i> „Tagebuch über die Herausforderung eines Halbmarathons“	古川徹 <i>Furukawa Tôru</i> Furukawa Tôru	m		Region Kansai
99820	仲人の縁結び日記。結婚相談所ってこんなところ！ <i>Nakôdo no enmusubi nikki. Kekkon sôdanjo tte konna tokoro!</i> „Tagebuch über Eheschließungen durch Heiratsvermittlung. So sehen Heiratsvermittlungsberatungsstellen aus!“	木下信子 <i>Kinoshita Nobuko</i> Kinoshita Nobuko	f		Heiratsvermittlerin, Tôkyô
101161	手探り司法試験日記 <i>Tesaguri shihô shiken nikki</i> „Tagebuch über das Herantasten an die Justizprüfung“	こた <i>Kota</i> Kota	f		Examenskandidatin

In obiger Tabelle werden deutlich die unterschiedlichen Grade der Anonymität sichtbar. Den einen Extrempol nimmt z.B. der Universitätsprofessor ein, der sogar seine Telefonnummer in seinem Mailmagazin angibt, während auf der anderen Seite das Mailmagazin eines Schülers steht, der außer seiner Zuordnung als Schüler keinerlei private Informationen preisgibt. Weder Geschlecht noch Wohnort – und nicht einmal ein *nickname* bringen Licht in die Anonymität dieser Person.

Eine groß angelegte Untersuchung von Kawakami/Kawa'ura/Yamashita von 1998 liefert weitere Einblicke in die Gruppe derjenigen, die im Internet Tagebücher publizieren.⁵⁵ Da 1998 das Veröffentlichen des eigenen Tagebuchs im Internet noch eine neuartige Kommunikationshandlung darstellte, erreichten sie sehr motivierte und aufgeschlossene Tagebuchschreiber, die sich gerne an der Umfrage beteiligten, so dass sie bei 1529 Schreibern mit 377 gültigen Antworten eine für das Internet ungewöhnlich hohe Rückmeldequote von 24,7 % erreichen konnten.

Bei der Untersuchung konnte als ein erstes Ergebnis festgestellt werden, dass unter den Tagebuchschreibern Männer mit 80,9 % gegenüber den Frauen mit 18,6 % (0,5 % ohne Angabe) wesentlich stärker vertreten waren. Dieses Ergebnis steht nicht im Einklang mit der oben dargestellten Tabelle der Autoren des untersuchten Korpus.

Geschlecht der Autoren	Untersuchung Kawakami/Kawa'ura/Yamashita 1998	Mailmagazin-Korpus 2002/03
feminin	18,6 %	52 %
maskulin	80,9 %	34 %
ohne Angabe	0,5 %	14 %

Da 1998 der Trend, Tagebücher im Internet zu veröffentlichen, noch ganz am Anfang stand, lässt sich diese Differenz so erklären, dass die Tagebücher im Internet, das ja allgemein als Männerdomäne angesehen wird⁵⁶, zunächst hauptsächlich von Männern verfasst wurden, dass jedoch mit der weiteren Verbreitung immer mehr Frauen diese Möglichkeit in Anspruch nahmen.

Neben dem Geschlecht wurde bei der Untersuchung auch das Alter der Tagebuchschreiber erfragt. Folgende Tabelle gibt das Ergebnis der Untersuchung von Kawakami/Kawa'ura/Yamashita wieder:

⁵⁵ Dabei wurden sowohl Tagebücher in Form von Mailmagazinen als auch Tagebücher auf Homepages berücksichtigt.

⁵⁶ Siehe die Untersuchung von Döring 2000b.

Alter	Anzahl der Autoren ⁵⁷	Prozent
10~20	15	4.0
20~30	228	60.5
30~40	93	24.4
40~50	30	8.0
über 50	7	1.9
ohne Angabe	5	1.3

Dabei zeigt sich eine deutliche Mehrzahl der 20–30-Jährigen. Da in den Mailmagazinen des untersuchten Korpus nur teilweise Angaben zum Alter gemacht wurden, kann dieses Ergebnis nicht verglichen werden. Grundsätzlich ist eine leichte Verschiebung des Alters nach oben hin denkbar, wenn man davon ausgeht, dass diejenigen, die schon 1998 ein Tagebuch verfasst haben, auch 2002 noch ein Tagebuch schreiben, und dann entsprechend 4 Jahre gealtert sind. Diese Annahme wird von einer Untersuchung 2004 von Mi'ura/Yamashita (2004: 677) gestützt, bei der von 28541 Befragten Tagebuchschreibern im Internet mit 1434 Antworten (das entspricht einer im Internet typischen Rückmeldequote von 5 %) nur noch 52,71 % zu den 20–30-Jährigen zählen und bereits 29,68 % zu den 30–40-Jährigen gehören.

Als weitere Ergebnisse der Untersuchung von Kawakami/Kawa'ura/Yamashita wurde ermittelt, dass die Mehrzahl mit 70,0 % nicht verheiratet war und mit 75,1 % ein Master-Studium an der Universität absolviert hat. Dieses hohe Ausbildungsniveau spiegelt sich auch in den Angaben zum Beruf wider: Die beiden größten Gruppen mit jeweils 27,6 % waren zum einen Forscher im Technologiebereich und zum anderen Studierende. Demgegenüber nahmen Hausfrauen nur einen Anteil von 3,4 % ein. Außerdem konnte eine hohe Affinität der Untersuchten zum Internet festgestellt werden: 43,2 % surfen mehr als 16 Stunden in der Woche im World Wide Web. Auch die Mail-Frequenz war zum damaligen Zeitpunkt relativ hoch: 53,6 % schrieben zwischen 1 und 5 Mails am Tag und erhielten noch mehr von anderen. 48,5 % bekamen täglich mehr als 10 Mails. Schließlich konnte auch eine relativ lange Erfahrung aufgezeigt werden: 53,6 % betrieben schon seit 1996 eine Homepage und 22,8 % sogar schon länger.

So ergab also die Untersuchung von Kawakami/Kawa'ura/Yamashita 1998 ein Bild von jungen, unverheirateten Männern mit hohem Bildungsgrad und viel Kontakt zum Internet, die ihr Tagebuch im Internet veröffentlichen.

⁵⁷ Laut Kawakami/Kawa'ura/Yamashita 1998 müsste die Gesamtzahl 377 ergeben, nach ihren Angaben für das Alter ergibt sich allerdings eine Gesamtzahl von 378.

Aus den Mailmagazinen des untersuchten Korpus konnten nicht alle dieser Angaben herausgelesen werden, doch stellt sich unabhängig davon, ob viele oder wenig Informationen zur Person des Autors in den Mailmagazinen gefunden werden können, immer noch die Frage, ob die geschilderte Identität der Realität entspricht, oder ob es sich nur um eine fiktive Rolle handelt. Für die Chat-Kommunikation gibt es viele Berichte davon, dass die Gelegenheit genutzt wird, eine andere Persönlichkeit anzunehmen und sich selbst neu und anders zu definieren. Doch bei Tagebüchern liegt eine andere Situation vor. Es kostet wesentlich mehr Kraft, über längere Zeit hinweg ein Tagebuch für eine fiktive Person zu verfassen. Sich so in eine andere Person hineinzudenken, braucht Zeit und ist anstrengend, zumindest anstrengender als ein kurzes Chat-Gespräch. Auch Döring argumentiert in diese Richtung:

„Es scheint aus psychologischer Sicht ohnehin unplausibel, warum Menschen viel Zeit und Mühe investieren sollten, um unter einem Pseudonym fiktive Erfahrungsberichte zu publizieren, wo sie doch im Netz die Möglichkeit haben, gerade jenes an- und auszusprechen, was sie wirklich bewegt, ohne dabei Gesichtsverlust oder Diskriminierung im unmittelbaren sozialen Umfeld (z.B. Familie, Kollegenkreis) befürchten zu müssen.“ (Döring 2000a: 47f).

Die Wahrheit und Echtheit des Geschriebenen ist auch das, was von den Lesern erwartet wird. Nicht-authentische Texte werden von den Lesern abgelehnt und als Verstoß gegen das echte Tagebuchschreiben gewertet. Auch die vollständige Darstellung der eigenen Gefühle scheint für die Leser von Wichtigkeit zu sein, wie McNeill (2005) anschaulich darlegt. Er untersucht amerikanische Tagebücher, die als Weblogs (Blogs)⁵⁸ im Internet veröffentlicht wurden und berichtet von enttäuschten Lesern, die sich von dem Tagebuchschreiber namens Hall betrogen fühlten: „These unhappy readers clearly expected Hall’s diary to be an exact mirror of his offline life“ (McNeill 2005: 8). Die Leser bestehen also darauf, dass der „autobiographische Pakt“⁵⁹ von den Autoren eingehalten wird, auch wenn es sich nicht um ein privates Tagebuch handelt, das niemand zu Gesicht bekommt, sondern um ein öffentlich zugängliches Tagebuch im Internet.

Gerade der Widerspruch zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre scheint den Reiz auszumachen, warum so viele Tagebücher im Internet veröffentlicht werden.⁶⁰ Thimm beschreibt dieses Phänomen folgendermaßen:

„Es ist nämlich genau jene ungeklärte und z.T. undurchschaubare Mischung zwischen Anonymität und Öffentlichkeit, die es für Menschen reizvoll erscheinen lässt, ihre Liebes- und Hassgeschichten im Netz mitzuteilen. [...] Das Private und das Öffentliche scheinen im

⁵⁸ McNeill sieht keine Unterschiede zwischen Online-Tagebüchern und Blogs. Er versteht sie vielmehr als ein gemeinsames, zusammengewachsenes Genre: „[...] these formerly distinct text-types merged and the resulting hybrid form became hugely popular [...]“ (McNeill 2005: 3).

⁵⁹ Siehe Kapitel 3 „Das Tagebuch“.

⁶⁰ Thimm/Ehmer beobachten das gleiche Phänomen bei Newsgroups: „Der Widerspruch zwischen der prinzipiell öffentlichen Kommunikationssituation und den häufig sehr privaten oder sogar intimen Kommunikationsthemen dürfte im Übrigen eine wichtige Erklärung für die große Beliebtheit der NGs sein.“ (Thimm/Ehmer 2000: 222).

Internet eine neue gemeinsame Dimension gefunden zu haben, die für die soziale Kommunikation medienspezifische Formen der Sozialität ermöglicht, mag man sie nun gut heißen oder nicht.“ (Thimm 2000: 13)

Auch die Fortführung vieler Mailmagazine aus dem untersuchten Korpus – gerade auch der Mailmagazine, in denen sehr viel der Privatsphäre preisgegeben wird – zeigt, dass die Veröffentlichung des Privaten kein Hindernis ist, sondern vielmehr als Ansporn empfunden wird.

Neben diesem Reiz, den die Mischung aus Anonymität und Öffentlichkeit ausmacht, lassen sich auch andere Motive für das Veröffentlichende des Tagebuchs im Internet finden.

Im Folgenden soll auf die verschiedenen Motivationen der Autoren des untersuchten Korpus eingegangen werden, und die Aussagen mit Textbeispielen belegt werden.

5.1.1 Motivation der Autoren

Die Motivation der Autoren entspricht zunächst einmal der in Kapitel 3.4 vorgestellten Motivation, überhaupt ein Tagebuch zu verfassen.

Auch bei den Autoren des untersuchten Korpus findet sich der Wunsch, den Alltag festzuhalten, um sich später daran erinnern zu können. Das Tagebuch als „Gedächtnisstütze“, das die Geschehnisse und die Gedanken eines Tages dokumentiert, belegt somit auch die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Folgende Textstelle, in der der Autor über die letzten zwei Jahre reflektiert, seit er ein Mailmagazin schreibt, zeigt, dass dem Autor die alten Aufzeichnungen als Erinnerung wichtig sind, da sie seine persönliche Entwicklung darstellen:

今まで書いたテーマでも、ちょっと考え方がちがってきているものもあるような気がします。それが、「成長」っていうものなのかなあ。これからも、続けられるだけ続けていきたいと思っています。

60435 [19.01.03]

Ima made kaita tēma demo, chotto kangaekata ga chigatte kite iru mono mo aru yō na ki ga shimasu. Sore ga, „seichō“ tte iu mono na no ka nā. Kore kara mo, tsuzukeru dake tsuzukete ikitai to omotte imasu.

„Ich habe das Gefühl, dass auch bei den Themen, über die ich bis jetzt geschrieben habe, sich meine Denkweise geändert hat. Das nennt man dann wohl ‚Wachstum‘. Ich will auch in Zukunft weitermachen, so lange ich nur kann.“

Die Funktion des Tagebuchs als „Ventil“, das dabei hilft, die eigenen Spannungen abzubauen, lässt sich auch für die Tagebücher in Form eines Mailmagazins belegen. Eine Autorin berichtet von einem Telefonanruf, der sie sehr aufgeregt hat, bei dem sie aber ihre eigene Genervtheit nicht zeigen durfte:

困っちゃうな～。<せっかく爽やかな気分でお出かけしようと思ったのにいいい～>と、アタマの中がブツブツ言っている。が、ここで「そーんなことできませんよっつ！！！」などと声を荒げてはいけない。
72418 [09.01.03]

Komatchau nâ. „Sekkaku sawayaka na kibun de odekake shiyô to omotta no niii’ to, atama no naka ga butsubutsu itte iru. Koko de „sônna koto dekimasen yo’!!!“ nado to koe o aragete wa ikenai.

„So was Ärgerliches! ‚Wo ich doch gerade gut gelaunt losziehen wollte’, schimpfe ich in meinem Kopf, doch ich darf nicht genervt sagen: ‚So etwas kann ich nicht machen!!!’“

Die Autorin befreit sich nicht nur durch die Schilderung dieses Ereignisses von ihrem Frust, sondern sie lobt sich auch selber am Ende des Berichts, dass sie so gut durchgehalten hat, und entschädigt sich für die erlittenen Qualen:

えらい私だよ。たいへんOK!
72418 [09.01.03]

Erai watashi da yo. Taihen OK!

„Ich bin großartig. Sehr gut!“

Dass das Tagebuch als „Spiegel“ dazu beitragen kann, eine bessere Selbsterkenntnis zu erlangen, ist auch den Autoren der Mailmagazine bewusst. So stellt ein Autor die Frage nach der eigenen Identität als Geschäftsmann als Motto für sein Mailmagazin:

セールスマンって、なんでしょう？やってる自分でもわかりません。
57966 [Kurzvorstellung]

Sêrusuman tte, nan deshô? Yatte ru jibun demo wakarimasen.

„Was ist wohl ein Außendienstvertreter? Selbst ich, der es ich doch bin, weiß das nicht.“

Über den „Spiegel“ hinausgehend kann ein Tagebuch auch als „Zuchtrute“ fungieren: Dadurch, dass man ein besseres Verständnis von sich selbst erlangt, hilft das Tagebuch dem Schreiber, seine Schwächen zu überwinden, und zu sich selbst zu finden. So formuliert eine Autorin das Ziel, das sie mit ihrem Mailmagazin verfolgt, folgendermaßen:

本当の自分が出せれば変われる気がします。
97234 [Kurzvorstellung]

Hontô no jibun ga dasereba kawareru ki ga shimasu.

„Wenn ich mein wirkliches Ich darstellen kann, dann glaube ich, dass ich mich verändern kann.“

Neben diesen vier Hauptmotivationen zum Schreiben eines Tagebuchs, die von Boerner (1969: 16ff) eruiert wurden, hat Hocke (1978: 22ff) noch weitere Aspekte gestellt.⁶¹ Er hielt auch die Anregung von anderen Personen für ein ausschlaggebendes Element, mit dem Schreiben eines Tagebuches anzufangen. Dies kann nach der Untersuchung von

⁶¹ Siehe Kapitel 3 „Das Tagebuch“.

Kawakami/Kawa'ura/Yamashita (1998) auch für Tagebücher im Internet bestätigt werden. Die befragten Schreiber gaben den Impuls durch die Lektüre eines anderen Tagebuchs als zweitwichtigste Ursache für den Beginn ihres Tagebuchs an. Im untersuchten Korpus ließ sich keine Stelle finden, in der ein Autor davon berichten würde, dass er aufgrund der Faszination eines anderen Tagebuchs sein eigenes angefangen habe. Doch gibt es zumindest eine Textstelle, in der der Autor darauf hinweist, dass andere Mailmagazine für ihn ein Vorbild sind, an denen er sich orientiert:

更にほかの方々のメルマガを読んで考えました（他の方々のメルマガって参考になりますね！・・・それにひきかえ、私のは・・・みなさん、勘弁！涙）
57966 [22.02.03]

Sara ni hoka no katagata no merumaga o yonde kangaemashita (hoka no katagata no merumaga tte sankô ni narimasu ne!Sore ni hikikae, watashi no wa ..kanben! Rui⁶²)

Außerdem habe ich Mailmagazine von anderen Leuten gelesen und nachgedacht (Mailmagazine von anderen Leuten sind sehr aufschlussreich, nicht wahr! Meines im Vergleich dazu ist .. vergebt mir bitte alle! Träne)

Schließlich weist Hocke (ebd.) neben dem existentiellen Bedürfnis nach Selbstkommentar noch auf die häufige Einsamkeit von Tagebuchschreibern hin. Wenn man alleine ist, und niemanden zum Reden hat, hilft das Niederschreiben der Gedanken. So sieht es auch folgender Mailmagazin-Autor:

幸せな時はたまにしか発行しない。思いついたら発行してるんだけど。。。思いつきなんだ。いつも。で。不幸になったら寂しくてこうしてかいてしまうと（苦笑）
19422 [01.04.03]

Shiawase na toki wa tama ni shika hakkô shinai. Omoitsuitara hakkô shite ru n da kedo... omoitsuki nan da. Itsumo. De. Fukô ni nattara sabishikute kôshite kaite shimau (ku shô)

„Wenn ich glücklich bin, schreibe ich nur manchmal. Wenn ich zufällig daran denke, dann veröffentliche ich zwar ... wenn ich zufällig daran denke. So ist es immer. Und dann. Wenn ich unglücklich bin, und mich einsam fühle, dann schreibe ich, so wie jetzt (gequältes lach)“

So treffen alle Gründe, die für ein traditionelles Tagebuch sprechen, auch für ein Tagebuch in Mailmagazin-Form zu. Allerdings bleibt die Frage offen, warum die Tagebücher nicht versteckt gehalten, sondern der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Bei genauerer Betrachtung des Phänomens ergeben sich auch für die Veröffentlichung des Tagebuchs im Internet mehrere Gründe.

An erster Stelle der Beweggründe, ein öffentliches Tagebuch anzufangen, stellen Kawakami/Kawa'ura/Yamashita entsprechend ihrer Untersuchung 1998 die Aussage, dass ein Tagebuch im Internet ein gutes Mittel sei, um sich selbst darstellen zu können. Leider wird dabei nicht darauf eingegangen, was das Gute an dieser Methode ist. Denkbar ist hier der

⁶² Für solche in Klammern gesetzten Selbstkommentare der Autoren wird einheitlich nur die sinojapanische Lesung der Kanji angegeben (siehe auch S. 232).

oben genannte Reiz (S. 57), der sich aus dem Widerspruch zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre ergibt.

Iozaki (2004) hält Tagebücher im Internet für einen guten Weg, sich selbst der Welt zu präsentieren und mitzuteilen, dass es jemanden gibt, der so denkt und so schreibt. Es geht also nicht wie bei traditionellen Tagebüchern darum, das Tagebuch als „Spiegel“⁶³ für sich selbst zu verwenden, um eine bessere Selbsterkenntnis zu erlangen, sondern darum, andere Personen auf sich aufmerksam zu machen.

Dass die Autoren ein solches Mitteilungsbedürfnis verspüren und der Öffentlichkeit mitteilen wollen, dass es sie gibt, zeigt sich nicht nur in den Mailmagazinen des untersuchten Korpus, sondern auch in den Kurzvorstellungen, mit denen die Autoren bei MagMag für ihr Mailmagazin werben. Folgende Kurzvorstellung zeigt den Wunsch, als Individuum wahrgenommen zu werden:

25 歳関西人がプログラマのお仕事や映画の話、ニュースを見て感じたことを好き勝手に語ります。こんなことを考えてる奴もおるねんなどお気軽に読んでいただければと思います。いろいろな方の購読登録をお待ちしています。

28626 [Kurzvorstellung]

25sai kansaijin ga purogurama no oshigoto ya eiga no hanashi, nyûsu o mite kanjita koto o katte ni katarimasu. Konna koto o kangaete ru yatsu mo oru nen na to okigaru ni yonde itadakereba to omoimasu. Iron na kata no kôdoku tôroku o omachi shite imasu.

„25-Jähriger aus Kansai erzählt nach eigenem Gutdünken von seiner Arbeit als Programmierer oder von Filmen oder von seinen Gedanken bei den Fernsehnachrichten. Ich würde mich freuen, wenn Ihr beim heiteren Lesen merkt, dass es jemanden mit so Gedanken gibt, wie mich. Ich warte auf die Anmeldung der unterschiedlichsten Leser.“

Neben der eigenen Person geht es den Autoren auch um andere materielle oder ideelle Dinge, die ihnen wichtig sind. Dieses für sie selber so Wichtige möchten die Autoren gerne weitervermitteln und möglichst vielen Personen bekannt machen:

京都に西日本でも屈指のブナの原生林があります。京都美山町から自然の素晴らしさや、面白い田舎生活を日記でお伝えします。

50065 [Kurzvorstellung]

Kyôto ni nishinihon demo kusshi no buna no genseirin ga arimasu. Kyôto Miyamachô kara shizen no subarashisa ya, omoshiroi inaka seikatsu o nikki de otsutae shimasu.

„Auch in Westjapan, in Kyôto, gibt es einen außergewöhnlichen Buchen-Urwald. Ich berichte Euch in Tagebuchform aus Miyamachô, Kyôto, von der Großartigkeit der Natur und dem interessanten Alltag auf dem Lande.“

Es wäre übertrieben, diesem Autor „missionarische“ Absichten zu unterstellen, doch ist es ihm wichtig, seinen Lesern die Schönheit der Natur nahe zu legen, und sie zu einem naturbewussteren Lebensstil anzuleiten.

⁶³ Siehe Kapitel 3 „Das Tagebuch“.

Besonders in dem Fall, dass den Autoren ihre eigenen Inhalte wichtig sind, aber auch wenn sie keine belehrenden Absichten haben, ist ein wichtiges Kriterium, dass ihr Mailmagazin von vielen Personen gelesen wird. Dies zeigt sich in Aufforderungen, Bitten und Wünschen der Autoren:

大学生から私立高校教師→退職→公立高校講師の Ruruna が、日常の出来事や考えていることを書いています。気軽に書いていますので、ぜひ読んでみてください。さまざまな方達からの購読登録をお待ちしています。

12308 [Kurzvorstellung]

Daigakusei kara shiritsu kôkô kyôshi → taishoku → kôritsu kôkô kôshi no Ruruna ga, nichijô no dekgoto ya kangaete iru koto o kaite imasu. Kigaru ni kaite imasu node, zehi yonde mite kudasai. Samazama na katatachi kara no kôdoku tôryoku o omachi shite imasu.

„Privatschullehrerin seit der Studentenzeit → Kündigung → Lehrerin an einer staatlichen Schule: Das ist Ruruna, die über alltägliche Ereignisse und über ihre Gedanken schreibt. Weil ich ganz unbeschwert schreibe, deshalb lest es bitte auf jeden Fall. Ich warte darauf, dass sich die unterschiedlichsten Personen für ein Abonnement anmelden.“

Dass die Autoren wirklich in Kontakt mit den Lesern treten wollen, wird aus den häufigen Anfragen an die Leser deutlich. Es werden direkte Fragen gestellt, Umfragen durchgeführt oder Informationen erbeten, wie in folgendem Textbeispiel, in dem der Autor die Leser eindringlich um Auskunft bittet:

どなたかご存じの方がいましたら、あるいは、話を聞いたことがあるとか、インターネットでここを調べればわかるとかの情報がありましたら、ぜひともお教えいただけますでしょうか。ぜひとも、よろしくお願ひ申し上げます。

62392 [24. 04. 03]

Donata ka gosonji no kata ga arimashitara, arui wa, hanashi o kiita koto ga aru toka, intânetto de koko o shirabereba wakaru toka no jôhō ga arimashitara, zehi tomo o'oshie itadakemasu deshō ka. Zehi tomo, yoroshiku onegai môshi agemasu.

„Wenn es irgendjemand weiß oder davon gehört hat oder Informationen hat, wo man im Internet recherchieren kann, dann gebt mir bitte auf jeden Fall Bescheid! Ich bitte ganz dringend darum!“

Dass der Kontakt zu den Lesern nicht nur zum Wissensaustausch beiträgt, sondern auch eine Stütze für den Autor darstellen kann, verdeutlicht das folgende Beispiel:

しばらく発行してないということに気づいて応援メールくださった方、本当にどうもありがとうございました。人のつづった言葉がこんなにも心にストレートに響くなんていう感動は、本当に初めての体験でした。

97444 [05. 01. 03]

Shibaraku hakkô shite nai to iu koto ni kizuite ôen mêru kudassatta kata, hontô ni dômo arigatô gozaimashita. Hito no tsuzutta kotoba ga konna ni mo kokoro ni sutorêto ni hibiku nante iu kandô wa, hontô ni hajimete no taiken deshita.

„Herzlichen Dank an alle, die gemerkt haben, dass ich schon eine Weile nicht mehr geschrieben habe, und deshalb eine aufmunternde Mail geschickt haben! Ich habe zum ersten Mal wirklich erfahren, wie sehr es einen berühren kann, dass Worte, die von anderen geschrieben wurden, einen derart direkt ins Herz treffen.“

Die Autoren schreiben immer wieder, wie wichtig ihnen die Zuschriften der Leser sind. Häufig äußern sie auch ihren Dank für die Briefe der Leser. Dass diese Dankesbezeugungen nicht nur höfliche Floskeln sind, belegt das nächste Beispiel, in dem die Autorin bereut, dass sie nicht schon früher eine neue Ausgabe ihres Mailmagazins verschickt hat, da sie dann schon früher Rückmeldung und Hilfe der Leser erhalten hätte.

またうだうだ悩んでる状態でメルマガを発行する事はできないなって思ってたところもあったから…。今思えば、その状態もメルマガで発行してたくさんの人からの意見やお叱りを受けた方が後々の参考になったのかもと思っています。

97444 [05.01.03]

Mata uda'uda nayande ru jôtai de merumaga o hakkô suru koto wa dekinai na tte omotte ta tokoro mo atta kara Imo omoeba, sono jôtai mo merumaga de hakkô shite takusan no hito kara no iken ya oshikari o uketa hô ga nochinochi no sankô ni natta no kamo to omotte imasu.

„Das liegt auch daran, dass ich dachte, dass ich in dem ungewissen Zustand, in dem ich unsinnig hin und her überlegte, kein Mailmagazin veröffentlichen könne Wenn ich jetzt daran denke, dann hätte ich auch damals schon eine Ausgabe meines Mailmagazins herausbringen sollen, dann hätte ich von vielen Leuten ihre Meinung gehört oder Schelte erhalten, und das hätte mir sicher später viel mehr gebracht.“

Um viele Leser anzulocken, mit denen man dann in Kontakt treten kann und die einem in schwierigen Lagen Unterstützung bieten können, geben die Autoren auch gerne persönliche Geheimnisse preis. Durch eine größtmögliche Selbstoffenbarung hoffen die Autoren auf zunehmende Leserzahlen. Sie versuchen echte Neugier beim Leser zu wecken, damit er sich für das Mailmagazin auch anmeldet. Entsprechend wird die Kurzvorstellung häufig wie eine Werbung formuliert:

アリスのあぶない私生活をドキドキするような日記形式で配信いたします。内容は凄いかもよ (笑) 届くまでドキX2しながら待ってね。

54493 [Kurzvorstellung]

Arisu no abunai shiseikatsu o dokidoki suru yô na nikki keishiki de haishin itashimasu. Naiyô wa sugoi kamo yo (shô) todoku made doki x2 [=dokidoki] shinagara matte te ne.

„Ich schicke Euch das gefährliche Privatleben von Alice in spannender Tagebuchform. Der Inhalt ist echt Wahnsinn (lach). Wartet mit Spannung, bis es zu Euch kommt.“

Wenn sich ein Leser für die Lektüre eines Mailmagazins entscheidet, dann ist der nächste Schritt, diesen Leser auch zu halten. Gelangweilte oder frustrierte Leser können sich jederzeit wieder abmelden, insofern bleibt bei den Autoren ein gewisser Druck bestehen, ihre Tagebücher spannend zu gestalten. Auch hier kann die voyeuristische Lust beim Leser durch Hervorheben von „Geheimnissen“ verstärkt werden. In folgendem Beispiel markiert der Autor sein peinliches Erlebnis, indem er der Erzählung voranstellt, dass er sie eigentlich nicht berichten will:

いや、正直に言うと書きたくねーんだけど(笑)。

89839 [16. 12. 02]

Iya, seichi ni iu to kakitakunê n da kedo (shô).

„Nee, ehrlich gesagt will ich das nicht schreiben...(lach).“

Durch solche Bemerkungen wird Interesse beim Leser geweckt, so dass er neugierig auf die weiteren Ausführungen der Geschichte wird.

Manche Autoren entwickeln auch ähnliche Methoden wie bei Fernsehsendungen, indem sie schon eine kleine Vorschau auf die nächste Ausgabe geben, um den Leser darauf gespannt zu machen.

次回のお題は、「発進! chico 計画」です。お楽しみに〜。

97444 [05. 01. 03.]

Jikai no odai wa, „hasshin! chico keikaku“ desu. Otanoshimi ni.

„Das nächste Thema ist ‚Los geht’s! Der Plan von chico‘. Freut Euch schon darauf!“

Wichtig für die Zufriedenheit der Leser ist dabei auch die richtige Vorstellung des Inhalts. Wenn falsche Erwartungen geweckt werden, ist eine Enttäuschung der Leserschaft vorauszusehen, so dass die Autoren dies tunlichst zu vermeiden versuchen.

Folgende Textstelle ist ein Beispiel dafür:

それと、このメルマガは「教師のRuruna」が中心ではなく、今、25歳 Ruruna っていう女の子が、今感じたことをそのままに書いているメルマガなので、学校のことや教育のこととかが頻繁に出てくるわけじゃないので、そのへんを楽しみにされている方は、ごめんなさい。これを見て勉強したいという方は、もっと立派な教育関係のテーマを扱ったメルマガがたくさんあるので、そちらを参考にしてください。

12308 [09. 01. 03]

Sore to, kono merumaga wa „kyôshi no Ruruna“ ga chûshin dewa naku, ima, 25 sai Ruruna tte iu onna no ko ga, ima kanjita koto o sono mama ni kaite iru merumaga na node, gakkô no koto ya kyôiku no koto toka ga hinpan ni dete kuru wake ja nai node, sono hen o tanoshimi ni sarete iru kata wa, gomen nasai. Kore o mite benkyô shitai to iu kata wa, motto rippa na kyôiku kankei no tēma o atsukatta merumaga ga takusan aru node, sochira o sankô ni shite kudasai.

„Außerdem hat dieses Mailmagazin nicht die ‚Lehrerin Ruruna‘ als zentrales Thema, sondern ich schreibe das, was die 25-jährige Frau Ruruna jetzt fühlt, ohne etwas daran zu ändern. Deshalb kommt Schulisches oder Pädagogisches nicht so häufig vor. Entschuldigt bitte, wenn Ihr Euch darauf gefreut haben solltet. Für diejenigen, die das hier lesen und dabei etwas lernen wollten: Es gibt viele Mailmagazine, die viel hochwertigere pädagogische Themen behandeln. Deshalb schaut bitte in die rein.“

Wie schwer es ist, ein gutes Thema zu finden, das die unterschiedlichen Leser fesselt, ist leicht vorstellbar. So zeigen sich an manchen Stellen auch die Schwierigkeiten, die die Autoren damit haben. In folgendem Textbeispiel gibt die Autorin ganz offen zu, dass sie sonst keine interessanten Informationen zu berichten hat:

またしてもネタが無いので、最近のお買い物公開。
13557 [11. 02. 03]

Mata shite mo neta ga nai node, saikin no okaimono kôkai.

„Da ich wieder einmal keine Infos habe, stelle ich meine Einkäufe der letzten Zeit vor.“

Weiterhin ist die Wahl des richtigen Titels extrem wichtig für den Erfolg des Mailmagazins. Wie schon in der Beschreibung des Korpus dargestellt (siehe Kapitel 4), wurden die Mailmagazine danach ausgewählt, dass in ihrem Titel das japanische Wort für Tagebuch (*nikki*, 日記) vorkam. Die Titel der Mailmagazine können aber im Laufe der Zeit geändert werden. Wenn ein Autor nicht mehr zufrieden mit seinem Titel ist, kann er ihn problemlos wechseln. Einige der Autoren des untersuchten Korpus haben dies auch getan. In einem Fall lautete der Titel:

新規就農・自然卵養鶏と田舎暮らし 12年目の日記
62392 [Kurzvorstellung]

Shinki shûnô/shizen tamago yôkei to inakagurashi 12 nenme no nikki

„Tagebuch über den Neubeginn in der Landwirtschaft – Eier aus Freilandhaltung und das Leben auf dem Land im 12. Jahr“

Der Autor wurde sich wohl bewusst, dass dieser Titel sehr lang ist, und nicht unbedingt geeignet, einen Leser zum Abonnement zu animieren. Deshalb verkürzte der Autor seinen Mailmagazin-Titel folgendermaßen:

14年目の田舎暮らし
62392 [24. 04. 03]

14 nenme no inakagurashi

„Leben auf dem Land im 14. Jahr“

Auch eine andere Autorin scheint mit ihrer ursprünglichen Titelwahl nicht glücklich gewesen zu sein. Bei der Registrierung lautete ihr Titel:

なっち ♪ の日記 & ポエム
88775 [Kurzvorstellung]

Natchi ♪ no nikki & poemu

„Tagebuch & Gedichte von Natchi ♪“

Diesen Titel änderte sie folgendermaßen:

燈那の気まぐれメールマガジン☆☆
88775 [22. 03. 03]

Hina no kimagure mêrumagajin ☆☆

„Hinas launisches Mailmagazin ☆☆“

Doch auch mit dieser Variante konnte sie sich offensichtlich nicht wirklich anfreunden, denn schon in der nächsten Ausgabe ihres Mailmagazins änderte sie den Titel wiederum in:

燈那の気まぐれ LOVE マガジン

88775 [23. 03. 03]

Hina no kimagure LOVE mêrumagajin

„Hinas launisches LOVE-Mailmagazin“

Schließlich werden manche Autoren noch von einer leicht anderen Motivation geleitet: Einige Autoren verfassen ein Mailmagazin, um für ihre Homepage Werbung zu machen. Sie möchten nicht nur mit den Lesern über E-Mail in Kontakt treten, sondern sie erhoffen sich auch höhere Besucherzahlen auf ihren Homepages. Ein Mailmagazin zu verschicken und darin auf Neuerungen auf der Homepage hinzuweisen, ist eine Möglichkeit, aktiv um Besucher zu werben, und nicht nur passiv auf zufällige Leser zu warten. Diese Möglichkeit wird von vielen Autoren genutzt:

ホームページにも遊びに来てね。

72418 [07. 01. 03]

Hômupêji ni mo asobi ni kite ne.

„Besucht auch meine Homepage!“

Wer eine eigene Homepage besitzt, die von vielen Besuchern angeschaut wird, ist in der Regel stolz darauf. Der Stolz auf die hohen Besucherzahlen spiegelt sich auch in den Mailmagazinen wider, wenn eben diese Daten angegeben werden:

私のホームページは図解Webと呼んでいます。

インターネットの世界は図の世界と思います。

こちらも見てください。もうすぐ20万ヒット。

33275 [15. 12. 02]

Watashi no hômupêji wa zukai Web to yonde imasu. Intânetto no sekai wa zu no sekai to omoimasu. Kochira mo mite kudasai. Mô sugu ni 20 man hitto.

„Meine Homepage heißt illustriertes Web. Ich denke, dass die Welt des Internets eine illustrierte Welt ist. Bitte schaut sie Euch an. Es sind bald 200000 Seitenabrufe.“

In manchen Fällen wird die Homepage auch als Ergänzung zum Mailmagazin gesehen. Im nächsten Beispiel erklärt der Autor die Verweise in seinem Tagebuchtext auf die Homepage:

本文中の「(写真)」は、ホームページに写真があるとの意味で

「(関連)」は、ホームページに関連記事があることを示します。興味のある方は、ホームページまでお越しください。

50065 [14. 12. 02]

Honbunchû no „(shashin)“ wa, hômupêji ni shashin ga aru to no imi de „(kanren)“ wa, hômupêji ni kanren kiji ga aru koto o shimeshimasu. Kyômi no aru kata wa, hômupêji made okoshi kudasai.

„Das ‚(Foto)‘ im Haupttext bedeutet, dass es auf der Homepage ein Foto gibt, und das ‚(mehr)‘ zeigt an, dass auf der Homepage ein weiterführender Artikel steht. Wenn Ihr Interesse daran habt, kommt bitte auf meine Homepage!“

In einem Fall scheint das Werben für die Homepage sogar der eigentliche Hauptzweck des Mailmagazins zu sein. In der Kurzvorstellung heißt es folgendermaßen:

ホームページ（日記・無添加石けん&コスメ・月の神話・流行記など）の更新情報と最近のわたしの動向を逐一お知らせします。

4520 [Kurzvorstellung]

Hômupêji (nikki/mutenka sekken & kosume/tsuki no shinwa/ryûkôki nado) no kôshin jôhôtei to saikin no watashi no dôkô o chiku'ichi oshirase shimasu.

„Ich berichte Euch von Änderungen auf meiner Homepage (Tagebuch/Seife & Kosmetik ohne Zusatzstoffe/Mythen vom Mond/Notizen zur Mode) und meine neuesten Interessen im Detail.“

In den Ausgaben des Mailmagazins wird es noch deutlicher formuliert:

このメルマガではわたしのページの更新情報をお知らせしています。

4520 [17. 12. 02]

Kono merumaga dewa watashi no pêji no kôshin jôhôtei o oshirase shite imasu.

„In diesem Mailmagazin berichte ich Euch Änderungen auf meiner Homepage.“

Dadurch, dass mit dem Mailmagazin immer wieder auf Neues auf der Homepage hingewiesen wird, werden die Leser neugierig und besuchen die Homepage mit größerer Wahrscheinlichkeit als sie es ohne Hinweise und Werbung durch das Mailmagazin machen würden. So werden die Leser eng an die Homepage gebunden und ein intensiver Kontakt wird auch über die Kommunikationstools der Homepage möglich.

Die Motivation für die Veröffentlichung des eigenen Tagebuchs im Internet lässt sich also zusammenfassend mit der Hoffnung auf Kontakt zu anderen Menschen auf den Punkt bringen. Die Tagebücher in Form eines Mailmagazins sind eine Möglichkeit, mit Unbekannten in Beziehung zu treten und Kommunikation mit Menschen zu führen, die nicht unbedingt in der direkten Umgebung sein müssen.

Die Vorteile, die das Schreiben eines Tagebuchs in Form eines Mailmagazins mit sich bringen, fasst ein Autor, der ironischerweise selber keine Zeit mehr für sein eigenes Mailmagazin hat und deshalb aufhören will, in folgender Textstelle anschaulich zusammen:

自分の思ったことをありのまま書いて、購読者の方に送る。同意してくれる人は好意的な感想メールをくれるし、反対派は否定のメールをくれる。嬉しいことは素直に喜ぶし、嫌なことは無視する(笑) これがタダで味わえるんやもんね〜。

28626 [29. 12. 02]

Jibun no omotta koto o ari no mama kaite, kôdokusha no kata ni okuru. Dôshi shite kureru hito wa kôiteki na kansô mēru o kureru shi, hantaiha wa hitei no mēru o kureru. Ureshii koto wa sunao ni yorokobu shi, iya na koto wa mushi suru (shô) kore ga tada de ajiwaeru n ya mon nê.

„Man schreibt offen das, was man denkt und schickt es den Lesern. Von denjenigen, die einem zustimmen, erhält man wohlwollende Mails, und von den Gegnern erhält man ablehnende Mails. Über das Erfreuliche kann man sich einfach freuen und das Unerfreuliche ignoriert man einfach (lacht). Und das alles kann man ganz kostenfrei genießen.“

In diesem Kapitel wurde den Fragen nachgegangen, welche Personen hinter den Autoren der Mailmagazine stehen, und was sie dazu motiviert, ihr Tagebuch fremden Menschen zugänglich zu machen.

Im Folgenden soll darauf eingegangen werden, in welcher Weise die Autoren ihr Tagebuch schreiben, also auf ihren Sprachgebrauch. Bei der Analyse des Sprachgebrauchs sollen die drei anfangs aufgestellten Hypothesen überprüft werden: die Nähe zur mündlichen Sprache, der Einfluss der Jugendsprache und spezifische Elemente für die computervermittelte Kommunikation.

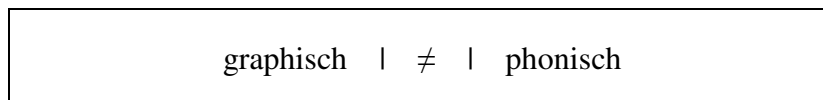
5.2 Mündlichkeit

Seit dem Beginn der linguistischen Beschäftigung mit Sprache und Computer wurde immer wieder die Behauptung aufgestellt, dass computervermittelte Sprache der gesprochenen Sprache wesentlich ähnlicher sei als der geschriebenen Sprache.⁶⁴ Diese Hypothese soll hier auch für das der Arbeit zugrundeliegende Korpus überprüft werden. Dafür muss jedoch zunächst das Verständnis von gesprochener und geschriebener Sprache genauer definiert werden.

5.2.1 Interpretation von Mündlichkeit

Gesprochene und geschriebene Sprache⁶⁵ kann auf unterschiedliche Art und Weise einander gegenübergestellt werden. Wenn man rein vom Medium ausgeht, ergibt sich ein Gegensatz zwischen dem Niedergeschriebenen und dem mit der Stimme Ausgesprochenen, also eine Dichotomie zwischen *graphisch* und *phonisch*. Diese Interpretation wird als medialer Ansatz bezeichnet.

Medialer Ansatz:



Dichotomie zwischen „graphisch“ und „phonisch“

Basierend auf diesem Ansatz stellt Crystal⁶⁶ sieben Hauptunterschiede für gesprochene und geschriebene Sprache auf:

⁶⁴ Siehe z.B. den Artikel „KauderWebsch“ von Benning 1998.

⁶⁵ Bei der Gegenüberstellung von „gesprochener Sprache“ vs. „geschriebener Sprache“ ist mit dem Terminus *Sprache* nicht das Sprachsystem als solches (im Sinne von *langue*) gemeint, sondern vielmehr die unterschiedliche Sprachverwendung. Es soll also nicht suggeriert werden, dass dem Geschriebenen und dem Gesprochenen jeweils ein grundsätzlich anderes System zugrunde läge. Zu dieser Diskussion siehe auch Schwitalla 1997: 15, 19f.

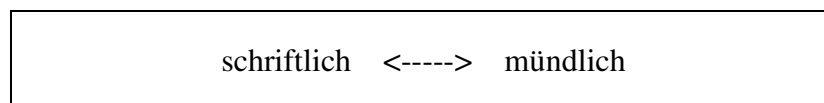
⁶⁶ Crystal 2001: 25ff. Allerdings lenkt er an gleicher Stelle in einer Fußnote ein: „it has long been known that there is no absolute difference between spoken and written language; even the notion of a continuum is an oversimplification of the way the variables interwine“.

Gesprochene Sprache	Geschriebene Sprache
1. Zeit gebunden	1. Raum gebunden
2. spontan	2. geplant
3. face-to-face	3. ohne visuelle Kontextualisierung
4. zur sozialen Interaktion	4. zur Informationsvermittlung
5. locker strukturiert	5. sorgfältig ausgearbeitet
6. Korrigiermöglichkeit direkt vor Ort	6. mehrmalige Korrigiermöglichkeiten
7. reich an Prosodie	7. reich an graphischen Elementen

Auch wenn Crystal hinzufügt, dass auch mit anderen Charakteristika die Unterschiede dargestellt werden können, so fragt man sich doch, wie z.B. ein privater Brief einzuordnen ist, der zwar von Hand geschrieben, aber weder geplant, noch sorgfältig strukturiert wurde, und nur zur sozialen Kontaktpflege gedacht war. Der mediale Ansatz befriedigt genauso wenig, wenn man beispielsweise an persönliche Tagebuchnotizen denkt, die von ihrer Konzeption her eher an gesprochene Sprache erinnern als an eine mit der Stimme vorgetragene Urteilsverkündung vor Gericht (phonisch), die vorwiegend schriftliche Merkmale enthält.

Auf diesem Hintergrund sprechen Koch/Oesterreicher (1985, 1994) von *konzeptioneller Mündlichkeit*. Mit ihrem Ansatz kann ein Kontinuum beschrieben werden, das von konzeptionell mündlich nach konzeptionell schriftlich viele einzelne Zwischenstufen ermöglicht.

Konzeptioneller Ansatz:



Kontinuum mit den Endpunkten „schriftlich“ und „mündlich“

So kann z.B. ein wissenschaftlicher Vortrag medial mündlich aber konzeptionell schriftlich gestaltet sein. Nach dem konzeptionellen Ansatz wird er dem Endpunkt „schriftlich“ des Kontinuums zugewiesen.

Auch wenn Koch/Oesterreicher auf diese Weise Medium und Konzeption als voneinander unabhängige Variablen betrachten, so erkennen sie doch eine „ausgeprägte Affinität“ (Koch/Oesterreicher 1994: 587) zwischen beiden. Meist treten mediale und konzeptionelle Mündlichkeit zusammen auf (wie z.B. in einem Streitgespräch von Kindern);

dasselbe gilt für mediale und konzeptionelle Schriftlichkeit (wie z.B. in einem wissenschaftlichen Aufsatz). Doch gerade die Fälle, in denen Medium und Konzeption nicht zusammenfallen, sind für Linguisten von besonderem Interesse, da vor allem in diesen Fällen Veränderungsprozesse sichtbar werden.⁶⁷ Genau dies trifft auch auf die hier zu untersuchenden Materialien zu, wie noch gezeigt werden soll.⁶⁸

Auch Biber stellt in *Variation Across Language and Speech* (Biber 1988) ein Modell vor, das ein Kontinuum zwischen gesprochener und geschriebener Sprache aufzeigt. Biber legt mehrere linguistische Merkmale fest, deren gemeinsames Auftreten als *textual dimension* bezeichnet wird. Bibers Textdimensionen entsprechen einer funktionalen Kategorisierung der traditionellen Genre-Einteilungen. Das Vorkommen der linguistischen Merkmale wird anhand eines Computer-lesbaren Korpus überprüft und somit die Klassifizierung der unterschiedlichen Textsorten ermöglicht. Bibers Methode nennt sich *exploratory factor analysis*, bei der das Ziel darin liegt, die Vielfalt der linguistischen Merkmale zu wenigen Sets zusammenzufassen, die dann als eigenständige Faktoren gelten. Jeder Faktor entspricht wiederum einer Textdimension. Indem das Auftreten der linguistischen Merkmale gezählt wird, kann jedem Text nun ein numerischer Wert auf der Faktorskala zugewiesen, und anschließend für jedes Textgenre ein Durchschnittswert ermittelt werden.

Biber hat insgesamt 67 linguistische Merkmale ausfindig gemacht, von denen er 59 für seine Computeranalyse verwendet. Diese Merkmale fasst er zu 6 Sets zusammen, die dann die Faktoren darstellen. Somit kommt er auf 6 Textdimensionen, die er mit ihrer jeweiligen kommunikativen Funktion betitelt.⁶⁹

Um Bibers Methode an einem Beispiel zu veranschaulichen, lässt sich folgende Darstellung anführen: Biber ermittelt die Gemeinsamkeiten (trotz all ihrer Unterschiede) von wissenschaftlichen Arbeiten, Zeitungsreportagen oder offiziellen Dokumenten. Er nennt folgende Merkmale:

- vielfältiges Vokabular
- häufige Präpositionalphrasen
- wenig Personalpronomen der 1. und 2. Person
- wenig *present tense*-Formen

⁶⁷ Haase/Huber/Krumeich/Rehm messen diesen gegensätzlichen Kombinationen auch Bedeutung für die Kultur- und Sprachgeschichte bei. (Haase/Huber/Krumeich/Rehm 1997: 58).

⁶⁸ Bittners Kritik am Modell von Koch/Oesterreicher (Bittner 2003: 66f), dass sich der Standard des Modells an der historischen Dichotomie von Rede und Schrift orientiere und die mediale Dimension aus dem Blickfeld gerate, spielt hier keine Rolle, da auf die medienkontingenten Merkmale in Kapitel 5.4 eingegangen wird.

⁶⁹ Zu diesen Textdimensionen zählen folgende: *dimension 1: informational vs. involved production, dimension 2: non-narrative vs. narrative discourse, dimension 3: situation-dependent vs. explicit, dimension 4: overt expression of persuasion, dimension 5: non-abstract vs. abstract information, dimension 6: on-line informational elaboration.*

In diesen gemeinsamen Merkmalen sieht Biber die kommunikative Funktion des Informierens. Prosatexte mit den oben genannten Eigenschaften bezeichnet er folglich als *highly informational*.

Bibers Analysemodell wurde von Collot/Belmore (1993, 1996) erstmals auch zur Einordnung von elektronischen Texten verwendet. Ihr Textkorpus bestand aus Beiträgen an *Bulletin Board Systems*, von denen die eine Hälfte online und die andere Hälfte offline verfasst wurden. Obwohl offline geschriebene Einträge eher auf eine schriftlichere Konzeption schließen lassen könnten, liegt diese Vermutung falsch. Beide Textsorten unterscheiden sich kaum voneinander (Collot/Belmore 1993: 160). Im Gegenteil: Beide Varianten sind sowohl der Klasse *public interview* als auch der Klasse *personal and professional letter* sehr ähnlich. Collot/Belmore konnten mit ihren Untersuchungen zeigen, dass die Sprache der *Bulletin Board Systems* einerseits zwar mündliche aber andererseits auch schriftliche Charakteristika aufweist. Dieses Ergebnis wirft die Frage auf, ob eine ähnliche Einordnung auch für japanische Mailmagazine möglich ist.

Bei einer Orientierung an der Analysemethode Bibers darf bei der Auflistung der linguistischen Merkmale jedoch nicht vergessen werden, dass es sich hierbei nur um Spezifika des Englischen handelt. Für das Finnische wurden von Saukkonen ähnliche Analysen durchgeführt, doch zeigten seine Ergebnisse, dass für das Finnische teils andere Merkmale ausschlaggebend waren (Saukkonen 1989, 1993). Auch die Bewertung mancher Merkmale differiert bei Saukkonen, indem er sie anderen Textdimensionen zuweist als Biber (Saukkonen 1993: 249, 251).

Da offensichtlich für jede Einzelsprache neue Sets von Merkmalen aufgestellt werden müssen, zeigt sich die Notwendigkeit, auch für das Japanische eine eigene Auflistung der entscheidenden Merkmale zu ermitteln. Hierzu soll zunächst die japanische Literatur zu Rate gezogen und kritisch beleuchtet werden.

5.2.2 Japanische Untersuchungen

Obwohl in Japan immer wieder die großen Unterschiede zwischen der gesprochenen Sprache und der Schriftsprache betont und hervorgehoben werden, gibt es erstaunlich wenig Literatur, die sich dieses Phänomens umfassend annimmt. In vielen allgemeinen Werken zur japanischen Sprache wird meist nur auf die medialen Unterschiede eingegangen: Gesprochene Sprache gilt als phonisch – im Gegensatz zu der graphischen Schriftsprache.⁷⁰

Hinzu kommt, dass der gesprochenen Sprache oft das Stigma der Fehlerhaftigkeit⁷¹ angehängt wird. Da mündliche Äußerungen als defizitär und mangelhaft angesehen werden,

⁷⁰ Ein typisches Exempel hierfür ist Uchimura 1979.

⁷¹ Beispielhaft seien hier nur Ôishi (1980) und Nakagawa/Kobayashi (1995) genannt. Letztere sprechen sogar von „ill-formedness“ (1995: 202).

schien das Interesse an deren Untersuchung⁷² nicht sehr groß zu sein. Die neuesten Untersuchungen des National Language Research Institute mit dem groß angelegten Projekt des *Corpus of Spontaneous Japanese*⁷³ lassen jedoch auf eine wesentliche Verbesserung der Forschungslage hoffen. Da die Analyse des Korpus jedoch derzeit noch nicht abgeschlossen ist, konnten in die vorliegende Untersuchung nur einige vorläufige Ergebnisse mit eingearbeitet werden.

Im Folgenden sollen nun relevante Merkmale, die in der japanischen Literatur diskutiert werden, im vorliegenden Korpus auf ein entsprechendes Vorkommen hin überprüft und mögliche Varianten mit Beispielen belegt werden, so dass abschließend eine Einordnung der Mailmagazine hinsichtlich ihrer mündlichen oder schriftlichen Konzeption möglich wird. Dabei soll zunächst auf phonetische Aspekte eingegangen werden, gefolgt von syntaktischen, morphologischen und lexikalischen Besonderheiten. Schließlich sollen auch Phänomene auf Textebene beleuchtet werden, um ein möglichst umfassendes Bild entstehen zu lassen.

5.2.3 Phonetische Aspekte

5.2.3.1 Epenthese

Der informellen gesprochenen Sprache schreibt Miyajima (1994: 230) verschiedene Besonderheiten in der lautlichen Form zu. Zwei davon lassen sich unter dem griechisch-lateinischen Begriff *Epenthese* zusammenfassen. Dieser Begriff wird in der Sprachwissenschaft für einen *Einschub* von Lauten verwendet. Meist wird diese Erscheinung mit der Erleichterung der Aussprache erklärt: Ein Laut wird hinzugefügt, um dem Sprecher ein flüssigeres Sprechen zu ermöglichen. Doch in den japanischen Fällen des vorliegenden Korpus, in denen ein Laut eingefügt wurde, scheint diese Erklärung nicht zu greifen. Die folgenden Beispiele werden zeigen, dass im Japanischen eher ein Laut eingeschoben wird, um eine größere Verstärkung oder eine noch stärkere Betonung des Wortes und damit auch der gesamten Aussage zu erzielen.⁷⁴

Epenthese von *n* (ん)

Durch den Einschub von *n* (ん)⁷⁵ erfährt der nachfolgende Nasal eine Längung und somit auch eine Akzentuierung. Besonders häufig tritt dieses Phänomen bei dem Adverb *amari* (nicht so, あまり) auf.

⁷² Morimoto/Murakami wiesen schon vor 10 Jahren auf die Notwendigkeit einer umfassenden Untersuchung hin (1994: 561).

⁷³ <http://www2.kokken.go.jp/%7Ecsj/public/index_j.html> (10.04.2006).

⁷⁴ Siehe hierzu die Erläuterungen von Kitahara et al. (2003: 306, 368).

⁷⁵ Miyajima (1994: 230) bezeichnet diese Form als *haneru oto no haitta katachi* (rhythmisierte Form, はねる音のはいったかたち).

	Einzelbelege	Prozent (n=66) ⁷⁶
<i>anmari</i> (あんまり)	17	26
<i>anmâri</i> (あんまーり)	1	2
<i>amari</i> (あまり)	48	73

Erstaunlicherweise finden die von Inoue (2002: 6, 8) beschriebenen Varianten *amashi* (あまし), *anmashi* (あんまし) und *anma* (あんま) in dem untersuchten Korpus keine Verwendung.

Nicht ganz so häufig wie *anmari* ist das Vorkommen von *manma* (so, wie es ist, まんま), das in Lexika mit der Konnotation „sprechsprachlich“ ausgezeichnet wird. Mit 6 Belegen für *manma* gegenüber 53 Nachweisen für *mama* (まま) entspricht dies immerhin guten 10 Prozent der Gesamtsumme.

Im Falle von *nani* (was, なに) wird das *n* nur in dem Satzmuster *nanimo ... nai* (was auch immer ... gibt es nicht, なんにも... ない) eingefügt, das dadurch eine stärkere Aussagekraft erhält:

なんにもプレゼントは贈れないけど、メリ〜クリスマスです。
81766 [24. 12. 02]
Nannimo purezento wa okurenai kedo, meri kurisumasu desu.
„Ich kann Euch zwar kein Geschenk geben, aber trotzdem fröhliche Weihnachten!“

Die beiden Varianten mit eingeschobenem *n* oder ohne *n* in der Kana-Schreibung⁷⁷ sind mit jeweils 2 Belegen vertreten, während die häufigste Variante die Kanji-Schreibung darstellt (12 Nachweise), bei der die Aussprache offen gelassen wird und es dem Leser frei steht, die betontere Lesung zu wählen.

Schließlich kann mit dem epenthetischen *n* auch eine nasalierte Artikulation festgelegt werden, die im Falle des Wortes *sugoi* (wahnsinnig, toll, すごい) nicht zwingend gegeben sein muss. Das *n* bewirkt hier eine Betonung und zusätzlich die Nasalierung des nachfolgenden [g] zu [ŋ]:

そうそう、すんごい寝つきが悪い時って・・・
78465 [22. 12. 02]
Sô sô, sungoi netsuki ga warui toki tte ...
„Ja genau, wenn man furchtbar schlecht Schlaf findet, dann ...“

⁷⁶ Da die Angaben gerundet wurden, ergibt die Summe nicht exakt 100 %.

⁷⁷ Siehe Kapitel 1.1 „Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift“.

Epenthese von *tsu* (っ)

Durch den Einschub von *tsu* (っ) wird der nachfolgende Konsonant gelängt und zum Geminaten erweitert, so dass auch hier eine Verstärkung und auffällige Aussprache erreicht wird. Nishimura beschreibt den Effekt folgendermaßen: „viewers get the impression of a clear and cheerful, high-spirited articulation“ (Nishimura 2003).

Die betonende Funktion des kleinen *tsu*⁷⁸ bietet sich vor allem in intensivierenden Wörtern an. So findet sich eine solche Verwendung besonders häufig in *totemo* (sehr, とても), teilweise noch mit einer zusätzlich betonenden Längung des vorangehenden Vokals: *tôttemo* (とーつても). Die genaue Vorkommensverteilung innerhalb des Korpus zeigt folgende Tabelle:

	Einzelbelege	Prozent (n=59)
<i>tottemo</i> (とつても)	22	37
<i>tôttemo</i> (とーつても)	3	5
<i>totemo</i> (とても)	34	58

Nicht ganz so häufig, aber dafür variantenreicher stellt sich das Bild für *sugoi* (wahnsinnig, toll, すごい) dar:

	Einzelbelege	Prozent (n=51) ⁷⁹
<i>sungoi</i> (すんごい)	1	2
<i>sugôï</i> (すごーい)	1	2
<i>suggoï</i> (すっごい)	6	12
<i>sûggoï</i> (すーっごい)	1	2
<i>sugggoï</i> (すっっごい)	1	2
<i>sugoi</i> (スゴイ)	3	6
<i>sugoi</i> (すごい)	38	75

Das eingefügte *tsu* gibt es nicht nur mit vorausgehender Längung des Vokals, sondern auch in zweifacher Schreibung hintereinander, die eine noch intensivere Akzentuierung

⁷⁸ In Japan wird dieses Phänomen meist unter der Bezeichnung *soku'on* (促音) beschrieben (vgl. z.B. Shinmura 1989: 1560); Miyajima (1994: 230) verwendet jedoch den Begriff *tsumaru oto no haitta katachi* (Form mit Verschlusslaut, つまる音のはいったかたち).

⁷⁹ Da die Angaben gerundet wurden, ergibt die Summe nicht exakt 100 %.

ermöglicht. Folgender Beispielsatz zeigt auch an der Katakana-Verwendung sowie an den doppelten Ausrufezeichen die Aufmerksamkeit auf sich ziehende Intention des Autors:

すっごいキレイで広くて感激しました!!
 53505 [04. 03. 03]
Suggoi kirei de hirokute kangeki shimashita!!
 „Es hat mich total beeindruckt, wie wahnsinnig schön und groß es war!!“

Das Adverb *yahari* (wie erwartet, doch, やはり) kommt in 5 verschiedenen Schreibvarianten vor. Am häufigsten tritt das emotional verstärkende *yappari* (やっぱり) auf, das einmal zusätzlich durch die eher unübliche Katakana-Schreibung hervorgehoben wird. Doch auch die nach Inoue (2002: 221f) speziell unter Jugendlichen verbreitete Variante *yappa* (やっぱ) findet sich relativ oft. Interessanterweise ist jedoch die dem *ri-shi*-Wandel⁸⁰ (*rishi henka*: リシ変化) entsprechende Form *yappashi* (やっぱし) nicht anzutreffen, stattdessen aber die Variante *yahashi* (やはし) zweimal, die laut Inoue (2002: 238) eigentlich nicht vorkommen dürfte⁸¹:

	Einzelbelege	Prozent (n=82) ⁸²
<i>yappari</i> (やっぱり)	43	52
<i>yappari</i> (ヤッパリ)	1	1
<i>yappa</i> (やっぱ)	12	15
<i>yahashi</i> (やはし)	2	2
<i>yahari</i> (やはり)	24	29

Auch eine Verstärkung des an sich nicht steigerungsfähigen *itsumo* (immer, いつも) kann im bearbeiteten Korpus belegt werden:

いっつも片づけしている感じになるんだよな。
 71863 [20. 12. 02]
Itsumo katazuke shite iru kanji ni naru n da yo na.
 „Man hat das Gefühl, als ob man immer nur aufräumen würde, nicht wahr.“

Ähnlich findet sich eine Hervorhebung des zur Hyperbolik geeigneten Ausdrucks *dekai* (riesig, でかい):

⁸⁰ Zur Beschreibung dieses Phänomens siehe auch S. 151.

⁸¹ Laut Inoue kommt der Wandel von *ri* nach *shi* nur vor, wenn davor eine *n*-Epenthese oder *tsu*-Epenthese stattgefunden hat.

⁸² Da die Angaben gerundet wurden, ergibt die Summe nicht exakt 100 %.

こんな最悪な天気の中、でっかい荷物を持ちながらの移動。
53505 [04.03.03]

Konna saiaku na tenki no naka, dekkai nimotsu o mochinagara no idô.

„In diesem übelsten Wetter sind wir mit riesigem Gepäck weiter.“

Auch bei Ausdrücken, die keine Form von Graduierung darstellen, kann ein *tsu* eingefügt werden, wie z.B. in *issogashii* (beschäftigt, いっそがしい):

いっそがしい毎日で。
60435 [13.01.03]

Issogashii mainichi de.

„Und jeden Tag schwer beschäftigt.“

Durch die Herausstellung der Kopula mit eingeschobenem *tsu* lässt sich ferner eine Betonung des ganzen Satzes erreichen:

宝探し? プレゼント探し大作戦に してみるんでっす!
78465 [24.12.02]

Takara sagashi? Purezento sagashi daisakusen ni shite miru n dessu!

„Ich probiere diesmal eine Schatzsuche (?) Geschenksuche als Strategie!“

あと3名様まででっす!
79854 [17.12.02]

Ato 3 mesama made dessu!

„Nur noch 3 weitere Bewerber!“

Im Korpus finden sich auch mittlerweile in Lexika⁸³ unter dem Vermerk „mündlich“ eingetragene Varianten wie *bakkari* (nur, ぼっかり) anstelle von *bakari* (ぼかり)⁸⁴, allerdings nicht in allen Verwendungsmöglichkeiten⁸⁵ des Lexems. Nur für zwei Satzstrukturmuster⁸⁶ konnten Beispiele für *bakkari* mit eingefügtem *tsu* gefunden werden:

⁸³ Siehe z.B. Shinmura 1998.

⁸⁴ Das von Inoue (2002) angeführte *bakashi* (バカシ) oder *bakkashi* (バッカシ) findet sich nicht.

⁸⁵ *Bakkari* kann auch die Bedeutungen *etwa*, *ungefähr* und *erst* tragen.

⁸⁶ Vgl. die Erläuterungen in dem Lexikon für japanische Satzstrukturen von Gurûpu-jamashii (1998: 492ff). Hier werden 16 verschiedene Anwendungsmöglichkeiten (aufgeteilt in 11 Gruppen) vorgestellt, wobei für alle 4 Strukturen der Gruppe 2 das mündliche *bakkari* angegeben wird.

1. Nomen + *bakari*:

でも作ったのは、おせちみたいなモノではなく、お酒のつまみばかり！けっこう美味しかったですよ。

60753 [07. 01. 03]

Demo tsukutta no wa, osechi mitai na mono de wa naku, osake no tsumami bakari! Kekkô oishikatta desu yo.

„Doch das, was ich gekocht habe, war nicht wie Osechi (festliches Essen zu Neujahr), sondern nur lauter Häppchen zu alkoholischen Getränken! Die waren ziemlich lecker.“

2. *te*-Form + *bakari iru*:

ほとんど読んでばかり。

101161 [11. 12. 02]

Hotondo yonde bakari.

„Ich habe fast nur gelesen.“

Gemäß der Standardgrammatik sollte in dieser zweiten Anwendungsform ein abschließendes *iru* (sein, いる) am Satzende stehen, das jedoch im oben angeführten Beispielsatz wie auch häufig in der gesprochenen Sprache eine Nullstelle einnimmt.

Analog zu *bakari* gibt es neben der Standardlautung *saki*⁸⁷ (さき) auch die sprechsprachliche Variante *sakki* (さっき), allerdings nur für eine der zahlreichen Bedeutungen von *saki*: *sakki* kann lediglich die zeitliche Bedeutung im Sinne von „vorhin“ übernehmen. In dieser Denotation stehen 8 Belege für *sakki* 9 Belegen der Kanji-Schreibung⁸⁸ 先 (*saki, sakki*) gegenüber, bei der die Aussprache dem Leser überlassen wird. *Saki* in Kana-Form, bei der eindeutig die nicht sprechsprachlich konnotierte Lesung ohne Epenthese festgelegt wäre, ist dagegen nicht vertreten.

Epenthetisches *tsu* tritt interessanterweise auch in Verbindung mit einer Kürzung des vorangehenden oder nachfolgenden Vokals auf. So wird die schnellere Aussprache noch mit einer „härteren“ Artikulation ergänzt. In den folgenden zwei Beispielen wird jeweils das längende *u* (う) bzw. *o* (お) gekürzt und ein kleines *tsu* angehängt, so dass eine sehr starke Akzentuierung erreicht wird:

これからどうしよっかあ。

97234 [18. 12. 02]

Kore kara dô shiyokkâ.

„Wie sollen wir es von jetzt an machen?“

⁸⁷ Als wichtigste Bedeutungen von *saki* können folgende Übersetzungen angeführt werden: *Spitze, Stirn, Front, Kopf, Führung, Folge, Fortsetzung, ehemals, vorher, früher, das letzte Mal, vorhergehend, vorne, Ziel, Bestimmungsort, zunächst, zuerst.*

⁸⁸ Siehe Kapitel 1.1 „Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift“.

胃がおっきくなっちゃって、食べても食べてもまだまだ入る。
79854 [17. 12. 02]

I ga okkiku natchatte, tabete mo tabete mo mada mada hairu.

„Mein Magen ist größer geworden: wenn ich auch esse und esse, es passt immer noch etwas rein.“

Ein drittes Beispiel sei noch für die Kombination angefügt, bei der der nachfolgende Vokal gekürzt wird:

ほんっとに・・・すごく性格がいい。
19422 [31. 12. 02]

Hontto ni ... sugoku seikaku ga ii.

„Wirklich... sie hat einen wahnsinnig guten Charakter.“

Auch hier wird die Wahrheit betuernde, Aufmerksamkeit erheischende Funktion sofort deutlich.

Besonders interessant für die Verwendung des kleinen *tsu* ist der Einschub in *ommoshiroi* (おっもしろい). Der Beleg hierfür befindet sich zwar nicht im streng abgegrenzten Korpus, sondern in einer Mail ohne die ausdrückliche Bezeichnung „Tagebuch“ im Titel, die aber den anderen Tagebüchern von der Struktur her sehr ähnlich ist. Für mögliche Tendenzen im Sprachwandel ist diese Form deswegen aufschlussreich, da hier *tsu* nicht wie in der Standard-Anwendung vor einem Plosivlaut platziert ist, sondern innovativ vor einem Nasal eingefügt wird:

このサイトはおっもしろいよーv v v
92014. 16. 06. 2002

Kono saito wa ommoshiroi yô [Victory-Zeichen]

„Diese Webseite ist echt interessant! [Victory-Zeichen]“

5.2.3.2 Assimilation

Das Phänomen der Lautangleichung ist in der japanischen Sprachgeschichte häufig anzutreffen und auch im modernen Japanischen weit verbreitet. Eine Form der Assimilation, die nur in der gesprochenen Sprache verwirklicht wird⁸⁹, tritt besonders zahlreich bei der Silbe *ra* (ら) auf.

Beispiele dafür lassen sich auch in dem untersuchten Korpus aufzeigen:

Nって何かいてイイか分かんないし w
88775 [24. 03. 03]

N tte nani kaite ii ka wakannai shi w [= Abkürzung für warai]

„Und bei N weiß ich nicht, was ich schreiben soll (lach)“

⁸⁹ In Romanen werden diese Formen nur in den Fällen verwendet, in denen in Zitaten die mündliche Rede nachgeahmt werden soll.

Die Silbe *ra* wird vollständig und regressiv assimiliert, also ganz an den nachfolgenden Laut angepasst:

ra + na → nna

Ein entsprechendes Beispiel existiert auch für die Silbe *ru* (る):

ru + na → nna

ほんと、チョーシにのんなよ財務省、という意味で。

89839 [13. 12. 02]

Honto, chōshi ni nonna yo zaimushō, to iu imi de.

„Und zwar in der Bedeutung: werde ja nicht übermütig, Finanzministerium, echt wahr!“

Matsuzaki und Kawano führen Beispiele unter dem Begriff der nasalen Lautveränderung (*hatsuonka*: 撥音化) an, die den unter Assimilation angegebenen Sätzen analog sind (Matsuzaki/Kawano 1998: 26). Die nasale Lautveränderung betrifft die ganze *ra*-Reihe des japanischen Silbenalphabets⁹⁰, jedoch ohne dass eine Assimilation stattfinden muss, z.B.:

re → n

Folgendes Beispiel lässt sich dazu aus dem untersuchten Korpus zitieren:

sonでもって。ぎゃーぎゃー意味不明な事をわめいてるみたい

19422 [01. 04. 03]

Sonde motte. Gyāgyā imi fumei na koto o wameite ru mitai.

„Und hinzu kam noch, dass sie laut unverständliches Zeug zu kreischen schien.“

Das Wort *sorede* (und dann, *それで*) wird teils nicht nur durch den Nasal zu *sonde* (そん) verändert, sondern noch weiter verkürzt durch die Auslassung der ersten Silbe *so* (そ):

んで、クラスの友達に某サイト(チャットね)を教えてあげたら早速来てくれましたw

88775 [24. 03. 03]

Nde, kurasu no tomodachi ni bō saito (chatto ne) o oshiete agetara sassoku kite kuremashita w [= Abkürzung für warai]

„Und dann, als ich meinen Freunden in der Klasse von dieser Internetseite (Chat) erzählte, haben sie mich dort sofort aufgesucht (lach)“

Neben der nasalen Lautveränderung der *ra*-Reihe beschreiben Matsuzaki und Kawano unter dem gleichen Phänomen für *no* (の) u.a. folgende Veränderungen⁹¹:

~no da → ~ n da

mono → mon

Beide lassen sich im untersuchten Korpus belegen:

⁹⁰ Siehe Kapitel 1.1 „Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift“.

⁹¹ In der deutschen Linguistik würden diese Beispiele wahrscheinlich in der Kategorie Elision diskutiert werden. Siehe dazu Kapitel 5.2.3.3 „Elision“/„Elision“.

だから努力してるんだ。

57611 [01. 02. 03]

Dakara doryoku shiteru n da.

„Deshalb streng ich mich an.“

それだけで気持ちがいっぱいなんだもん。

16947 [24. 12. 02]

Sore dake de kimochi ga ippai nan da mon.

„Das hat mich völlig eingenommen.“

Auch in den Untersuchungen des japanischen National Language Research Institute wird das Vorkommen des *n* anstelle von *no* analysiert, allerdings nur für *no* in der Funktion einer grammatischen Partikel. Die bisherige Auswertung des National Language Research Institute ergab eine deutlich höhere Verwendungsrate je informeller die Situation war und je spontaner gesprochen wurde.⁹²

5.2.3.3 Elision

Die Elision wird eingeteilt in Aphärese, Synkope und Apokope, also in den Wegfall des An-, In- und Auslautes. Besonders häufig ist das Phänomen der **Apokope**, da man in der gesprochenen Sprache dazu neigt, den letzten Laut undeutlich auszusprechen oder ganz zu verschlucken.⁹³

Im Japanischen erfolgt dies z.B. bei dem längenden *u* (う) in gakkô (Schule, ガッコウ)⁹⁴:

ガッコの方は、もうすぐテストで・・・ (>__<)

97972 [02. 07. 03]

Gakko no hô wa, mô sugu tesuto de .. [Emoticon, siehe S. 223]

„In der Schule gibt es bald Prüfungen... [Emoticon, siehe S. 223]“

Die bewusste Wahl der Elisionsform wird in diesem Beispiel aus dem untersuchten Korpus durch die Katakana-Schreibung⁹⁵ verstärkt, die die mündliche Konzeption weiter hervorhebt.

Der Wegfall von *u* fällt besonders bei *hontô*⁹⁶ (wirklich, 本当) auf – derart, dass diese Form bereits als Kürzung lexikalisiert wird.⁹⁷ Interessant sind die vielfältigen Schreibweisen,

⁹² <http://www2.kokken.go.jp/%7Ecsj/public/j6_2.html> (10.04.2006).

⁹³ Der Vergleich von Kürzungen ursprünglich langer Vokale in japanischen Gesprächen ergab, dass nur 0.09 % der Anfangsvokale kürzer ausgesprochen wurden, während bei den Endvokalen 4,71 % gekürzt wurden (<http://www2.kokken.go.jp/%7Ecsj/public/j6_2.html> (10.04.2006)).

⁹⁴ Siehe hierzu auch die Beschreibungen von Miyajima (1994: 230).

⁹⁵ Siehe Kapitel 1.1 „Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift“.

⁹⁶ Auch in den Forschungen des japanischen National Language Research Institute ist *hontô* (本当) das mit

die neben der Standard-Schreibung in Kanji sowohl Hiragana-Schreibung – mit und ohne Kürzung – als auch Katakana-Schreibung – jedoch nur in gekürzter Form – zeigen.

	Einzelbelege	Prozent (n=115)
<i>hontô/honto</i> (本当)	3	3
<i>hontô/honto no</i> (本当の)	4	3
<i>hontô/honto wa</i> (本当は)	9	8
<i>hontô/honto ni</i> (本当に)	56	49
<i>hontô</i> (ほんとう)	0	0
<i>hontô no</i> (ほんとうの)	0	0
<i>hontô wa</i> (ほんとうは)	0	0
<i>hontô ni</i> (ほんとうに)	4	3
<i>honto</i> (ほんと)	10	9
<i>honto no</i> (ほんとの)	0	0
<i>honto wa</i> (ほんとは)	4	3
<i>honto ni</i> (ほんとに)	8	7
<i>honto</i> (ホント)	8	7
<i>honto no</i> (ホントの)	0	0
<i>honto wa</i> (ホントは)	1	1
<i>honto ni</i> (ホントに)	8	7

Bei genauerer Analyse lässt sich erkennen, dass die Standard-Kanji-Schreibung in einer Großzahl der Fälle von den Partikeln *wa*, *ni* und *no* gefolgt wird. Wenn dagegen die Elisionsform gewählt wurde, entfallen auch häufig die Partikeln. Bei expliziter Wahl der langen Lesung mit Hiragana folgt hingegen im untersuchten Korpus immer eine Partikel. Man kann darin eine Verbindung von phonetischen und syntaktischen Phänomenen sehen.

Der Wegfall des Anlautes, also die **Aphärese**, ist seltener zu beobachten, da zur funktionierenden Informationsvermittlung vor allem die ersten Silben wichtig sind.⁹⁸ Ein

Abstand am häufigsten auftretende Beispiel für die Kürzung des ursprünglich langen Vokals (<http://www2.kokken.go.jp/%7Ecsj/public/j6_2.html> (10.04.2006)).

⁹⁷ Siehe z.B. Shinmura 1998.

⁹⁸ Zu genaueren Ausführungen siehe Kubozono (2002: 89ff).

Beispiel für Aphärese im Japanischen ist das schon oben zitierte⁹⁹ *nde* anstelle von *sonde* (bzw. von *sorede*).

Im Deutschen wird unter dem Begriff der **Synkope** nur der Wegfall eines unbetonten Vokals zwischen zwei Konsonanten im Wortinneren beschrieben¹⁰⁰, doch im Japanischen findet sich auch der Wegfall von Konsonanten. Folgendes Beispiel zeigt die Elision von *m*¹⁰¹:

sumimasen → *suimasen*

本当にご迷惑をおかけしましてすいません。

88837 [24. 12. 02]

Hontô ni gomeiwaku o okake shimashite suimasen.

„Es tut mir wirklich leid, dass ich Euch damit belästigt habe.“

Ähnlich wie im Deutschen können im Japanischen auch unbetonte Vokale wegfallen. Die Kürzung des *i* wird in Japan als *i*-Wegfall¹⁰² (*i nuki*: イ抜き) diskutiert. Die Tilgung des *i* betrifft jedoch in erster Linie Verbformen mit angehängten Hilfsverben, so dass es schwer fällt, von Wortmitte zu sprechen:

~te iru → *~te ru*

もしこのメルマガ見てる方で、京都在住の方。

97444 [23. 02. 03]

Moshi kono merumaga mite ru kata de, Kyôto zaijû no kata.

„Falls jemand, der dieses Mailmagazin liest, in Kyôto wohnt.“

Oder noch stärker verkürzt durch anschließende Assimilation:

~ te iru noni → *~te ru noni* → *~te n noni*

風邪引いてんのに。

23584 [07. 01. 03]

Kaze hiite n noni.

„Obwohl ich doch erkältet bin.“

Auch im folgenden Beispiel ist es fraglich, ob sich das *i* im Wortinneren befindet, also *nanimo* (was auch immer, なにも) als ein eigenständiges Lexem anzusehen ist, da man *nani* (was, なに) und *mo* (auch, も) auch als Zusammensetzung ansehen könnte. Doch in den meisten Lexika wird es als eigenes Wort angeführt.

nanimo → *nânmo* (mit zusätzlicher Längung des *a*)

⁹⁹ Siehe S. 80.

¹⁰⁰ Siehe Bußmann (1990: 762).

¹⁰¹ Jôo spricht dem Konsonanten *m* eine besonders schwache Stellung im Lautsystem des Japanischen zu. Er geht davon aus, dass in Zukunft der Konsonant *m* im Japanischen ganz verschwinden wird (Jôo 1991: 161f).

¹⁰² Teilweise wird auch von *teruteru*-Wörtern (*teruteru kotoba*: てるてる言葉) gesprochen.

な~~~~~んも気付かなかった(笑)。

13557 [11. 02. 03]

Nânmo kizukanakatta (shô).

„Ich hab’ gar nichts davon gemerkt (lach).“

5.2.3.4 Verschleifungsformen

Unter „Fusion“ (*yûgô*: 融合) werden in Japan hauptsächlich die Verschleifungen und Fusionierungen von Verbformen verstanden. Nach der Elision der unbetonten Vokale kommt noch eine zusätzliche Komprimierung hinzu. Besonders häufig ist dieses Phänomen bei der Form *~te shimau* zu beobachten:

~te shimau → *~chau*

綺麗に包装したのに、一旦開けちやうとチョット見栄えが悪くなって。グスン。

16947 [16. 12. 02]

Kirei ni hôsô shita noni, ittan akechau to chotto mibae ga waruku natte. Gusun.

„Obwohl ich es schön verpackt hatte, sah es nicht mehr so gut aus, nachdem es einmal aufgemacht worden war. Schade.“

Gleiches gilt für die Vergangenheitsform von *~te shimau*:

~te shimatta → *~chatta*

さすがにワックスをかける気力はなくて帰って来ちやったけどね。

97234 [14. 12. 02]

Sasuga ni wakkusu o kakeru kiryoku wa nakute kaette chatta kedo ne.

„Ich hatte jedoch keine Kraft mehr, es noch einzuwachsen, und bin dann einfach nach Hause gegangen.“

Auch Konditionalformen werden oft zusammengezogen:

~inakereba → *~inakya*¹⁰³

雪が積もってさいなきや間に合ったのにい” (*>ω<)o”クーッ

98636 [12. 12. 02]

Yuki ga tsumotte sae inakya maniatta noni [Emoticon, siehe S. 223]

„Wenn der Schnee nur nicht liegen geblieben wäre, dann wäre ich noch pünktlich angekommen [Emoticon, siehe S. 223]“

Neben den fusionierten Verbformen tritt das Phänomen der „Fusion“ auch bei aufeinanderfolgenden Partikeln häufig auf. Die Partikelkombination *dewa* (では) fand bei der Erstellung des Korpus für spontanes Japanisch des National Language Research Institute besondere Beachtung. Die bisherige Analyse kommt zu folgendem Ergebnis: Die fusionierte Form *ja* (じゃ) zeigt nicht nur bei spontaner, informeller Rede ein gehäuftes Auftreten, sie

¹⁰³ Matsuzaki und Kawano erwähnen noch die Zwischenform *~inakerya* (~いなけりゃ), die in dem untersuchten Korpus aber nicht verwendet wurde (Matsuzaki/Kawano 1998: 26).

kommt auch in Verbindung mit außerlinguistischen Faktoren – in diesem Fall das Lachen – vermehrt vor.¹⁰⁴ Auch in den Mailmagazinen wird in vielen Fällen die lockere Stimmung bei der Verwendung der fusionierten Form noch mit dem Zeichen für „Lachen“ hervorgehoben:

デートじゃないんだけどね(笑)。
39710 [22. 12. 02]
Dêto ja nai n da kedo ne (shô).
„Es ist aber kein Date (lach).“

Schließlich soll als oft anzutreffende fusionierte Form des untersuchten Korpus noch die Zitatpartikel angeführt werden:

~to iu → tsû¹⁰⁵

▽(¯o¯;)オイオイ遅れすぎだっつーの!!!
98636 [12. 12. 02]
[Emoticon, siehe S. 223] *Oi oi okuresugi da tsû no!!!*
„[Emoticon, siehe S. 223] Hej! Ich sage, dass es zu spät ist!!!“

Durch die vielen Verschleifungen und Fusionierungen in den Mails des untersuchten Korpus wird ihre mündliche Konzeption deutlich und die Nähe zur gesprochenen Sprache offensichtlich.

5.2.3.5 Länge

Bei der Beschreibung von Vokalen ist die Länge das einzige quantitative Merkmal neben vielen qualitativen Eigenschaften. Physikalische Messungen mit sich daraus ergebenden normativen Zeitangaben sind aber trotzdem nicht möglich, da die *absolute* Dauer eines Lautes von der individuellen Sprechweise einer Person und ihrem jeweiligen Sprechtempo abhängt. Trotzdem kann die *relative* Dauer von Lauten bedeutungsunterscheidende Funktion¹⁰⁶ einnehmen, wie z.B. bei *chôsha* (Verfasser, 著者) versus *chôsha* (Amtsgebäude, 庁舎) oder *biru* (Hochhaus, ビル) versus *bîru* (Bier, ビール). In diesen Fällen ist die Länge also distinktives Merkmal und zur Vermittlung der richtigen Denotation absolut notwendig. Durch die Längung eines Lautes können jedoch auch andere Bedeutungsinhalte¹⁰⁷ ausgedrückt

¹⁰⁴ Die Prozentzahlen des Vorkommens von *ja* stiegen mit der Angabe „Lachen“ innerhalb eines Satzes von 1,6 % auf 12,5 % bei *ja* in der grammatischen Funktion einer Kasusangabe und von 41,5 % auf 67,1 % bei *ja* als Partikelkombination in Verb-Endungen (<http://www2.kokken.go.jp/%7Ecsj/public/j6_2.html> (10.04.2006)).

¹⁰⁵ Auch hier geben Matsuzaki und Kawano noch zwei Zwischenformen an: *tyû* und *chû* (Matsuzaki/Kawano 1998: 26), für die es ebenfalls keinen Beleg im Korpus gibt.

¹⁰⁶ Der phonologische Kontrast zwischen „lang“ und „kurz“ besteht für alle 5 Vokale des japanischen Lautsystems (<http://www2.kokken.go.jp/%7Ecsj/public/j6_2.html> (10.04.2006)).

¹⁰⁷ Für Kitahara et al. hat eine Längung die Funktion der Verstärkung (Kitahara et al. 2003: 330), auch Nishimura sieht darin eine nachdrückliche Sprechweise: „The final vowel of the emphasized phrase is pronounced somewhat longer and more strongly than the articulation without emphasis.“ (Nishimura 2003). Satake dagegen erkennt neben der betonenden Funktion auch die emotionale Konnotation (Satake 1991: 101).

werden, vor allem wenn die Längung in Kombination mit anderen prosodischen Erscheinungen – wie z.B. der Intonation – auftritt. Durch eine langgezogene Silbe kann z.B. ein besonders nachdrückliches Sprechen oder etwa ein nachdenkliches Zögern zum Ausdruck gebracht werden. Auch aus freudigen Anlässen kann ein Laut langgezogen werden. Folgende Beispiele sollen einige der möglichen Funktionen von Längungen veranschaulichen:

Nachdruck:

(^ ^ ヽ まさかね〜
78465 [11. 12. 02]
[Emoticon, siehe S. 223] *Masaka nê*
„[Emoticon, siehe S. 223] Das kann doch nicht wahr sein!“

寒〜〜イ
81766 [20. 12. 02]
Samûi
„Es ist kalt!“

遅れてしまって本当にごめんなさいい m(_ _)m!
53505 [29. 12. 02]
Okurete shimatte hontô ni gomen nasaiiii! [Emoticon, siehe S. 223]
„Es tut mir wirklich leid, dass ich zu spät dran bin!! [Emoticon, siehe S. 223]“

Zögern, Nachdenken:

ど〜こ〜に し〜よ〜お〜か〜
78465 [24. 12. 02]
Dôkô ni shîyôô kâ
„Wo soll ich es machen?“

そ〜か〜。
72418 [08. 01. 03]
Sô kâ.
„Ach so.“

Freude:

楽しみだなあ〜
55679 [13. 12. 02]
Tanoshimi da nâ
„Ich freu mich schon darauf!“

Da in der Standard-Schreibweise die Notation von suprasegmentalen Merkmalen nicht vorgesehen ist, gibt es auch keine einheitliche Darstellung der prosodischen Länge. Entweder

werden Längungsstriche wie — oder \sim verwendet, oder die jeweiligen Vokale werden mehrmals hintereinander geschrieben, wobei die gehäuften Vokale meist kleiner und tiefliegend gesetzt werden. Auch Kombinationen von kleinen Vokalen und Längungsstrichen treten häufig auf. Durch eine solche Notation wird eine große Annäherung zur gesprochenen Sprache erreicht¹⁰⁸, die dem Leser einen wesentlich lebendigeren Eindruck vermittelt.

In diesem Kapitel konnte gezeigt werden, dass in den Mailmagazinen in vielerlei Hinsicht die Aussprache des Japanischen in alltäglichen Konversationen nachgeahmt wird. Um die mündlichen Formen mit Epenthese, Assimilation, Elision oder Verschleifungserscheinungen darstellen zu können, werden in den Mailmagazinen traditionelle Verschriftungen gewählt, wie das Einfügen eines *n* oder des kleinen *tsu*, also Standardmethoden der japanischen Notation. Doch für die Darstellungsweise von gelängten Formen wird mit neuen Schreibweisen experimentiert, wie mit kleineren, tiefgestellten Silben. Auch wenn dadurch nicht immer exakt und eindeutig die phonetische Aussprache wiedergegeben werden kann, ist die Angleichung an die tatsächlich gesprochene Sprache nicht von der Hand zu weisen: In den Mailmagazinen wird versucht, die gesprochene Sprache möglichst authentisch wiederzugeben, und dadurch die Lebendigkeit des Mündlichen zu vermitteln.

5.2.4 Syntaktische Aspekte

Auch wenn gerade im Japanischen immer wieder die großen Unterschiede zwischen Schrift- und Sprechsprache hervorgehoben werden, so wird in dieser Arbeit trotzdem nicht von zwei unterschiedlichen Systemen ausgegangen¹⁰⁹, deren Postulat theoretisch möglich wäre. Da die Gemeinsamkeiten gegenüber den Abweichungen überwiegen, scheint beiden eine gemeinsame Grundstruktur zugrunde zu liegen. Ausgehend von dieser Annahme liegen die Unterschiede also nicht darin, dass manche Phänomene *nur* in der gesprochenen Sprache auftreten, sondern dass sie in der gesprochenen Sprache *häufiger* vorkommen als in der geschriebenen.

5.2.4.1 Satzlänge

Bei dem Vergleich von geschriebener und gesprochener Sprache ist für viele Japaner die Satzlänge¹¹⁰ ein Kriterium von besonderem Interesse. Doch die Angaben der Satzlänge werfen einige methodische Fragen auf. Neben den Schwierigkeiten, Anfang und Ende eines Satzes¹¹¹ in der gesprochenen Sprache festzulegen (Nomoto 1979: 68f), besteht im Japanischen auch das Problem, in welcher Einheit die Satzlänge gemessen werden soll.

¹⁰⁸ Siehe hierzu Satake (1991: 99ff).

¹⁰⁹ Siehe auch Fußnote 65.

¹¹⁰ Zur Definition des Begriffes „Satz“ siehe Eschbach-Szabo 1989.

¹¹¹ Ein Problem, das auch im Deutschen nicht einfach zu lösen ist. Siehe dazu Schwitalla (1997: 50ff).

Die Vorstellung von einzelnen Wörtern, wie sie im Deutschen durch die abgrenzenden Lücken in der Schrift zum Ausdruck kommt, ist in der japanischen Sprache so nicht gegeben. In Japan wird vielmehr eine Einheit verwendet, die unserer Auffassung von Satzteilen entspricht und mit dem Begriff Syntagma gleichgesetzt werden kann.¹¹²

Bunsetsu (Satzteil, 文節) ist ein Terminus, der auf die Grammatikanalysen von Hashimoto zurückgeht. Seine Grammatikvorstellungen sind die Grundlagen für die derzeitigen Grammatikbücher und Lehrwerke in den japanischen Schulen. *Bunsetsu* ist also eine Einheit, mit der die japanischen Kinder lernen, ihre eigene Muttersprache besser zu verstehen. Hashimoto definiert *bunsetsu* folgendermaßen: „*Bunsetsu* sind Elemente der Satzstruktur.“ (Hashimoto 1983: 202).¹¹³

Bunsetsu bestehen aus einem oder mehreren Wörtern, wobei ein Vollwort¹¹⁴ (*shi*: 詞) obligatorisch ist und fakultativ noch ein Hilfswort (*ji*: 辞) hinzugefügt werden kann. Um die Grenzen zwischen den *bunsetsu* festzulegen, wird auf das muttersprachliche Sprachgefühl verwiesen. An den Stellen, an denen ein Muttersprachler beim Aussprechen eines Satzes – in so kleinen Abständen wie möglich, aber nur solange es nicht unnatürlich wirkt – ein kurzes Stocken einfügen könnte, wird die Grenze zwischen *bunsetsu* und *bunsetsu* gesetzt. Folgendes Beispiel soll dieses Vorgehen verdeutlichen:

「日本語の | 使い分けは | なかなか | 難しいですね。」 (Kitahara et al. 2003: 117)
 „*Nihongo no / tsukaiwake wa / nakanaka / muzukashii desu ne.*“
 „Des Japanischen / die Benutzungsverteilung / ziemlich / schwierig sein, nicht wahr.“
 („Die angemessene Benutzung des Japanischen ist ziemlich schwierig.“)

Kitahara et al. (ebd.) geben als Hilfestellung die Möglichkeit an, dass an jeder Grenze eine Partikel, wie z.B. *ne*, *sa* oder *yo* eingefügt werden könne, so dass der Satz entsprechend folgendermaßen lauten würde:

「日本語のネ、使い分けはネ、なかなかネ、難しいですね。」 (Kitahara et al. 2003: 117)
 „*Nihongo no ne / tsukaiwake wa ne / nakanaka ne / muzukashii desu ne.*“
 „Des Japanischen, nicht wahr / die Benutzungsverteilung, nicht wahr / ziemlich, nicht wahr / schwierig sein, nicht wahr.“
 („Die angemessene Benutzung des Japanischen ist ziemlich schwierig.“)

Allerdings gibt es auch Fälle, in denen ein kurzes Stocken als natürlich empfunden werden würde, die aber trotzdem nicht als eigenständige *bunsetsu* gezählt werden können:

¹¹² Siehe beispielsweise Doi 1976: 250.

¹¹³ Im Original steht: *Bunsetsu wa bun kôsei no yôso de aru* (文節は文構成の要素である。).

¹¹⁴ Die Begriffe „Vollwort“ und „Hilfswort“ als Übersetzung für *shi* und *ji* stammen von Lewin (1990: 40). Maynard (1992: 5) verwendet die englischen Begriffe *content word* und *function word*. Siehe auch ihre Analyse an gleicher Stelle.

haru no yô na (wie im Frühling, 春のような) darf nicht in *haru no / yô na* aufgeteilt werden, da *yô na* (wie, ような) nicht als Vollwort angesehen wird, und insofern nicht alleine ein *bunsetsu* bilden kann.

Bei der Definition von *bunsetsu* spielt für Haga die Intonation eine große Rolle, die er als Hauptfaktor für die Abgrenzung ansieht: „eine Einheit, die normalerweise nicht feiner aufgegliedert ausgesprochen wird“ (Haga 1982: 64).¹¹⁵

Doch Kitahara et al. (2003: 118) warnen davor, nur die Aussprache als Grundlage für die Beurteilung zu nehmen, da ansonsten auch Hilfsverben fälschlich von Verbformen abgetrennt werden könnten:

Tokei ga tomatte iru (die Uhr ist stehen geblieben, 時計が止まっている) darf nicht in *tokei ga / tomatte / iru* zerteilt werden, sondern die Verbform muss als eine Einheit angesehen werden: *tokei ga / tomatte iru*.

Mit diesem Verständnis von *bunsetsu* kann nun die Länge eines japanischen Satzes gemessen werden.

Die erste Untersuchung nach dem zweiten Weltkrieg zu diesem Thema führte das japanische National Language Research Institute in Shirakawa im Rahmen einer 24stündigen Feldforschung durch. Über 24 Stunden hinweg wurden Einzelpersonen in ihrem Alltag begleitet und alle ihre Äußerungen notiert. Für einen 51-jährigen Bauern ergab sich dabei eine durchschnittliche Satzlänge von 3,81 *bunsetsu*, für eine 49-jährige Frau eines Kaufmanns die Länge von 2,89 *bunsetsu* und für einen 45-jährigen Besitzer eines Friseursalons 2,92 *bunsetsu* (Kokuritsu kokugo kenkyûjo 1951: 305f). Diese Werte sind allerdings nur die Durchschnitte der Gesamtäußerungen, ohne dass Aussagen über Differenzen bei unterschiedlichen Gesprächssituationen gemacht werden können.

Deshalb wurde 1955 in einer genaueren Untersuchung gesprochene Sprache in jeweils unterschiedlichen Situationen analysiert. Dabei wurden je nach Situation folgende Durchschnittswerte für die Satzlänge ermittelt (Kokuritsu kokugo kenkyûjo 1955: 55):

Alltagsgespräche (<i>nichijô kaiwa</i> : 日常会話)	3,81 <i>bunsetsu</i>
Gesprächsrunden (<i>zadankai</i> : 座談会)	5,49 <i>bunsetsu</i>
Vorträge (<i>kôgi</i> : 講義)	9,31 <i>bunsetsu</i>
Nachrichten (<i>nyûsu</i> : ニュース)	16,48 <i>bunsetsu</i>
Nachrichtenkommentare (<i>nyûsu kaisetsu</i> : ニュース解説)	21,02 <i>bunsetsu</i>

¹¹⁵ Im Original steht: *Futsû kore ijô komakaku kugitte hatsu'on suru koto no nai tan'i* (ふつうこれ以上細かく句切って発音することのない単位).

Hier zeigt sich deutlich der Unterschied zwischen der spontanen Rede und den konzeptionell schriftsprachlichen Nachrichten und Nachrichtenkommentaren.

Doch nicht nur die Redesituation, sondern auch die Gesprächsbeteiligten beeinflussen die durchschnittliche Satzlänge. Ein Gespräch zwischen zwei Männern hat durchschnittlich 3,87 *bunsetsu*, während eine Unterhaltung zwischen zwei Frauen im Durchschnitt nur 3,62 *bunsetsu* beträgt. Noch stärker differenzierend wirkt das Alter der Gesprächspartner. Gespräche zwischen Jugendlichen sind durchschnittlich nur 3,37 *bunsetsu* lang, wohingegen die Konversationen zwischen Menschen im fortgeschritteneren Alter (*sônen*: 壮年) bei 4,09 *bunsetsu* liegen. Auch der Bekanntheitsgrad der Beteiligten spielt eine große Rolle: Je vertrauter sich die Gesprächspartner sind, desto kürzer wird die Durchschnittslänge der Sätze.¹¹⁶ Schließlich ist auch das Thema der Unterhaltung von Bedeutung. Die durchschnittliche Satzlänge unterscheidet sich, je nachdem ob es sich um ernste, offizielle Gegenstände handelt, oder um informellere Themen. Dabei kommt es auch darauf an, ob der Sprechende z.B. eine Bitte vorbringen möchte, oder ob er derjenige ist, der gebeten wird. Interessanterweise kommt die oben genannte Untersuchung des National Language Research Institute zu dem Schluss, dass Gespräche in öffentlichen Situationen durchschnittlich kürzer sind als Privatgespräche (Kokuritsu kokugo kenkyûjo 1955: 76). Dieses Ergebnis wird jedoch von Nomoto (1979: 66) widerlegt, der genau die entgegengesetzte Tendenz feststellt: Je formeller die Situation, desto länger werden im Durchschnitt die Sätze.

In dieser etwas neueren Untersuchung von Nomoto (1979) werden Gespräche von 114 Stunden aus dem Alltag von 19 Personen im universitären Milieu analysiert, d.h. pro Person 6 Stunden. Ein Dozent, dessen Gesprächsäußerungen Nomoto beispielhaft bespricht, kommt im Durchschnitt auf 3,24 *bunsetsu* pro Satz. Wenn die einzelnen Gespräche je nach Formalität aufgeschlüsselt werden, so erreicht der Dozent in offiziellen Diskussionen mit Kollegen einen Durchschnitt von 4,67 *bunsetsu*, während er in privaten Gesprächen zu Hause durchschnittlich nur 2,34 *bunsetsu* pro Satz aufbringt.

Diese Zahlen sind beträchtlich niedriger als die Angaben aus der Untersuchung des National Language Research Institute. Das mag daran liegen, dass Untersuchungsmethode und –materialien sich unterscheiden, doch denkbar ist auch ein Sprachwandel in den 20 Jahren zwischen den beiden Untersuchungen, der tendenziell zu kürzeren Sätzen führte.

Unterstützt wird diese Vermutung durch eine entsprechende Untersuchung von Nomoto (1979) zu der Entwicklung von geschriebener Sprache. Dazu wählte er Leitartikel aus der überregional weitverbreiteten Tageszeitung Asahi Shinbun von 1925 ab in 10-jährigen Abständen und verglich die durchschnittlichen Satzlengthen:

1925:	36,5 <i>bunsetsu</i>
1935:	29,8 <i>bunsetsu</i>

¹¹⁶ Siehe hierzu die Analyse von Egawa (1980: 60f).

1945:	27,4 <i>bunsetsu</i>
1955:	26,3 <i>bunsetsu</i>
1965:	16,0 <i>bunsetsu</i>
1975:	15,9 <i>bunsetsu</i>

Der Sprung zwischen 1955 und 1965 ist sehr markant und lässt auf eine starke Spracherneuerung schließen. Doch obgleich die durchschnittliche Satzlänge immer weiter abzunehmen scheint, ist sie im Vergleich zu den Daten der mündlichen Kommunikation immer noch um vieles länger. Ôishi (1980: 46f) führt dies darauf zurück, dass in spontanen Gesprächen viele kurze Aussagen wie „ja“ oder „nein“ vorkommen, die den Durchschnitt nach unten drücken. Einen weiteren Grund sieht er darin, dass in geschriebenen Texten wesentlich mehr Attribute verwendet werden, die die Sätze länger werden lassen. In Gesprächen sind nur 7,0 %¹¹⁷ aller Satzteile Attribute, während die Attribute in Zeitungstexten 31,5 % ausmachen.

Die neuesten Studien zur spontanen Rede des National Language Research Institute sind noch nicht abgeschlossen, so dass noch keine neueren Daten zum Vergleich zur Verfügung stehen. Insofern ist eine Gegenüberstellung mit den Materialien des vorliegenden Korpus schwierig, soll aber trotzdem zur groben Orientierung an zwei Mails beispielhaft durchgeführt werden. Hierzu wurden exemplarisch zwei durchschnittliche Mails ausgewählt (88775 [22.03.03] und 57966 [22.02.03]), von denen die Autoren jeweils angeben, im einen Fall eine Schülerin und im anderen Fall ein Firmenangestellter zu sein, der als Vertreter im Außendienst tätig ist. Beide schildern in ihren Mails ihren Alltag mit ihren Gedanken und Gefühlen, wobei die Schülerin sich dabei eines informellen neutralen Stils bedient, während der Angestellte höfliche Formen verwendet und damit einen formelleren Eindruck erweckt. Entsprechend unterscheiden sich die durchschnittlichen Satzlängen: Die Schülerin kommt in ihrer Mail auf einen Durchschnitt von 3,5 *bunsetsu* pro Satz, der Angestellte dagegen auf 5,9 *bunsetsu*. Die Schülerin liegt damit unter den Werten, die in der ersten Untersuchung 1955 ermittelt wurden, doch leicht über den neueren Angaben von Nomoto (1979). Der Angestellte überschreitet sowohl die neuen als auch die alten Angaben für gesprochene Sprache, doch ist sein Durchschnittswert immer noch weit entfernt von den langen Sätzen in Zeitungsartikeln. Für beide Mails kann demnach tendenziell eine mündliche Konzeption konstituiert werden.

Allerdings lässt sich ein großer Unterschied zu den Gesprächen, die von Nomoto (1979) analysiert wurden, erkennen: Nomoto stellte fest, dass selbst in sehr formellen Gesprächen die Anzahl der Sätze mit nur einem *bunsetsu* gegenüber den anderen Satzlängen bei weitem überwiegt (Nomoto 1979: 65ff). Dies gilt weder für den Angestellten noch für die Schülerin. Letztere verwendete am häufigsten Satzlängen von 2–3 *bunsetsu* und ersterer sogar 4–5

¹¹⁷ Diese Angaben übernimmt Ôishi aus der Untersuchung des National Language Research Institute.

bunsetsu lange Sätze. Dieses Ergebnis zeigt, dass die Mails zwar in mündlicher Konzeption angelegt sind, aber dennoch ein Unterschied zu gewöhnlichen Alltagsgesprächen besteht.

5.2.4.2 Kurzformen

In diesem Abschnitt sollen sowohl Erscheinungen der Ellipse als auch Konstruktionsabbrüche behandelt werden. Beide Phänomene sind aufgrund fließender Übergänge schwer voneinander zu trennen. Als grobe Unterscheidung sei hier die Richtlinie angegeben, dass Ellipsen trotz der fehlenden Teile als abgeschlossene Äußerung gelten, während bei einem Abbruch die Äußerung nicht zu Ende geführt wird.

Ellipsen

Zur Definition von Ellipse soll die Aussage Bühlers (1982: 166f) herangezogen werden: Ellipsen sind Äußerungen, „in denen wirklich eine echt syntaktische Vollendung innerlich erfordert, aber äußerlich nicht geleistet wird, weil sie kontextlich überflüssig erscheint.“¹¹⁸

Damit kann die Nicht-Benennung des Subjekts im Japanischen nicht mit zu den Erscheinungen der Ellipse gezählt werden, da ein Satz ohne Subjekt im Japanischen keineswegs syntaktisch unvollendet ist. Nach Kitahara et al. (2003: 263ff) sind subjektlose Sätze im Japanischen ganz natürlich.¹¹⁹ Der Begriff des Subjekts (*shugo*: 主語) kam über die englische Grammatik nach Japan und ist kein ursprünglich japanisches Konzept. Insofern kann und darf dieses Denkmodell nicht unreflektiert auf die japanische Sprache übertragen werden.

Ähnlich schwierig verhält sich die Interpretation der Partikeln. Laut Kitahara et al. kann auch hier nur schwerlich von Ellipsen gesprochen werden. Für ihn sind manche Sätze der gesprochenen Sprache vor allem an Satzanfängen grundsätzlich partikellos, also auch ohne eine Partikel vollendet. Gleiches soll für Geschriebenes gelten, wenn es um persönliche Themen geht, etwa in Mail-Kommunikation. Doch Regeln kann er dafür nicht angeben. Wann eine Partikel bewusst oder unbewusst ausgelassen wurde, und wann sie grundsätzlich nicht vorkommen sollte, bleibt unklar.

In vielen Publikationen wird der Partikelwegfall jedoch nicht so kritisch, sondern gerade als besonders typisches Phänomen des gesprochenen Japanischen angesehen.¹²⁰ Ob die Sätze mit oder ohne Partikeln eine natürlichere Variante darstellen, wird nicht diskutiert.

In diesem Rahmen gibt es Untersuchungen dazu, in welcher Umgebung die Partikeln eher ausgelassen werden. Hosaka et al. kommen bei einem Vergleich von Nomen und Pronomen

¹¹⁸ Damit ist nicht gesagt, dass Ellipsen keinen eigenständigen Status hätten. Siehe die Diskussion bei Schwitalla (1997: 67).

¹¹⁹ 「主語のない文は、ごく自然な日本語である。」 Kitahara et al. (2003: 265).

¹²⁰ Siehe z.B. Morimoto/Murakami (1994), Nakagawa/Kobayashi (1995) oder Satake (1991). Der japanische Terminus für Partikelwegfall lautet *joshi ochi* (助詞落ち).

zu dem Ergebnis¹²¹, dass nach 11,7 % aller im Diskurs vorkommenden Nomen die Partikeln weggelassen wurden, während nach Pronomen sogar in 16,2 % aller Fälle keine Partikeln standen. Eine genauere Aufschlüsselung der Partikelwegfälle ergab, dass nach Nomen mit ca. 14 % am häufigsten die Partikel *wo* nicht realisiert wurde, während nach Pronomen die Partikel *wa* mit 52 % am zahlreichsten ausgelassen wurde. Leider wurden zu diesen interessanten Daten keine weiteren Erläuterungen geliefert, die einen Rückschluss auf mögliche Ursachen für diese Ergebnisse ermöglichen würden.

Im vorliegenden Korpus fanden sich folgende Fälle, in denen nach Aussagen von japanischen Muttersprachlern nicht bestätigt werden konnte, dass die Sätze ohne Partikeln natürlicher klingen. Insofern könnten sie als elliptische Kurzformen angesehen werden:

あんな悩んだのは久しぶりでした・・・ひい。

97972 [17. 04. 03]

Anna nayanda no wa hisashiburi deshita ... hî.

„Es ist lang her, dass ich so gelitten habe... seufz.“

→ + に (*ni*: Adverbial-Partikel): あんなに悩んだのは久しぶりでした・・・ひい。

Anna ni nayanda no wa hisashiburi deshita ... hî.

東京行くことで・・・

98636 [12. 12. 02]

Tôkyô iku koto de ...

„Dass ich nach Tôkyô gehe ...“

→ + に (*ni*: Richtungs-Partikel): 東京に行くことで・・・

Tôkyô ni iku koto de ...

Das Prädikat ist nach Kitahara et al. der wichtigste Teil eines Satzes, auf den nicht verzichtet werden kann.¹²² Bei einer Auslassung des Prädikates kann demnach von einer echten Ellipse im Sinne Bühlers gesprochen werden.

あと 2ヶ月。

93914 [06. 01. 03]

Ato 2 kagetsu.

„Noch 2 Monate.“

→ + です (*desu*: Kopula): あと 2ヶ月です。

Ato 2 kagetsu desu.

¹²¹ Nach einer Analyse von Gesprächen mit einer Gesamtlänge von insgesamt 19000 Wörtern. Hier zitiert nach Morimoto/Murakami (1994).

¹²² Kitahara et al. (2003: 266f): Diese Aussage wird allerdings an anderer Stelle relativiert: Je nach Situation und Kontext sollen auch Sätze, die nur aus einem Wort bestehen und kein Prädikat besitzen (z.B.: *yuki!* (Schnee!, 雪!), möglich sein (s. ebd. S.408).

Oben genanntes Beispiel ist eine syntaktisch auffüllbare Ellipse, da eindeutig die Kopula ergänzt werden kann. Solche kurzen Sätze, die mit einem Nomen enden, können auch der japanischen lyrischen Technik des *taigendome* (einen Satz mit einem nicht-flektierbaren Wort abschließen, 体言止め) zugerechnet werden. Man verzichtet bewusst auf das abschließende Prädikat, um durch die Kürze das Gesagte stärker hervorzuheben. Diese Technik wird in den Mailmagazinen sehr häufig angewandt. Dabei fallen die zahlreichen Abschlüsse mit dem Wort *koto* (Sache, こと) auf:

やっぱり、いま私の頭ン中は1は子供のこと。2はお店のこと。

57611 [26. 02. 03]

Yappari, ima watashi no atama n naka wa 1 wa kodomo no koto. 2 wa omise no koto.

„In meinem Kopf steht jetzt erwartungsgemäß an erster Stelle mein Kind. Nummer zwei ist der Laden.“

自分が好きだと感じた人から告白されること。。。両想いになれた瞬間。

97234 [11. 12. 02]

Jibun ga suki da to kanjita hito kara kokuhaku sareru koto ... ryô'omoi ni nareta shunkan.

„Von jemandem, den man mag, eine Liebeserklärung zu bekommen ... der Moment, in dem es von beiden Seiten aus eine Liebesbeziehung wurde.“

Der nominalisierende Abschluss mit *koto* eignet sich vor allem auch für längere Aufzählungen:

「変わりたい」と願った僕が、ようやく手にした結論は、「モノを書くことと演劇に対して、よりシリアスなスタンスで向かいあっていくこと。夢を夢に終わらせない生活を作り出すこと。そのために必要なものを勉強して学習すること。その行為と状況が、自分に活力を与える唯一の方法だと腹を決めること。それが真に価値ある人間関係にも繋がっていくこと。それら全てを支えるものは、変わりたいと願って初めて知った、優しさと謙虚な心構えだと忘れないこと」。

38223 [19. 12. 02]

„*Kawaritai*“ *to negatta boku ga, yôyaku te ni shita ketsuron wa, „mono o kaku koto to engeki ni taishite, yori shiriasu na sutansu de mukiaitte iku koto. Yume o yume ni owarasenai seikatsu o tsukuridasu koto. Sono tame ni hitsuyô na mono o benkyô shite gakushû suru koto. Sono kôto ni jôkyô ga, jibun ni katsuryoku o ataeru yûitsu no hôhô da to hara o kimeru koto. Sore ga shin ni kachi aru ningen kankei ni mo tsunagatte iku koto. Sorera subete o sasaeru mono wa, kawaritai to negatte hajimete shitta, yasashisa to kenkyo na kokorogamae da to wasurenai koto*”.

„Nachdem mein Wunsch war ‚Ich will mich ändern‘, bin ich endlich zu folgendem Schluß gekommen: ‚Schreiben und gegenüber dem Theater eine ernsthaftere Haltung einnehmen. Einen Lebensalltag schaffen, bei dem Träume nicht als Träume enden. Das dazu Notwendige lernen und studieren. Sich darauf festlegen, dass dieses Verhalten und diese Situation die einzige Möglichkeit ist, um vitaler zu werden. Dies hängt auch mit wahrhaft wertvollen zwischenmenschlichen Beziehungen zusammen. Nicht vergessen, dass dies alles getragen wird von einer Sanftmut und demütigen Haltung, die ich erst durch den Wunsch nach Veränderung kennengelernt habe.“

Neben den Ellipsen, die mit einem Nomen enden, finden sich im Japanischen auch häufig Sätze, die nach einer Konjunktion elliptisch gekürzt werden. Maynard (1989: 32f) beschreibt diese Tatsache für die Konjunktion *kedo* (aber, けど). Dabei weist sie darauf hin, dass solche Sätze von Muttersprachlern keineswegs als unvollständig empfunden werden¹²³, sondern dass mit diesem Abschluss die ganze Aussage vorsichtig abgeschwächt wird, also als nicht mehr so stark und aufdringlich angesehen wird: „The function that *kedo* serves is not a grammatical one such as to connect the subordinate clause to the main clause, but, rather, an interactional one, which serves to create a softened statement ending.“ (Maynard 1989: 33). Zusammen mit den Varianten *keredo* (けれど) und *keredomo* (けれども) konnten im vorliegenden Korpus 45 Belege für einen elliptischen Abschluss nach *kedo* gefunden werden. Zwei Beispiele sollen zur Veranschaulichung dienen:

私も友達、多くはないんだけど。

54747 [30. 12. 02]

Watashi mo tomodachi, ôku wa nai n da kedo.

„Ich habe zwar auch nur wenige Freunde.“

まーわからないけど。

19422 [31. 12. 02]

Mâ wakaranai kedo ...

„Nun ja, ich weiß zwar nicht, ...“

Ähnlich wie *kedo* verhält sich bei Ellipsen auch die Konjunktion *ga* (aber, が), allerdings gilt sie im Vergleich zu *kedo* als steifer und wird nach Clancy (1982: 58) eher in schriftsprachlichen Konzeptionen verwendet. Im vorliegenden Korpus fanden sich entsprechend weniger Belege: Von den 33 Fällen stammen auch viele aus formelleren Kontexten, doch bei einigen konnte keine Formalität bestätigt werden. Auch in an sich vom Stil her sehr lockeren Darstellungen wurde *ga* adversativ verwendet:

まあ自分も買わないんで、売れなくてあたり前だと思ってるんでいいんですが。じゃあなんで作る？(笑)

23584 [07. 01. 03]

Mâ jibun mo kawanai n de, urenakute attarimae da to omotte ru n de ii n desu ga. Jâ nande tsukuru? (Shô)

„Nun ja, ich denke zwar, dass es selbstverständlich ist, dass sie sich nicht verkaufen; ich kaufe sie ja auch nicht. Aber warum produziere ich sie dann? (lach)“

¹²³ Insofern auch die Einordnung als Ellipse und nicht als Konstruktionsabbruch.

ちゃんにご飯食べてね～。って、人のこと言えないんだが。
23584 [14. 02. 03]

Chanto gohan tabete nê. Tte, hito no koto ienai n da ga.

„Esst ordentlich! D.h. ich kann da zwar eigentlich nichts sagen.“

Elliptische Satzabschlüsse können auch konzessiv mit der Konjunktion *noni* (obwohl, のに) gebildet werden – wenn auch mit 9 Belegen im vorliegenden Korpus nicht ganz so häufig:

風邪引いてんののに。
23584 [07. 01. 03]

Kaze hiite n noni.

„Obwohl ich doch erkältet bin.“

家に帰ってゲームしてる時は元気なのに。Σ(̄ロ̄ 111)
90678 [16. 12. 02]

Ie ni kaette gêmu shite ru toki wa genki na noni. [Emoticon, siehe S. 223]

„Obwohl ich fit bin, wenn ich wieder zu Hause am Spielen bin. [Emoticon, siehe S. 223]“

Auch nach kausalen Konjunktionen kann ein Satz elliptisch verkürzt werden.¹²⁴ Im vorliegenden Korpus kann dies für *kara* (weil, から) an 25 Beispielen belegt werden. Die formellere Variante *node* (weil, ので) kommt mit 8 elliptischen Sätzen wesentlich seltener vor:

～もう。恥ずかしい歳なんだから。
16947 [08. 01. 03]

-mô. Hazukashii toshi nan da kara.

„Ach, nein! Weil es in dem Alter peinlich ist.“

病名は内緒です、恥ずかしい病気じゃないから言ってもいいんだらうけど婿に許可とってないから、ここに書いた後に「ダメじゃん、書いちゃ！」って言われてもやなので。
13557 [31. 12. 02]

Byômei wa naisho desu, hazukashii byôki ja nai kara itte mo ii n darô kedo muko ni kyoka totte nai kara, koko no kaita ato ni „dame jan, kaicha!“ tte iwarete mo ya na node.

„Der Name der Krankheit ist ein Geheimnis. Ich könnte es wahrscheinlich sagen, weil es keine peinliche Krankheit ist, aber weil ich nicht die Erlaubnis von meinem Bräutigam habe, und weil ich nicht will, dass er hinterher, wenn ich es hier geschrieben habe, zu mir sagt: ‚Das kannst Du doch nicht schreiben!‘“

Die Partikel *to* (と) kann verschiedene Funktionen übernehmen.¹²⁵ Vor allem in der Funktion als Zitatpartikel wird mit ihr häufig ein Satz elliptisch verkürzt:

¹²⁴ In manchen Fällen steht die Aussage, die begründet werden soll, schon im Vortext, so dass man hier auch von einem Nachtrag sprechen kann. Siehe dazu Abschnitt „Nachtrag“ S. 101.

¹²⁵ Siehe auch die Analyse von *tte* von Wenck (1987: 225ff).

「ツイてない日もあるよね～。ま、しゃーないね～」と。
72418 [09. 01. 03]

„*Tsuite nai hi mo aru yo nê. Ma, shâ nai nê*” *to*.

„Ich: „Es gibt auch Tage, an denen nichts klappt. Da kann man nichts machen.““

「もうすぐ麻酔入れますので、手術室見るのなら今のうちに」と。
54317 [27. 01. 03]

„*Mô sugu masui iremasu node, shujutsushitsu miru no nara ima no uchi ni*” *to*.

„Sie: „Wenn Sie den Operationssaal ansehen wollen, dann jetzt schnell, da ich Ihnen gleich eine Narkose geben werde.““

Doch Ôishi weist darauf hin, dass *to* auch am Ende einer Aussage stehen kann, ohne dass es die Funktion einer Zitatpartikel innehat. Er spricht von einer Art Satzendpartikel (*isshu no shûjoshi*: 一種の終助詞), die nur in der gesprochenen Sprache auftritt (Ôishi 1980: 48). Folgende Beispiele führt er an:

ソコデ今度ハコチラガイタダク番ダト。(ebd.)

Soko de kondo wa kochira ga itadaku ban da to.

„Deshalb sind wir als nächste dran.“

サアコレデヨシト。(ebd.)

Sâ kore de yoshi to.

„So, damit ist das in Ordnung.“

Er hält diese Sätze für keine Ellipsen, sondern für ein spezielles Phänomen der gesprochenen Sprache. Leider führt er keine genaueren Auslegungen an, so dass weder eine Definition, noch eine eingrenzende Erläuterung eine richtige Einordnung möglich machen. Letztendlich muss davon ausgegangen werden, dass oben angeführte Beispiele von der klassischen Grammatik aus gesehen zwar als Zitatpartikeln gelten, in der Praxis der Sprechsprache aber nie die Ergänzungen ausgeführt werden, insofern pragmatisch gesehen die Entwicklung hin zu einer neuen Art von Satzabschluss denkbar erscheint. In diese Kategorie fallende, sehr sprechsprachlich gehaltene Formulierungen finden sich auch im vorliegenden Korpus:

今朝はちゃんと起きたぞおーつと。　　ヽ(^o^)ノぐっどもーにん。
56702 [12. 12. 02]

Kesa wa chanto okita zô tto. [Emoticon, siehe S. 223] *Guddo mônin*.

„Heute morgen bin ich rechtzeitig aufgestanden! [Emoticon, siehe S. 223] Good morning.“

必要になったら申しこもつと。(^-^ ;
46199 [15. 12. 02]

Hitsuyô ni nattara môshikomo ttô. [Emoticon, siehe S. 223]

„Ich werd' mich anmelden, wenn es notwendig wird. [Emoticon, siehe S. 223]“

Abgesehen von den unterschiedlichen Konjunktionen stellt Ôishi (1980: 48) auch fest, dass eine Korrelation zwischen dem Satzinhalt und der Wahrscheinlichkeit einer elliptischen Verkürzung besteht. Zunächst bemerkt er, dass Fragesätze häufig elliptisch verkürzt werden. Dies kann auch für das vorliegende Korpus bestätigt werden:

その理由は？

58867 [20. 12. 02]

Sono riyû wa?

„Der Grund dafür?“

久しぶり片思い??

97972 [17. 04. 03]

Hisashiburi kata'omoi??

„Seit langer Zeit einmal wieder unerwiderte Liebe??“

Ferner geht er davon aus, dass u.a. Befehle, Bitten und Vorschläge besonders häufig in elliptischer Form vorgebracht werden. Beispiele dafür lassen sich auch im Korpus dieser Arbeit finden:

そうね, まあ, 年末年始に頭冷やして考えてみて。

89839 [16. 12. 02]

Sô ne, mâ nenmatsunenshi ni atama hiyashite kangaete mite.

„Hm, ja, überlegen Sie es sich über den Jahreswechsel mit ruhigem Kopf.“

お金が有ってもお勧め。

90678 [16. 12. 02]

Okane ga atte mo osusume.

„Ich empfehle es, auch wenn man Geld hat.“

もう 11 日じゃないか、と突っ込むな。「じゃないか」なんて使わないよ、とも突っ込まないで。

38223 [11. 01. 03]

Mô 11 nichi ja nai ka, to tsukkomu na. „ja nai ka“ nante tsukawanai yo, to mo tsukkomanai de.

„Macht Euch nicht lustig über mich, weil heute schon der 11. ist. Und macht Euch genauso wenig lustig darüber, dass ich den Ausdruck ‚ja nai ka‘ verwendet habe.“

Schließlich sollen auch noch unüblichere Ellipsen angesprochen werden:

この大会は学区外の方歓迎（かつ無料）らしいので、もし興味のある方は私のほうまでご連絡下さい。

99320 [31. 12. 02]

Kono taikai wa gakkugai no kata kangei (katsu muryô) rashii node, moshi kyômi no aru kata wa watashi no hô made gorenraku kudasai.

„Bei diesem Wettkampf sind auch Leute, die nicht zu der Schule gehören, willkommen (noch dazu kostenfrei), deshalb, wenn es jemand mit Interesse [geben sollte], meldet Euch bei mir.“

In diesem Fall fehlt das Prädikat des Nebensatzes, das entsprechend der Konjunktion *moshi* (wenn, もし) mit der Konditionalform *irasshareba* (wenn es gäbe, いらっしやれば) den Bedingungssatz vervollständigen sollte.

In manchen Fällen finden sich auch nicht einfach auffüllbare Ellipsen, bei denen mehrere unterschiedliche Ergänzungen denkbar sind:

はあはあ ぜえぜえ しながら
走った！！〈あー 本来走るっていうのはこのスピードよねえ、
6分ペースは ウォーキングだったわ！と実感）
タイム・・・・・・・・やった～ 5分 5秒！！

93914 [06. 01. 03]

Hâ hâ zê zê shinagara

*hashitta!! (â honrai hashiru tte iu no wa kono supîdo yo nê,
6pun pêsû wa wôkingu datta wa! To jikkan)*

taimu yattâ 5fun 5byô!!

„Ich bin stöhnend und lechzend gerannt!! (Stimmt, rennen bedeutet eigentlich diese Geschwindigkeit, die Laufzeit von 6 Minuten war nur Walking! Das war mein lebhafter Eindruck) Die Zeit ----- juhu 5 Minuten und 5 Sekunden!!.“

Die Äußerung *taimu* (Zeit, タイム) kann mit „*taimu wa dô natteru darô?*“ (Wie sieht es mit der Zeit aus?, タイムはどうなってるだろう?) fortgeführt werden, aber auch andere Varianten¹²⁶ wären möglich: z.B. „*taimu wa mokuhyô o kitta ka na?*“ (Habe ich wohl mein Zeitziel erreicht?, タイムは目標をきったかな?) oder „*taimu wa nanbyô datta ka na?*“ (Wieviel Sekunden beträgt wohl die Zeit?, タイムは何秒だったかな?). Doch die knappe eigenständige Formulierung führt dem Leser noch deutlicher die vom Autor beschriebene Situation vor Augen und bildet die Schnelligkeit des Rennens ikonisch ab, so dass die Ellipse hier einen stilistischen Wert besitzt.

Rekonstruierbare und auch nicht-rekonstruierbare Ellipsen werden mit dem Ökonomieprinzip erklärt. Was aus dem Kontext heraus deutlich wird, muss nicht extra erwähnt werden. Durch eine kurze und knappe Darstellung wird eine situative Schilderung lebendiger und vermittelt dem Hörer oder – im Falle der Mailmagazine – dem Leser einen lebhafteren Eindruck der Situation.

¹²⁶ Solche Fälle, in denen die Ellipse nicht eindeutig rekonstruiert werden kann, werden nach Hans Eggers „Setzungen“ oder „syntaktische Eigenkonstruktionen“ genannt (zitiert nach Schwitalla 1997: 73).

Abbrüche

Syntaktische Konstruktionswechsel oder absichtliche Konstruktionsabbrüche werden nach der griechischen Rhetorik Anakoluthe („ohne Zusammenhang“) genannt. Falls nach dem gewollten Abbruch nicht weitergesprochen wird, bezeichnet man ihn als Aposiopese („Verstummen“). In der spontanen Rede kommen Abbrüche sehr häufig vor, stören aber nicht, da sie dem Hörer ermöglichen, am Sprech-Denk-Prozess des Redners teilzunehmen. Abbrüche können hohe Erregung oder Anspannung des Sprechers anzeigen, sie können aber im Fall der Aposiopese auch ein Zeichen dafür sein, dass es dem Sprecher schwer fällt, weiter zu reden. Wenn ein heikles Thema angesprochen¹²⁷, oder ein Tabu berührt wurde, dann ist ein Abbruch eine gute Möglichkeit, dem Gesprächspartner zu vermitteln, dass man nicht weitersprechen will oder kann.

実はメルマガのこと・・・すっかりわすれてしまして・・・

98374 [21. 01. 03]

Jitsu wa merumaga no koto Sukkari wasurete imashite

„In Wirklichkeit habe ich das Mailmagazin total vergessen“

あれ、そういえば英語にまだ手をつけていませんでした。これから手をつけようかな
～とか考えてしまい、物理がおろそかになってしまうのも...

55679 [10. 12. 02]

*Are, sô ieba eigo ni mada te o tsukete imasen deshita. Kore kara te o tsukeyô ka nâ toka
kangaete shimai, butsurei ga orosoka ni natte shimau no mo ...*

„Oh, stimmt, ich habe mich noch nicht mit Englisch beschäftigt. Ich überlege mir, ob ich jetzt damit anfangen soll, doch die Tatsache, dass ich dann Physik vernachlässige, ...“

Entschuldigungen oder Erklärungen von peinlichen Situationen werden deshalb wie oben oft verstummend abgebrochen. Es liegt am Hörer – bzw. in den Mailmagazinen am Leser – den fehlenden Teil zu ergänzen.

Manchmal drückt ein Abbruch aber auch die eigene Unfähigkeit des treffenden Formulierens aus:

1 2月に入るま前くらいから

とことん、自分が見えなくなった・・・ていうか、、、

78465 [22. 12. 02]

*12 gatsu ni hairu ma¹²⁸ mae kurai kara
tokoton, jibun ga mienaku natta ... te iu ka ...*

„Schon seit vor Anfang Dezember kann ich mich selber überhaupt nicht mehr erkennen ... oder wie soll ich sagen ...“

¹²⁷ Maynard (1989: 39) weist darauf hin, dass unvollendete Sätze im gesprochenen Japanisch häufig vorkommen, da sich der Sprecher damit nicht so sehr festlegt, und der Gesprächspartner den Aussagen leichter widersprechen kann. Dies kann auch auf das Deutsche übertragen werden.

¹²⁸ Die Silbe *ma* ist höchstwahrscheinlich ein Tippfehler.

Die Schwierigkeit des Autors, die eigenen Probleme zu artikulieren, zeigt sich hier noch zusätzlich in dem vagen *te iu ka*¹²⁹ (ていうか).

5.2.4.3 Syntaktische Hervorhebungen

Wenn man sich einen nach der Grammatik der geschriebenen Sprache syntaktisch wohlgeformten Satz vorstellt, so können manche Teile daraus aus dem ursprünglichen Rahmen genommen und entweder vorne vorgeschoben (Vorschub) oder hinten angestellt werden (Nachtrag). Durch diese exponierten Stellungen werden die betroffenen Satzteile entsprechend betont und hervorgehoben.

Vorschub

Der Anfang einer Äußerung eignet sich besonders, um das Wichtige hervorzuheben. Häufig wird dies bei Bewertungen¹³⁰ praktiziert:

すごい、さおり成長したかも??笑。

97972 [17. 04. 03]

*Sugoi, Saori seichô shita kamo?? (Shô)*¹³¹.

„Wahnsinn, bin ich vielleicht erwachsen geworden?? (lach).“

Zu der Voranstellung der Intensivierung kommt noch hinzu, dass nicht die Adverbialform, sondern die einfache Grundform gewählt wurde. Ferner zeigt sich die mündliche Konzeption dieses Satzes auch in der Partikellosigkeit und der Kurzform *かも* (*kamo*).

Nachtrag

Nachträge werden in Japan unter dem Begriff „Inversion“ (*tôchi*: 倒置) diskutiert. Diesem Terminus liegt die Annahme zugrunde, dass japanische Sätze in der Regel nach dem Muster Subjekt-Objekt-Prädikat gebildet werden, dass also das Prädikat an letzter Stelle im Satz steht und ein eventuell nachgeschobenes Subjekt von der Regel abweicht.¹³² Die regelhafte Satzstellung wird bei der Inversion auf den Kopf gestellt – sie wird invertiert:

とにかく、レイカちゃんの気持ちはわかるのだ。私はね。

12308 [09. 01. 03]

Tonikaku, Reikachan no kimochi wa wakaruru no da. Watashi wa ne.

„Jedenfalls, das Gefühl von Reika, das verstehe ich.“

¹²⁹ Siehe Kapitel 5.3.4.2 „to iu ka (というか)“.

¹³⁰ Siehe deutsche Beispiele bei Schwitalla (1997: 64).

¹³¹ Für solche Selbstkommentare der Autoren, die meist in Klammern stehen, wird einheitlich nur die sinojapanische Lesung der Kanji angegeben (siehe auch S. 232).

¹³² Auch die deutsche Entsprechung zum Begriff Inversion, sprich „Rechtsherausstellung“, legt den geschriebenen Mustersatz zugrunde, aus dem ein Satzglied „herausgenommen“ und außerhalb des eigentlichen Rahmens platziert wird.

寒いです 懐も身体もね
71144 [12. 12. 02]
Samui desu futokoro mo shintai mo ne

„Kalt sowohl mein Geist als auch mein Körper“

In einer frühen Untersuchung des National Language Research Institute (Kokuritsu kokugo kenkyûjo 1955: 87ff) wird der Anteil der Sätze mit einer Inversion quantitativ analysiert. In gewöhnlichen Gesprächen wird ein Prozentsatz von 7 % aller Sätze ermittelt – in Diskussionen unter Studenten sogar 10 %. Nakagawa und Kobayashi (1995) dagegen kommen in ihrer Analyse von 10 Gesprächen mit insgesamt 1052 Sätzen auf 18 Beispielsätze, dies entspricht gerade einmal 2 %. Dieser große Unterschied lässt sich nur mit der Schwierigkeit erklären, den Begriff „Inversion“ (*tôchi*: 倒置) eindeutig zu definieren und z.B. von elliptischen Reformulierungen abzugrenzen. In einer späteren Veröffentlichung des National Language Institute (Kokuritsu kokugo kenkyûjo 1960: 71) wird zwar ausführlich darauf eingegangen, doch bleiben weiterhin Unsicherheiten bestehen. Einige der Beispiele, die als zweiteilige Inversionen angeführt werden, bei denen zwei Satzteile am Satzende nachgestellt sein sollen, könnten genauso als Vorschübe interpretiert werden:

「キレイナンダネ、アレ、ミンナ。」 (Kokuritsu kokugo kenkyûjo 1960: 74)
Kirei nan da ne, are, minna.
„Schön das alles.“

「イイナー、アレナー、ジッサイ。」 (Kokuritsu kokugo kenkyûjo 1960: 74)
ii nâ, are nâ, jissai.
„Toll das wirklich.“

Beide Beispiele lassen sich problemlos als Vorschub ansehen, bei dem die Bewertung vorgezogen wurde, und nicht zwei Teile nachgehängt wurden.

Abgesehen von den Definitionsschwierigkeiten werden in oben genannter Untersuchung 240 einteilige Inversionen analysiert. Bei den Satzteilen, die nachgeschoben werden, stehen von ihrer Anzahl her die adverbialen Ergänzungen mit 143 Beispielen an erster Stelle, gefolgt von Subjekten mit 89 Beispielen. Außerdem fanden sie noch 6 Attribute und 2 Konjunktionen, die nachgetragen wurden.

Adverbiale Ergänzungen wie z.B. Zeitangaben, die an das Ende einer Äußerung gestellt wurden, finden sich auch im vorliegenden Korpus in großer Anzahl:

それはそれでいいかなーって思ってきた、最近。
97972 [17. 04. 03]

Sore wa sore de ii ka nâ tte omotte kita, saikin.

„Ich denke, dass es damit in Ordnung ist, in letzter Zeit.“

出産の経験をしてみろっつ〜の。死ぬでえ・・きっと。
57611 [03. 01. 03]

Shussan no keiken o shite miro ttsû no. Shinu dê .. kitto.

„Macht doch mal selber eine Geburt mit! Dann werdet ihr sterben .. sicher.“

Als Nachträge können auch ganze Nebensätze fungieren:

今までKの事諦めようって思ったときいつも出来なかった。K以上に好きになれる人が、今まで現れなかったから。

88775 [22. 03. 03]

Ima made K no koto akirameyô tte omotta toki itsumo dekinakatta. K ijô ni suki ni nareru hito ga, ima made arawarenakatta kara.

„Immer wenn ich versuchte, K zu vergessen, dann konnte ich das nicht. Weil bis jetzt niemand aufgetaucht ist, den ich lieber als K haben konnte.“

もう直ぐ冬至。やっど、昼が長くなりと思うと嬉しい。仕事から戻ると真っ暗ですから。

50065 [21. 12. 02]

Mô sugu tôji. Yatto, hiru ga nagaku naru to omou to ureshii. Shigoto kara modoru to makkura desu kara.

„Bald ist Wintersonnenwende. Ich freue mich, wenn ich denke, dass endlich die Tage wieder länger werden. Weil es ganz finster ist, wenn ich von der Arbeit nach Hause gehe.“

Manche solcher nachgeschobenen Nebensätze können nicht nur auf den vorherigen Satz, sondern auch auf die folgende Äußerung bezogen werden. Sie erinnern an eine Apokoinu-Konstruktion (Drehsatz), bei der zwei Sätze ein Satzglied gemeinsam haben, das aber nur einmal erwähnt wird und meist zwischen den beiden Sätzen steht:

はじめて(?)電話が楽しいって思った。

ずっと声聞きたかったから。

声震えて…やばかったなあ。(爆)

88775 [22. 03. 03]

Hajimete (?) denwa ga tanoshii tte omotta.

Zutto koe kikitakatta kara.

Koe furuete ... yabakatta nâ. (baku)

„Mir hat das Telefonieren zum ersten Mal (?) Spaß gemacht.

Weil ich die ganze Zeit seine Stimme hatte hören wollen.

Zitterte meine Stimme ... das war schrecklich.“ (explodier)

Dass die Autorin die Stimme des Freundes gerne hören wollte, ist der Grund dafür, dass sie zum ersten Mal ein Telefongespräch genießen kann, und auch dafür, dass ihre eigene Stimme zitterte.

Nachgeschobene Begründungen haben nicht nur eine hervorgehobene Stellung, sondern sie dienen auch zum besseren Verständnis.¹³³ Mit dem Nachtrag wird eine Präzisierung der Aussage¹³⁴ erreicht, die möglichen Missverständnissen vorbeugt, und so zum reibungsfreien Verlauf der Kommunikation beiträgt.

Im folgenden Zitat wird beispielsweise das schon benannte Subjekt *ano shiryô* (diese Materialien, あの資料) genauer mit *saisun* (Kleidermaße, 採寸) präzisiert:

冬物スーツを作りに行く。本町。いつも作っていた会社が統廃合でなくなり、これまでの型紙はなくなった。ある意味自分の作ってきたスーツ史だったので、捨てるんだったらあの資料ほしかったなあ… 採寸。

54317 [03.02.03]

Fuyumono sûtsu o tsukuri ni iku. Honmachi. Itsumo tukutte ita kaisha ga tôhaigô de nakunari, kore made no katagami wa naku natta. Aru imi jibun no tsukutte kita sûtsushi datta node, suteru n dattara ano shiryô hoshikatta nâ ... saisun.

„Ich gehe, um Anzüge für den Winter machen zu lassen. Honmachi [Name eines Stadtteils von Ôsaka]. Die Firma, die sie immer für mich hergestellt hat, gibt es aufgrund von einer feindlichen Übernahme nicht mehr, und deshalb gibt es auch meine bisherigen Schnittmuster nicht mehr. Weil sie in gewissem Sinne die Geschichte der für mich gemachten Anzüge darstellen, wenn man sie wegschmeißt, dann hätte ich die Materialien gerne gehabt...die Kleidermaße.“

Syntaktische Hervorhebungen werden in gesprochener Form noch durch Mittel der Intonation, wie Unterschiede in der Stimmhöhe oder Einfügen von Pausen¹³⁵, unterstützt. In den Mailmagazinen des untersuchten Korpus kann dieses Phänomen nur ansatzweise wiedergegeben werden – etwa durch Punkte und Kommata oder durch Lücken bzw. Zeilenumbrüche im Textverlauf. Auch wenn damit die unterschiedlichen Stimmhöhen nicht zum Ausdruck kommen können, wird doch das nachdrückliche Sprechen in den getippten Magazinen lebhaft vermittelt.

5.2.4.4 Reformulierungen

Die Bezeichnung „Reformulierung“ fasst als Oberbegriff die Phänomene des *Wiederholens*, *Paraphrasierens* und *Korrigierens* zusammen. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Teilbereichen liegen in dem Grad der Veränderung. Wiederholungen sind sich sehr ähnlich, der Inhalt der Aussage wird kaum verändert; doch bei Paraphrasen kommt es schon zu inhaltlichen Variationen, während Korrekturen den Inhalt ganz neu darstellen. Die Grenzen

¹³³ Maynard (1989: 34ff) sieht neben der besseren Verständnisvermittlung auch eine abschwächende Funktion der Nachträge, durch die eine Aussage weniger aufdringlich wirkt. Allerdings entspricht das von ihr angeführte Beispiel weniger einem Nachtrag als vielmehr einer Wiederholung.

¹³⁴ Auch Clancy (1982: 68) erkennt in dem nachgeschobenen Teil eine Interpretation oder zusätzliche Erklärung des Erzählers. Ôishi (1980: 49) dagegen sieht in den Nachträgen eine verstärkte Darstellung der persönlichen Gefühle und des eigenen Willens.

¹³⁵ Findet sich keine Unterbrechung in der Intonation – wird der Nachtrag also ohne Pause angehängt, dann handelt es sich laut Clancy (1982: 69) meist um unwichtigere Information, die aus dem Focus der Aufmerksamkeit genommen werden soll.

zwischen den jeweiligen Bereichen sind sehr schwer zu ziehen. Da die Übergänge fließend sind, ist eine scharfe Trennung nicht möglich.

Wiederholungen

Neben inhaltlichen Wiederholungen gibt es auch Wiederholungen auf lautlicher Ebene. Lautfolgenwiederholungen erinnern an Reime und wirken deshalb meist kindlich. Doch in der gesprochenen Sprache treten sie oft auf¹³⁶, da ähnliche Lautfolgen hintereinander leicht zu artikulieren sind. Nach Schwitalla (1997: 38) werden solche Lautanhäufungen jedoch in der Schriftsprache vermieden, um keinen unseriösen Eindruck zu hinterlassen. In den Mailmagazinen des untersuchten Korpus ist dies aber nicht der Fall. Im Gegenteil, mit der komischen Wirkung wird absichtlich gespielt:

のんびりのびのび、今までとはちょっと趣向が変わるかもしれないけど、書いていきたいと思います。

60435 [13. 01. 03]

Nonbiri nobi nobi, ima made to wa chotto shukô ga kawaru kamoshirenai kedo, kaite ikitai to omoimasu.

„Sorglos *nobi nobi*, zwar vielleicht in einer bisschen anderen Art als bisher, will ich weiterschreiben.“

Durch das Wiederholen der Silbenkombination¹³⁷ *no* (の) und *bi* (び) wird die inhaltliche Bedeutung „sorglos, ungezwungen“ noch anschaulicher vermittelt.

Auch im folgenden Beispiel wird mit dem Klang *momo no ki* (Pfirsichbaum, 桃の木), der ähnlich zu *odoroki* (Überraschung, 驚き) ist, am Ende der Aussage gespielt:

しかも、ずっとずっと凹んでる私を
ずっとずっとずーっと励ましてくれた人が！

彼氏になっちゃうなんて！！

ですよ・・・驚き桃の木です。笑

97972 [11. 01. 03]

*Shikamo, zutto zutto hekonde ru watashi o
zutto zutto zûtto hagemashite kureta hito ga!
Kareshi ni natchau nante!!*

Desu yo .. . Odoroki momo no ki desu. (Shô)

„Dass noch dazu die Person, die mich, die ich die ganze, ganze Zeit niedergeschlagen war, die ganze, ganze, ganze Zeit aufgemuntert hat, dass diese Person mein Freund wird! So eine Überraschung (Pfirsichbaum). (lach)“

Das angefügte „lach“ (*shô*: 笑) betont die belustigende Intention des Sprachspiels.

¹³⁶ Nakagawa und Kobayashi (1995) zählten in ihrer Untersuchung (siehe Abschnitt „Nachtrag“ S. 101) insgesamt 153 Sätze mit Reformulierungen. D.h., dass ca. in jedem zehnten Satz eine Reformulierung vorkam. Davon waren 47 Beispiele reine Wiederholungen. Dies entspricht einem Prozentsatz von 4 % gemessen an der Gesamtheit aller analysierten Sätze.

¹³⁷ Zur Wirkung von reduplikativen Onomatopoeika siehe Eschbach-Szabo 1992.

Neben dem Sprachreim fällt in diesem Beispiel auch die wiederholte Verwendung von *zutto* (die ganze Zeit, ずっと) auf. Hier wird die betonende und bekräftigende Funktion von Wortwiederholungen deutlich.

Ähnliche Wortwiederholungen treten in den Mailmagazinen in großer Vielzahl auf:

不思議不思議。 あら不思議です。

79854 [17. 12. 02]

Fushigi fushigi. Ara fushigi desu.

„Komisch komisch. Oh, das ist komisch.“

これです。これなんです。

89839 [12. 12. 02]

Kore desu. Kore nan desu.

„Das ist es. Genau das ist es.“

違うよ。違う違う。

88837 [16. 12. 02]

Chigau yo. Chigau chigau.

„Nein! Nein, nein.“

Wiederholungen werden nicht nur zur Verstärkung der Aussage verwendet, sie können auch unbewusst bei großer Erregung vorkommen, wie in der folgenden Schilderung einer missglückten Motorrad-Fahrprüfung:

フロントブレーキ握ったままサイドスタンドを払ってみると、車重がズシリ。重い、重すぎ。やべえこのまま倒れるんちゃうか俺，GYAAA!!! バイク支えてるだけなのに、あまりの重さにフロントブレーキ握ってる右腕震えまくり(爆)ぎゃははヨロヨロになりながら、後ろ確認して何とかまたがりました。またがってみると、これまたデカすぎ。本音を言うと、こんなの乗りたくないもうお家に帰りたい(爆)。またがって、一応形だけサイドミラーをいじってメインキーON。

89839 [16. 12. 02]

Furonto burêki nigitta mama saido sutando o haratte miru to shajû ga zushiri. Omoi, omosugi. Yabê kono mama taoreru n chau ka ore, GYAAA!!! Baiku sasaete ru dake na noni, amari no omosa ni furonto burêki nigitte ru migiude furuemakuri (baku) gyahaha yoro yoro ni narinagara, ushiro kakunin shite nantoka matagarimashita. Matagatte miru to, kore mata dekasugi. Honne o iu to, konna no noritakunai mô oie ni kaeritai (baku). Matagatte, ichiô katachi dake saido mirâ o ijitte mein kî ON.

„Als ich mit fest umgriffener Vorderbremse versuchte, den Seitenständer wegzuklappen, war das Gewicht des Motorrads sehr groß. Schwer, zu schwer. Oh je, ich werd' doch wohl so nicht einfach hinfallen! Hilfe!!! Obwohl ich nur das Motorrad gehalten habe, hat mein rechter Arm, mit dem ich die Vorderbremse festgehalten habe, wahnsinnig gezittert, (explodier) haha, schwankend bin ich nach einem versichernden Rückblick irgendwie aufgestiegen. Als ich aufgestiegen war, war es wieder zu riesig. Ehrlich gesagt will ich so etwas nicht fahren. Ich will wieder nach Hause (explodier). Aufgestiegen, nur formeshalber den Seitenspiegel berührt, Zündschlüssel ON.“

In diesem Beispiel findet sich neben dem mehrmals wiederholten Verb *matagaru* (aufsteigen, またがる) auch die morphologische Parallelität von *omosugi* (zu schwer, 重すぎ) und *dekasugi* (zu riesig, デカすぎ), die jeweils den Satz abschließen.

Vor allem bei Aufzählungen werden auch syntaktische Parallelitäten gerne verwendet. In folgender kurzer Aufzählung stimmt die gesamte syntaktische Struktur parallel überein:

今まで、いろ～んなテーマでつれづれを書いてきて、
いろ～んな方から感想のメールなんかをいただいて、
とつても、うれしいなあって思っていました。
60435 [19. 01. 03]

*Ima made irôn na tēma de tsurezure o kaite kite,
irôn na kata kara kansô no mēru nanka o itadaite,
tottemo, ureshii nâ tte omotte imashita.*

„Bis jetzt habe ich in Muße über verschiedene Themen geschrieben und von verschiedenen Leuten Mails mit Kommentaren bekommen und ich habe mich sehr darüber gefreut.“

Die beiden Gründe für das eigene Frohsein sind beide nach folgendem Muster analog aufgebaut: adverbiale Bestimmung mit attributiver Ergänzung *irôn na* (verschiedene, いろ～んな) + Objekt + Verb.

Schließlich können Wortwiederholungen auch die Funktion einer ikonischen Abbildung übernehmen. Da die Handlungen auch im tatsächlichen Leben mehrmals wiederholt werden, wird auch das entsprechende Wort dafür mehrmals hintereinander verwendet:

女性を誉めて誉めて、特別な存在と思わせると、ひよっとして上手くいくかもしれません。
82178 [13. 12. 02]

Josei o homete homete, tokubetsu na sonzai to omowaseru to, hyotto shite umaku iku kamoshiremasen.

„Wenn man eine Frau lobt und lobt, und ihr das Gefühl gibt, dass sie etwas Besonderes sei, dann funktioniert es ja vielleicht möglicherweise gut.“

Da nicht nur einmal lobende Worte ausgesprochen werden, sondern in häufiger Anzahl, wird in diesem Beispiel auch das Lexem *homeru* (loben, 誉める) wiederholt. Gleiches gilt für das wiederholte Unterdrücken des Schmerzes im folgenden Beispiel:

当初痛くなかった点滴もだんだんと痛くなってきた。最後の点滴だ。がまん、がまん。
54317 [27. 01. 03]

Tôsho itakunakatta tenteki mo dandan to itaku natte kita. Saigo no tenteki da. Gaman, gaman.

„Auch die Tröpfcheninjektion, die anfangs nicht weh getan hat, hat langsam angefangen zu schmerzen. Dies ist die letzte Tröpfcheninjektion. Selbstbeherrschung, Selbstbeherrschung.“

Paraphrasen

Paraphrasen¹³⁸ werden häufig in erklärenden Zusammenhängen gebildet. Um einen Sachverhalt noch besser und verständlicher darstellen zu können, wird der gleiche semantische Inhalt in anderen Worten leicht variierend noch einmal wiederholt:

何もあせる必要はない。というか、あせったところで、どうにもならない
38223 [11. 01. 03]

Nani mo aseru hitsuyô wa nai. To iu ka, asetta tokoro de, dô ni mo naranai.

„Es gibt überhaupt keinen Grund ungeduldig zu werden. Oder anders gesagt, wenn man ungeduldig wird, dann geht gar nichts mehr.“

でも。別れるのは必然的というか仕方ないというか・・・。
19422 [01. 04. 03]

Demo. Wakareru no wa hitsuzenteki to iu ka shikata nai to iu ka

„Aber. Die Trennung ist unvermeidbar, das heißt, da ist nichts zu machen, das heißt ...“

Paraphrasen werden im Unterschied zu den unveränderten Wortwiederholungen meist von einem Reformulierungsindikator eingeleitet. Der häufigste Indikator in den Mailmagazinen des untersuchten Korpus ist – wie auch in den oben angeführten Beispielen – *to iu ka* (das heißt, というか) in allen Schreibvarianten (*te iu ka*, *te yû ka*, *tsû ka*, *tê ka*, ていうか、てゆーか、つーか、てーか).¹³⁹ Eine andere häufige Einleitung für Paraphrasen ist *toka* (oder, とか).¹⁴⁰

Oft wird bei der Variation der eigentliche Bedeutungsinhalt noch genauer expliziert, präzisiert oder spezifiziert:

あいた時間とかたしかにあるんですけど、1日休みとか、午後まるまる休みとかはなくて、あんまり遊べんのかなあ。。。
79854 [12. 12. 02]

Aita jikan toka tashika ni aru n desu kedo, 1 nichi yasumi toka, gogo marumaru yasumi toka wa nakute, anmari asoben no yo nâ ...

„Ich habe zwar zweifellos zwischendrin freie Zeit, aber einen ganzen Tag frei oder einen ganzen Nachmittag frei, das habe ich nicht, so dass ich mich kaum amüsieren kann ...“

¹³⁸ Shirai und Takezawa (1994: 48) nennen Paraphrasen und Korrekturen an erster Stelle als Beispiele für den Sprachstil in gesprochenen Dialogen.

¹³⁹ Siehe zu dem Phänomen der Verschleifung auch Kapitel 5.2.3.4 „Verschleifungsformen“; zu *to iu ka* siehe auch Kapitel 5.3.4.2 „*to iu ka* (というか)“.

¹⁴⁰ Zu *toka* siehe auch Kapitel 5.3.4.1 „*toka ben* („oder-Dialekt“, とか弁)“.

本当にスーパーの買い物（ていうか私の買い物に付き合うこと）が嫌いだね ♪
54747 [30. 12. 02]

Hontô ni sùpâ no kaimono (te iu ka watashi no kaimono ni tsukiau koto) ga kirai da ne ♪

„Er hasst wirklich das Einkaufen im Supermarkt (das heißt, mich beim Einkaufen zu begleiten) ♪“

In manchen Fällen kann die Paraphrase auch eine zusammenfassende Funktion übernehmen, und ein abschließendes Resümee geben:

とまあ、そんな所だが、友人の I さんのパスポートは台湾の判子だらけ、ていうか台湾しか行かない。

82178 [12. 12. 02]

To mâ, sonna tokoro da ga, yûjin no Isan no pasupôto wa Taiwan no hanko darake, te iu ka Taiwan shika ikanai.

„Ja, so ist das, und so ist der Pass von meinem Freund I voller Stempel aus Taiwan, das heißt, er geht nur nach Taiwan.“

Paraphrasen treten auch in geschriebenen Dokumenten auf, vor allem wenn sie spezifizierend oder resümierend eingesetzt werden. Doch eine häufige Variation desselben Inhalts fällt in geschriebenen Texten oft unangenehm auf und wird als störender empfunden als in gesprochenen Kontexten, in denen mehrmalige Paraphrasierungen nicht nur üblich sondern oft auch nötig sind.¹⁴¹

Korrekturen

Korrekturen zählen zu den Reformulierungen mit inhaltlichen Veränderungen:

のどの、いや喉ではない、舌の付け根だ。付け根の両側。

54317 [27. 01. 03]

Nodo no, iya, nodo dewa nai, shita no tsukene da. Tsukene no ryôgawa.

„Vom Hals, nein, nicht der Hals, von der Zunge die Wurzel. Beide Seiten von der Wurzel.“

Meist wird die angefangene Äußerung abgebrochen und für die Neuformulierung noch einmal neu angesetzt. Der Abbruch wird dabei von prosodischen Erscheinungen begleitet, wie z.B. kleine Pausen, Tonhöhenveränderungen oder leiseres Sprechen. Nakagawa und Kobayashi (1995) berechneten in ihrer Untersuchung¹⁴², dass von den Phrasen mit einer Korrektur in 84 % aller Fälle zwischen zu Korrigierendem und Korrigiertem eine Pause vorzufinden ist. In den untersuchten Mailmagazinen wird so ein Abbruch meist mit Punkten oder Kommata deutlich gemacht:

¹⁴¹ Man denke beispielsweise an den Schulalltag, in dem Lehrer einen Sachverhalt nicht oft genug wiederholen können, bis die Schüler ihn begriffen haben.

¹⁴² Siehe Abschnitt „Nachtrag“ S. 101.

ミシュランのパイロット・ロードの160・60・17 をチョイス♪
ほんとは、パイロットスポーツが欲しかった。もう少し言えば、160・50・17
が欲しかった (笑)
19422 [31. 12. 02]

Mishuran no pairotto rôdo no 160-60-17 o choisu ♪
Honto wa, Pairotto supôtsu ga hoshikatta. Mō sukoshi ieba, 160-50-17 ga hoshikatta (shō).
„Meine Wahl war Pilot Road 160-60-17 von Michelin ♪
Eigentlich. Hätte ich ja gerne Pilot Sports gehabt. Genauer gesagt. Ich hätte gerne 160-50-17
gehabt (lach).“

Neben der Verbesserung des Bedeutungsinhaltes kann eine Korrektur auch vorgenommen werden, um eine geeignetere grammatische Form wählen zu können:

形式的意味の憲法となるのです。ですって。
101161 [17. 12. 02]

Keishikiteki imi no kenpō to naru no desu. Desu tte.
„Das ist die Verfassung im formellen Sinne. Soll es sein.“

やっぱ経営がおかしくなってくると、色んなことが起きます。もう起きてますよ。
60753 [01. 02. 03]

Yappa keiei ga okashiku natte kuru to, iron na koto ga okimasu. Mō okite masu yo.
„Wenn das Management komisch wird, dann wird eben Verschiedenes passieren. Es passiert schon bereits.“

Nach Satake (1991a: 99) sind Korrekturen in gesprochener Sprache besonders häufig, da sich der Sprecher beim Erzählen am Inhalt orientiert. Wenn der Inhalt stark im Vordergrund steht, wird nicht genug Augenmerk auf die Konstruktion gelegt und oft zunächst eine unpassende Struktur gewählt, die dann verbessert werden muss.

Neben solchen psychologischen Erklärungen können Korrekturen ansonsten auch die oben angeführten kommunikativen Funktionen von Paraphrasen, wie z.B. Präzisierung übernehmen:

塾で張り出されるテストのランキング。いつも下の方 (いや、一番下) にある弟の名前。
16947 [08. 01. 03]

Juku de haridasareru tesuto no rankingu. Itsumo shita no hō (iya, ichiban shita) ni aru otōto no namae ...
„Die Liste der Tests nach Noten, die in der Nachhilfeschule aufgehängt wird. Der Name von meinem kleinen Bruder ist immer Richtung Ende (nein, ganz am Ende) ...“

In diesem Kapitel wurde dargelegt, dass bei den Mailmagazinen auf syntaktischer Ebene nur in manchen Punkten eine Angleichung an die gesprochene Sprache zu beobachten ist. Auch wenn nur schwer vergleichbare Daten vorliegen, wird dennoch deutlich, dass die Satzlänge in den Mailmagazinen nicht die extreme Kürze wie die Sätze in Alltagsgesprächen

erreicht. Anders sieht es bei den Kurzformen der Ellipse oder des Abbruchs aus. Hier finden sich die typischen Varianten mündlicher Kommunikation in gleicher Weise in den Mailmagazinen. Selbst elliptische Formen, die als spezielle Phänomene der gesprochenen Sprache analysiert wurden, konnten in den Mailmagazinen gefunden werden. Auch syntaktische Hervorhebungen, wie Vorschub oder Nachtrag, und Reformulierungen in allen Varianten wurden mehrfach im Korpus nachgewiesen – ein Zeichen für die Nähe zur mündlichen Kommunikation.

5.2.5 Morphologische Aspekte

Die Morphologie der gesprochenen Sprache entspricht zu größten Teilen der Morphologie der geschriebenen Sprache – nur in geringem Maß können abweichende Formen und andere Verwendungsweisen festgestellt werden. Zu diesen gehören die unterschiedlichen Formen der Suspensivform (*chûshihô*: 中止法), und die satzabschließende *te*-Form (*te kei*: て形).

5.2.5.1 Die Suspensivform (*chûshihô*: 中止法)

Die Suspensivform (*chûshihô*: 中止法) hat nach Haga die Funktion, kopulative Verbindungen zwischen Hauptsätzen mit Verben, die Prädikateigenschaften haben, herzustellen (Haga 1982:97). In der deutschen Morphologie gibt es für diese Verbstellung keine besonderen Formen, doch im Japanischen stehen sogar zwei Möglichkeiten zur Verfügung: zum einen die selbständige Konjunkionalform (*renyôkei*: 連用形) – also ohne Anfügung eines Hilfsverbes (*jodôshi*: 助動詞) – und zum anderen die *te*-Form (*te kei*: て形).¹⁴³ Die Verwendung beider Formen wird je nach situativem Kontext unterschieden. Kitahara et al. (2003: 481f) weisen die allein stehende Konjunkionalform eindeutig einer schriftsprachlichen Situation zu, während die *te*-Form als informell und sprechsprachlich angesehen wird.¹⁴⁴

Im vorliegenden Korpus lassen sich beide Formen finden, doch überwiegt die *te*-Form bei weitem. Folgender Textabschnitt zeigt schön, wie je nach Thema und Sinnzusammenhang die unterschiedlichen Formen innerhalb ein und derselben Mail gewählt werden können:

¹⁴³ Siehe Kapitel 1.1 „Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift“.

¹⁴⁴ Siehe auch die Analyse von Clancy (1982: 57f). Sie verwendet für die Suspensivform den englischen Begriff *non-final form*.

退社したいと言った時のチームリーダーはついに来たかと言う顔で、その場では、そんなに評価してくれていたのねと、感激するような事を言ってくださり、引き止めるような感じの口ぶりでしたが、今日来た年賀状では応援してくれる内容でした。正直、結論2については、言ってしまった後もぐるぐると悩んで、辞めるまでにも心揺れる日々が続くと思いますが、悩むのも成長するためのスパイスと思って、心に刻み付けて、明日から始まる最後の繁忙期にむけてがんばっていきたいと思います。97444 [05.01.03]

Taisha shitai to itta toki no chîmu rîdâ wa tsui ni kita ka to iu kao de, sono ba dewa, sonna ni hyôka shite kurete ita no ne to, kangeki suru yô na koto o itte kudasari, hikitomeru yô na kanji no kuchiburi deshita ga, kyô kita nengajô dewa ôen shite kureru naiyô deshita.

Seichi, ketsuron 2 ni tsuite wa, itte shimatta ato mo guru guru to nayande te, yameru made ni mo kokoro yureru hibi ga tuzuku to omoimasu ga, nayamu no mo seichô suru tame no supaisu to omotte, kokoro ni kizamitsukete, ashita kara hajimaru saigo no hanbôki ni mukete ganbatte ikitai to omoimasu.

„Als ich dem Gruppenleiter sagte, dass ich die Firma verlassen will, sagte er mit einem Gesicht, als ob er es schon erwartet hätte, rührende Sachen, dass er mich so positiv einschätzen würde, und sprach so, als ob er mich zurückhalten wolle, doch auf seiner diesjährigen Neujahrskarte hat er mir Ermutigendes geschrieben.

Ehrlich gesagt, habe ich über die Schlussfolgerung 2, selbst nachdem ich sie ausgesprochen hatte, noch hin und her überlegt, und ich denke, dass sich bis zur Kündigung die unentschlossenen Tage fortsetzen werden, doch ich denke, dass das Unsichersein ein Gewürz für das Erwachsenwerden ist, und ich habe vor, mir dies hinter die Ohren zu schreiben und mich bei der morgen beginnenden letzten großen Stressphase anzustrengen.“

Im ersten Satz berichtet die Autorin von ihrem Vorgesetzten und wählt den höflichen Ausdruck *kudasari* (くださり). In diesem Zusammenhang fällt die Wahl folglich auf die Konjunktionalform, während im zweiten Satz die persönlichen Gedanken und Gefühle entsprechend mit der *te*-Form aneinandergereiht werden.

5.2.5.2 Die *te*-Form als Satzabschluss

Genauso wenig wie die *te*-Form in formellen, konzeptionell schriftsprachlichen Situationen in der Satzmitte verwendet wird, findet sich auch ihre Verwendung am Satzende. Nach der traditionellen Standardgrammatik wird die *te*-Form konditional oder temporal gebraucht. Eine satzabschließende Funktion weicht von der Standardverwendung ab und tritt nur in spontanen Gesprächssituationen auf. Maynard analysiert dieses Phänomen folgendermaßen: „These gerundive endings are used not to indicate the continuation of talk but primarily to soften the statement by leaving the propositional content with a feeling of incompleteness. The sense of incompleteness gives a less imposing feeling toward the recipient.“ (Maynard 1989: 38). Diese These kann im vorliegenden Korpus bestätigt werden:

とりあえず野菜ゼロな生活。土日の度に外食で野菜を補給してます。(笑)
 スーパーで買ったものは半分以上、カップラーメンです。朝、コンビニによつて
 時間がないから。会社に備蓄しようと思つて。
 23584 [14. 02. 03]

*Toriaezu yasai zero na seikatsu. Donichi no tabi ni gaishoku de yasai o hokyû shite masu.
 (Shô) Sûpâ de katta mono wa hanbun ijô, kappu râmen desu. Asa, konbini ni yotte ru jikan ga
 nai kara. Kaisha ni bichiku shiyô to omotte.*

„Momentan habe ich einen Alltag völlig ohne Gemüse. Ich versorge mich mit Gemüse, wenn ich samstags und sonntags Essen gehe. (lach) Mehr als die Hälfte von dem, was ich im Supermarkt kaufe, sind Cup Noodles. Ich habe nämlich morgens keine Zeit bei einem Laden vorbeizugehen. Ich überlege mir, in der Firma ein Vorratslager anzulegen.“

Mit der *te*-Form wird in diesem Beispiel der Abschnitt beendet, eine Leerzeile folgt, woraufhin ein neuer Paragraph anschließt. Die sprechsprachliche Intention der Autorin zeigt sich nicht nur in der satzabschließenden *te*-Form, sondern auch in den vorangehenden Sätzen: in der Ellipse, dem Nachtrag oder der Verwendung eines Kommentars in Klammern (s. S. 232).

In diesem Kapitel wurden zwei Formen vorgestellt, die vorwiegend in mündlichen Kommunikationsformen anzutreffen sind. Die *te*-Form als Suspensivform oder als Satzabschluss wird in beiden Funktionen nur für die gesprochene Sprache beschrieben. Das häufige Vorkommen beider Formen in den Mailmagazinen spricht für ihre mündliche Konzeption. Auch wenn aus morphologischer Sicht sonst keine Unterschiede auszumachen sind, sprechen doch die beiden Sonderformen für die Nähe zur gesprochenen Sprache.

5.2.6 Lexikalische Aspekte

Vielen Ausdrücken der geschriebenen Sprache können sprechsprachliche Alternativen gegenübergestellt werden:

	Bedeutung	konzeptionell schriftlich	konzeptionell mündlich
Nomen	Freund	<i>yûjin</i> (友人)	<i>tomodachi</i> (友達)
Verb	sprechen	<i>hanasu</i> (話す)	<i>shaberu</i> (しゃべる)
Adjektiv	interessant	<i>kyômi bukai</i> (興味深い)	<i>omoshiroi</i> (おもしろい)
	seltsam	<i>kimyô na</i> (奇妙な)	<i>hen na</i> (へんな)
Adverb	immer	<i>tsune ni</i> (常に)	<i>itsumo</i> (いつも)

Diese Varianten stehen sich nicht ausschließlich gegenüber, es bestehen lediglich Tendenzen in der Verwendungsweise. Da sich die Grenzen vermischen, kann auch hier wieder festgestellt werden, dass es sich bei der Gegenüberstellung von gesprochener Sprache versus

geschriebener Sprache nicht um einen Vergleich von zwei grundsätzlich unterschiedlichen Systemen handelt, sondern dass innerhalb eines Systems zwei mögliche Varianten existieren.

Miyajima (1994: 212ff) differenziert sogar zwischen drei großen Gruppen von Lexemen, die er bezüglich ihres Stils nach semantischen Gesichtspunkten aufteilt:

Schriftwörter (*bunshôgo*: 文章語): Wörter zum reinen Schriftgebrauch oder für sehr förmliche Redesituationen (z.B.: *shônen* (Jugendlicher, 少年))

Alltagswörter (*nichijôgo*: 日常語): Wörter, die keiner bestimmten Stilrichtung zuzuordnen sind und sowohl in geschriebener als auch gesprochener Sprache verwendet werden können (z.B.: *kodomo* (Kind, 子ども))

(vulgäre) Umgangswörter (*zokugo*: 俗語): Wörter, die in der Schriftsprache nicht verwendet werden, sondern nur in informellen, vulgären Konversationen vorkommen (z.B.: *gaki* (Lausbub, がき))

Diese drei Übergruppen werden noch weiter in kleinere Untergruppen unterteilt: Innerhalb der Gruppe der Schriftwörter kann noch eine Untergruppe für die Lexeme der besonders gehobenen Schriftsprache differenziert werden (z.B.: *eiji* (Wickelkind, 嬰兒)).

Auch die Alltagswörter werden weiter aufgeteilt: in förmliche Alltagswörter (z.B.: *watakushi* (ich, わたくし)), neutrale Alltagswörter (z.B.: *watashi* (ich, わたし)) und informelle Alltagswörter (z.B.: *atashi*, *washi* (ich, あたし, わし)).

Die Eigenschaft, in der sich alle Beispielswörter unterscheiden, und auf deren Basis die obengenannte Unterteilung beruht, ist für Miyajima (1994: 212 f.) der Grad der „Formalität“ (*katasa*: かたさ). Aufgrund von dieser nicht genauer definierten qualitativen Eigenschaft werden die Lexeme den einzelnen Gruppen zugeordnet, ohne dass dabei quantitative Aussagen gemacht würden.

Im Gegensatz zu diesen qualitativen Angaben wurden vom japanischen National Language Research Institute quantitative Analysen durchgeführt. Ein wichtiger Punkt dabei war die prozentuale Verteilung der Wortarten. Hierzu wurden auf Tonband aufgenommene Alltagsgespräche mit Meldungen aus den Nachrichten kontrastiert. Folgende Ergebnisse konnten festgestellt werden:

1. Im Vergleich zu den Nachrichten werden in Alltagsgesprächen weniger Nomen verwendet.¹⁴⁵ Der Anteil der Nomen am Gesamtwortschatz beträgt bei den Alltagsgesprächen 16,2 %, in den Nachrichten dagegen 32,6 %.

¹⁴⁵ Eine interessante Untersuchung zu der Verwendung von Nomen in unterschiedlichen Textsorten ergab, dass in Romanen 50 % aller Lexeme Nomen waren, während in Zeitungsartikeln 68 % der selbständigen Wörter Nomen darstellten, und in Zeitungüberschriften sogar 74 %. Aus diesen Zahlen wurde geschlossen, dass je knapper Informationen dargestellt werden sollen, desto mehr Nomen verwendet werden (Untersuchung von Kabashima, zitiert in Morita 2003: 57).

2. Adverbien sind in Alltagsgesprächen häufiger: 6,1 % des Gesamtwortschatzes in Alltagsgesprächen sind Adverbien, in Nachrichten dagegen nur 1,3 %.
3. Interjektionen kommen in Alltagsgesprächen oft vor (4,7 %), doch nicht in den Nachrichten.
4. Deiktische¹⁴⁶ Ausdrücke mit *ko so a do* (コソアド)¹⁴⁷ sind in den Nachrichten (1,5 %) wesentlich seltener als in den Alltagsgesprächen (4,6 %).

Im Folgenden soll auf einzelne Ausdrücke und Wortarten, die tendenziell häufiger in der gesprochenen Sprache vorkommen und somit eine mündliche Konzeption charakterisieren, exemplarisch genauer eingegangen werden.

5.2.6.1 Chinesische Lehnwörter

Nach Ôishi (1980) finden sich chinesische Lehnwörter (*kango*: 漢語) vermehrt in wissenschaftlichen Diskursen, jedoch kaum in gewöhnlichen Alltagsgesprächen. Nomoto (1979) hat diesen Umstand quantitativ untersucht: In Zeitungsleitartikeln¹⁴⁸ konnte er einen Anteil der chinesischen Lehnwörter von ca. 50 % gemessen an der Gesamtwortzahl errechnen. Diesem hohen Anteil an chinesischen Lehnwörtern in der geschriebenen Sprache stellt er einen wesentlich geringeren Anteil in der gesprochenen Sprache gegenüber. In einer Analyse von Fragebögen, in denen er nach dem mündlichen Sprachgebrauch fragt, kommt er auf einen Prozentsatz von 13 % aller Satzteile mit chinesischen Lehnwörtern. Er selbst weist darauf hin, dass die Methode der Fragebogen-Untersuchung nicht die wirkliche Realität der Sprachverwendung wiedergibt und führt deshalb im Ausgleich dazu eine Arbeit von Tsuchiya¹⁴⁹ an, die Tonbandaufnahmen von Gesprächen auswertete und mit 17–18 % chinesische Lehnwörter auf eine etwas höhere Anzahl kam. Je nach Gesprächssituation wurde dabei differenziert zwischen offiziellen Kontexten mit 18,9 % und informellen mit nur 16,8 %.

Im vorliegenden Korpus konnte ein ähnlicher Zusammenhang zwischen dem Prozentsatz an chinesischen Lehnwörtern und dem Stil festgestellt werden: In der ungezwungenen Mail einer Schülerin (88775 [22.03.03]) waren 16 % aller Satzteile mit chinesischen Lehnwörtern gebildet, während bei der formellen Schreibweise eines Angestellten (57966 [22.02.03]) sogar 29 % der Satzteile chinesische Lehnwörter aufwiesen. Dennoch liegt diese Mail immer noch

¹⁴⁶ Dies entspricht auch den Ergebnissen der 24-stündigen Feldforschung in Shirakawa, bei der als häufigstes Wort (190-mal) eines 51-jährigen Bauern *are* (あれ) eruiert wurde. An zweiter Stelle (147-mal) steht *kore* (これ), an vierter (127-mal) *sore* (それ) und an sechster (116-mal) *kono* (この) (Kokuritsu kokugo kenkyûjo 1951: 289).

¹⁴⁷ Siehe Kapitel 1.1 „Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift“.

¹⁴⁸ Welche Zeitung verwendet wurde, aus welchem Jahr sie stammte und welchen Umfang das Korpusmaterial umfasste, wurde leider von Nomoto (1979) nicht angegeben.

¹⁴⁹ Zitiert nach Nomoto (1979: 69).

wesentlich unter dem Wert für die Zeitungsleitartikel, so dass tendenziell von einer Nähe zur gesprochenen Sprache ausgegangen werden kann, auch wenn offensichtlich mehr Daten zu einer genaueren Einordnung notwendig sind. Nachfolgende Untersuchungen werden hoffentlich weitere Erkenntnisse bringen.

5.2.6.2 Satzendpartikeln

Partikeln wie *ne* (ね) oder *yo* (よ) sind im Japanischen ein typisches Phänomen der gesprochenen Sprache (Ôishi 1980: 45). Clancy (1982), die sich von japanischen Muttersprachlern Stummfilme nacherzählen und –schreiben ließ, stellte fest, dass Art und Anzahl der Satzendpartikeln bei den mündlichen Erzählungen je nach Person in der Verwendung große individuelle Unterschiede aufweisen. Doch bei den geschriebenen Fassungen der Geschichte verwendete keiner der Muttersprachler Satzendpartikeln. Auch Uyeno (1971)¹⁵⁰ weist darauf hin, dass Satzendpartikeln nur sehr selten in der Schriftsprache auftreten, Ausnahmen sind Kinderbücher oder persönliche Briefe. In alltäglichen Gesprächen dagegen kommen Satzendpartikeln sehr häufig vor. Dabei scheint die Regel zu gelten, dass je vertrauter sich die Gesprächspartner sind, desto mehr Satzendpartikeln verwendet werden.

Die Funktion der Satzendpartikeln wird allgemein in der Involviertheit (Chafe 1982: 46) der Gesprächspartner gesehen. Dadurch, dass eine Satzendpartikel verwendet wird, kann der Sprecher seine eigene Einstellung zu dem Gesagten ausdrücken. Ferner wird nach Maynard so auch der Gesprächspartner stärker in das Gespräch miteinbezogen: „Japanese conversational discourse is characterized by frequent final particles whose use is to appeal to the interpersonal feelings of the recipient of the message.“ (Maynard 1989: 30).

Nishimura (2003) liefert folgende Aufstellung von Satzendpartikeln mit ihren Funktionen und Verwendungsweisen:

Particle	Function	Connotation	Note	Typical gender distinction
<i>yo</i> (よ)	Insistence	“I’m telling you”	implies that you’re telling something others don’t already know, not always polite to use to a superior	both
<i>ze</i> (ぜ)			<i>ze</i> is a strong <i>yo</i>	male
<i>zo</i> (ぞ)			<i>zo</i> is the strongest particle of all;	male

can add a commanding or

¹⁵⁰ Unveröffentlichte Dissertation, zitiert nach Clancy (1982: 61); deshalb entspricht die Umschrift des Namens nicht dem Hepburn-System.

Particle	Function	Connotation	Note	Typical gender distinction
			threatening tone to a sentence	
<i>sa(a)</i> (さ (あ))			to add emphasis, surprise, etc.	both
<i>ne(e)</i> (ね (え))	Confirmation /Rapport	“...you know?” “...right?” “Isn’t that so?” “We feel the same way”	directly indexes affective common ground, indirectly indexes various conversational functions that require the addressee’s cooperation (requesting confirmation)	both
<i>na</i> (な)			<i>na</i> is strong <i>ne</i>	both
<i>no</i> (の)	Rapport	create feminine tone	indexes knowledge shared by the speaker and the addressee or the third party, can function as politeness	female
<i>wa</i> (わ)			indexes softness or hesitant attitudes, the speaker’s female gender	female
<i>ka</i> (か)	Question	“Am I right to understand...?”	used to form a question	both

Im untersuchten Korpus findet sich eine Vielzahl von Satzendpartikeln. Wie in den oben beschriebenen Beobachtungen von Clancy (1982) zeigen sich in den Mailmagazinen große individuelle Unterschiede in der Verwendung, doch auch wenn manche sich weniger der Satzendpartikeln bedienen, so gibt es insgesamt nur 4 Ausnahmen, die überhaupt keine benutzen. Von diesen 4 Mailmagazinen wurden 2 während der Untersuchung abgebrochen und nicht weiter veröffentlicht, so dass nur wenig Material zur Verfügung stand und keine endgültige Aussage getroffen werden konnte. Insofern kann gesagt werden, dass die überwiegende Mehrzahl der Mailmagazinautoren Satzendpartikeln verwendet und ihre Schreibweise also eine mündliche Konzeption aufweist.

Zwei Beispiele sollen zur Veranschaulichung dienen:

えっと…んじゃあ昨日あった事書きましょうかねー。
88775 [24. 03. 03]
Êto ... n jâ kinô atta koto kakimashô ka nê.
„Hmm ... also, dann schreibe ich mal über das, was gestern passiert ist, oder.“

う”一。・なんか暗い話になっちゃったな。(汗
 まあ。明るい話題なんてないんだけどね(苦笑)
 19422 [01.04.03]

Ū. Nanka kurai hanashi ni natchatta na.(kan¹⁵¹)
 Mâ. Akarui wadai nante nai n da kedo ne (ku shô)

„Oh, irgendwie ist es eine traurige Geschichte geworden, nicht wahr. (Schweiß)
 Na ja, es gibt halt kein heiteres Thema (gequältes lach)“

5.2.6.3 Personalpronomen

„Die Umgangssprache demonstriert häufiger, mannigfaltiger, sorgloser als die Wissenschaft [...]“ (Bühler 1982: 106). Dieses Zitat von Bühler steht in dem Zusammenhang seiner Ausführungen zu den Zeigwörtern, an deren Ausgangspunkt die *hier/jetzt/ich-Origo* des Zeigfeldes steht. Wörter wie *hier*, *jetzt*, *ich* sind deiktische Wörter, die nicht einen objektiv definierbaren Begriff darstellen, sondern je nach Kommunikationssituation einen anderen Ort, eine andere Zeit und eine andere Person bezeichnen. Was in mündlichen Gesprächen aus der Situation heraus klar wird, muss in geschriebenen Texten erst explizit festgelegt werden. So kommt es, dass in der gesprochenen Sprache stärker die Tendenz zur Verwendung von Zeigwörtern besteht als in der geschriebenen Sprache (Nomoto 1979: 70; Ôishi 1980: 45). Dies gilt auch für den Gebrauch von Personalpronomen (*ich-Origo*).

Gerade in der japanischen Sprache, in der ein besonders vielseitig ausgebautes System¹⁵² an Personalpronomen zur Verfügung steht, werden viele Personalpronomen hauptsächlich in der gesprochenen Sprache verwendet. Vor allem die Varianten, die neben der grammatischen Person auch die interpersonale Beziehung mit ausdrücken, wie z.B. *ore* (ich (maskulin, unter Freunden), 俺) oder *atashi* (ich (feminin, leicht verniedlichend), あたし), sind in wissenschaftlichen Texten nicht zu finden. Die Autoren der Mailmagazine gebrauchen jedoch häufig diese Formen und intendieren damit, dem Leser das Gefühl eines persönlichen Gesprächs und freundschaftliche Nähe zu vermitteln:

冒頭から何をほざいているのだろう, 俺は(爆)
 89839 [12.12.02]

Bôtô kara nani o hozaitte iru no darô, ore wa (baku)

„Was schwatze ich (maskulin, unter Freunden) denn bloß schon von Anfang an (explodier)?“

¹⁵¹ Für solche in Klammern gesetzten Selbstkommentare der Autoren wird einheitlich nur die sinojapanische Lesung der Kanji angegeben (siehe auch S. 232).

¹⁵² Zur Semiotik der japanischen Personalpronomen siehe Eschbach-Szabo (1996); für einen weiteren Überblick zu Stilebenen und Verwendungsweisen siehe auch Miyajima (1994: 217).

っつーかアタシ、下手なのかしら～？

23584 [15. 01. 03]

Tsû ka atashi, heta na no kashirâ?

„Oder bin ich (feminin, leicht verniedlichend) etwa ungeschickt?“

Auch die Selbstbezeichnung mit dem eigenen Namen kommt – hauptsächlich benutzt von Frauen – nur in vertrauten, freundschaftlichen Kontexten vor. Im untersuchten Korpus finden sich mehrere Beispiele dafür:

さおりやっど、彼氏が出来ました☆

97972 [11. 01. 03]

Saori yatto, kareshi ga dekimashita ☆

„Saori (= Selbstbezeichnung) hat endlich einen Freund ☆“

買い物大好きな常盤はうきうき♪

買い物が苦手な旦那はへとへと (T_T)

54747 [30. 12. 02]

Kaimono daisuki na Tokiwa wa ukiuki' ♪

kaimono ga nigate na danna wa hetoheto [Emoticon, siehe S. 223]

„Tokiwa (= Selbstbezeichnung), die sehr gerne einkaufen geht, war sehr gut gelaunt ♪ und ihr Mann, der sehr ungern einkaufen geht, war total erschöpft [Emoticon, siehe S. 223].“

5.2.6.4 Begrüßungsformeln

Begrüßungsformeln werden zum größten Teil in der gesprochenen Sprache verwendet. Ausnahmen bilden persönliche Notizzettel oder Briefe. Allerdings werden in Briefen weniger tageszeitbedingte Grüße geschrieben, da der Sender nicht weiß, wann der Empfänger den Brief erhalten wird. Aus diesem Grund sind die Grußformeln in Briefen weniger vielfältig und allgemeiner gehalten als die im gesprochenen Alltag verwendeten.

あけましておめでとうございます。

みなさまお久しぶりです。年末年始はどうすごされましたでしょうか？

97444 [05. 01. 03]

Akemashite omedetô gozaimasu.

Minasama ohisashiburi desu. Nenmatsu nenshi wa dô sugosaremashita deshô ka?

„Ein gutes neues Jahr! Ich habe Euch schon länger nicht mehr geschrieben. Wie habt Ihr den Jahreswechsel verbracht?“

みなさん、こんにちは。
新年、あけましておめでとうございます。
12308 [09. 01. 03]

Minasan, konnichi wa.
Shinnen, akemashite omedetô gozaimasu.

„Guten Tag alle zusammen.
Ein gutes neues Jahr!“

Diese zwei Beispiele aus dem untersuchten Korpus sind für eine Begrüßung zu Neujahr sowohl in der gesprochenen Sprache denkbar als auch in Briefen oder Postkarten üblich und natürlich. Doch folgende Zitate sind für herkömmliche Briefe eher ungewöhnlich:

おはよう～。千春ですっ。
97234 [11. 12. 02]

Ohayô. Chiharu desu.
„Guten Morgen. Hier ist Chiharu.“

やあ、どうもこんばんは。北海道のかはずです。
39710 [11. 12. 02]

Yâ, dômo konban wa. Hokkaidô no Kahazu desu.
„Ja, einen schönen guten Abend! Hier ist Kahazu aus Hokkaidô.“

Diese Sätze erinnern vielmehr an ein Telefongespräch als an einen Brief. Hier zeigt sich sehr anschaulich, wie unmittelbar und spontan die Mailmagazine verfasst werden. Die Autoren gehen nicht davon aus, dass die Leser möglicherweise die Mails erst einige Zeit in ihren Mailboxen liegen lassen, bevor sie sie öffnen. Sie verfassen ihre Mailmagazine in der Art einer nicht zeitversetzten Kommunikation, also wie ein mündliches Gespräch.

5.2.6.5 Interjektionen

Interjektionen sind eines der typischsten Merkmale gesprochener Rede. Auch wenn sie in Verschriftungen von gesprochener Sprache oft nicht aufgezeichnet werden, so scheuen sich die Autoren der Mailmagazine dennoch nicht, sie zu verwenden und niederzuschreiben. Interjektionen (*kantôshi*: 間投詞)¹⁵³ werden in Japan in zwei Untergruppen aufgeteilt: in die Interjektionen, die Gefühle ausdrücken, *kandôshi* (感動詞) und in Interjektionen, mit denen man auf Fragen bejahend oder verneinend antworten kann, *ôtôshi* (応答詞). Vor allem Interjektionen als Ausdruck der Gefühle sind in den Mailmagazinen sehr häufig:

¹⁵³ Für den Begriff „Interjektionen“ wird im Japanischen kein einheitlicher Terminus verwendet: Nakagawa/Kobayashi (1995) benutzen den japanischen Ausdruck *kantôshi* (間投詞), Satake (1991) verwendet *asobikotoba* (遊びことば), Shirai/Takezawa (1994) *fuyôgo* (不要語) und Morimoto/Murakami (1994) *jôchôgo* (冗長語). Ôishi (1980) gebraucht die beiden Begriffe *kandôshi* (Wörter des Gefühlsausdrucks, 感動詞) und *ôtôshi* (Wörter zur Bejahung oder Verneinung, 応答詞).

きゃああああ。。。生まれて初めてのキス～！
97234 [18. 12. 02]

Kyâ ... umarete hajimete no kisû!

„Ooh, ... der erste Kuss meines Lebens!“

Dabei können dieselben Lautfolgen je nach Intonation ganz unterschiedliche Bedeutungen tragen: *â* (ああ) kann z.B. ein verträumtes Seufzen wiedergeben, oder mit fallendem Ton ein trauriges Stöhnen darstellen. Solche prosodischen Aspekte können in den Mailmagazinen nur ansatzweise angezeigt werden, etwa indem das zweite *a* (あ) etwas kleiner und im unteren Bereich gesetzt wird:

ああ、フジコちゃんは可愛いな～。 ← verträumt seufzend
23584 [15. 01. 03]

Â, Fujikochan wa kawaii nâ.

„Aa, Fujikochan ist niedlich.“

ああ～～～最近いそがしい～～～ (泣) ← traurig stöhnend
79854 [12. 12. 02]

Â saikin isogashii (kyû¹⁵⁴)

„Aa, in letzter Zeit bin ich im Stress (wein).“

Da die Darstellung der Intonation graphisch begrenzt ist, muss zur richtigen Interpretation immer die Analyse des Kontextes miteinbezogen werden. Da jedoch in manchen Fällen trotzdem Verständnisschwierigkeiten auftreten könnten, werden teilweise von den Autoren noch Erklärungen angefügt, z.B. in einer Klammer wie in dem folgenden Beispiel:

こーいうときに限って
寝ぐせで頭爆発してます。おとおお (なんてこったい)
56702 [11. 12. 02]

Kô iu toki ni kagitte

neguse de atama bakuhatsu shite masu. Ô (nan te kottai)

„Ausgerechnet in solchen Fällen zerspringt der Kopf aufgrund vom schlechten Schlafen. Ooo (was soll das nur?).“

Interjektionen, die Hörersignale darstellen und als Kurzantworten angesehen werden können, sind nach der Theorie dialogischen Kontexten vorbehalten. Manche Autoren von Mailmagazinen scheinen sich offensichtlich ein Gespräch mit dem Leser vorzustellen, wie in dem folgenden Beispiel, in dem der Autor überlegt, was für einen Kalender er in diesem Jahr kaufen soll:

¹⁵⁴ Für solche in Klammern gesetzten Selbstkommentare der Autoren wird einheitlich nur die sinojapanische Lesung der Kanji angegeben (siehe auch S. 232).

今年は遅くに買いに行ったので、売れ残った田中麗奈と浜崎あゆみで、結局田中麗奈で1年を過ごしたのだ。やや、悔いが残った。だから来年は気合を入れて・・・誰にしよう？ええ？誰が旬なの？わからなーい。

82178 [10. 12. 02]

Kotoshi wa osoku ni kai ni itta node, urenokotta Tanaka Rena to Hamasaki Ayumi de, kekkyoku Tanaka Rena de 1 nen o sugoshita no da. Yaya, kui ga nokotta. Dakara rainen wa kiai o irete ... dare ni shiyô? Ê? Dare ga shun na no? Wakaranâi.

„Dieses Jahr bin ich erst spät zum Einkaufen gekommen, deshalb gab es nur die übriggebliebenen Kalender mit [der Schauspielerin] Tanaka Rena und [der Sängerin] Hamasaki Ayumi, so dass ich schließlich ein Jahr mit Tanaka Rena zusammen verbracht habe. Ein bisschen habe ich es schon bereut. Deshalb werde ich es mir nächstes Jahr gut überlegen ... wen soll ich nehmen? Was? Wer ist gerade in? Keine Ahnung.“

Auch im nächsten Beispiel spricht der Autor den Leser direkt an und scheint auf seine Fragen zu antworten:

やあ、どうもこんばんは。北海道のかはずです。ええ、疲れてます。

39710 [11. 12. 02]

Yâ, dômo konban wa. Hokkaidô no Kahazu desu. Ê, tsukarete masu.

„Ja, einen schönen guten Abend! Hier ist Kahazu aus Hokkaidô. Ja, ich bin müde.“

In manchen Fällen untermalen die Interjektionen Selbstgespräche, in die der Leser nicht direkt mit eingebunden wird:

おいおいおいおい。同じ場所で2回エンストって。

89839 [16. 12. 02]

Oi oi oi oi. Onaji basho de 2 kai ensuto tte.

„Oh oh, den Motor an der gleichen Stelle 2 mal abgewürgt!“

Quantitativ wurde der Gebrauch von Interjektionen von Nakagawa/Kobayashi (1995) untersucht. In einer Analyse von 10 Gesprächen zwischen 11 unterschiedlichen Personen mit insgesamt 1052 Sätzen kommen sie pro Satz im Durchschnitt auf 1,126 Interjektionen. Bei der genauen Auflistung der einzelnen Interjektionen heben sich in der Anzahl der Verwendung 5 einzelne Interjektionen deutlich von den anderen ab (von den anderen Interjektionen erreichte keine mehr als 3,2 %):

e (え)¹⁵⁵: 22,8 %

eto (えと): 22,0 %

ano (あの): 19,8 %

a (あ): 15,5 %

ma (ま): 12,4 %

¹⁵⁵ Nakagawa/Kobayashi unterscheiden nicht zwischen der kurzen Variante *e* und dem langen *ê*, sondern fassen beide Varianten zusammen. Entsprechend gehen sie bei den anderen Beispielen vor.

Erstaunlich ist, dass diese 5 Interjektionen von allen Sprechern bevorzugt wurden, auch wenn sich dabei individuelle Unterschiede zeigten. Gemeinsam war allen Sprechern, dass sie diese 5 Interjektionen – wenn auch in unterschiedlicher Reihenfolge – mit Abstand am häufigsten verwendeten.

Für das vorliegende Korpus trifft dies nicht ganz zu. *Mâ* (75 Belege) ist mit Abstand die häufigste Interjektion, es folgen *â* (33 Belege), *ê* (18 Belege) und *etto* (8 Belege). Abweichend verhält sich *ano* mit nur 2 Belegen, das in den Mailmagazinen kaum als Interjektion verwendet wird. Stattdessen tritt mit 27 Belegen sehr zahlreich *sâ* und mit 10 Belegen noch relativ häufig *hâ* auf.

Maynard (1989: 30ff) teilt die Interjektionen¹⁵⁶ in anderer Weise in zwei Gruppen auf:

1. language-production-based fillers
2. socially motivated fillers

Zur ersten Gruppe zählen Fälle, in denen der Sprecher auf Interjektionen zurückgreift, wenn er aufgrund von kognitiven oder produktiven Problemen in seinem Sprachfluss behindert wird. Die Verwendung der zweiten Gruppe dagegen überbrückt mögliche Pausen im Gespräch. Dadurch, dass die Interjektionen eingeworfen werden, signalisiert der Sprecher weiteres Interesse an dem Gespräch und vermeidet damit eine möglicherweise peinliche Unterbrechung.

In den neuesten Forschungen des japanischen National Language Research Institute werden *filler* jedoch gerade als Unterbrechungen¹⁵⁷ des Sprechflusses angesehen. Da die Analyse noch nicht abgeschlossen ist, kann nach dem jetzigen Stand¹⁵⁸ nur gesagt werden, dass *filler* ein Anzeichen dafür sind, ob ein vorformulierter Text abgelesen (kein Vorkommen der *filler*) oder frei gesprochen wird (häufiges Vorkommen der *filler*). Sie können jedoch nicht den Grad des freien Sprechens angeben, da *filler* nicht proportional häufiger auftreten, wenn die Gesprächssituation informeller wird.

Für die Mailmagazine des vorliegenden Korpus bestätigt dies – da *filler* in reichlicher Anzahl verwendet werden – dass ihnen eine sprechsprachliche Konzeption zugrunde liegt.

5.2.6.6 Heckenausdrücke

Der Begriff Heckenausdruck ist eine Übersetzung des englischen Terminus *hedges*. Damit werden Formulierungen bezeichnet, die wie Hecken um eine Aussage herum gepflanzt

¹⁵⁶ Manyard (1989) fasst Interjektionen unter dem den englischen Begriff „fillers“ zusammen.

¹⁵⁷ Der japanische Ausdruck hierfür lautet *iiyodomi* (zögerndes Unterbrechen, 言い淀み), dazu wird als englische Erläuterung der Begriff *disfluency* angefügt. Im Vergleich zu Wortbruchstücken (*godanpen*: 語断片) und inkorrektter Aussprache (*fuseikaku na hatsu'on*: 不正確な発音) sind *filler* in den untersuchten Gesprächen die häufigste Ursache für Unterbrechungen.

¹⁵⁸ Februar 2004.

werden, so dass sie keine direkten Blicke treffen können, und sie dem Gesprächspartner als vage erscheint. Oft findet ein Sprecher in spontaner Rede nicht den passenden Ausdruck, so dass seine Formulierung nicht wirklich dem gemeinten Gegenstand in der Realität entspricht. Um anzuzeigen, dass man im Moment nicht die korrekte Bezeichnung gewählt hat, fügt man die sogenannten Heckenausdrücke hinzu. Damit wird einerseits die eigene Unsicherheit deutlich und andererseits kann sich der Sprecher damit schützen, da er so schwerer für seine Aussage zur Rechenschaft gezogen werden kann.

Vage Ausdrücke (*aimai na hyôgen*: 曖昧な表現) gelten in Japan als besonders typisch für die Sprechweise von Jugendlichen.¹⁵⁹ Doch im Alltag bedienen sich nicht nur Jugendliche, sondern Sprecher aller Altersgruppen unterschiedlicher Heckenausdrücke. Vage Ausdrücke sind ein altersunspezifisches Phänomen der gesprochenen Sprache.

司令塔? みたいな塔に試験官がいて, 合図したら始め。

89839 [16. 12. 02]

Shireitô? Mitai na tô ni shikenkan ga ite, aizu shitara hajime.

„Auf einem Turm, der wie ein Kommandoturm (?) aussah, war der Prüfer, und auf sein Zeichen hin begann die Prüfung.“

Als Heckenausdrücke können einzelne Partikeln (z.B. *toka* (oder, とか)), Wortverbindungen (z.B. *to iu kanji* (so ein Eindruck wie, と言う感じ)) oder ganze Wendungen (z.B. *nan to iu ka* (wie sagt man?, なんというか)) verwendet werden. Sehr häufig sind auch Kombinationen wie in dem folgenden Beispiel *mitai na* (wie ... sein, みたいな) + *kanji* (Eindruck, Gefühl, 感じ):

今回は開店休業みたいな感じですが、この週末にディズニーシーに行った時に感じたことを書きたいと思います。

99320 [16. 12. 02]

Konkai wa kaitenkyûgyô mitai na kanji desu ga, kono shûmatsu ni dizunîshî ni itta toki ni kanjita koto o kakitai to omoimasu.

„Diesmal ist es zwar vom Gefühl her so, wie wenn ich ‚bei geöffnetem Laden nicht arbeiten würde‘ [ich verschicke zwar ein Mailmagazin, aber nicht zu meinem eigentlichen Thema], doch möchte ich gerne davon schreiben, was ich gefühlt habe, als ich dieses Wochenende Disney Sea besucht habe.“

Der vage Stil vieler Mailmagazine mit zahlreichen Heckenausdrücken zeigt deutlich die ihnen zugrundeliegende mündliche Konzeption.

In diesem Kapitel wurde auf lexikalische Aspekte beider Konzeptionen eingegangen. Dabei stellte sich die Schwierigkeit der nur schwer vergleichbaren Prozentangaben für die Häufigkeit von chinesischen Lehnwörtern, so dass keine endgültigen Aussagen gemacht werden konnten. Bei den Satzendpartikeln ergab sich dagegen ein eindeutiges Bild mit einer klaren Tendenz zur mündlichen Konzeption. Auch die Verwendung der Personalpronomen

¹⁵⁹ Siehe auch Kapitel 5.3.6.3 „Vage Formulierungen“.

und der Begrüßungsformeln deuteten auf die Nähe zur gesprochenen Sprache hin. Schließlich ergab sich auch für den Gebrauch der Interjektionen und der Heckenausdrücke das gleiche Bild, auch wenn die Häufigkeit der einzelnen Interjektionen im Vergleich unterschiedliche Ausprägungen aufwies. Doch die relative Häufigkeit der Interjektionen als solche ist bereits ein Beleg für die mündliche Konzeption der Mailmagazine.

5.2.7 Phänomene auf Textebene

5.2.7.1 Code-Switching

Unter Code-Switching versteht man den Wechsel zwischen verschiedenen Sprachvarietäten oder Sprachschichten. Je nach Kommunikationssituation wird ein anderer funktionaler Gesprächsstil gewählt, z.B. mit oder ohne dialektale Färbung.

In der japanischen Sprache mit ihren verschiedenen Höflichkeitsstufen¹⁶⁰ kann das Phänomen des Code-Switchings zwischen den unterschiedlichen Graden der Formalität besonders gut beobachtet werden. Wechsel zwischen den einzelnen Stufen der Höflichkeit treten nicht nur aufgrund von veränderten Gesprächskonstellationen auf, sondern können auch während einer Gesprächssituation vorkommen, ohne dass sich die Umgebung verändert oder die beteiligten Personen wechseln. In einem solchen Fall wird von „metaphorischem Code-Switching“ gesprochen.¹⁶¹ Durch das Verwenden eines anderen Stils kann innerhalb eines Gespräches mit metaphorischem Code-Switching ein ganz neuer Kontext erstellt werden, der z.B. in einer an sich formellen Situation mehr Informalität ausdrückt. So ein Wechsel kann entweder abrupt stattfinden (Code-Switching), oder langsam ablaufen (Code-Shifting). Um zu zeigen, wie in kleinen Abstufungen von einem Stil zum anderen gewechselt wird (also Code-Shifting), soll ein längerer Abschnitt aus einer Mail zitiert werden, in der eine Frau von der Geburt ihres ersten Kindes berichtet:

¹⁶⁰ Lewin et al. (1984) unterscheiden neben der informellen Ausdrucksmöglichkeit im verbalen Bereich drei Ebenen der Höflichkeit: 1. bescheiden-höflich; 2. ehrerbietig-höflich; 3. neutral-höflich.

¹⁶¹ Diesen Begriff haben Blom/Gumperz (1972) geprägt.

昨年の10月17日に待望の赤ちゃんが産まれました。3250gの元気な女の子です。
 最初は・・・とにかく痛くて辛くて苦しくて、とんでもない難産だった。子供はもう
 ひとりでいいやと思っただ。男は無責任だよな。気持ちよくて、そのあとなんの償いもしないんだから！出産の経
 験をしてみろっつ～の。死ぬでえ・・・きつと。
 とにかく無事に出産も終えて、いまはすくすく育っています。子育ても大変で、さく
 らこは少々ストレスがたまっております。
 57611 [03.01.03]

Sakunen no 10 gatsu 17 nichi ni taibô no akachan ga umaremashita. 3250 g no genki na onna no ko desu. Saisho wa ... tonikaku itakute tsurakute kurushikutte, tondemonai nanzan datta. Kodomo wa mô hitori de ii ya to omotta.

Otoko wa musekinin da yo na. Kimochi yokute, sono ato nan no tsugunai mo shinai n da kara! Shussan no keiken o shite miro ttsû no. Shinu dê ... kitto.

Tonikaku buji ni shussan mo oete, ima wa sukusuku sodatte imasu. Kosodate mo taihen de, Sakurako wa shôshô sutoresu ga tamatte orimasu.

„Unser Kind, das für den 17. Oktober letzten Jahres erwartet wurde, ist geboren. Es ist ein
 gesundes Mädchen mit 3250 g. Anfangs ... war es jedenfalls schmerzhaft, hart und qualvoll;
 eine furchtbar schwere Geburt. Ich habe mir gedacht, mit einem Kind habe ich schon genug.
 Die Männer übernehmen auch überhaupt keine Verantwortung. Sie haben ihren Spass, und
 danach kümmern sie sich nicht darum! Macht doch mal selber eine Geburt mit! Dann werdet
 ihr sterben .. sicher.
 Jedenfalls ist die Geburt schließlich gut gelaufen und jetzt wächst mein Kind schnell. Das
 Kinderhüten ist auch anstrengend, und bei mir [=Sakurako] staut sich etwas der Stress auf.“

Die ersten zwei Sätze sind in dem neutral-höflichen Stil gehalten, doch mit dem Bericht der Schwierigkeiten und den eigenen Schmerzen schwenkt die Autorin ab Satz 3 in den informellen Stil um. Im zweiten Absatz häufen sich die Satzpartikeln und auch die Satzstruktur wird durch Inversion (nachgeschobener Kausalsatz) dem informelleren Stil angepasst, so dass die emotionale Erregung der Verfasserin sehr deutlich wird. Der Gefühlsausdruck gipfelt in der starken Imperativform und der darauffolgenden Dialektalform (wieder mit Inversion).

Im dritten Absatz kommt die Autorin wieder auf ihr eigentliches Thema (ihr neugeborenes Kind) zurück und verwendet wieder die neutral-höfliche Verb-Endung. Schließlich gebraucht sie im letzten Satz des Zitates sogar eine noch höflichere Form in dem bescheiden-höflichen Stil.

Maynard (1993: 180ff; 2002: 278ff) bespricht ausführlich die Unterschiede zwischen *da*-Formen und *desu/masu*-Formen im Japanischen, und kommt dabei zu dem Schluss: „that the choice of *da* versus *desu/masu* verb-ending forms when they are mixed is predictable on the basis of the low versus high awareness of <you>.“ (Maynard 2002: 279). Diese Aussage erläutert sie in 6 Punkten eingehend für den Fall der *low awareness*, also der Verwendung der *da*-Formen:

1. the speaker is emotionally excited
2. the speaker is involved in the event almost as if being right there and then
3. the speaker expresses internal feelings in an almost self-addressed utterance

4. the speaker jointly creates utterances
5. the semantically subordinate information is presented
6. the speaker expresses social familiarity and closeness

Für den Fall der *high awareness*, also für die *desu/masu*-Formen ergibt sich entsprechend:

1. the speaker expresses thoughts addressed to <you> with expressions appropriate in terms of sociolinguistic variables
2. the speaker communicates primary information directly addressed to the listener, especially when the *desu/masu* ending appears within the *da* style discourse

Abschließend kommt sie zusammenfassend auf folgenden Punkt: „The choice of *da* is attributable to the level and the chronological development of intimacy, and the choice of *desu/masu* in the narrative text is associated with the narrator’s desire to establish a relationship with the reader.“ (Maynard 2002: 304).

Dieses Ergebnis lässt sich gut auf die untersuchten Mailmagazine des vorliegenden Korpus übertragen: Bei direkten Ansprachen an den Leser werden vorwiegend höfliche Verbformen benutzt, während für die Schilderung der persönlichen Erlebnisse oder Gedanken meist die informellen Verb-Endungen bevorzugt werden. In folgendem kurzen Beispiel erfolgt der Wechsel sehr abrupt – abgeschwächt allein durch die abgrenzende gepunktete Linie und durch die Musiknote nach der letzten neutral-höflichen Verbform:

<p>さおりです。みんな元気してましたかあ？ 気付けば・・・春<u>です</u>ねっ ♪ 冬とか、.. <u>すごい恋愛で悩んだ</u>。 97972 [17. 04. 03] <i>Saori desu. Minna genki <u>shite mashita ka?</u></i> <i>Kizukeba ... haru <u>desu ne</u> ♪</i> <i>Fuyu toka .. <u>sugoi ren'ai de nayanda.</u></i> „Hier ist Saori. Ist es Euch allen gut ergangen? Mit einem Mal ist es schon ... Frühling ♪ Im Winter .. hab’ ich furchtbar Liebeskummer gehabt.“</p>

Im folgenden Text der Mail werden nur noch informelle Formen verwendet, bis auf solche Ausnahmen, in denen zusammenfassende Kommentare zur Gliederung und zum besseren Verständnis für den Leser in den Text eingebaut werden:

<p>そんな恋愛<u>でした</u>。 97972 [17. 04. 03] <i>Sonna ren'ai <u>deshita.</u></i> „So eine Beziehung war das.“</p>

Die Phänomene des Code-Switching und Code-Shifting sind in der gesprochenen Sprache eine natürliche und häufig auftretende Erscheinung. Die parallele Situation der Mailmagazine weist auf ihre Nähe zur gesprochenen Sprache hin und belegt ihre mündliche Konzeption.

5.2.7.2 Gliederung durch Pausen

Pausen dienen vor allem zur Gliederung eines Diskurses. Pausen, in denen nichts gesagt wird¹⁶², treten meistens am Ende einer Äußerungseinheit auf. In diesem Fall werden sie meist mit anderen einheitenbeendenden Signalen kombiniert und dienen dann zur Verstärkung der Segmentierung. Doch Pausen können auch innerhalb von Äußerungseinheiten stehen, so dass sie eine Unterbrechung des Gesagten verursachen. Sie können nach Nakagawa/Kobayashi (1995: 210) sogar innerhalb eines Satzteils stehen, auch wenn sie dann wesentlich kürzer sind als an anderen Stellen: 68 % der Pausen innerhalb eines Satzteils erreichten nach den Berechnungen von Nakagawa/Kobayashi nicht die Länge von 100 ms. Bei dieser Analyse konnte auch festgestellt werden, dass Pausen häufig vor Interjektionen stehen, doch selten danach. Im Gegensatz dazu treten Pausen kaum vor Korrekturen auf, aber häufig im Anschluss daran. Auf diese Weise unterstützen und heben Pausen die grammatische Struktur hervor, doch das ist nach Ôishi (1980: 43) nicht die einzige Funktion. Vielmehr können Pausen auch zur Betonung und Hervorhebung des Gesagten dienen. Diese Aufgabe erfüllen die Pausen meist in dem untersuchten Korpus.

In den Mailmagazinen werden Pausen mit unterschiedlichen Punkten, Kommata, Längungsstrichen oder auch durch mehr oder weniger große Lücken im Text dargestellt. Oft werden Einheiten nur bis zur Mitte realisiert und dann durch eine Pause (in Form von Punkten ...) unterbrochen. So wird der Leser stärker miteinbezogen, da er auf den folgenden Text neugierig gemacht wird:

¹⁶² Es gibt auch sogenannte „gefüllte Pausen“, wie z.B. *êto* (ええと) oder *n* (~ん), in denen der Sprecher die Zeit zur Gedankenbildung nutzt, um nach einer guten Formulierung zu suchen.

今一番好きな人。
かなり(爆)年上だけど優しくて面白いひとです。
この人の事知ってるのはほんの、数人です。
得したね、貴方たち(謎)
名前は…秘密(何
88775 [22.03.03]

Ima ichiban suki na hito.
Kanari (baku) toshi'ue dake do yasashikute omoshiroi hito desu.
Kono hito no koto shitte ru no wa hon no, sūjin desu.
Toku shita ne, anatatachi (mei¹⁶³).
Namae wa – ... himitsu (ka).

„Die Person, die ich am meisten mag.
Er ist zwar einiges (explodier) älter, aber nett und interessant.
Nur ganz wenig Leute wissen von ihm.
Ihr habt echt Glück gehabt (Geheimnis).
Sein Name – ... ein Geheimnis (was?).“

Die Pausen werden zur Spannungserzeugung eingesetzt, indem man den Hörer noch ein bisschen warten lässt, bis man die interessante Information preisgibt – oder auch weiter verschweigt, wie den Namen in dem oben genannten Beispiel.

Manche Autoren der Mailmagazine übertragen die Zeitlänge einer Pause auf das Medium Computer, indem sie in ihren Mails entsprechend große Lücken in ihre Texte einfügen, so dass der Leser am Computer erst den Text ein Stück nach unten scrollen muss, bis er weiterlesen kann.¹⁶⁴

Auf diese Weise wird versucht, die Pausen, wie sie in spontanen Gesprächen auftreten, möglichst natürlich nachzuahmen, also die Gliederung der Äußerungen analog zur gesprochenen Sprache zu bilden und so in ihrer Notation möglichst authentisch wiederzugeben.

5.2.7.3 Stockendes Sprechen

Stockendes Sprechen tritt in mündlichen Kommunikationen häufig auf, wenn der Sprecher Schwierigkeiten hat, die richtige Formulierung zu finden. Da die Gedanken oft den Worten vorauslaufen, und der Sprecher sich zu sehr auf den Inhalt konzentriert, kann ein kurzes Stocken helfen, sich wieder zu sammeln und eine geeignete Formulierung zu wählen.

Doch stockendes Sprechen kann auch eine andere Funktion haben: Oft ist Stocken der Ausdruck einer inneren Hemmung, eine unangenehme Angelegenheit anzusprechen. Hier erhält das stockende Sprechen eine kommunikative Bedeutung und deutet dem Gesprächspartner an, dass man ein heikles Thema besprechen will, aber dabei nicht sein Gesicht verlieren möchte:

¹⁶³ Für solche in Klammern gesetzten Selbstkommentare der Autoren wird einheitlich nur die sinojapanische Lesung der Kanji angegeben (siehe auch S. 232).

¹⁶⁴ Ein besonders schönes Beispiel ist die Mail Nr. 88837 [16.12.02].

随分とお待たせ致しまして本当にすみません。
が、今ここに元気に復活!!!
次回からはそれはもうバンバン出していきます。
そうですね。大体・・・・・・しゅ、週一ペースで。
57571 [13.01.03]

*Zuibun to omatase itashimashite hontô ni sumimasen.
Ga, ima koko ni genki fukkatsu!!!
Jikai kara wa sore wa mô banban dashite ikimasu.
Sô desu ne. Daitai shu, shû ichi pêsû de.*

„Es tut mir wirklich leid, dass ich Euch ziemlich habe warten lassen.
Aber jetzt kommt hier ein Neuanfang voller Energie!!!
Ab nächstes Mal werde ich ganz viel veröffentlichen.
Genau. Etwa ... ei..einmal die Woche.“

Obwohl der Autor schon in früheren Mails mehrmals versichert hatte, regelmäßig zu schreiben, konnte er sein Ehrenwort wieder nicht einhalten, und zögert nun, erneut ein Versprechen abzugeben, das er möglicherweise wieder brechen wird.¹⁶⁵

Mit stockendem Sprechen will man aber nicht zwingend nur sich selber schützen, die Wahrung des Gesichts eines Anderen ist genauso möglich:

友人 K に勧められて、逆立ちをはじめた。
足元に溜まりがちな血や、内臓に溜まっている血を
逆流させるらしい。
し、しかし、逆立ちってツライ・・・
70602 [10.12.02]

Yûjin K ni susumerarete, sakadachi o hajimeta. Ashimoto ni tamarigachi na chi ya, naizô ni tamatte iru chi o gyakuryû saseru rashii. Shi, shikashi, sakadachi tte tsurai ...

„Auf Empfehlung von meinem Freund K hin habe ich angefangen, Handstände zu machen. Das Blut, das sich leicht in den Füßen oder in den inneren Organen ansammelt, soll dann zurückfließen. Al., allerdings sind Handstände anstrengend...“

Die Empfehlung des Freundes soll nicht hinterfragt oder in Zweifel gestellt werden, deshalb wird die negativ auffassbare Äußerung mit einem vorsichtigen Stocken begonnen und mit einer ungefüllten Pause beendet.

In manchen Fällen soll mit dem stockenden Sprechen auch die eigene Verwunderung zum Ausdruck gebracht werden. Dies lässt sich gut im folgenden Beispiel nachvollziehen, in dem die Autorin über die regen Anmeldungen zu ihrem Fest freudig überrascht ist:

¹⁶⁵ Tatsächlich hat der Autor sein Versprechen nicht eingehalten: Zwei Tage später folgte eine weitere Mail, nach der dann das Mailmagazin jäh endete.

★秘密のお茶会第1弾『シークレット・新年会?』の御案内!!
 いよいよ予約受け付け締めきり間際(12/23までです)
 (なananんとあと2名様までです。12/20現在)急げえ〜〜!
 81766 [20.12.02]

★ *Himitsu no ochakai dai 11 dan "shikuretto shinnenkai?" no go'annai!!*
iyo'iyoyoyaku uketsuke shimekiri magiwa (12/23 made desu)
(nananan to ato 2 meisama made desu. 12/20 genzai) isogê!

„★ Informationen zum elften geheimen Teetreffen ‚Secret Neujahrstreffen?!‘!!!
 Endlich ist es kurz vor Anmeldeschluss (bis zum 23. Dez.)
 (nu nu nur noch 2 weitere Leute. (Stand vom 20. Dez.) Beeilt Euch!)“

5.2.7.4 Dialekte

Da die Mailmagazine des vorliegenden Korpus in den unterschiedlichsten Regionen Japans von Japanern mit unterschiedlicher Herkunft geschrieben werden, finden sich auch zahlreiche dialektale Formen in den Mails.

Manche Schreiber wechseln in Schilderungen, in denen sie emotional stark beteiligt sind, langsam in den Dialekt¹⁶⁶ und beschreiben im Dialekt sehr ausdrucksvoll die entsprechende Situation; in anderen Fällen werden nur einzelne Wörter oder kurze Äußerungen in dialektaler Färbung eingebaut. Aber auch hier zeigt sich die starke emotionale Beteiligung bei der Verwendung der Dialektform:

雪を見ながら食べる雪見大福。うまかー♪ (´ー`)
 56702 [10.12.02]

Yuki o minagara taberu yukimidaifuku. Umakâ ♪ [Emoticon, siehe S. 223]

„Den Schnee betrachten und dabei eine Wintersüßigkeit essen. Lecker ♪ [Emoticon, siehe S. 223]“

Die genüssliche Freude am leckeren Eis wird durch den Klang des Dialekts noch stärker hervorgehoben, eine Standardform wirkt im Vergleich wesentlich blasser und nicht so anschaulich.

Im Gegensatz zu den höflichen Verbformen, die direkt an den Leser gerichtet werden, wenden sich die Dialektformen meist an den Schreiber selbst:

昨日整理した私の机は、なんだかまた散らかり始めてしまいましたが勉強できるような体制にはまだ維持されております。そんなんじゃアカンヤロ〜 (^ _ ^ ;)
 55679 [13.12.02]

Kinô seiri shita watashi no tsukue wa, nandaka mata chirakarihajimete shimaimashita ga benkyô dekiru yô na taisei ni wa mada iji sarete orimasu. Sonnan ja akan yarô [Emoticon, siehe S. 223]

„Der Tisch, den ich gestern aufgeräumt habe, hat irgendwie schon wieder begonnen durcheinander zu geraten, doch ich bewahre noch die Ordnung so, dass ich lernen kann. Das kann's ja wohl nicht sein [Emoticon, siehe S. 223]“

¹⁶⁶ Siehe das oben behandelte Phänomen des Code-Shiftings.

Die Verwendung des Dialekts grenzt sich in diesem Beispiel stark von dem ansonsten sehr formell gehaltenen Sprachstil ab. Der Autor bricht hier bewusst den Fluss der Erzählung und gebraucht eine Dialektform, um dem Leser anzuzeigen, dass die Sichtweise geändert wird, und der Autor nun zu sich selbst spricht. Er weist sich selbst zurecht und setzt diese Selbstkritik absichtlich in eine sprachlich andere Form. Dabei wird der Stilbruch auch optisch durch das Hinzufügen des Emoticons (siehe S. 223) ergänzt.

Die Verwendungsmöglichkeiten der Dialekte sind vielfältig.¹⁶⁷ In der gesprochenen Sprache werden je nach Situation ganz unterschiedliche Konnotationen mit den Dialekten ausgedrückt. Entsprechend vielseitig und kreativ ist auch der Gebrauch von dialektalen Formen in den Mailmagazinen.¹⁶⁸

In diesem Kapitel wurden aus pragmatischer Sicht verschiedene Erscheinungsformen der Mailmagazine untersucht. Bei der Analyse der Besonderheiten auf Textebene wurde auf quantitative Angaben verzichtet, die beispielsweise bei dem langsamen Stilwechsel des Code-Shiftings nicht sinnvoll sind. Die qualitative Auswertung ergab wie beim Code-Switching auch für die Gliederung durch Pausen und das stockende Sprechen eine intendierte Annäherung an die gesprochene Sprache. Der Gebrauch von dialektalen Formen in mündlichen Konversationen ist sehr vielseitig und differenziert. Eine ausführliche Analyse konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden, doch wurde von Parallelen zur mündlichen Kommunikation ausgegangen.

5.2.8 Abschließende Bewertung

In Kapitel 5.2 sollte die Frage geklärt werden, in wie weit der Sprachgebrauch der Mailmagazine des vorliegenden Korpus eher auf eine mündliche Konzeption oder auf eine schriftliche Konzeption zurückzuführen ist. Diese grundsätzliche Frage zum Sprachgebrauch im Internet wurde vor allem für das Englische mehrfach diskutiert und von Collot/Belmore auch erstmals anhand eines größeren Textkorpus analysiert. Für ihre Untersuchung zur Einordnung der elektronischen Texte verwendeten sie das Analysemodell von Biber. Obwohl ihr Textkorpus aus Beiträgen an *Bulletin Board Systems* besteht, von denen die eine Hälfte online und die andere Hälfte offline verfasst wurden, unterscheiden sich beide Textsorten kaum voneinander (Collot/Belmore 1993: 160). Auf diese Weise konnten Collot/Belmore zeigen, dass die Sprache der *Bulletin Board Systems* einerseits zwar mündliche aber andererseits auch schriftliche Charakteristika aufweist. Dieses Ergebnis wirft die Frage auf, ob eine ähnliche Einordnung auch für japanische Mailmagazine möglich ist. Da das Analysemodell von Biber aber nur für die englische Sprache angemessen ist, mussten

¹⁶⁷ Als kurze Einführung in die Dialekte Japans siehe Miller 1993.

¹⁶⁸ Eine ausführlichere Analyse des Dialektgebrauchs in Mailmagazinen oder auch anderen Textsorten im Internet wäre wünschenswert, kann aber in dieser Arbeit nicht geleistet werden.

zunächst geeignete Variablen für die Untersuchung des vorliegenden Korpus festgelegt werden, anhand derer dann die Einordnung der Texte möglich wurde. Um ein umfassendes Bild zu erhalten, wurde versucht, möglichst viele verschiedene Aspekte der Phonetik, Syntax, Morphologie, Lexik und Pragmatik näher zu beleuchten und anschließend mit Beispielen aus dem Korpus zu verifizieren.

Mit dieser Vorgehensweise wurde im Bereich der Phonetik eine Vielzahl an Belegen für die mündliche Konzeption gefunden. Formen, bei denen etwas eingefügt wird (Epenthese oder Ausdrücke mit Längung), Formen, bei denen etwas weggelassen wird (Elision), und schließlich Formen, bei denen angeglichen (Assimilation) oder zusammengezogen (Verschleifungen) wird, machen die Vielseitigkeit in der Wiedergabe der mündlichen Aussprache deutlich. Mit vielen Beispielen konnte gezeigt werden, wie gut es den Autoren der Mailmagazine gelingt, in ihren Texten die Aussprache von informeller Kommunikation nachzubilden.

Auch im Bereich der Syntax konnten viele Phänomene (syntaktische Hervorhebungen: Vorschub und Nachtrag oder Kurzformen: Ellipsen und Abbrüche), die bisher nur als Aspekte mündlicher Kommunikation beschrieben wurden, in den Mails aufgezeigt werden. Auch Reformulierungen (Wiederholungen, Paraphrasen, Korrekturen) wurden vermehrt nachgewiesen – ein Merkmal, das nicht in Texten mit schriftlicher Konzeption anzutreffen ist. Doch zeigte im Gegensatz dazu die genaue Untersuchung der Satzlänge, dass den Texten des Korpus zwar eine mündliche Konzeption zugrunde liegt, aber dennoch ein Unterschied zu gewöhnlichen Alltagsgesprächen besteht.

Im Bereich der Morphologie konnten zwar nur wenige Unterschiede zwischen dem mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch aufgezeigt werden, doch ließen sich die als mündlich deklarierten Besonderheiten zahlreich im Korpus belegen, so dass die Ergebnisse in diesem Fall deutlich für eine mündliche Konzeption der Mails sprachen.

Bei der Einordnung auf lexikalischer Ebene ergaben sich dagegen Schwierigkeiten bei dem Vergleich der Prozentangaben – sowohl im Bereich der chinesischen Lehnwörter als auch bei den Mengenangaben der Interjektionen. Doch tendenziell ließ sich eine Nähe zur gesprochenen Sprache feststellen. Dies gilt auch für die Verwendung der Personalpronomen, Begrüßungsformeln und Heckenausdrücke. In ganz besonderem Maße zeigte sich der Unterschied zu traditionellen schriftlichen Texten bei dem Gebrauch der Satzendpartikeln, die für fast jedes Mailmagazin nachgewiesen werden konnten.

Die Analyse aus Sicht der Pragmatik konnte zwar die Verwendung dialektaler Formen nicht umfassend bearbeiten, doch lieferte sie für die Phänomene des Code-Switchings, die Art und Weise der Gliederung durch Pausen und für die Nachahmung des stockenden Sprechens als qualitatives Ergebnis eine intendierte Nähe zur gesprochenen Sprache.

So lässt sich abschließend sagen, dass die Mailmagazine des untersuchten Korpus grundsätzlich als konzeptionell mündlich eingestuft werden können – bis auf die wenigen, oben beschriebenen Vorbehalte, bei denen weitergehende Forschungen und vor allem besseres Vergleichsmaterial notwendig sind. Die anfangs aufgestellte These, dass den Texten des Korpus eine mündliche Konzeption zugrunde liege, kann also für die analysierten Mailmagazine bestätigt werden.

5.3 Jugendsprache

Da das Internet immer noch als eine Domäne der Jugend zählt, und die Nutzer des Internets sich zu großen Teilen¹⁶⁹ aus Jugendlichen zusammensetzen, liegt die Vermutung nahe, dass sich diese überwiegende Jugendlichkeit auch in dem Sprachgebrauch widerspiegelt.¹⁷⁰ Um diese Hypothese zu überprüfen, muss zunächst geklärt werden, welche besonderen Merkmale den Sprachgebrauch Jugendlicher eigentlich ausmachen – mit anderen Worten, was sich hinter dem Wort „Jugendsprache“ verbirgt. Passend zu dem Verständnis von Jugendsprache soll dann entsprechend eine geeignete Analysemethode gefunden werden, mit der die Texte des vorliegenden Korpus auf die Verwendung von Jugendsprache hin analysiert werden können. Auf diese Weise kann dann ein eventueller Einfluss der Jugendsprache auf den Sprachgebrauch in den Mailmagazinen festgestellt werden.

5.3.1 Verständnis von Jugendsprache

Jugendsprache ist ein schwer fassbarer Begriff. Nach einigen historischen Analyse-Versuchen erster Jugendsprachforscher¹⁷¹ wurde in der deutschen Linguistik schon bald die Existenz von *einer* Jugendsprache als solcher verneint und stattdessen eine *Vielzahl* von unterschiedlichen Jugendsprachen postuliert.¹⁷² Entsprechend kann man von keiner überregionalen Jugendsprache ausgehen, da jede Peer-Group ihre eigene Gruppensprache benutzt. Das Problem mit dem Verständnis von Jugendsprache liegt bereits in der Definition des Begriffes *Jugend*. Auch *die* Jugend als solche ist keine „natürliche Kategorie“, sondern eine „gesellschaftlich definierte und institutionalisierte Gruppe“ (Bühler-Niederberger 2003: 11). Dieses Verständnis von Jugend beruht auf der Definition von Hollingshead:

„Soziologisch gesehen ist die Jugend die Periode im Leben eines Menschen, in welcher die Gesellschaft, in der er lebt, ihn [...] nicht mehr als ein Kind ansieht, ihm aber den vollen Status, die Rollen und Funktionen des Erwachsenen noch nicht zuerkennt. Hinsichtlich des Verhaltens ist sie definiert durch die Rollen, die der junge Mensch kraft seines Status in der Gesellschaft spielen soll und darf, zu spielen genötigt oder verhindert ist. Sie ist nicht durch einen besonderen Zeitpunkt bestimmt, etwa die körperliche Pubertät, sondern nach Form,

¹⁶⁹ Genaue Angaben siehe in Kapitel 2.3 „Zugang und Nutzer des Internets“.

¹⁷⁰ Weingarten (1997) sieht nicht nur in der überwiegenden Anzahl von jugendlichen Benutzern einen Grund für eine starke jugendsprachliche Ausprägung vieler Aktionsfelder des Computers, sondern auch in dem rasanten Fortschritt der Computertechnologie. Weingarten hält einmal erworbenes technisches Wissen nicht für einen Startvorteil, sondern vielmehr für einen Ballast, „da die Bereitschaft, sich in immer wieder neue Systeme einzuarbeiten, spätestens nach der dritten Softwaregeneration abnimmt. Das hat zur Folge, dass die jeweils jüngste Generation von Nutzern den größten Handlungsvorteil besitzt.“ (Weingarten 1997: 7).

¹⁷¹ Zunächst galt das Interesse vor allem einer möglichst vollständigen Auflistung des Wortschatzes.

¹⁷² So z.B. Schlobinski/Kohl/Ludewigt 1993: 37ff.

Inhalt, Dauer und Abschnitt im Lebenslauf von verschiedenen Kulturen und Gesellschaften verschieden eingegrenzt.“¹⁷³

Mit einem solchen Verständnis von *Jugend* wird deutlich, dass es auch keine einheitliche *Jugendsprache* geben kann. Deshalb konstatiert beispielsweise Neuland: „Die Sprache der Jugend gibt es nicht!“ (Neuland 2000: 114; Hervorhebungen im Original) Doch trotz dieser eindeutigen Aussage stellt sie „generationsspezifische Merkmale“ und „Gemeinsamkeiten im Sprachgebrauch Jugendlicher“ (ebd.) fest. Auch Androutsopoulos beobachtet in seiner umfassenden Untersuchung, „dass alle ‚Jugendsprachen‘ von Kleingruppen und Netzwerken ähnlich strukturiert sind“ (Androutsopoulos 1998a: 589).

Diese Ähnlichkeiten reichen für ihn aus, um eine allgemeine Definition aufstellen zu können:

„Jugendsprache ist eine sekundäre Varietät, die in der sekundären Sozialisation erworben, in der alltäglichen informellen Kommunikation im sozialen Alter der Jugend habituell verwendet und als solche identifiziert wird. Sie wird auf der Basis einer areal und sozial verschiedenen Primärvarietät realisiert und besteht aus einer Konfiguration aus morphosyntaktischen, lexikalischen und pragmatischen Merkmalen, deren Kompetenz, Verwendungshäufigkeit und spezifische Ausprägung nach der soziokulturellen Orientierung der SprecherInnen variiert.“ (Androutsopoulos 1998a: 592)

Da also durchaus gewisse Übereinstimmungen im Sprachgebrauch Jugendlicher zu beobachten sind, soll auch in dieser Arbeit, nicht zuletzt der Einfachheit des Ausdruckes halber der Terminus „Jugendsprache“ weiterhin verwendet werden.

Im Folgenden soll nun auf verschiedene Aspekte der oben angeführten Definition von Androutsopoulos genauer eingegangen werden, wobei zunächst der Begriff der Varietät in seinen theoretischen Hintergrund gestellt und anschließend der Altersaspekt beleuchtet werden soll.

5.3.1.1 Varietät – Stil – Register

Androutsopoulos verwendet in seiner Definition von Jugendsprache den Terminus *Varietät* – und nicht etwa *Stil* oder *Register* –, mit dem er sie in einen sprachsystematischen Gesamtzusammenhang stellt. So konzentriert sich nach Auer (1989: 29ff) die Varietätenforschung hauptsächlich auf das Analysieren und Gegenüberstellen von *grammatischen* Merkmalen, wohingegen sich die Stilforschung mit dem Erforschen von Merkmalen aus unterschiedlichen kommunikativen Systemen beschäftigt. Als Beispiele hierfür nennt er die Gestik oder das Turn-Taking. Im Gegensatz zur Varietät versteht Auer unter Stil die „Menge interpretierter, kookkurierender sprachlicher und/oder nichtsprachlicher

¹⁷³ Hollingshead 1949: 6f; zitiert nach Bühler-Niederberger 2003.

Merkmale, die (Gruppen/Rollen von) Personen, Textsorten, Medien, etc. zugeschrieben werden“ (ebd.).¹⁷⁴

Auch Neuland grenzt Stil und Varietät ähnlich voneinander ab: Der Begriff Stil ist für Neuland soziolinguistisch und pragmatisch geprägt, während der Ausdruck Varietät von einer sprachsystembezogenen Sicht durchdrungen ist, die jedoch keineswegs das Phänomen der Jugendsprache umfassend erklären kann (Neuland 2003b: 135ff). Neuland hält das Modell, Jugendsprache als diastratische Varietät, also soziolektal, zu beschreiben, für nicht ausreichend und fordert in der Konsequenz, über das Standardvarietäten-Verständnis hinauszugehen, und stattdessen einen multidimensionalen Varietätenraum anzunehmen. Letztendlich entscheidet sie sich aber für die soziolinguistische Sichtweise und spricht von subkulturellen Stilen der Jugendlichen, da sich die pragmatische Ausrichtung von Stil „weitaus eher für eine handlungs- und modalitätsbezogene Beschreibung der sprachlichen Aktivitäten Jugendlicher“ (Neuland 2003b: 140) eignet.

Auch Androutsopoulos erkennt in neueren Aufsätzen¹⁷⁵ die gute Anwendungsmöglichkeit des Stilbegriffs, der von der pragmatischen Textanalyse, der Ethnografie des Sprechens und der Soziolinguistik geprägt wurde. Die Einflüsse dieser unterschiedlichen Ansätze haben allerdings dazu geführt, dass bisher ein einheitliches theoretisches Konzept zu wünschen übrig lässt.¹⁷⁶ Doch können einige Merkmale, die von allen Seiten betont werden, festgestellt werden¹⁷⁷: Zunächst wird postuliert, dass Stil ein holistisches Konzept ist, also eine ganzheitliche Gestalt umfasst (Kallmeyer 2000a, Selting 2001). Von Stil wird gesprochen, wenn unterschiedliche Elemente und Ausdrucksformen zu einem einheitlichen und übergreifenden Bild oder „Hyperzeichen“ (Kallmeyer 2000a: 266) zusammengestellt werden können. Mit diesem Ansatz können auch gut die schon von Auer (1989) postulierten „kookkurrierenden Merkmale“ in Verbindung gebracht werden, die aus der ganzheitlichen Gestalt durch Analyse wieder in einzelne Bündel (Selting 2001) zerlegt werden können. Zu diesen Bündeln von kookkurrierenden Merkmalen zählen nach Selting Elemente aus Phonetik-Phonologie, Prosodie, Morphologie, Syntax, Lexiko-Semantik, Formulierungsmuster, Organisation des Sprecherwechsels, sequentielle Organisation, Arten der Durchführung von Aktivitäten und Gattungen, Gestik, Mimik, Bewegungsweise, Kleidung, Haartracht, usw. (Selting 2001: 9).

¹⁷⁴ Hymes (1979: 177) geht im Vergleich zu Auer sogar noch weiter und erklärt den Varietätenbegriff als überflüssig, da für ihn Varietäten eine spezielle Art von Stilen darstellen und der Begriff insofern als abgeleitet angesehen werden kann.

¹⁷⁵ Etwa in Androutsopoulos 2003a oder 2003b.

¹⁷⁶ Jakobs und Rothkegel (2001) weisen ausdrücklich in ihrer Einleitung darauf hin.

¹⁷⁷ Unterschiedliche Perspektiven auf Stil finden sich in: Fix/Lerchner 1996; Eckert/Rickford 2001; Jakobs/Rothkegel 2001; Keim/Schütte 2002.

Als weiteres wichtiges Stil-Konzept wird schon bei Sandig (1986; 1996) angeführt, dass es sich bei Stil um ein relationales Phänomen handelt: Ohne einen Kontext können die Stilstrukturen keine eigenständige Bedeutung tragen; erst in einer spezifischen Situation entsteht der stilistische Sinn einer Äußerung: Der relationierende Charakter „stellt eine Relation her zwischen dem Handeln nach einem Muster und der konkreten Situation [...]; deshalb ist die Handlungsdurchführung (= der in der Situation zum Zweck des Handelns nach einem Muster geäußerte Satz oder Text) nur in Relation zur Situation stilistisch sinn-voll.“ (Sandig 1986: 96).

Ferner wird auch der soziale Aspekt von Stil hervorgehoben: Stil entsteht in sozialen Interaktionen (Selting 2001) und führt eine soziale Funktion aus, wobei Kallmeyer unter *sozial* versteht, „dass die Stilformen zur sozialen Positionierung der Sprecher entwickelt und eingesetzt werden“ (Kallmeyer 2000a: 266).

Schließlich weist Kallmeyer noch darauf hin, dass Stil ein dynamisches Phänomen ist: „Stilbildung geschieht fortlaufend, sie entspricht einem beharrlichen Prozess kultureller Arbeit der Beteiligten“ (Kallmeyer 2000a: 267). So wird neben der Kontinuität des „Hyperzeichens“ auf die immer wieder neu hinzukommenden Merkmale und Strukturen, die mit in das Gesamtbild aufgenommen und eingearbeitet werden, ein Schwerpunkt gelegt und somit die Dynamik des ganzen Prozesses betont. Damit zeichnet sich ein stark pragmatisch und ethnomethodologisch geprägtes Bild von Stil ab.

Schließlich kann als dritter Terminus, der bei der Analyse von Jugendsprache eine Bedeutung spielt, der Begriff *Register* genannt werden. Das Konzept des Registers ist vor allen Dingen deshalb interessant, da es viele Ähnlichkeiten mit dem Terminus *isô* (位相) aufweist, mit dem von japanischer Seite die besonderen Ausdrucksweisen der Jugendlichen erklärt werden.

Der Begriff *Register* wird von Crystal (2003: 393) folgendermaßen aufgefasst:

„In stylistics and sociolinguistics, the term refers to a variety of language defined according to its use in social situations, e.g. a register of scientific, religious, formal English. In Hallidayan linguistics, the term is seen as specifically opposed to varieties of language defined according to the characteristics of the users (viz. their regional or class dialect), and is given a subclassification into field, mode and manner of discourse.“

Diese Unterteilung in drei Bereiche entspricht in etwa der Definition des japanischen *isô* (位相) von Tanaka (1999: 9f):

soziales Register (*shakaiteki isô*: 社会的位相)

Geschlecht (*seibetsu*: 性別)

Generation (*sedai*: 世代)

Stand/Klasse (*mibun/kaisô*: 身分・階層)

Beruf/Fach (*shokugyô/senmon*: 職業・専門)

soziale Gruppe (*shakaishûdan*: 社会集団)

formales Register (*yôshikiteki isô*: 様式的位相)

Schrift- und Sprechsprache (*kakikotoba/hanashikotoba*: 書きことば・話しことば)

Textsorte und Stil (*bunshô no janru/buntai*: 文章のジャンル・文体)

Ort und Sprechpartner (*bamen/aite*: 場面・相手)

Übertragungsform (*dentatsuhôshiki*: 伝達方式)

psychologisches Register (*shinriteki isô*: 心理的位相)

Psychologie des Vermeidens (*kihi no shinri*: 忌避の心理)

Psychologie des Verschönerns (*bika no shinri*: 美化の心理)

Bewusstsein eines Freundschaftskreises (*nakama ishiki*: 仲間意識)

Psychologie des Krieges (*senba shinri*: 戦場心理)

Bewusstsein eines Gegenübers/der Behandlung (*tainin ishiki/taigû ishiki*: 対人意識・待遇意識)

Psychologie des Käufers und Verkäufers (*urite/kaite no shinri*: 売手・買手の心理)

Der Begriff *isô* (位相) wurde von Kikuzawa aus der Physik übernommen und in die japanische Linguistik übertragen. Der ursprüngliche Begriff *isô* bezeichnet in der Physik die verschiedenen Aggregatzustände – also fest, flüssig und gasförmig – ein und desselben Materials, wie z.B. festes Eis, flüssiges Wasser und gasförmiger Wasserdampf. Entsprechend geht Kikuzawa von unterschiedlichen Zuständen ein und derselben Sprache aus – je nachdem von welcher Person, in welcher Form und in welcher Situation die Sprache verwendet wird. Kikuzawa prägte damit 1933 eine eigene Begrifflichkeit, die lange Zeit kaum Anklang fand. Erst in den letzten zwei Jahrzehnten wurde wieder vermehrt über das Konzept von *isô* nachgedacht und mit diesem neu auflebenden Interesse erfolgte die oben angeführte Definition von Tanaka. Tanaka war auch derjenige, der die Verbindung zu der amerikanischen Tradition knüpfte, indem er ausdrücklich auf die Parallelitäten zu dem Begriff des Registers hinwies (Tanaka 1999: 10) und *isô* in der englischen Zusammenfassung seines Buches mit *register* übersetzte.

Nach Tanaka würde Jugendsprache also als generationenspezifisches soziales Register klassifiziert werden. Allerdings wäre auch eine Einordnung als soziales Register einer speziellen Gesellschaftsgruppe möglich. Hier ist die Aufgliederung Tanakas nicht ganz eindeutig und führt zu Überschneidungen¹⁷⁸, obwohl Tanaka im Gegensatz zu Kikuzawa versucht, dadurch mehr Klarheit zu bringen, dass er *isô* von diachronischer (historischer) und diatopischer (dialektaler) Variation abgrenzt. Doch auch Tanaka verwendet den Begriff zweideutig, indem er wie Kikuzawa mit *isô* sowohl die unterschiedlichen gesellschaftlichen

¹⁷⁸ Dies wird auch von Yonekawa kritisiert, der ferner darauf hinweist, dass andererseits unter dem Punkt der psychologischen Faktoren einiges ergänzt werden sollte. So etwa Beschimpfungen oder Hänseleien, etc. (Yonekawa 2002a: 50).

Gruppen, als auch deren jeweiligen Sprachgebrauch bezeichnet. Diese Vermischung ist nach Yonekawa (2001: 94) irreführend und nicht der Sache angemessen.

Ein weiteres Problem stellt die Abgrenzung bzw. Gegenüberstellung des Terminus Register zu den anderen Begriffen dar. Die Schwierigkeit zeigt sich insofern, als sehr häufig Begriffsvermengungen auftreten – selbst in Lexika¹⁷⁹, die ja gerade zur Begriffsklärung da sein sollten. Neuland (2003b:141f) versucht eine Gegenüberstellung, indem sie für die Verwendung des Registerbegriffs im Gegensatz zum Stil eine hohe Standardisierung der Situation als Voraussetzung annimmt. Im Sprachgebrauch der Jugendlichen kann jedoch keineswegs von einer hohen Standardisierung ausgegangen werden, so dass Neuland den Registerbegriff als nicht geeignet ansieht.

Außerdem liegt meiner Meinung nach ein weiteres Problem bei dem Konzept des Registers bzw. *isô* darin, dass die Untersuchungen hauptsächlich die lexikalische Ebene berücksichtigen und beispielsweise nicht auf morphosyntaktische Besonderheiten eingehen. Insofern ist das Verständnis von *isô* sehr eingeschränkt und nicht für die Vielseitigkeit der Jugendsprache geeignet. Auch wenn der ungewöhnliche Wortschatz besonders auffällig ist, so finden sich jugendsprachliche Phänomene eben nicht nur in der Semantik, sondern in der gesamten Sprachanwendung. Gerade in diesem Punkt zeigt sich wieder die Stärke des Stilbegriffs, der sich durch seinen umfassenden Ansatz wesentlich besser für die Untersuchung des jugendlichen Sprachgebrauchs eignet.

Aus diesem Grund soll in der folgenden Analyse nicht nach dem Konzept von *isô* vorgegangen, sondern dem holistischen und pragmatisch orientierten Ansatz des Stilbegriffs gefolgt werden.

5.3.1.2 Die Altersangabe

In seiner Definition von Jugendsprache verwendet Androutsopoulos den Ausdruck *soziales Alter* und vermeidet somit bewusst eine konkrete Altersangabe. Dies steht ganz im Gegensatz zu japanischen Arbeiten, die genau das physische Alter der Jugendlichen angeben: Yonekawa (1996; 1998) spricht von Jugendlichen ab der Mittelschule bis ungefähr 30 Jahre alt (*chûgakusei kara sanjussai zengo*: 中学生から三十歳前後). Mit der Altersangabe von 30 Jahren versucht er die Schnittstelle zu treffen, an der die Jugendlichen in Japan spätestens fest in einer Firma angestellt werden, und sich daraufhin ihrer neuen Situation angemessen auch sprachlich an der Berufswelt orientieren. Doch diese Grenze gilt heute in dieser Form nicht mehr. Schlagwörter wie *moratoriumu* (zeitlicher Aufschub, bevor man in die Gesellschaft der Erwachsenen eintritt, モラトリアム) oder *furûtâ* (jmd., der sich ohne feste Arbeitsstelle mit Jobs durchschlägt, フリーター) zeugen für den Wandel in der Gesellschaft: Immer mehr

¹⁷⁹ So z.B. in Bußmann (1990: 263), die bei *Gattungsstil* auf Register verweist, oder in Lewandowski (1990, Bd. 2: 864), der Register mit *Stilunterschieden* erklärt.

Japaner versuchen, den Eintritt in die Arbeitswelt der Erwachsenen hinauszuzögern (also die Zeit des *moratoriumu* zu verlängern¹⁸⁰) und suchen keine feste Stelle, sondern genießen als *furitâ* die eigene Freiheit und die Möglichkeit, viele verschiedene Erfahrungen zu machen.¹⁸¹

In diesem Zusammenhang kann nochmals auf die oben angeführte Definition des Begriffs „Jugend“ von Hollingshead hingewiesen werden, nach der Jugend nicht durch einen bestimmten Zeitpunkt bestimmt wird, sondern von verschiedenen Kulturen und Gesellschaften unterschiedlich eingegrenzt wird. In Japan findet bei dieser Eingrenzung in den letzten Jahren offensichtlich ein Wandel statt, der das alte System ablöst. Insofern werden Angaben für den Zeitabschnitt Jugend noch schwieriger und komplizierter.

Dies alles spricht dafür, von konkreten Altersangaben abzusehen. Auch Neuland betont, dass Jugendsprache nicht „innerhalb biologischer Altersgrenzen“ zu definieren sei, sondern „sprachbiographisch als Teil sozialer Lebensgeschichte“ aufgefasst werden muss (Neuland 2000: 112). So wird Jugendsprache aus der Entwicklungsperspektive von Jugendlichen heraus als eine Sozialisationsphase angesehen, die sich nicht auf ein bestimmtes Alter festlegen lässt, wie sich im Falle von Japan besonders deutlich zeigt.

5.3.1.3 Qualitative versus quantitative Analyse

Zur Untersuchung von jugendlichem Sprachgebrauch eignet sich vor allem eine qualitativ-hermeneutische Herangehensweise. Wie schon Augenstein (1998: 137) bemerkt, sind quantitativ-korrelative Analysen nur bedingt sinnvoll, da „die geringe Vorkommenshäufigkeit jugendsprachlicher Markierungen in der Realisierung mancher Sprachfunktionen statistisch valide Aussagen nicht [zulässt]“. Da sich jugendlicher Sprachgebrauch – wie in der Definition von Androutsopoulos dargelegt (siehe S. 136) – als sekundäre Varietät manifestiert und er also auf der Basis einer Primärvarietät realisiert wird, können manche Markierungen sehr vereinzelt auftreten. So hält Augenstein (1998: 137) weiter „die Quantifizierbarkeit von Stil gerade mit Blick auf die sozialen Sprachfunktionen“ für „sehr problematisch“. Stil lässt sich nur schwer in Zahlen ausdrücken, seine Besonderheit lässt sich viel eher in einer qualitativen Analyse erforschen. Im Mittelpunkt sollte also vielmehr die Aufgabe stehen, „herauszuarbeiten, welche jugendsprachlichen Markierungstätigkeiten bei den Beteiligten über einen individuellen Gebrauch hinaus ähnliche Muster in der Verwendung aufzeigen.“ (ebd.). Dies soll auch das Ziel in dieser Arbeit darstellen. Anhand konkreter Beispiele aus dem vorliegenden Korpus sollen die sprachlichen Strukturen hervorgehoben werden, die in besonderem Maße den derzeitigen Sprachgebrauch der Jugendlichen in Japan widerspiegeln.

¹⁸⁰ Für Hintergründe zu dem Begriff siehe Nakano 1987: 118ff.

¹⁸¹ In den 90er Jahren ist die Anzahl der nicht fest Angestellten drastisch auf einen Wert von über 2 Millionen im Jahr 2004 gestiegen. Siehe genauere Angaben unter <<http://www.stat.go.jp/info/guide/asu/2004/21.htm>> und <<http://jil.go.jp/happyou/20010927.pdf>> (10.4.2006).

Bevor diese sprachlichen Strukturen im Einzelnen vorgestellt und besprochen werden, soll zunächst noch auf die Funktionen der Jugendsprache eingegangen werden, wobei auch hier mit Hilfe von veranschaulichenden Beispielen ein Bezug zum Korpus hergestellt werden soll.

5.3.2 Funktionen von Jugendsprache

Die Funktionen der Jugendsprache sollen zunächst aus Sicht der japanischen Forschung dargestellt werden. In Japan hat sich im Bereich der Funktionen besonders Yonekawa hervorgetan, dessen Klassifizierung im Folgenden detailliert besprochen werden soll. Seine Ergebnisse sollen auf die Mailmagazine des untersuchten Korpus übertragen, und, wenn möglich, anhand von Beispielen aus den Texten veranschaulicht werden. Anschließend soll auch auf weitere Ansätze von westlichen Forschern eingegangen werden.

5.3.2.1 Die Funktionen nach Yonekawa

Yonekawa beschreibt sieben Hauptfunktionen von Jugendsprache (Yonekawa 1996: 16ff; 1998: 19ff), die angeben sollen, zu welchem Zweck und mit welchem Ziel die Jugendlichen sich der Jugendsprache bedienen. An erste Stelle bei der Auflistung der Funktionen setzt er den Spaß:

Spaß (goraku: 娯楽)

Nicht nur bei der Neubildung von Wörtern, sondern auch bei der Verwendung der Neologismen empfinden die Jugendlichen laut Yonekawa Spaß. Oft werden Gespräche nicht geführt, um einen wichtigen Inhalt wiederzugeben, sondern allein aus dem Bedürfnis heraus, den Gesprächspartner zum Lachen zu bringen und mit ihm das Sprechen als solches zu genießen.

In den Mailmagazinen des vorliegenden Korpus kann auf den Schreibstil übertragen eine ähnliche Funktion festgestellt werden. Aus vielen Mails lassen sich der Spaß und die Freude am Formulieren deutlich herauslesen. Folgendes Beispiel soll einen Eindruck vermitteln, wie die Vorfreude am Geschenke-Verstecken durch die lebendige Schilderung noch verstärkt wird:

宝探し?プレゼント探し大作戦に してみるんでっす!
 家のどこかに 隠すねん。
 楽しみ 楽しみ~
 さーて、 お風呂に入って
 どーこーに しーよーおーかー にゃ! ニヤハハハハ。
 78465 [24. 12. 02]

Takara sagashi? Purezento sagashi daisakusen ni shite miru n dessu!
ie no dokoka ni kakusu nen.
tanoshimi tanishimî
sâte, ofuro ni haitte
dôkô ni shîyôô kê nya! Nyahahahaha.

„Ich probiere diesmal eine Schatzsuche (?) Geschenksuche als Strategie!
 Ich verstecke die Geschenke irgendwo in der Wohnung.
 Ich freu mich schon, ich freu mich schon.
 So, dann geh ich jetzt ins Bad.
 Woo sooll iich siie veersteekeen ha! Hahahaha.“

In einem anderen Beispiel wird der Spaß beim Schreiben durch die vermehrte Verwendung von Sonderzeichen wie die unterschiedlichen Sterne und das Anfügen eines Emoticons (siehe S. 223) ersichtlich. Auch die unkonventionelle Schreibweise mit kleineren, tiefgesetzten Hiragana¹⁸² lässt die benutzten jugendsprachlichen Ausdrücke in einem Kontext erscheinen, der als eine geschlossene Einheit von Spaß und Vergnügen geprägt ist:

相手は神大の大学院生で★23歳っ。
 びびびっときました。ひっさしぶりに。笑
 さおりのちよータイプ☆☆
 かつこいいいのよう (>__<)
 97972 [17. 04. 03]

Aite wa Shindai no daigaku'insei de ★ 23 sai.
bibibitto kimashita. Hissashiburi ni. (Shô)
Saori no chô taipu ☆☆
kakko î nô [Emoticon, siehe S. 223]

„Mein Partner war ein Doktorand von der Kobe Universität ★, 23 Jahre alt.
 Ich hatte Flattern im Bauch. Seit langem mal wieder. (lach)
 Er ist voll mein Typ ☆☆
 Er sieht echt gut aus [Emoticon, siehe S. 223]“

Beschleunigen des Gesprächsflusses (kaiwa sokushin: 会話促進)

Vor allem durch die Verwendung von vielen Abkürzungen wird der Gesprächsfluss vorangetrieben und es entstehen so lebendige und temporeiche Gespräche.

Auch in den vorliegenden Mailmagazinen finden sich viele Abkürzungen, durch die einerseits eine schnellere Informationsvermittlung ermöglicht werden kann, die andererseits – in Fällen von unbekannteren Abkürzungen – auch zu Irritationen bei Lesern führen können. In diesem Fall wird genau der entgegengesetzte Effekt erreicht.

¹⁸² Siehe Kapitel 1.1 „Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift“.

Da das in folgendem Beispiel abgekürzte Fachwort *posuto petto* (*Post Pet* (Name eines E-Mail-Programms), ポストペット) – abgekürzt *posupe* (ポスぺ) – in der Internetgemeinde weit verbreitet ist, ist nicht zu vermuten, dass Leser von Mailmagazinen darüber stolpern könnten. Hier wird tatsächlich schnell und unmittelbar in ein neues Thema eingeführt. Nicht nur die Abkürzung als solche, auch die Nominalisierung des Adjektives *atarashii no ga* (das Neue, 新しいのが) anstelle einer vollständigen Nominalphrase¹⁸³ tragen zur schnellen Darstellung des Satzes bei:

そういえば、ポスぺの新しいのが出るみたいっすね。

46199 [16. 12. 02]

Sô ieba, posupe no atarashii no ga deru mitai ssu ne.

„Ach ja, stimmt, von *Post Pet* soll ein Neues rauskommen.“

In manchen Fällen tragen Abkürzungen jedoch eher zur Verwirrung bei, vor allem wenn es sich um gruppenspezifische Abkürzungen handelt, die nicht weit verbreitet sind. Folgendes Beispiel könnte einen Leser, der sich nicht mit sportspezifischen Abkürzungen auskennt, zu kurzem Stocken veranlassen, und insofern nicht zu einer Beschleunigung, sondern zu einer Verlangsamung des Leseflusses beitragen.

久々の楽しい冬休みが送れます

本当に良かったー・・・え?! バドの試合があるってー!?

67219 [25. 12. 02]

Hisabisa no tanoshii fuyuyasumi ga okuremasu

Hontô ni yokattâ ..e?! Bado no shiai ga aru ttê!?

„Ich kann seit langem mal wieder lustige Winterferien verbringen.

Das ist wirklich schön – Was?! Es soll ein Badminton-Turnier geben!?“

Für den Autor des Mailmagazins wird durch die Abkürzung kurz und knapp die Pointe dargestellt, doch wie die Reaktion bei den Lesern ist, kann im Einzelfall kaum bestimmt werden, so dass die Funktion der Beschleunigung (*kaiwa sokushin*: 会話促進) für den vorliegenden Korpus nur einseitig für die Seite der Autoren bestätigt werden kann.

Solidarität (rentai: 連帯)

Eine wichtige Funktion der Jugendsprache sieht Yonekawa darin, dass die Jugendlichen durch ihren Gebrauch ein stärkeres Gemeinschaftsgefühl entwickeln. Durch ihre eigene jugendliche Sprachverwendung verstärken sie ihre Zusammengehörigkeit, grenzen sich aber gleichzeitig auch von anderen Gruppen ab.

In den Mailmagazinen des vorliegenden Korpus können Beispiele für die Funktion der Verstärkung des Gemeinschaftsgefühls nachgewiesen werden, doch eine gleichzeitige Abgrenzung von anderen Gruppen lässt sich nicht bestätigen. Diese Beobachtung ist konform

¹⁸³ Wie etwa die Variante *atarashii bājon* (neue Version, 新しいバージョン).

mit der Analyse von Augenstein, die erarbeitet, dass sich Jugendliche mit ihrem Sprachgebrauch gerade nicht von Außenstehenden unterscheiden wollen (Augenstein 1998: 259).¹⁸⁴ Auch wenn Yonekawa Solidarisierung und Abgrenzung als nicht voneinander trennbare Vorder- und Rückseiten einer Münze ansieht (Yonekawa 1996: 20; 1998: 22), so gilt für den Schreibstil der Mailmagazine trotzdem nur die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls.

In folgendem Beleg wird beispielsweise durch die Verwendung der Abkürzung *merufure* (Mail-Freunde, メルフレ) ein freundschaftlicheres Verhältnis ausgedrückt als der Gebrauch des ausführlichen Ausdruckes *mêru furendo* (Mail-Freunde, メールフレンド) es vermitteln könnte:

みなさんに陰ながら支えて頂いていることを・・・
それを気づかせてくれたメルフレがいました。
12308 [21. 12. 02]

*Minasan ni kagenagara sasaete itadaite iru koto o ...
sore o kizukasete kureta merufure ga imashita.*

„Dass ich von Euch allen im Hintergrund unterstützt werde ...
Es gab Mail-Freunde, die mir das deutlich gemacht haben.“

Visuelle Kommunikation (imêji dentatsu: イメージ伝達)

Auch wenn Yonekawa hier von einer weiteren Funktion spricht, so handelt es sich in diesem Fall aber eher um eine weitere Möglichkeit – neben der gehäuften Verwendung von Abkürzungen – zur Beschleunigung des Gesprächsflusses beizutragen. Durch die Beschreibung eines Mannes mit kurzem schütterten Haar durch die Bezeichnung „Strichcode“ (die Haare des Mannes sehen aus wie ein Strichcode, mit einigen Lücken dazwischen), kann ein Sachverhalt der Außenwelt kurz und knapp dargestellt werden, ohne lange Erläuterungen anführen zu müssen. Eine solche „visuelle“ Darstellung der Dinge, „so wie man sie sieht“, entspricht nach Yonekawa dem Charakter der Jugendlichen.

Analoger Sprachgebrauch ist in den vorliegenden Mailmagazinen fast nicht nachzuweisen. Nur eine Stelle im Korpus konnte ausfindig gemacht werden, die dieser Kategorie entsprechen könnte:

海へ行っても一面海パン姿の男。
57571 [15. 01. 03]

Umi e itte mo ichimen kaipan sugata no otoko.

„Auch wenn man ans Meer geht, überall Männer in Badehosen.“

Die anschauliche Schilderung der Männer in Badehosen wird durch eine kreative Neubildung jugendsprachlich gefärbt. Mit diesem Beispiel kann jedoch kaum die von Yonekawa beschriebene Funktion für das vorliegende Korpus bestätigt werden.

¹⁸⁴ Siehe hierzu auch die Ausführungen im folgenden Abschnitt 5.3.2.2 „Andere Ansätze zur Funktion von Jugendsprache“.

Geheimhaltung (inpei: 隠蔽)

In Situationen, in denen andere nichts vom Gesprächsinhalt mitbekommen sollen, verwenden Jugendliche absichtlich jugendsprachliche Umdeutungen von Lexemen, so dass sie ihre Aussagen geheim halten können. Diese Funktion entspricht auch der Verwendung von anderen Geheimsprachen, wie z.B. sogenannte Gaunersprachen oder die Verwendung von Geheimcodes durch die Polizei.

Da die Intention der Mailmagazine des vorliegenden Korpus u.a. darin besteht, möglichst viele Leser zu erreichen, kann kaum eine geheimhaltende Funktion einzelner Lexeme beabsichtigt sein. Sobald die Leser der Mails nicht mehr verstehen können, was die Autoren ausdrücken wollen, verlieren sie das Interesse und melden sich mit großer Wahrscheinlichkeit ab. Insofern würden sich die Autoren mit einer absichtlichen Verdeckung ihrer Aussagen nur selber schaden.

Um allerdings die Anonymität von sich selbst oder auch von dritten Personen, die in den Berichten auftauchen, zu bewahren, werden Kürzel oder Decknamen verwendet, die eine ähnliche Funktion erfüllen, wie die von Yonekawa beschriebene. In folgendem Beispiel wird mit dem Vorenthalten des echten Namens gespielt:

今一番好きな人。
かなり(爆)年上だけど優しくて面白いひとです。
この人の事知ってるのはほんの、数人です。
得したね、貴方たち(謎)
名前は一…秘密(何
ウン…Nと呼んどきましょう(笑
88775 [22.03.03]

Ima ichiban suki na hito.
Kanari (baku) toshi'ue dake do yasashikute omoshiroi hito desu.
Kono hito no koto shitte ru no wa hon no, sūjin desu.
Toku shita ne, anatatachi (mei¹⁸⁵).
Namae wa – ... himitsu (ka).
Ūn ... N to yond okimashō (shō).

„Die Person, die ich am meisten mag.
Er ist zwar einiges (explodier) älter, aber nett und interessant.
Nur ganz wenig Leute wissen von ihm.
Ihr habt echt Glück gehabt (Geheimnis).
Sein Name – ... ein Geheimnis (was?).
Hm ... ich werde ihn N nennen (lach).“

Puffer (kanshō: 緩衝)

Die Jugendlichen wollen laut Yonekawa mit der Verwendung von Jugendsprache direkte, harte Aussagen vermeiden, um ihre Gesprächspartner nicht zu verletzen. Durch die

¹⁸⁵ Für solche in Klammern gesetzten Selbstkommentare der Autoren wird einheitlich nur die sinojapanische Lesung der Kanji angegeben (siehe auch S. 232).

jugendsprachlichen Ausdrucksweisen wird ein unverbindliches Gesprächsklima geschaffen, so dass sich niemand durch verletzende Worte betroffen fühlt.

Diese Funktion kann auch in den Mailmagazinen des vorliegenden Korpus nachgewiesen werden. Die Autoren möchten mit und in ihren Berichten niemanden verletzen und dies spiegelt sich auch in der Wortwahl wider. Zu direkte Aussagen werden vermieden und negative Ausdrücke z.B. durch Wortverdrehungen abgeschwächt. In folgendem Beispiel erscheint der negativ konnotierte Begriff *mendôkusagari na hito* (jemand, der Mühen scheut, 面倒くさがりな人) entsprechend durch eine verkürzte Darstellung weniger stark:

うーん、面倒がりな人には向かないですね。
 90678 [16. 12. 02]¹⁸⁶
Ûn, mendôgari na hito ni wa mukanaï desu ne.
 „Hmm, für Leute, die Mühen scheuen, ist das nichts.“

Auch die eigenen Beschwerden können leicht zurückgenommen werden, wie in dem nächsten Beispiel, bei dem die gesamte Aussage durch eine unkonventionelle, verniedlichende Schreibweise der Kopula (*desuta* (ですた) statt *deshita* (でした)) abgeschwächt wird:

愚痴ですた！
 101161 [23. 12. 02]
Guchi desuta!
 „Jetzt hab’ ich rumgenörgelt!“

Läuterung (jôka: 浄化)

Die letzte Funktion, die Yonekawa beschreibt, besteht in der kathartischen Wirkung von Jugendsprache. Die Jugendlichen können durch die Verwendung von jugendsprachlichen Ausdrücken mit starken negativen Konnotationen ihren Gefühlen freien Lauf lassen und sich so ihre Abneigung „von der Seele reden“. Das Aussprechen des Unangenehmen in der Jugendsprache hilft den Jugendlichen laut Yonekawa, sich von diesen Gefühlen zu reinigen und zu befreien.

Im vorliegenden Korpus finden sich sowohl Darstellungen positiver Ereignisse als auch Schilderungen von negativen Erlebnissen. In beiden Situationen werden von den Autoren der Mailmagazine jugendsprachliche Markierungen verwendet. Folgendes Beispiel zeigt eine Darstellung eines unerfreulichen Geschehens, das im umgangssprachlichen Stil die aufkommenden Gefühle verdeutlicht. Mit mehreren Verschleifungen und expressiver Verwendung der Punctuation wird die Jugendlichkeit im Sprachgebrauch ausgedrückt. Durch die Verwendung des Emoticons (siehe S. 223) zum Abschluss der Episode werden die starken

¹⁸⁶ Diese Textstelle kann auch als ein Beispiel für die Beschleunigung des Gesprächsflusses angesehen werden. Hier zeigt sich das Ineinandergreifen und Zusammenwirken der verschiedenen Funktionen.

Ausdrücke relativiert und ein befreites Lachen ermöglicht. Insofern konnte die Autorin durch die Darstellung der Situation ihren Frust abarbeiten und eine kathartische Wirkung erfahren:

飯食って、部屋に帰ったら11月かなんかの電気代が抜けてたみたいで(紙があれば払ってるので、なくしたか届かなかったかしたのだろう)、電気が止められておりました……。 って、私は人を泊めるために月7万円も払ってんじゃねーのか?使わない部屋の電気代たかが1700円のせいで、仕方ないからその日は会場近くのホテルに泊まったっつーの!!!ほんとーに馬鹿じゃねーのかアタシ!!!それもよりによって人が泊まりに来た日に。(笑)

23584 [15.01.03]

Meshi kutte, heya ni kaettara 11 gatsu ka nanka no denkidai ga nukete ta mitai de (kami ga areba haratte ru node, nakushita ka todokanakatta ka shita no darô), denki ga tomerarete orimashita..... Tte, watashi wa hito o tomeru tame ni 7 man en mo haratte n ja nê no ka? Tsukawanai heya no denkidai taka ga 1700 en no sei de, shikata nai kara sono hi wa kaijô chikaku no hoteru ni tomatta ttsû no!!! Hontô ni baka ja nê no ka atashi!!! Sore mo yori ni yotte hito ga tomari ni kita hi ni. (Shô)

„Als ich gegessen hatte und in mein Zimmer zurückgegangen war, war der Strom abgestellt, da ich offensichtlich die Bezahlung von der Stromrechnung vom November oder so nicht bezahlt hatte (wenn eine Rechnung dagewesen wäre, hätte ich sie bezahlt, deshalb habe ich sie wohl verloren oder sie kam nicht an) Bezahle ich nicht etwa 70000 Yen, um Leute bei mir übernachten lassen zu können? Die Stromrechnung meines nicht zu benutzenden Zimmers war in Höhe von 1700 Yen und da mir nichts anderes übrig blieb, habe ich diese Nacht in einem Hotel in Nähe der Messe übernachtet!!! Ich bin echt ein Dummkopf!!! Und das ausgerechnet an einem Tag, an dem ich jemanden übernachten lassen wollte. (lach)“

5.3.2.2 Andere Ansätze zur Funktion von Jugendsprache

Die oben angeführte Auflistung ist für Yonekawa keine ausschließliche Darstellung aller Funktionen von Jugendsprache; er lässt sich die Option offen, dass noch andere Funktionen bestehen. Doch überschreitet er mit der bisherigen Aufzählung bereits die Anzahl der Funktionen, die die meisten Wissenschaftler im deutschsprachigen Raum beschrieben haben. Neuland weist aus funktionaler Perspektive nur auf eine Funktion hin: die Funktion der „generationsspezifischen Abgrenzung“ und die damit enthaltene „gruppenspezifische Identifikation“ (Neuland 2000: 115). Mit diesem Schwerpunkt der sozialen Distinktion entspricht sie in großen Teilen der Funktion der Solidarität (*rentai*: 連帯) bei Yonekawa. Hinsichtlich der identitätsstiftenden Wirkung finden sich auch Übereinstimmungen bei Augenstein (1998: 39):

<p>Die Ausdrucksfunktion von Jugendsprache</p>	<ul style="list-style-type: none"> • drückt die Zugehörigkeit zur Großgruppe der Jugendlichen im Makrobereich der gesellschaftlichen Gruppen aus. Sie wird als „Generationssoziolekt“ oder als kommerziell verbreitete „Konsum-Jugendsprache“ begrifflich gefaßt • drückt die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Jugendszene aus; dient der Binnenmarkierung in der Szenenlandschaft und wird als Szenensprache bezeichnet • drückt die Zugehörigkeit zu einer jugendlichen Peer-Group aus und repräsentiert als Ingroup-Sprache die singuläre Gruppensprache der Ingroup-Mitglieder
--	--

Doch in anderen Punkten widerlegt Augenstein Yonekawas Darlegungen: Nach ihrer Analyse des jugendlichen Sprachgebrauchs nutzen Jugendliche die Jugendsprache gerade nicht, „um sich als Gruppe von Außenstehenden identifikatorisch zu unterscheiden“ (Augenstein 1998: 259). Ihre Forschung zeigt, dass jugendsprachlich kontextualisierte Abgrenzungen gegenüber anderen Generationen nur in wenigen Ausnahmen stattfinden.

Auch in einem anderen Punkt widerspricht Augenstein den Aussagen von Yonekawa: Das Interesse der Jugendlichen liegt nicht in der Kreation von Jugendsprache, sondern vielmehr in dem Gebrauch schon bestehender, allen Beteiligten bekannter Sprüche. Der Spaßfaktor bei der Neubildung von Wörtern kann also von Augenstein nicht bestätigt werden (Augenstein 1998: 39).

Schließlich weist Augenstein auch zurück, dass die Funktionen von Jugendsprache sich nur auf die sozialsymbolische Ebene beschränken lassen, wie etwa die Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen. Ihren Ergebnissen zufolge weist die Jugendsprache alle Funktionen auf, die Sprachlichkeit allgemein leisten kann. Jugendsprache besitzt keine eigenen Funktionen, die sie allein und exklusiv erfüllen würde. Ihre Besonderheit besteht vielmehr in der vielgestaltigen Ausdrucksfunktion. Die Forschung von Augenstein bezieht sich in ihrer Analyse nur auf die deutsche Jugendsprache, doch können problemlos Parallelen zur japanischen Jugendsprache gezogen werden. Auch die japanische Jugendsprache zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich in vielseitiger und vielgestaltiger Form präsentiert. Dennoch können Yonekawas Funktionen als für die Jugendsprache besonders wichtige Funktionen angesehen werden, wie sich anhand der folgenden Analyse zeigen wird.

Auf diese Bedeutung der Funktionen und vor allem ihre Auswirkung auf die sprachlichen Formen soll im Folgenden eingegangen werden. Zunächst sollen die unterschiedlichen sprachlichen Formen vorgestellt und dann ihr Vorhandensein im vorliegenden Textkorpus überprüft werden, so dass abschließend ein Urteil darüber gefällt werden kann, ob die analysierten Mailmagazine von der Jugendsprache beeinflusst sind, und wenn ja, in welcher

Weise. Dabei soll wie im vorherigen Kapitel bei der Analyse so vorgegangen werden, dass zunächst ausgehend von phonetischen Phänomenen im Weiteren auf syntaktische, morphologische und lexikalische Besonderheiten eingegangen wird. Auch in diesem Kapitel soll für jeden Aspekt zuerst die japanische Literatur dazu vorgestellt werden, um dann im zweiten Schritt die konkrete Situation im Korpus zu erörtern und anhand von Beispielen anschaulich darzustellen.

5.3.3 Phonetische Aspekte

Zu phonetischen Aspekten der japanischen Jugendsprache findet sich in Japan sehr wenig Literatur. Selbst in den umfassendsten Werken zur Jugendsprache von Yonekawa (1996, 1998) werden phonetische Erscheinungen nur am Rande erwähnt. So beschreibt Yonekawa als eine lautliche Besonderheit das Verändern des Auslautes bzw. der letzten Silbe eines Wortes. Vor allem für die jugendlich konnotierte Endung *pî* (ピー) führt er mehrere Beispiele¹⁸⁷ an (Yonekawa 1996: 83), von denen allerdings keines in dem vorliegenden Korpus zu finden ist. Der Grund dafür ist darin zu suchen, dass die Endung *pî* bereits 1987 von der Sängerin Sakai Noriko (酒井法子) in Umlauf gesetzt wurde. Nach mittlerweile 15 Jahren kann wohl kaum noch von einem Neuheitswert gesprochen werden, sondern rückblickend muss dieses Phänomen wohl eher als Mode-Erscheinung eingeordnet werden. Die Verwendung von *pî* kann zwar nicht als allgemein gültige Tendenz der Jugendsprache angesehen werden, doch stellt sie ein Beispiel für eine von vielen möglichen lautlichen Wortveränderungen dar, wie sie im Folgenden noch vorgestellt werden.

So gibt Yonekawa (1998: 64) auch spielerische Veränderungen von Wörtern an, ohne konkrete Regeln dafür aufzustellen – wie etwa das Abwandeln von *uso* (Lüge, うそ) über *usso* (うっそ) zu *utchô* (うっちょー). Hier wird das Phänomen so allgemein analysiert, dass die Beschreibung auch für die heutige Situation zutrifft: Jugendliche verändern die konventionelle Aussprache einiger Wörter leicht, um sie so hervorzuheben.¹⁸⁸

Ein Beispiel für eine jugendsprachliche Lautveränderung in diesem Sinne zeigt folgende Stelle des untersuchten Korpus:

¹⁸⁷ So etwa *urepî* (うれピー) statt *ureshii* (froh, うれしい).

¹⁸⁸ Mit dieser allgemein gehaltenen Aussage lässt sich auch das oben beschriebene Phänomen der Endung *pî* (ピー) einordnen als ein mögliches Beispiel für spielerische Änderung, ohne dass es zu einem eigenständigen Prinzip überbewertet werden würde.

名前はですねえ・・・ふたりでいろいろ考えたけっか「セイナ」にしました。漢字で書くと星奈です。きやわいいですよ (笑)

57611 [01.02.03]

Namae wa desu nê ... futari de iroiro kangaeta kekka „Seina“ ni shimashita. Kanji de kaku to Seina desu. Kyawaii desu yo (shô)

„Ihr Name ... wir haben zu zweit hin und her überlegt und haben uns dann für ‚Seina‘ entschieden. Mit chinesischen Schriftzeichen schreibt man das 星奈. So süß (lach).“

Hier wird die „Niedlichkeit“ dadurch betont und Hervorgehoben, dass bewusst nicht die konventionelle Darstellung der Standardaussprache (Standard: *kawaii* (niedlich, süß, かわいい)); verniedlichend: *kyawaii*) gewählt wird. Die spielerische Intention dieser Verwendungsweise lässt sich auch in dem angefügten „lach“ (*shô*: 笑) erkennen.

Der spielerische und Spaß-betonte Umgang mit der Phonetik findet sich in den Mails des Korpus nicht nur bei kreativen Eigenvarianten der Jugendlichen, sondern auch bei Anlehnungen an die Kindersprache.¹⁸⁹ Um einen Ausdruck nicht in seiner normalen Form „langweilig“ darstellen zu müssen, werden absichtlich Aussprachefehler von kleinen Kindern nachgeahmt, so dass eine „langweilige“ Formulierung plötzlich interessant wird, die auf semantischer Ebene nur schwer hätte hervorgehoben werden können:

たーらーいーまーあ〜。

78465 [24.12.02]

Târâîmâ.

„Iich biin wiiedeer daa.“

おやしゅみい。。。。

19422 [31.12.02]

Oyashumî...

„Gude Naschd...“

Damit, dass diese Gruß-Floskeln nicht in ihrer konventionellen Form verwendet werden, sondern in ihrer lautlichen Gestalt der Aussprache eines Kleinkindes angeglichen werden, intendieren die Autoren der Mails, ein Spaßmoment für den Leser einzubauen und ihm eine abwechslungsreiche Lektüre anzubieten.

Schließlich erwähnt Yonekawa (1998: 63) auch den Wandel von *ri* (リ) zu *shi* (シ) wie in folgendem Fall: *yappari* (wie erwartet, やっぱり) wird zu *yappashi* (やっぱし). Dieses Phänomen wird auch von Inoue (2002: 238) als allgemein beobachtbarer Sprachwandel beschrieben: Dieser Wandel der Endsilben von Adverbien vollzieht sich nach Inoue in ganz Japan, allerdings scheint die Region um Tokyo etwas langsamer nachzuziehen. Dies ist

¹⁸⁹ Nach Watanabe werden solche Formen der Kleinkindersprache nur in schriftlichen Kontexten von Jugendlichen verwendet und nicht in der mündlichen Kommunikation (Watanabe 2004a: 57; 2005a: 16).

möglicherweise auch ein Grund dafür, warum keine dieser Formen im vorliegenden Korpus vorkommt. Erstaunlicherweise ist jedoch die Weiterentwicklung des beschriebenen Prozesses stark vertreten: Laut Inoue ist das letztendliche Ergebnis dieses Wandels¹⁹⁰ der Wegfall der letzten Silbe, und entsprechende Formen tauchen häufig im Korpus auf, allen voran *yappa* (やっぱ), das 12-mal verwendet wird.

Auch eine weitere Lautverschiebung, die Inoue als neue Spracherscheinung beschreibt, lässt sich im untersuchten Korpus nachweisen: Inoue (2002: 146) hat seit ungefähr 1980 im Raum Tokyo eine Verkürzung eines ursprünglich langen Vokals mit ersetzender Längung des darauf folgenden Konsonanten durch Geminatbildung festgestellt. Die folgenden Beispiele sollen dieses Phänomen veranschaulichen:

次回は、 、 、 どうしよっかなあ。 。 。
 97234 [18. 12. 02]
Jikai wa ... dô shiyokka nâ ...
 „Nächstes Mal ... wie soll ich es da machen...“

書いてる途中に忘れちゃったよ (苦笑) むう。 。 。 ま〜いっか。 。 次のときにでも書くよん (思い出したら〜)
 19422 [30. 01. 03]
Kaite ru tochû ni wasurechatta yo (ku shô) mû ... mâ ikka ... tsugi no toki ni de mo kaku yon (omoidashitarâ)
 „Ich habe es während des Schreibens vergessen (gequältes lach) mm, ... was soll's ... ich schreibe es das nächste Mal (wenn es mir wieder einfällt).“

In beiden Beispielen wurde der längende Vokal (das *u* (う)) und das *i* (い)) getilgt und stattdessen wurde der darauf folgende Konsonant [k] verdoppelt.

Die Untersuchung von Inoue zeigt, dass sich diese Formen vor allem auch im Internet etabliert haben, was mit dem vorliegenden Korpus bestätigt werden kann.

Eine weitere Besonderheit der jugendspezifischen Aussprache beschreibt Satake (1997: 60).¹⁹¹ Das Phänomen wird als *hankuesuchon* (Halbfrage, 半クエスチョン) bezeichnet und beschreibt das Anheben der Stimme bei Wortendungen, wie es bei Fragen üblich ist. Allerdings handelt es sich im Fall der *hankuesuchon* nicht um echte Fragen, sondern um den

¹⁹⁰ Inoue gibt folgende Einschränkungen für den Wandel an: Nach bisherigen Untersuchungen scheinen nicht alle Adverbien, die auf *ri* (り) enden, dem Wandel unterlegen zu sein, sondern nur diejenigen, bei denen zuvor eine Epenthese stattgefunden hat. So existiert beispielsweise anstelle von *amari* (nicht so, あまり) nicht die Form *amashi* (あまし), sondern nur anstelle von *anmari* (あんまり) mit *n*-Epenthese die Form *anmashi* (あんまし). Gleiche Regel stellt Inoue auch für *yahari* (wie erwartet, やはり) auf: Wandel zu *shi* (し) nur bei *yappari* (やっぱり) mit *tsu*-Epenthese. Doch interessanterweise findet sich im Korpus sehr wohl auch die Form *yahashi* (やはし), die laut Inoue (2002: 238) nicht vorkommen dürfte. Offensichtlich scheint hier der Wandel in größerem Ausmaß stattzufinden als bisher angenommen.

¹⁹¹ Siehe auch Koyano 2000.

Ausdruck der eigenen Unsicherheit und um das Abmildern eines möglichen Fehlers. Nach Satake ist das Phänomen von *hankuesuchon* häufig nach ungebräuchlichen Wörtern zu beobachten, oder nach schwierigen Begriffen, deren Bedeutung nicht einfach zu erschließen ist. Indem sie bei der Aussprache eines solchen Begriffes mit der Stimme nach oben gehen, drücken die Jugendlichen aber nicht aus, dass sie wie bei einer echten Frage eventuell korrigiert werden wollen, sondern vielmehr, dass sie sich für die möglicherweise falsche Wortwahl oder den gegebenenfalls unpassenden Ausdruck schon im Voraus entschuldigen wollen. Das Phänomen von *hankuesuchon* zählt zu den Mitteln einer vagen Ausdrucksweise, die mit zu der jugendsprachlichen Funktion des Puffers (*kanshō*: 緩衝) gerechnet werden kann.

Um ein Anheben der Stimme auch in geschriebenen Texten darstellen zu können, verwenden die Autoren der Mailmagazine das westliche Fragezeichen, das manchmal in Klammern gesetzt, häufig aber auch direkt nach dem fraglichen Wort in den Satz eingebaut wird. Folgende Beispiele finden sich im untersuchten Korpus:

最近、クラブの先輩との擬似(?)恋愛にハマり・・・そして爆沈。
88837 [16. 12. 02]

Saikin, kurabu no senpai to no giji (?) ren'ai ni hamari ... soshite bakuchin.

„Vor einiger Zeit war ich mit einem Jungen, der in einer höheren Klasse ist und mit mir in der gleichen AG, in einer Pseudo- (?) Beziehung verstrickt ... und dann kam die riesen Enttäuschung.“

司令塔?みたいな塔に試験官がいて、合図したら始め。
89839 [16. 12. 02]

Shireitō? mitai na tō ni shikenkan ga ite, aizu shitara hajime.

„Auf einem Turm, der wie ein Kommandoturm (?) aussah, war der Prüfer, und auf sein Zeichen hin begann die Prüfung.“

Im zweiten Beispiel wird nach dem Fragezeichen noch der Heckenausdruck¹⁹² *mitai na* (wie ... aussehend, *みたいな*) angefügt, der die vage Formulierung in ihrer Unbestimmtheit noch verstärkt.

Unsichere Ausdrucksweisen, die mit Fragezeichen nach dem fraglichen Wort gekennzeichnet werden, finden sich häufig im Korpus. Hier lässt sich eine starke Beeinflussung der Autoren durch die Jugendsprache feststellen.

Abschließend lässt sich zu den phonetischen Besonderheiten der Jugendsprache sagen, dass es sich bis auf das zuletzt dargestellte Phänomen der *hankuesuchon* (Halbfrage, 半クエスション) nur um marginale Erscheinungen handelt, die in den Mails auch entsprechend

¹⁹² Siehe Kapitel 5.2.6.6 „Heckenausdrücke“.

selten anzutreffen sind. Dennoch prägen sie an den Stellen, an denen sie Verwendung finden, den Leseindruck und vermitteln ein Spaß-betontes Bild.

5.3.4 Syntaktische Aspekte

Neben dem Spaß-Moment bei der Verwendung von Jugendsprache wird in Japan vor allem auf die vagen Ausdrucksweisen der Jugendlichen hingewiesen. Oft wird Kritik an den offen gehaltenen, sich nicht festlegen wollenden Formulierungen geübt.¹⁹³ Diese Tendenz der Jugendlichen, eindeutige Aussagen zu vermeiden, spiegelt sich auch in den syntaktischen Strukturen wieder. Allen voran ist die häufige Benutzung von *toka* (oder, とか) in die Kritik der Öffentlichkeit geraten. Im Folgenden soll dieses Phänomen und weitere Besonderheiten im Bereich der Syntax vorgestellt werden.

5.3.4.1 *toka ben* („oder-Dialekt“, とか弁)

Toka (oder, とか) wird von den Jugendlichen in Japan so häufig gesagt, dass sich für dieses Phänomen bereits eine eigene Bezeichnung etabliert hat: *toka ben* („oder-Dialekt“, とか弁).

Inoue (2002: 158) geht davon aus, dass der *toka ben* seinen Ausgang in der Stadt Kitakyûshû hatte und sich über die Provinz Fukuoka hin in ganz Japan verbreitete. Hashimoto (2003: 11) nennt als Zeitangabe das Ende der 80er Jahre, mit denen der *toka ben* aufkam.

Die derzeitige Situation wurde in einer Umfrage der Agency for Cultural Affairs (*bunkachô*: 文化庁) zur sprachlichen Selbsteinschätzung untersucht. Dabei antworteten im Januar 2000 zwar nur 16,2 % aller Befragten, dass sie neuartige *toka*-Verwendungen gebrauchen würden, doch der Unterschied zwischen den Altersklassen zeigte sich markant: Von den 50–59-Jährigen bejahten nur 9,1 %, während sich von den 16–19-Jährigen 48,2 % dazu bekannten. Da es sich nur um eine Selbsteinschätzung handelt, sagen diese Werte nichts über den tatsächlichen Gebrauch von *toka* aus, doch können sie immerhin einen Einblick über den generationenspezifischen Unterschied geben.

Wie sieht nun dieser neue Gebrauch von *toka* aus? Hierzu soll als Grundlage zuerst die traditionelle Anwendung vorgestellt werden:

Ursprünglicherweise wurde *toka* zunächst einmal dazu verwendet, zwei verschiedene Möglichkeiten in der Form [A *toka* B *toka*] nebeneinander zu stellen. Diese traditionelle Verwendung ist auch im Korpus vertreten:

¹⁹³ Beispielsweise von Hashimoto 2003: 5ff; oder verschiedene Artikel der Zeitschrift „*Nihongogaku* 18. *Tokushû: Ki ni naru kotoba*“ (日本語学 18 「特集 : 気になることば」) 1999.

トランプとか麻雀とかするのかな〜。

54747 [05. 01. 03]

Toranpu toka mâjan toka suru no ka nâ.

„Werden wir Karten oder Mah-Jongg spielen?“

Bei dieser Verwendungsweise kann das zweite *toka* auch entfallen, wie in folgendem Beispiel aus dem Korpus, bei dem zwar zwei mögliche Angaben genannt werden, aber eben nur ein *toka*:

高校とか大学の時によく聴いたような気がします。

7163 [18. 12. 02]

Kôkô toka daigaku no toki ni yoku kiita yô na ki ga shimasu.

„Ich habe das Gefühl, dass ich das häufig in der Schule oder an der Uni gehört habe.“

Als Weiterentwicklung dieser Form sieht Satake (1997: 62) ein einzelnes *toka* mit nur einer Angabe, wobei jedoch noch andere Möglichkeiten denkbar sind und durch das *toka* mitschwingen. Auch für diese Verwendungsweise können Beispiele im Korpus gefunden werden:

洋服とかは最近買った記憶は無いです。

13557 [11. 02. 03]

Yôfuku toka wa saikin katta ki'oku wa nai desu.

„Ich kann mich nicht erinnern, dass ich in letzter Zeit Kleider (oder etwas anderes) gekauft hätte.“

In diesem Beispiel könnte neben Kleidung möglicherweise auch der Einkauf von Schuhen oder anderem gemeint sein.

Der letzte Schritt zu der neuen Verwendung von *toka* liegt laut Satake darin, dass auch diese weiteren mitschwingenden Möglichkeiten wegfallen. Es geht nicht mehr darum, verschiedene Möglichkeiten aufzuzeigen, sondern die Intention des neuen *toka* besteht in der Vagheit des Ausdrucks.¹⁹⁴ Dadurch, dass *toka* verwendet wird, verliert die Aussage ihren eindeutigen, klaren Charakter und wird unscharf, unbestimmt und vage:

内容とか違いますのでおひまなときにでもご覧ください。

4520 [17. 12. 02]

Naiyô toka chigaimasu node ohima na toki ni demo goran kudasai.

„Da der Inhalt, oder so, anders ist, schaut es Euch bitte an, wenn Ihr Zeit habt.“

Hier will der Autor mit *toka* seine eigene Aussage leicht zurücknehmen, muss sich so nicht dafür verbürgen, dass der Inhalt wirklich vollständig anders ist, und schwächt gleichzeitig noch seine Empfehlung ab, so dass sie nicht so aufdringlich wirkt.

¹⁹⁴ Siehe auch Tsuji 1999 oder Koyano 2000.

Im nächsten Beispiel spiegelt sich die peinliche Situation, die geschildert wird, nicht nur in der vagen Verwendung von *toka*, sondern zusätzlich auch noch in der in ähnlicher Weise Vagheit ausdrückenden Konstruktion mit *-tari* (u.a., *～たり*)¹⁹⁵ wider:

高1くらいからずっとお友達やってて、
恋人同士になるなんて思わなくて、
初めとかかなり照れくさくって困ったりした (笑)
97972 [11. 01. 03]

Kô 1 kurai kara zutto otomodachi yatte te, koibitodôshi ni naru nante omowanakute, hajime toka kanari terekusakutte komattari shita (shô)

„Seit ungefähr der 10. Klasse waren wir die ganze Zeit befreundet und ich hätte nie gedacht, dass wir mal ein Pärchen werden würden, anfangs oder so haben wir uns deshalb ziemlich geniert und waren verlegen (lach)“

Diese Verwendungsweise von *toka* hält Tawara für *suteki* (wunderbar, 素敵), da sie sehr feine Nuancen ausdrücken kann – und insofern auch durchaus als Weiterführung der japanischen Tradition angesehen werden kann, Dinge nicht zu direkt zu formulieren, sondern eher vorsichtige Andeutungen zu machen (Tawara 1999: 12). Auch in folgendem Beispiel kommt die Zurückhaltung in der vorsichtigen Frage deutlich zum Ausdruck:

「千春ちゃんって付き合ってる人とかっているの？」
97234 [11. 12. 02]

„Chiharuchan tte tsukiatte ru hito *toka* tte iru no?“

„Hast Du einen Freund oder so?“

Im Gegensatz dazu weist Amano (2001) darauf hin, dass die Verwendung von *toka* zum Ausdruck von Vagheit nicht neu ist. *Toka* wurde auch früher schon gebraucht, um die eigene Unsicherheit bei der eventuell falschen Formulierung anzuzeigen.¹⁹⁶ Für Amano besteht die eigentlich neue Verwendung von *toka* in einer Verstärkung oder Betonung¹⁹⁷ der Aussage. Folgendes Beispiel aus dem vorliegenden Korpus kann dies veranschaulichen:

腹筋とか毎日やってますよ～
57611 [01. 02. 03]

Fukkin toka mainichi yatte masu yô

„(So etwas anstrengendes wie) Übungen zum Aufbau der Bauchmuskulatur mache ich jeden Tag.“

Hier ist es nicht die Absicht des Autors, möglicherweise auch das Training von anderen Körperstellen anzudeuten, und es geht auch nicht darum, die direkte Erwähnung der Bauchmuskulatur abzuschwächen. Im Gegenteil: Hier soll gerade das harte Bauch-

¹⁹⁵ Siehe auch Kapitel *-tari* (*～たり*).

¹⁹⁶ Siehe Hashimoto für Beispiele aus der klassischen Literatur (Hashimoto 2003: 12f).

¹⁹⁷ Amano verwendet den Begriff *takuritsu teiji* (Hervorhebungs-Marker, 卓立提示).

muskel-Training hervorgehoben und betont werden. Ein zweites Beispiel soll dies noch weiter verdeutlichen:

冬とか、 、 すごい恋愛で悩んだ。

97972 [17. 04. 03]

Fuyu toka .. sugoi ren'ai de nayanda.

„(Gerade) Im Winter .. hab' ich furchtbar Liebeskummer gehabt.“

Auch hier möchte der Autor nicht mehrere Jahreszeiten zur Auswahl stellen, sondern eindeutig auf den Winter verweisen, und diesen ganz speziell von den anderen Jahreszeiten abheben. Der Winter wird durch *toka* als besonders gegenüber den anderen ausgezeichnet.

Ein letztes Beispiel soll zeigen, wie häufig diese jugendsprachliche Verwendung von *toka* in untersuchten Korpus vorkommt:

今年は、1月に大雪が降らなければいいのでありますが 特にセンターの時に雪とか降られると頭が真っ白になりそうな予感であります。

55679 [10. 12. 02]

Kotoshi wa, 1 gatsu ni ôyuki ga furanakereba ii no de arimasu ga toku ni senta no toki ni yuki toka furareru to atama ga masshiro ni narisô na yokan de arimasu.

„Hoffentlich gibt es dieses Jahr im Januar nicht viel Schnee, besonders bei den Vorprüfungen würden wir gerade bei Schneefall sicher weiß im Kopf werden [= ein Black-out haben].“

5.3.4.2 *to iu ka* (といか)

Die häufige Verwendung von *to iu ka* (といか) wird oft als besonders auffälliges Merkmal der Jugendsprache dargestellt.¹⁹⁸ Dies mag vor allem daran liegen, dass zu der vermehrten Verwendung auch eine Bedeutungsveränderung hinzugekommen ist. Kitano (2001) beschreibt die Entwicklung der ursprünglichen Bedeutung von *to iu ka* ausgehend von der Verwendung als Zitatmarker in dialogischen Kontexten hin zu dem Gebrauch als Konnektor, der zunächst noch die Beziehung zwischen dem vorher und dem nachher Gesagten deutlich macht, später aber selbst diese Funktion nicht mehr erfüllt: „[...] probably in the recent history of Japanese, quotative constructions, used in dialogic/conversational interaction, have been grammaticized into connectives“ (Kitano 2001: 271).

Auch wenn in den Mailmagazinen des Textkorpus keine Möglichkeit zu einem dialogischen Gebrauch von *to iu ka* gegeben ist, so findet sich doch ein Beispiel für ein Eigenzitat, das noch die ursprüngliche Verwendung zeigt:

¹⁹⁸ Siehe z.B. Umezawa 1999 oder Iwamatsu 2001.

昼休みに相場を見ていて、何を血迷ったか 9880 イノテックを買ってみました。いや、血迷ったというか、事情通な方なら分かると思うけど、【AKAZUKIN】にノってみようかと(笑)。

89839 [12. 12. 02]

Hiruyasumi ni sôba o mite ite, nani o chimayotta ka 9880 inotekku o katte mimashita. Iya, chimayotta to iu ka, jijôtsû na kata nara wakaru to omou kedo, 【AKAZUKIN】ni notte miyô ka to (shô).

„In der Mittagspause habe ich die Börsenkurse angeschaut und aus einem komischen Anfall heraus habe ich Aktien von Innotech 9880 gekauft. Nein, es war kein „Anfall“, sondern – diejenigen, die sich auskennen, werden das verstehen – ich wollte bei 【AKAZUKIN】 einsteigen (lach).“

Dies ist allerdings die einzige Anwendung als Zitatmarker in dem vorliegenden Korpus.

Viel zahlreicher dagegen ist der neuere Gebrauch von *to iu ka* als Indikator für paraphrasierende oder korrigierende Reformulierungen, wie sie auch in der gesprochenen Sprache häufig vorkommen¹⁹⁹:

アニメの日に行くの初めてだなあ。っていうか並んでまでして入ったのは初めてでござんす。

23584 [07. 01. 03]

Anime no hi ni iku no hajimete da nâ. Tte iu ka narande made shite haitta no wa hajimete de gonsu.

„Es war das erste Mal für mich, am Tag des Anime hinzugehen. Das heißt, es war das erste Mal für mich, mich sogar anstellen zu müssen, um reinzukommen.“

お尻の筋肉が 少しヒキツル感じというか、時にギクツトの痛むので今日は お休みにです。

93914 [18. 01. 03]

Oshiri no kinniku ga sukoshi hikitsuru kanji to iu ka, toki ni gikutto no²⁰⁰ itamu no de kyô wa oyasumi desu.

„Die Muskeln von meinem Hintern sind etwas verspannt und tun weh, wenn sie sich manchmal zusammenkrampfen, deshalb war’s das für heute: Gute Nacht.“

Aus diesem mittlerweile etablierten Sprachgebrauch heraus haben sich in der Jugendsprache zwei unterschiedliche neue Verwendungsweisen von *to iu ka* entwickelt.

In dem einen Fall wurde *to iu ka* zwar einem Satz wie bei einer Reformulierung angehängt, aber das, was eine Reformulierung eigentlich ausmacht – die tatsächliche neue Formulierung – entfiel. Auf diese Weise entstand die neue Bedeutung als Heckenausdruck²⁰¹, der eine ungenaue Formulierung markiert und die Unsicherheit des Sprechers oder Schreibers anzeigt. Tsuji (1999) weist in diesem Zusammenhang auf die abschwächende Funktion des *to*

¹⁹⁹ Siehe Kapitel 5.2.4.4 „Reformulierungen“.

²⁰⁰ Hier handelt es sich wahrscheinlich um einen Tippfehler. Für genauere Erläuterungen siehe S. 218.

²⁰¹ Siehe Kapitel 5.2.6.6 „Heckenausdrücke“.

iu ka hin, die in einem Gespräch mögliche Differenzen der Gesprächspartner ausgleicht und abmildert. Die Vagheit, die mit *to iu ka* vermittelt wird, zeigt sich in folgenden Beispielen des bearbeiteten Korpus:

なんかいいですね。こう明日への希望で溢れているというか。若者オーラを感じました。

57571 [13. 01. 03]

Nanka ii desu ne. Kô ashita e no kibô de afurete iru to iu ka. Wakamono ôra o kanjimashita.

„Irgendwie ist das schon schön. So voller Erwartung auf das Morgen zu sein, oder wie soll ich sagen. Ich fühlte die jugendliche Ausstrahlung.“

1 2月に入るま前くらいからとことん、自分が見えなくなった・・・ていうか、、、
78465 [22. 12. 02]

*12 gatsu ni hairu ma²⁰² mae kurai kara
tokoton, jibun ga mienaku natta ... te iu ka ...*

„Schon seit vor Anfang Dezember kann ich mich selber überhaupt nicht mehr erkennen ... oder wie soll ich sagen ...“

Im letzteren Beispiel zeigt sich die Unsicherheit des Autors über die Art der Formulierung zusätzlich noch in den Punkten und Kommata, die in gleicher Weise das Nachdenken und Suchen nach einem noch passenderen Ausdruck andeuten. In ähnlicher Weise wird bei folgender Textstelle vorgegangen, doch zu den Punkten kommt hier noch eine weitere Verstärkung des Effekts durch die Verdoppelung des *to iu ka* mit *nan to iu ka* (wie soll ich sagen, *なん* *ていうか*):

考えてみればもう4年も発行してるんだよね
このメルマガ。。息が長いというか。なんていうか。。。。。

19422 [31. 12. 02]

*Kangaete mireba mô 4 nen mo hakkô shite ru n da yo ne
kono merumaga .. Iki ga nagai to iu ka. Nan to iu ka ...*

„Wenn ich es mir genau überlege, dann veröffentliche ich dieses Mailmagazin tatsächlich schon 4 Jahre lang... Ich habe einen langen Atem, könnte man sagen, oder wie soll ich sagen.“

Unterschiedlich zu dieser Verwendung hat sich im Sprachgebrauch der Jugendlichen noch eine weitere Funktion von *to iu ka* herausgebildet. Ausgehend von der Einleitung zu Paraphrasen oder Korrekturen entstand die Weiterentwicklung zu einem Ausdruck, der einem ganz neuen Aspekt vorausgeht. Mit *to iu ka* führen die Jugendlichen einen neuen Aspekt ein, der bisher noch nicht zur Sprache gekommen ist. Diese Verwendungsweise findet sich auch in den vorliegenden Mailmagazinen:

²⁰² Die Silbe *ma* ist höchstwahrscheinlich ein Tippfehler.

荷物もちしたんですが、すげー重かったです。っていうか分厚い小説本ばかりいつ読むんだ!!

23584 [07. 01. 03]

Nimotsu mochi shita n desu ga, sugê omokatta desu. Tte iu ka bun'atsui shôsetsubon bakari itsu yomu n da!!

„Ich habe mein Gepäck mitgenommen, aber es war tierisch schwer. Beziehungsweise andersrum, wann soll ich nur die ganzen dicken Romane lesen!!“

社会人の皆さんは忙しそうにしていますが、私は暇です。だから毎日定時で帰って FF ~。っていうか会社でかなり暇な時間をすべてゲームにあてられればと思うんですが。

90678 [19. 12. 02]

Shakaijin no minasan wa isogashisô ni shite masu ga, watashi wa hima desu. Dakara mainichi teiji de kaette FF. Tte iu ka kaisha de kanari hima na jikan o subete gêmu ni aterarereba to omou n desu ga.

„Ihr alle, die Ihr zur arbeitenden Bevölkerung zählt, scheint ja sehr beschäftigt zu sein, aber ich habe viel Zeit. Deshalb fahre ich jeden Tag pünktlich ohne Überstunden nach Hause und spiele dann Final Fantasy. Beziehungsweise andersrum, ich würde gerne die ganze Zeit in der Firma, in der ich praktisch nichts zu tun habe, mit Spielen verbringen.“

Eine weiterführende Steigerung dieser Entwicklung ist nicht nur das Einleiten eines neuen Aspektes, sondern sogar eines völlig neuen Themas. Unvermittelt kann mit *to iu ka* ein Themenwechsel ausgeführt werden. Diese Verwendung ist sehr stark sprechsprachlich²⁰³ konnotiert, doch findet sie sich auch in dem Textkorpus:

っていうかなんか仕事はかどる!!! っていうか調子良いカンジ!!!

23584 [15. 02. 03]

Tte iu ka nanka shigoto hakadoru!!! Tte iu ka chôshi yoi kanji!!!

„Übrigens komme ich irgendwie bei der Arbeit gut voran!!! Beziehungsweise ich bin in guter Form!!!“

Diese Sätze befinden sich am Anfang eines Absatzes, der mit einer Leerzeile von dem vorhergehenden Text abgesetzt ist. Hier wird mit *to iu ka* ein neues Thema eingeleitet, das keinen Bezug zum bisher Geschriebenen hat.

Auch wenn die Anwendung von *to iu ka* als Indikator für Reformulierungen überwiegt, so ist doch der jugendsprachliche Gebrauch in den Mailmagazinen nicht zu übersehen.

	Einzelbelege	Prozent n=33
Zitatmarker	1	3
Reformulierung	17	52
vage Darstellung	6	18

²⁰³ Beispiele für die gesprochene Sprache finden sich bei Koyano 2000.

	Einzelbelege	Prozent n=33
neuer Aspekt	8	24
neues Thema	1	3

Die Zahlen belegen die nicht geringe Verwendung von *to iu ka* in seinen neuen Bedeutungen, die sich von dem konventionellen Gebrauch unterscheiden. Der Einfluss von jugendlicher Sprachanwendung kann für *to iu ka* bei den Mailmagazinen deutlich gesehen werden.

5.3.4.3 *yatsu* (ヤツ)

In seiner ursprünglichen Bedeutung stellt *yatsu* (ヤツ) eine pejorative Bezeichnung für einen Mann dar. „Kerl“ oder „Typ“ könnte im Deutschen dieser Verwendung entsprechen. Doch die Bedeutung von *yatsu* hat sich möglicherweise schon Ende der 60er Jahre zu ändern begonnen (Hashimoto 2003). Hashimoto reiht das Phänomen *yatsu* in das Kapitel der Jugendsprache ein, doch er weist darauf hin, dass die neue Verwendung auch unter Erwachsenen sehr weit verbreitet ist. *Yatsu* wird nicht mehr nur noch dazu benutzt, um auf einen Menschen zu verweisen, sondern dient mittlerweile auch als neutrales Pronomen mit deiktischer Funktion. Die Verwendung entspricht in gewisser Weise dem englischen „it“, und nach Hashimotos Vermutung hat sich dieser Gebrauch zunächst in Übersetzerkreisen herausgebildet, um sich dann immer weiter zu verbreiten (Hashimoto 2003: 22). Hashimoto sieht den Grund für den weit verbreiteten Gebrauch darin, dass das neue *yatsu* die offene Lücke eines sächlichen Pronomens im Japanischen ausfüllen könne.

Auch für die Mailmagazine des vorliegenden Korpus lässt sich eine häufige Anwendung bestätigen: Von insgesamt 9 Stellen wird in 5 Fällen *yatsu* in der Bedeutung von „it“ verwendet und nur in 4 Fällen in der konventionellen Bedeutung „Kerl“, wobei nur einmal, in folgender Textstelle, die pejorative Konnotation von „Typ“ zum Ausdruck kommt:

借金するヤツってなんで皆ああいうふうなのでしょう。
 53505 [04.03.03]
Shakkin suru yatsu tte nande mina â iu fû nan deshô.
 „Warum sind nur alle Typen, die Schulden machen, so?“

Ansonsten erscheint *yatsu* eher im Zusammenhang mit liebenswürdigen Charakteren wie in folgendem Beispiel:

まあ、こんなどーしようもない私にも相変わらず、出会った頃と同じで、自然体で接してくれるイイヤツです。

12308 [21. 12. 02]

Mâ, konna dô shiyô mo nai watashi ni mo aikawarazu, deatta koro to onaji de, shizentai de sesshite kureru ii yatsu desu.

„Er ist ein guter Kerl, der selbst mich – einen hoffnungslosen Fall – genauso wie in der Zeit, als wir uns gerade erst kennenlernten, ganz natürlich behandelt.“

Im Gebrauch als Pronomen steht *yatsu* in drei Fällen an Stelle von konkreten Gegenständen. In folgender Textstelle wird z.B. auf ein begehrtes Parfum verwiesen:

貰ったプレゼントはみやもぐがずっと欲しかった香水。しかもプレゼント貰うついで一時間前も欲しくて欲しくて指くわえて見てたやツ。

53505 [18. 02. 03]

Moratta purezento wa Miyamogu ga zutto hoshikatta kôsui. Shikamo purezento morau tsui ichijikan mae mo hoshikute hoshikute yubi kuwaete mite ta yatsu.

„Als Geschenk habe ich [=Miyamogu] ein Parfum bekommen, das ich die ganze Zeit schon haben wollte. Und noch dazu das, das ich gerade erst eine Stunde vorher noch begierig angeschaut hatte, und es unbedingt, unbedingt haben wollte.“

Doch an zwei Stellen wird *yatsu* auch in abstrakteren Kontexten verwendet: Die eine Stelle zeichnet sich dadurch aus, dass *yatsu* nicht mit Hiragana-Silben geschrieben wird, sondern durch Katakana-Schreibung hervorgehoben und vom restlichen Schriftbild abgesetzt wird:

今朝渡して完了だったはずのデータ、また訂正が入ったらしい。うへえ・・・。こちら側のミスならしょうがないが、お客さんからの「やっぱり、こういうふうに変更して下さい」というヤツである。

72418 [08. 01. 03]

Kesa watashite kanryô datta hazu no dêta, mata teisei ga haitta rashii. Uhê... Kochiragawa no misu nara shô ga nai ga, okyakusan kara no „Yappari, kô iu fû ni henkô shite kudasai“ to iu yatsu de aru.

„Die Daten, die ich heute Morgen abgegeben hatte und die damit hätten erledigt sein sollen, kamen offensichtlich wieder zur Korrektur zurück. Oh je... Wenn es ein Fehler von unserer Seite wäre, dann könnte ich das noch akzeptieren, aber es ist ein Fall, bei dem es vom Kunden heißt: „Ändern Sie es bitte doch so um.““

Hier wird nicht direkt auf die Daten verwiesen, sondern *yatsu* drückt den *Fall* oder die *Situation* aus, dass ein Kunde Sonderwünsche hat.

Auch bei der anderen Stelle geht es um eine abstrakte Situation, genauer: um den Alltag als solchen. Doch hier wird auf die Hervorhebung durch eine Katakana-Schreibung verzichtet:

サッサと朝食をとり、ついでにあつという間に洗い物も片づけて、我ながらの優秀さにお調子者になりそうのを抑え、「なーに、これが日常ってやつさ……」などという顔を一生懸命とりつくろいながら、コーヒーを入れ、
72418 [07.01.03]

Sassa to chōshoku o tori, tsuide ni a tto iu ma ni araimono mo katazukete, warenagara no yūshūsa ni ochōshimono ni narisō na no o osae, „nāni, kore ga nichijō tte yatsu sa” nado to iu kao o isshōkenmei toritsukuroinagara, kōhī o ire,

„Ich hab’ fix gefrühstückt, gleich noch schnell abgespült und während ich versuchte, zu verhindern, dass mir meine hervorragende Leistung, wenn ich das so sagen darf, zu Kopfe steigt, und auch versuchte, den Gesichtsausdruck ‚Das ist doch nur normaler Alltag’, aufzusetzen, habe ich nebenher Kaffee gemacht.“

Die Mailmagazine des bearbeiteten Korpus entsprechen also in ihrer Verwendung von *yatsu* den Beobachtungen, die in der japanischen Jugendsprachforschung gemacht worden sind. Vor allem die pejorative Bedeutung des Wortes kommt offensichtlich immer weniger zum Tragen.

5.3.4.4 -tari (～たり)

Für die Form *-tari* (～たり) unterscheidet das Lexikon für japanische Satzstrukturen von Gurūpu-jamashii (1998: 214f) vier verschiedene Verwendungsarten. Alle vier Möglichkeiten sind im untersuchten Korpus vertreten, doch es finden sich in den Mailmagazinen auch noch weitere Strukturformen, die von den traditionellen Varianten abweichen und als neue jugendsprachliche Formen bezeichnet werden können.

Als die gebräuchlichste Satzstruktur wird in oben genanntem Lexikon zunächst ... *-tari* ... *-tari suru* (...～たり...～たりする) vorgestellt, mit der aus einer Menge von verschiedenen Handlungen 2 oder 3 stellvertretend als Beispiele angegeben werden können:

優しすぎて、お金を簡単に貸したり、保証人になったりしそうな人だったの。
16947 [24.12.02]

Yasashisugite, okane o kantan ni kashitari, hoshōnin ni nattari shisō na hito datta no.

„Er war ein Mensch, der mir so vorkam, als ob er einem einfach Geld leihen oder für einen bürgen würde, er war einfach zu nett.“

Diese Aufzählung mit den beiden Handlungen des Ausleihens und Bürgens könnte noch mit weiteren Handlungen erweitert werden, wie z.B. mit Schenken. Insofern zählt die Aufzählung als unvollständig, wobei zu beachten ist, dass die Reihenfolge der Handlungen nicht festgelegt ist.

In einigen Fällen wird auch nur ein einziges Verb als Beispiel für verschiedene Handlungen oder Vorgänge angeführt:

もうトホホになったりしないぞ。

72418 [09. 01. 03]

Mô tohoho ni nattari shinai zo.

„Ich werd’ nicht mehr deprimiert sein (oder etwas anderes).“

Wichtig bei dieser Struktur ist nicht, wie viele Beispielhandlungen angegeben werden, sondern, dass nach *-tari* „unbedingt“ (*kanarazu*: 必ず; Gurûpu-jamashii 1998: 214) eine zusammenfassende Verbform von *suru* (machen, する) – also im oberen Beispiel *shinai* (nicht machen, しない) folgen muss. Darin besteht auch der Unterschied zu den jugendsprachlichen Formulierungen, die diese abschließende Form nicht mehr anfügen, wie im Folgenden gezeigt werden wird.

Gurûpu-jamashii (1998: 215) sieht die Variante ... *-tari shite* (...~たりして) als typisch für Konversationen von Jugendlichen an. Auch mit dieser Struktur drückt man ein Beispiel aus, das nur eine von vielen Möglichkeiten darstellt. Dadurch wird das angegebene Beispiel nicht nur relativiert und vage gehalten, sondern auch ein „neckischer“ (*yayuteki*: やゆ的) Ton angedeutet. Dies ist nach Gurûpu-jamashii ein typisches Merkmal der Jugendsprache. Entsprechend dieser Einschätzung ließen sich viele Textstellen mit dieser Struktur in dem untersuchten Korpus erwarten, doch ist dies nicht der Fall. Von insgesamt 106 Textstellen mit *tari* finden sich im gesamten Korpus nur vier mit der Struktur von ...*-tari shite*. Zwei davon sollen hier zur Veranschaulichung dienen:

社長がけっこうネットでは有名人だったりして (笑)

54493 [28. 12. 02]

Shachô ga kekkô netto de wa yûmeijin dattari shite (shô)

„Mein Chef ist im Internet ziemlich berühmt (oder so) (lach)“

一緒になる兄弟会社の社員で、この日記をらんでる人いたりして?!

13557 [31. 12. 02]

Issho ni naru kyôdaigaisha no sha'in de, kono nikki o yonde ru hito itari shite?!

„Womöglich gibt es bei den Angestellten unseres Schwesterunternehmens, mit dem wir fusionieren, Leute, die dieses Tagebuch lesen (oder so)?!“

In viel größerem Ausmaß dagegen finden sich mit 48 Beispielen die neuen Strukturformen, in denen allesamt die zusammenfassende Verbform von *suru* (machen, する) fehlt:

それにしても、掃除やたり洗車したり・・・こんな寂しい週末ばっか・・・。

97234 [14. 12. 02]

Sore ni shite mo, sôji yattari sensha shitari ... konna sabishii shûmatsu bakka ...

„Und doch, lauter solche einsamen Wochenenden ... putzen und Auto waschen (etc.) ...“

イノキを見たり紅白見たりと忙しかった。

60753 [07. 01. 03]

Inoki o mitari kôhaku mitari to isogashikatta.

„Ich war beschäftigt damit, eine Sendung mit dem Wrestling-Kämpfer Inoki anzuschauen und Kôhaku (Silvester-Musiksendung) anzuschauen (etc.).“

In den obigen Beispielen werden jeweils zwei Handlungen beispielhaft angeführt, es kann hier aber auch nur eine Handlung genannt werden:

ここしばらく、パソコンがこわれたりとちょっとインターネットどころじゃなくなってしまったのでしばらく空白があいてしまいました。ごめんね

89340 [14. 12. 02]

Koko shibaraku, pasokon ga kowaretari chotto intânetto dokoro ja naku natte shimatta node shibaraku buranku ga aite shimaimashita. Gomen ne

„Mein Computer ist kaputt gegangen (etc.), so dass nicht mehr ans Internet zu denken war, deshalb ist in letzter Zeit eine Lücke entstanden. Das tut mir leid.“

お互い同じくらい辛くなったり、同じくらい好きな気持ちもあって、恋愛してて楽しかった。

97972 [17. 04. 03]

Otagai onaji kurai tsuraku nattari, onaji kurai suki na kimochi mo atte, ren'ai shite te tanoshikatta.

„Für uns beide wurde es gleichermaßen schwer (etc.), aber wir konnten uns gegenseitig auch gleichermaßen gut leiden, so dass es Spaß gemacht hat, mit ihm zusammen zu sein.“

Hier steht die beispielhaft genannte Handlung in der Mitte des Satzes; sehr häufig findet sie sich aber auch abschließend am Ende der Struktur:

・ ・ と。難しい事を考えてみたり。ん〜 (苦笑)

19422 [31. 12. 02]

.. to. Muzukashii koto o kangaete mitari. Nn (ku shô)

„Über so etwas Schwieriges habe ich versucht, nachzudenken (etc.). Hm (gequältes lach)“

またそれが羨ましかったり・・・ (涙)。

88837 [16. 12. 02]

Mata sore ga urayamashikattari ... (ru²⁰⁴).

„Außerdem beneide ich sie darum (etc.) ... (Träne).“

Die Kontexte, in denen die Struktur mit *-tari* ohne die abschließende Form von *suru* steht, sind alle jugendsprachlich geprägt, so dass die Struktur als solche auch als jugendsprachlich konnotiert angesehen werden kann. In den beiden oberen Textstellen verdeutlicht beispielsweise die Verwendung der Kommentare in Klammern (s. S. 232) den jugendlich

²⁰⁴ Für solche in Klammern gesetzten Selbstkommentare der Autoren wird einheitlich nur die sinojapanische Lesung der Kanji angegeben (siehe auch S. 232).

kreativen Sprachgebrauch. Das häufige Vorkommen der *tari*-Struktur ohne die abschließende Form von *suru* zeigt, wie stark der Einfluss der jugendlichen Sprachverwendung auf die Schreibweise der Mailmagazine des vorliegenden Korpus ist.

5.3.4.5 *zenzen* (ぜんぜん)

Eine in der Öffentlichkeit viel diskutierte Erscheinung der Jugendsprache ist die Kombination des intensivierenden Adverbs *zenzen* (ぜんぜん) mit einer affirmativen Aussage. Eine solche Verwendung vieler Jugendlicher wird häufig als ein Zeichen des Sprachverfalls angesehen und in den Medien angeprangert. Dabei wird meist gefordert, dass *zenzen* mit einer verneinten Formulierung zusammen stehen muss²⁰⁵, wie in folgender Textstelle aus dem untersuchten Korpus erfüllt wird:

今日の化学も全然出来ませんでしたし。(^ _ ^ ;)
55679 [10. 12. 02]

Kyô no kagaku mo zenzen dekimasen deshita shi. [Emoticon, siehe S. 223]

„Und Chemie konnte ich heute auch überhaupt nicht.“

Doch ein Blick auf die Sprachgeschichte zeigt, dass in der Meiji-Zeit (1868–1912) bis in den Anfang der Shôwa-Zeit (1926–1989) hinein durchaus eine affirmative Verwendung mit *zenzen* üblich war. So finden sich auch einige Stellen in den Werken von Natsume Sôseki, in denen *zenzen* nicht mit einer Verneinung steht. Doch für die derzeitige Standardsprache scheint *zenzen* nicht mit einer affirmativen Aussage kompatibel zu sein. Imamura (1997) erklärt dies mit dem Verweis auf die *zenzen* eigentlich zugrunde liegende Bedeutung. *Zenzen* verstärkt in Wirklichkeit nicht, wie oft behauptet, die Verneinung, sondern betont vielmehr den Gegensatz zu einem Vergleichsobjekt. Insofern kann *zenzen* auch mit einem Ausdruck kombiniert werden, der auch ohne Negation etwas Gegenteiliges darstellt. Besonders geeignet ist dafür das Verb *chigau* (anders sein, 違う), wie folgendes Beispiel aus dem Korpus zeigt:

携帯電話のCMって地方によって全然違うらしいので、知らない人はごめんなさい。
39710 [14. 12. 02]

Keitaidenwa no CM tte chihô ni yotte zenzen chigau rashii node, shiranai hito wa gomen nasai.

„Die Werbung für Handys soll je nach Region ganz anders sein, deshalb entschuldige ich mich bei denjenigen, die sie nicht kennen.“

Auch andere affirmative Aussagen sind möglich, wie in einer weiteren Textstelle des Korpus, in der auch ein Gegensatz ausgedrückt wird:

²⁰⁵ Siehe beispielsweise Niwa (2004).

最近、めずらしいハンドル名を見かけたので知人かなあと考えていたら、ぜんぜん別の人だった。

46199 [13. 12. 02]

Saikin, mezurashii handorumei o mikaketa node chijin ka nâ to omotte itara, zenzen betsu no hito datta.

„Vor kurzem habe ich einen seltenen Spitznamen im Internet gesehen, und ich dachte, ich würde die Person kennen, doch es war jemand ganz anderes.“

Doch in nicht verneinten Ausdrücken wird der Gegensatz zum Vergleichsobjekt nicht mehr ganz so deutlich offen gelegt, so dass laut Imamura diese Verwendung immer mehr verdrängt wurde und statt dessen andere Formulierungen Anwendung fanden, bis schließlich in der neueren Gegenwart nur noch die Kombination mit Verneinungen als richtig angesehen wurde. Aus diesem Grund wird nun ein affirmativer Ausdruck mit *zenzen* als Sprachverfall verurteilt und als ungehobelte Jugendsprache abgestempelt. Doch trotz solcher heftigen Kritiken stellen die Jugendlichen weiterhin *zenzen* vor eine unverneinte Aussage und verstärken damit den Inhalt. Ein Gegensatz zu einem Vergleichsobjekt ist dabei nur noch schwer zu finden, doch kann meist indirekt noch auf etwas Gegensätzliches geschlossen werden:

横幅が5席しかない上、先頭と最後尾は全然見える範囲。

53505 [04. 03. 03]

Yokohaba ga 5 seki shika nai ue, sentô to saikôbi wa zenzen mieru han'i.

„Es war nur 5 Sitze breit, und noch dazu konnte man alles von der ersten bis zur letzten Reihe leicht überblicken.“

Hier lässt sich als Vergleichsgegenstand die geringe Größe des Flugzeugs annehmen, die nicht der ursprünglichen Erwartung des Autors entspricht.

Mit der Verwendung von *zenzen* in Kombination mit einer affirmativen Aussage zeigen die Autoren ihre Nähe zum jugendlichen Sprachgebrauch. Sie nehmen mit einer solchen Sprachverwendung in den Mailmagazinen jugendsprachliche Tendenzen auf und entfernen sich in ihrem Sprachstil von der konventionellen Standardsprache.

5.3.4.6 Der Wandel von *ga* (が) zu *o* (を)

Im informellen Sprachstil, dem Stil, in dem auch die Merkmale der Jugendsprache zu finden sind, zeichnet sich bei bestimmten Sprachstrukturen ein Wandel der Subjektpartikel *ga* (が) hin zur Objektartikel *o* (を) ab. Kitahara et al. (2003: 274) beschreiben eine weite Verbreitung des Phänomens, doch sie weisen darauf hin, dass dies nicht für formelle Rahmenbedingungen gilt.

suki (*suki*: mögen, lieben) zählt zu den Nominaladjektiven (*keiyôdôshi*: 形容動詞) und kann traditioneller Weise nicht mit der Objektartikel *o* kombiniert werden. Doch in manchen Fällen führt die konventionelle Verwendung der Subjektpartikel *ga* zu zweideutigen Aussagen.

Kabashima (1991: 9) zeigt mit dem Beispiel *kimi ga suki* (wörtlich: „Du mögen“, 君が好き), dass nicht sicher ist, ob *kimi* (Personalpronomen der 2. Person) als Subjekt gedacht ist („Du magst das“) oder als Objekt („Dich mag ich“). Insofern bringt die Verwendung der Objektpartikel *o* die Möglichkeit einer eindeutigeren Aussage. Differenzierungen, die genauere Unterscheidungen möglich machen, gelten allgemein als starke Motivation für einen Sprachwandel innerhalb eines Systems.

Die japanischen Jugendlichen haben diesen Sprachwandel mittlerweile so weit verinnerlicht, dass sie die neue Satzstruktur auch in Texten schreiben – zumindest in den Mailmagazinen des untersuchten Textkorpus:

そういうのを含めて、相手のことを好きになるんだと思う。

12308 [09. 01. 03]

Sô iu no o fukumete, aite no koto o suki ni naru n da to omou.

„Ich denke, dass man sich einschließlich all dieser Erfahrungen in jemanden verliebt.“

Für das Suffix *-tai* (wollen, ~たい) gelten nach der traditionellen Grammatik die gleichen Einschränkungen wie für *suki*, doch auch hier lässt sich der Wandel von der Subjektpartikel *ga* hin zur Objektpartikel *o* beobachten. Auch wenn bei *-tai* keine zweideutigen Verwendungen denkbar sind, so findet die Kombination mit *o* dennoch eine weite Verbreitung. Möglicherweise hat in diesem Fall der vermehrte Kontakt zu europäischen Sprachen, in denen der Voluntativ mit Akkusativ steht, den Wandel vorangetrieben. Wie weit dieser Wandel schon fortgeschritten ist, zeigt sich auch in den Mailmagazinen: Von den 23 Fällen, bei denen in der Satzstruktur mit dem Suffix *-tai* die Partikeln nicht weggelassen wurden, fand in nur 4 Fällen die Partikel *ga* Anwendung. Alle anderen Fälle (19) wurden mit der Objektpartikel *o* formuliert. Folgende Beispiele sollen den Gebrauch illustrieren:

私達も同じように休みを取りたいとこなんですが・・・

89340 [27. 12. 02]

Watashitachi mo onaji yô ni yasumi o toritai toko nan desu ga ...

„Auch wir würden genauso gern Urlaub machen ...“

毎年花見をしたいしたいと思いつつ、いつのまにか散っているということが多いだけに、今回は嬉しかったな。

4520 [07. 04. 03]

Maitoshi hanami o shitai shitai to omoitsutsu, itsu no ma ni ka chitte iru to iu koto ga ôi dake ni, konkai wa ureshikatta na.

„Jedes Jahr denke ich wieder, ich würde gerne, so gerne die Kirschbüte bewundern, aber es kommt oft vor, dass sie, eh man sich versieht, schon verblüht ist, und deshalb habe ich mich diesmal ganz besonders gefreut.“

Adachi (2002) weist darauf hin, dass die Formulierung mit der Objektpartikel *o* vor allem dann bevorzugt wird, wenn das darauf folgende Verb ein ursprünglich chinesisches Lehnwort

ist (*kango*: 漢語) oder wenn es eine stark transitive Tendenz aufweist, d.h. wenn es das Objekt bewegt und es in irgendeiner Form verändert.²⁰⁶ Tatsächlich wurden in 2 der 19 Fälle mit *o* chinesische Lehnwörter als Verben gebraucht, doch bei den anderen Stellen kann keine eindeutige starke Transitivität im Sinne von Adachi nachgewiesen werden. In folgendem Beispiel berichtet der Autor des Mailmagazines von seinem Wunsch, eine Software zu kaufen, aber keinesfalls sie zu verändern:

むしろその為だけにソフトを買いたい…。

90678 [12. 12. 02]

Mushiro sono tame dake ni sofuto o kaitai ...

„Im Gegenteil, ich würde gerne nur für diesen Zweck die Software kaufen ...“

Es zeigt sich also, dass sich die Autoren der Mailmagazine in ihrem Sprachgebrauch an den neuesten Formen orientieren und nicht nur bereits etablierte Strukturen benutzen. Der informelle Sprachstil, der von den Jugendlichen geprägt wird, übt also in diesem Bereich des Wandels der Subjektpartikel *ga* hin zur Objektartikel *o* einen starken Einfluss auf die Schreibweise der Mailmagazine aus. Der Trend zur Objektartikel *o* in den oben genannten Strukturen lässt sich in den Mailmagazinen nicht übersehen.

In diesem Kapitel wurde dargestellt, welche syntaktischen Besonderheiten der japanischen Jugendsprache in den Mailmagazinen des untersuchten Korpus auftreten, und in welcher Weise sie vertreten sind. Dabei konnte für alle Strukturen festgestellt werden, dass zwar teils noch die alten, traditionellen Verwendungsweisen vorkommen, dass aber auch von den jugendsprachlich geprägten, neuen Anwendungen Gebrauch gemacht wird. In den Mailmagazinen ist also eine spezifische Mischung aus alten und neuen Formulierungen vorzufinden. Je nach Struktur kann dabei die jugendspezifische Verwendung überwiegen, wie im Falle von *yatsu* (やつ). Aber auch bei den Konstruktionen, die seltener im Korpus auftauchen, fallen die neuen Verwendungsweisen auf und vermitteln ein jugendsprachlich geprägtes Bild.

5.3.5 Morphologische Aspekte

Auch unter morphologischen Gesichtspunkten lassen sich einige Besonderheiten der japanischen Jugendsprache ausmachen. Im Folgenden soll dargelegt werden, welche dieser Sonderformen von den Autoren der Mailmagazine verwendet werden, und in welchem Maß sie vorkommen.

²⁰⁶ Das Verb *kowasu* (kaputt machen, 壊す) hat nach Adachi eine stärkere Transitivität als das Verb *nomu* (trinken, 飲む).

5.3.5.1 ra nuki kotoba (ラ抜きことば)

Bereits seit 10 Jahren werden in der japanischen Öffentlichkeit einige Verbformen diskutiert, die unter dem Namen *ra nuki kotoba* (Wörter ohne ra, ラ抜きことば) zusammengefasst werden. In den Medien werden diese Formen gerne angeführt, um den Sprachverfall in der jungen Generation anzuprangern. Bei den Formen handelt es sich allesamt um Potentialformen der einstufigen Verben (*ichidan katsuyô dôshi*: 一段活用動詞), die nach der konventionellen Grammatik mit dem Suffix *-rareru* (～られる) gebildet werden. In der Jugendsprache fällt bei diesem Suffix die erste Silbe *ra* (ら) weg. Doch diese Formen sind nach Inoue (1998) nicht so neu, wie einige Japaner denken. Inoue legt dar, dass *ra nuki kotoba* bereits Anfang der Shôwa-Zeit (1926–1989) oder möglicherweise schon Ende der davorliegenden Taishô-Zeit (1912–1926) in Umlauf waren.²⁰⁷ Ausgangspunkt bildeten die in Zentraljapan gelegenen Regionen Chûbu und Chûgoku, von denen aus sich die neuen Formen immer weiter verbreiteten. Nur in diesen Ausgangsbereichen und auf Hokkaidô, wo sich die Formen besonders schnell ausbreiteten, wird die Silbe *ra* auch bei allen Potentialformen der einstufigen Verben weggelassen. In den anderen Regionen lässt sich das Phänomen nur einerseits an häufig benutzten Alltagswörtern und andererseits an kurzen Verben mit wenigen Silben beobachten. Diese Verben sind es auch, die sich in den Mailmagazinen des untersuchten Korpus finden lassen:

夜は、早めに布団に入っても寝れそうにないので、いつもの通りパソコンに向かい、眠くなったところで、寝た。

54317 [27. 01. 03]

Yoru wa, hayame ni futon ni haitte mo neresô ni nai node, itsumo no tôri pasokon ni mukai, nemuku natta tokoro de, neta.

„Weil ich abends, selbst wenn ich früher ins Bett gehen würde, eh nicht schlafen kann, habe ich mich wie immer vor den Computer gesetzt und bin ins Bett, als ich müde geworden war.“

お子さんのいる人は来れない店だけど(子供連れダメ、あと喫煙者もダメらしい)お箸で食べれるし、ふりかけなんかも置いてあってすごくいいの。

13557 [31. 12. 02]

Okosan no iru hito wa korenai mise da kedo (kodomozure dame, ato kitsuensha mo dame rashii) ohashi de tabereru shi, furikake nanka mo oite atte sugoku ii no.

„Es ist ein Restaurant, in das Leute mit Kindern nicht kommen können (das Mitbringen von Kindern soll nicht erlaubt sein, und Raucher auch nicht), aber man kann mit Stäbchen essen und es stehen auch japanische Gewürze auf dem Tisch, das ist echt gut.“

Als Motivation für die Entwicklung dieser Formen lässt sich eine eindeutige Abgrenzung zu den Formen des Passivs angeben. Die Potentialformen sind nach der konventionellen Grammatik mit den Passivformen identisch, insofern führen die *ra nuki kotoba* zu einer

²⁰⁷ Literaturzitate mit *ra nuki kotoba* (Wörter ohne ra, ラ抜きことば) aus klassischen Werken finden sich bei Ono (2002).

Differenzierung und eindeutigeren Sprachgestaltung. Der Drang nach Eindeutigkeit gilt allgemein als wichtige Motivation für einen Sprachwandel.²⁰⁸ Folgende Tabelle zeigt eine Auflistung der unterschiedlichen Formen:

Grundform	Passiv	neuer Potentialis
食べる (<i>taberu</i> : essen)	食べられる (<i>taberareru</i> : gegessen werden)	食べれる (<i>tabereru</i> : essen können)
見る (<i>miru</i> : sehen)	見られる (<i>mirareru</i> : gesehen werden)	見れる (<i>mireru</i> : sehen können)

Mit der Verwendung der neuen Potentialformen machen die Autoren der Mailmagazine Gebrauch von jugendlich konnotierten Sprachformen und lassen den Einfluss der Jugendsprache auf ihren Schreibstil deutlich erkennen.

5.3.5.2 Adjektivierungen

An dieser Stelle sollen verschiedene Möglichkeiten, Nomen, Personalpronomen, Verben oder sogar ganze Sätze im morphosyntaktischen Sinne zu einem Adjektiv²⁰⁹ zu machen, vorgestellt werden, die von den japanischen Jugendlichen bevorzugt werden: *-teki* (～的), *-ppoi* (～っぽい) und *na* (な).²¹⁰

-teki (～的)

Mit einem Zeitungsartikel von Inoue in der Abendausgabe des 30.11.1999 löste die *Mainichi Shinbun* (eine der großen japanischen Tageszeitungen) eine rege Diskussion über die Verwendung von *-teki* (～的) nach Personalpronomen aus, wie sie in einem Beispielsatz des Zeitungsartikels dargestellt ist:

私的には、厚底の靴の方がかわいいうか。AsahiShinbun: 30. 11. 1999

Watashiteki ni wa, atsuzoko no kutsu no hô ga kawaii tte iu ka.

„Was mich betrifft, so finde ich Schuhe mit Plateausohlen niedlicher oder so.“

²⁰⁸ Dieser Trend verläuft gleichzeitig mit der im Gegensatz dazu stehenden Neigung der Jugendlichen, ihre Aussagen vage zu halten. Doch geht es bei dem Drang nach Eindeutigkeit um die sprachlichen Formen, während bei dem vagen Sprachgebrauch die inhaltliche Seite im Vordergrund steht.

²⁰⁹ Je nach Verwendung im Satz werden die Neubildungen auch als Adverbien verwendet. Dies trifft vor allem auf *-teki* (～的) in Verbindung mit einem Personalpronomen zu (siehe unten).

²¹⁰ Yonekawa listet noch weitere jugendsprachlich konnotierte Suffixe zur Adjektivierung auf wie *-chikku* (～チック), *-furu* (～フル) und *-resu* (～レス), die aus dem Englischen übernommen wurden (Yonekawa 1996: 75), doch im vorliegenden Korpus finden sich keine Belege für ihre Verwendung. Yonekawa selbst gibt für *-furu* und *-resu* auch an, dass sie nur temporäre Erscheinungen sind und wenig Verwendung finden (Yonekawa 1998: 62), doch für *-chikku* bescheinigt er eine hohe Produktivität. Diese kann aber für das Korpus nicht bestätigt werden.

Koyano (1999, 2000) hält eine solche Verwendung von *-teki* für eine verkürzte Variante anstelle von *watashi no kangae dewa* (nach meiner Meinung, 私の考えでは) oder *watashi no iken dewa* (nach meiner Ansicht, 私の意見では), die dazu beiträgt, die zu vermittelnde Aussage des Satzes etwas vager zu gestalten. Durch *-teki* nimmt die Formulierung eine indirektere Form an.

Ursprünglich wurde *-teki* in der Meiji-Zeit (1868–1912) aus der chinesischen Sprache entlehnt (Iwamatsu 2001: 59), in der es als Genitivpartikel dient. Diese ursprüngliche Bedeutung ist noch in wenigen Verbindungen im Japanischen erhalten und ist auch im untersuchten Korpus vertreten:

社会的地位
38223 [19. 12. 02]
Shakaiteki chii
„gesellschaftliche Stellung“

忙しくて&精神的疲労も加わって。
16947 [08. 01. 03]
Isogashikute & seishinteki hirô mo kuwawatte.
„Ich habe sehr viel zu tun und hinzu kommt noch die psychische Erschöpfung.“

Hier erfüllt *-teki* noch die Funktion der Genitivpartikel *no*, doch mit seiner Übernahme ins Japanische erfuhr es verstärkt einen Bedeutungswandel und wurde als Suffix für Nominaladjektive (*keiyôdôshi*: 形容動詞) verwendet. Dabei erhielt es die Bedeutung *no yô na* (in der Art wie, のような) oder *no tachiba* (der Standpunkt von, の立場). Als Beispiele dieses japanisierten Gebrauchs nennt Iwamatsu (ebd.) *gutaiteki* (konkret, 具体的) und *kyakkanteki* (objektiv, 客観的), die auch im Korpus vorkommen:

しかし客観的には駄目。
23584 [07. 01. 03]
Shikashi kyakkanteki ni wa dame.
„Aber objektiv gesehen geht das nicht.“

10年後の目標地点を、できるだけ具体的に思い描きましょう。
93914 [13. 01. 03]
10 nen go no mokuhyô chiten o, dekiru dake gutaiteki ni omoi'egakimashô.
„Lasst uns unser Ziel in 10 Jahren möglichst konkret vorstellen.“

-teki als Suffix für Nominaladjektive erwies sich als sehr produktives Morphem, das in immer mehr Zusammensetzungen zu finden ist.²¹¹ *-teki* wird nicht mehr nur noch mit

²¹¹ *-teki* (～的) ähnelt in seinem Gebrauch der neuen deutschen Verwendung von *-mäßig*.

chinesischen Lehnwörtern (*kango*: 漢語) kombiniert²¹², sondern auch an rein japanische Lexeme angehängt. Folgender Satz aus dem Korpus ist ein Beispiel dafür. Die Verbindung mit *-teki* wird hier nicht attributivisch, sondern adverbial verwendet:

音 (おと) 的にはこの頃の曲がいちばん好き。

7163 [18. 12. 02]

Oto (oto) teki ni wa kono goro no kyoku ga ichiban suki.

„Vom Klang her gesehen mag ich die Lieder aus dieser Zeit am liebsten.“

In diesem Beispiel gibt der Autor in Klammern vorsorglich die Lesung an – ein Zeichen dafür, dass der Autor diese Verbindung nicht für allgemein bekannt hält. Oft werden solche Kombinationen spontan gebildet und finden keine Berücksichtigung in Lexika und Standardnachsschlagwerken.

Aus dieser Entwicklung heraus entstand auch die oben beschriebene Verwendung von *-teki* nach Personalpronomen, bzw. nach den Wörtern, die für die Personenbezeichnungen benutzt werden.²¹³ Folgendes Beispiel illustriert die Verwendung im Korpus:

でもテニプリは、自分的に「読むのは好きだが書くのは下手(スポ根中学生は自分には無理)」というのがあって、「連載楽しみにしてま〜す。頑張ってください〜い」とか言われても、「連載ねえ…たぶん面白くないですよ」とか言ってしまう。謙虚ではなく。

23584 [07. 01. 03]

Demo Tenipuri wa, jibunteki ni „yomu no wa suki da ga kaku no wa heta (supokon chūgakusei wa jibun ni wa muri)“ to iu no ga atte, „renzai tanoshimi ni shite mâsu. Ganbatte kudasâi“ toka iwarete mo, „renzai nê ... tabun omoshirokunai desu yo“ toka itte shimau. Kenkyo dewa naku.

„Aber was mich betrifft, gilt bei ‚The Prince of Tennis‘ [Name einer Mangaserie] ‚Ich lese es zwar gern, aber im Schreiben bin ich nicht gut (ich kann einfach kein richtig sportlicher Mittelschüler sein)‘, deshalb antworte ich, wenn jemand zu mir sagt ‚Ich freue mich auf eine Fortsetzungsfolge von Dir! Gutes Vorankommen!‘, so was wie ‚Eine Fortsetzungsfolge von mir wäre bestimmt nicht interessant!‘. Und das ist keine Bescheidenheit.“

Die Selbstbezeichnung *jibun* (selbst, ich, 自分) wird mit *-teki* kombiniert und adverbial in den Satz eingebaut. Diese Verwendung entspricht der oben angeführten Ausdrucksweise, die in Japan als typisch jugendlich kritisiert wird.²¹⁴

-ppoi (〜っぽい)

Traditionellerweise wird *-ppoi* (〜っぽい) an Nomen oder an die Konjunkionalform der Verben (*renyōkei*: 連用形)²¹⁵ angehängt, wie im Lexikon für japanische Satzstrukturen von

²¹² Auch einige Kombinationen mit chinesischen Lehnwörtern klingen ungewohnt für ältere Japaner. Siehe hierzu Beispiele bei Nakano (1987: 207f).

²¹³ Eine Aufzählung der unterschiedlichsten Personalpronomen findet sich bei Eschbach-Szabo (1996: 304f).

²¹⁴ Siehe oben (S. 171) angeführten Zeitungsartikel.

²¹⁵ Siehe Kapitel 1.1 „Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift“.

Gurûpu-jamashii (1998: 233f) beschrieben. Im ersteren Fall wird unterschieden zwischen unterschiedlichen semantischen Gruppen von Nomen: *-ppoi* wird häufig an Nomen angehängt, die eine Farbe darstellen, wobei dadurch eine annähernde Ähnlichkeit mit der Farbe ausgedrückt werden soll. Diese ursprüngliche Verwendung findet sich auch im untersuchten Korpus:

向こうは普通の黄色をしている (つまり、日本のように赤っぽい黄身ではない)
62392 [24. 04. 03]

Mukô wa futsû no ki'iro o shite iru (tsumari, nihon no yô ni akappoi kimi dewa nai)

„Drüben [in Amerika] ist der Eidotter in gewöhnlichem Gelb (also nicht rötlich wie in Japan)“

Auch andere Nomen werden mit *-ppoi* verbunden. In diesem Fall wird die besondere Eigenschaft dieser Nomen betont und hervorgehoben. Durch *-ppoi* wird auf die spezielle Charakteristik hingewiesen, wie in dem folgenden Beispiel, in dem die Assoziation eines typischen Ritters evoziert wird:

あれよりもナイトっぽい鎧って有り得ないよ。
90678 [12. 12. 02]

Are yori mo naitoppoi yoroi tte arienai yo.

„Eine typischere Rüstung für einen Ritter als diese kann es gar nicht geben.“

Mit dem Anschluss von *-ppoi* an die Konjunkionalform der Verben (*renyôkei*: 連用形) wird zum Ausdruck gebracht, dass die Tätigkeit des Verbs häufig ausgeführt wird, bzw. dass eine Neigung dazu besteht (ebd.). Diese Verwendung ist im untersuchten Korpus nicht anzutreffen; stattdessen wird eine neue Struktur gebraucht, in der *-ppoi* am Ende eines Satzes angefügt wird, und nach Inoue die Funktion eines Hilfsverbs (*jodôshi*: 助動詞) übernimmt (Inoue 2002: 123). Die Jugendlichen benutzen hierbei *-ppoi* im Sinne von dem Hilfsverb *rashii* (vermutlich; es scheint, dass, らしい). Dieser Sprachwandel, der vor allem von Jugendlichen vorangetrieben wird (Inoue 2002: 149), findet sich auch in den Mailmagazinen des Korpus:

最近までっ、本当に悩んでたねんけど、やっぱりひでくんはダメっぽい。
97972 [17. 04. 03]

Saikin made, hontô ni nayande ta nen kedo, yappari Hidekun wa dameppoi.

„Ich hab' bis vor kurzem wirklich noch hin und her überlegt, aber letztendlich scheint das mit Hideo doch nichts zu werden.“

コースを見ると、一本橋と短制動のところに水溜りがあって、微妙に凍ってるっぽい。
89839 [16. 12. 02]

Kôsu o miru to, ipponbashi to tanseidô no tokoro ni mizutamari ga atte, bimiyô ni kôtteruppoi.

„Als ich mir den Parcours anschaute, gab es Pfützen auf der Spurgasse und der Bremsstrecke, die gerade so gefroren zu sein schienen.“

-*ppoi* in der Funktion eines Hilfsverbs nimmt die Sicherheit der Aussage etwas zurück und vermittelt sie in einem vagen Ausdruck – eine häufige Vorgehensweise in der Sprachverwendung der Jugendlichen. So spiegeln sich in diesen Textpassagen typische, jugendsprachlich konnotierte Formulierungsstrategien wider, so dass der starke Einfluss der Jugendsprache auf die Mailmagazine deutlich wird.

na (な)

Ein Phänomen, das weniger zur Sprache kommt als die beiden oben genannten Möglichkeiten zur Adjektivierung, ist die Verwendung des Suffixes *na* (な). Das Suffix *na* ist fester Bestandteil der traditionellen Grammatik: Es dient zum attributiven Gebrauch der Nominaladjektive (*keiyôdôshi*: 形容動詞). In den Mailmagazinen des untersuchten Korpus wird *na* jedoch nicht nur an die lexikalisierten Nominaladjektive (*keiyôdôshi*: 形容動詞) angebunden, sondern auch Wörtern angehängt, die nicht dieser Klasse angehören. Dabei handelt es sich in erster Linie um Fremdwörter, die aus dem Englischen stammen:

HAPPY な一年にしましょう！

12308 [24. 02. 03]

HAPPY na ichinen ni shimashô!

„Lasst uns ein glückliches Jahr daraus machen!“

In obigem Beispiel wird sogar die englische Schreibweise mit römischen Buchstaben beibehalten. In den folgenden Textstellen wird dagegen die üblichere Verschriftung mit Katakana benutzt:

とりあえず野菜ゼロな生活。土日の度に外食で野菜を補給してます。(笑)

23584 [14. 02. 03]

Toriaezu yasai zero na seikatsu. Donichi no tabi ni gaishoku de yasai o hokyû shite masu. (Shô)

„Momentan habe ich einen Alltag völlig ohne Gemüse. Ich versorge mich mit Gemüse, wenn ich samstags und sonntags Essen gehe. (lach)“

彼女にとって。かなりショックな事があって。

19422 [30. 01. 03]

Kanojo ni totte. Kanari shockku na koto ga atte.

„Es gab eine ziemlich schockierende Sache für sie.“

Durch die Verwendung des Suffixes *na* wird hier eine knappere und prägnantere Ausdrucksweise erreicht als konventionelle Versionen, in denen statt *na* eine kompliziertere Satzkonstruktion mit *to iu yô na* (in der Art von ..., so wie ..., というような) gebildet werden würde. Der verkürzende Gebrauch von *na* steht in Einklang mit der von Yonekawa für die Jugendsprache beschriebenen Funktion des Beschleunigen des Gesprächsflusses (*kaiwa*

sokushin: 会話促進).²¹⁶ Durch die Verwendung von *na* wird das Gespräch, bzw. die Erzählung lebendiger und temporeicher entsprechend dem jugendlichen Sprachstil. Die Textstellen, an denen *na* in der oben beschriebenen Art im Korpus vorkommt, weisen auch alle in ihrer näheren Umgebung vermehrt jugendsprachlich konnotierte Sprachverwendung auf, wie in folgendem Beispiel das Satzende mit *tari* (～たり):²¹⁷

次の日 「ちょっと話し 聞いて～ 出れる？」って グッドタイミングなメールが入ってきたり・・・。
78465 [11. 12. 02]

Tsugi no hi „chotto hanashi kîte dereru?“ tte guddo taimingu na mêru ga haitte kitari ...

„Am nächsten Tag kam gerade zur rechten Zeit eine Mail ‚Kannst Du kurz rauskommen, ich hab’ Dir was zu erzählen?’“

Doch *na* wird in den Mailmagazinen des vorliegenden Korpus nicht nur an englische Fremdwörter angehängt, es übernimmt auch die Funktion, eine längere Phrase attributivisch an ein Nomen anzugliedern:

チビッコ達と戯れてきたわっ！ (20代後半女子♀な私。)
16947 [08. 01. 03]

Chibikkotachi to tawamurete kita wa! (20 dai kôhan joshi ♀ na watashi.)

„Ich hab’ mit kleinen Kindern gespielt! (Ich, ein Mädchen Ende 20, ♀)“

すーっごいおひさしぶり☆な、メルマガです♪
97972 [17. 04. 03]

Sûggoi ohisashiburi ☆ na, merumaga desu ♪

„Dies ist ein Mailmagazin ♪ seit ewig langer Zeit ☆“

Hier steht in beiden Fällen vor *na* ein Symbol, das nicht zu den üblichen Zeichen der japanischen Schrift gehört, so dass die Phrase deutlich abgetrennt dargestellt erscheint, doch ist dies nicht immer der Fall:

もうなんかふんだりけったりな感じでしたけど、楽しかったです♪
88837 [16. 12. 02]

Mô nanka fundari kettari na kanji deshita kedo, tanoshikatta desu ♪

„Ich hatte zwar irgendwie das Gefühl, dass getreten und gestampft wurde, aber es war lustig ♪“

Na vermittelt in diesen Beispielen einen direkten Eindruck der Emotionen, die dargestellt werden sollen.

Auch wenn diese neuartige Verwendung von *na* bisher noch wenig Beachtung in der Diskussion um die japanische Jugendsprache findet, entspricht ihr Gebrauch trotzdem in der

²¹⁶ Siehe S. 143.

²¹⁷ Siehe S. 163.

Funktion den Beschreibungen anderer jugendsprachlicher Phänomene. Die verkürzende, Gesprächs-vorantreibende und emotional direktere Wirkung von *na* verleiht ihm eine jugendliche Konnotation. Dieser Eindruck wird auch in den Mailmagazinen vermittelt, so dass auch mit dieser Sprachverwendung der Einfluss der Jugendsprache auf die Mailmagazine deutlich wird.

5.3.5.3 Nominalsuffixe

Yonekawa beschreibt vier verschiedene Suffixgruppen, die von japanischen Jugendlichen vermehrt zur Bildung von Nomen verwendet werden (Yonekawa 1996: 67ff; 1998: 61f). Die ersten zwei Möglichkeiten, die auf die englischen Suffixe *-ing* und *-ee* bzw. *-er* zurückgehen²¹⁸, sind im untersuchten Korpus nicht anzutreffen. Auch die Variante, das hauptsächlich an den Namen von Kindern und jungen Frauen angehängte Suffix *-chan* (〜ちゃん) zu verwenden, um pejorative Spitznamen zu bilden, findet sich im Korpus nicht. Nur ein Beispiel für die letzte Konstruktion von Yonekawa konnte im Korpus gefunden werden: die Verwendung des Suffixes *-kun* (〜君), das konventioneller Weise vorwiegend an die Namen von jüngeren Männern angefügt wird. In jugendsprachlichen Kontexten wird *-kun* – ähnlich wie bei dem oben beschriebenen *-chan* – zur Bildung von negativ geprägten Spitznamen benutzt. Die Verwendung im Korpus weist allerdings keine offenkundig abwertende, sondern vielmehr eine humorvolle Konnotation auf, verstärkt durch das im weiteren Kontext auftauchende „lach“:

久しぶり登場の商社マン君。相変わらず元気でやっています。かなり遅しくなりました。少しオジサンになったかも？ (笑)
12308 [09.01.03]

Hisashiburi tōjō no shōshamankun. Aikawarazu genki de yatte imasu. Kanari takumashiku narimashita. Sukoshi ojisan ni natta kamo? (Shō)

„Der seit langem mal wieder auftauchende Herr Geschäftsmann. Er ist nach wie vor fit. Er ist ziemlich kräftig geworden. Vielleicht ist er ein bisschen ein älterer Herr geworden? (lach)“

Weitere Suffixe für Nominalausdrücke werden von Koyano angeführt. Seit 1995 beobachtet er eine jugendsprachliche Verwendung von *-kei* (Abstammung, 〜系) und *-jōtai* (Zustand, 〜状態), die den Ausdruck vager und indirekter machen, so dass der Gesprächspartner durch die Aussage nicht verletzt werden kann (Koyano 1996). Diese neue Verwendung von *-jōtai* kommt auch im vorliegenden Korpus vor. *-jōtai* wird dabei sowohl mit Nomen kombiniert, als auch an Adverbien angehängt, die dadurch nominalisiert werden:

²¹⁸ Beispiele von Yonekawa sind u.a. *gamanningu* (das Durchhalten, がまんニング) und *animā* (Fans von japanischen Zeichentrickfilmen, アニマー).

しかし、ご存知の通りこの日は航空管制システムのトラブルで日本中の空港が大パニック状態²¹⁹で、羽田空港はもうお祭り状態²¹⁹だったのです。

71863 [17. 03. 03]

Shikashi, gozonji no tôri kono hi wa kôkûkansei shisutemu no toraburu de nihonchû no kûkô ga daipanikku-jôtai de, Haneda kûkô wa mô omatsuri-jôtai datta no desu.

„Aber, wie Ihr wisst, waren an diesem Tag aufgrund von Problemen des Luftverkehrkontrollsystems in ganz Japan die Flughäfen in einem Zustand der Riesenpanik und der Flughafen Haneda war schon in einem Zustand wie bei einem Volksfest.“

あまりの寒さのため、毛糸の服を着重ね”モコモコ”状態²¹⁹で細かい仕事をしていたら肩が凝り、目に来てしまった。

50065 [14. 12. 02]

Amari no samusa no tame, keito no fuku o kikasane "mokomoko"-jôtai de komakai shigoto o shite itara kata ga kori, me ni kite shimatta.

„Als ich aufgrund von gar so großer Kälte, mehrere Wollsachen übereinander angezogen und in einem ‚eingemummelten‘ Zustand feine Arbeiten gemacht habe, habe ich mich im Schulterbereich verspannt und meine Augen taten mir vor Anstrengung weh.“

Kobayashi (2002: 102) weist auf die diffizilen Unterschiede bei der neuen Verwendung²¹⁹ von *-kei* hin, die zwar meist in positiven Kontexten Anwendung findet, unter Umständen aber auch eine abwertende Bedeutungsnuance tragen kann. Folgendes Beispiel zeigt die Bemühungen des Autors, in der Paraphrase die negative Konnotation deutlich zu machen:

前回『癒し系』・・・て一か『エセ癒し系』に失敗して以来・・・。

88837 [16. 12. 02]

Zenkai „iyashikei“ ... tē ka „ese iyashikei“ ni shippai shite irai ...

„Seitdem ich das letzte Mal Pech hatte mit einem ‚beruhigenden Typ‘ ... das heißt mit einem ‚Pseudo beruhigenden Typ‘ ...“

-kei kann auch als Suffix an die Konjunktionalform der Verben (*renyôkei*: 連用形) angehängt werden und diese somit nominalisieren:

「いつでも電話、待ってる！」って、出会い系掲示板の書き込みじゃねーんだから(爆)。

89839 [16. 12. 02]

„itsu demo denwa, matte ru!“ tte, deaikei keijiban no kakikomi janê n dakara (baku).

„Es ist doch kein Gästebuch für Dates wie ‚Ich warte die ganze Zeit auf Deinen Anruf!‘ (explodier).“

Schließlich beschreibt Koyano auch Nominalausdrücke mit *-môdo* (Modus, ~モード). Ihre typisch jugendsprachliche Funktion sieht er darin, dass sie als Bild leicht verständlich

²¹⁹ Zur bisherigen Verwendung von *-kei* (Abstammung, ~系) siehe Kobayashi (2002: 102).

sind und kurz und knapp ein Gefühl vermitteln, so dass das Gespräch temporeich vorangetrieben wird (Koyano 1999)²²⁰:

もう昨年は妊娠モードで、とてもPCの前に向かう余裕もなかったので、本当に8月
いらいの配信です。

57611 [03.01.03]

*Mô sakunen wa ninshin-môdo de, totemo PC no mae ni mukau yoyû mo nakatta node, hontô
ni 8 gatsu irai no haishin desu.*

„Letztes Jahr war ich voll im ‚Schwangerschafts-Modus‘ und hatte einfach keine innere Ruhe,
mich vor den PC zu setzen, deshalb ist das tatsächlich die erste Ausgabe seit August.“

朝出勤するときに、ちょっと見るとその日の予定を確認したり、頭が家の中から仕事
モードへと切り替わります。

56153 [02.01.03]

*Asa shukkin suru toki ni, chotto miru to sono hi no yotei o kakunin shitari, atama ga ie no
naka kara shigoto-môdo e to kirikawarimasu.*

„Wenn ich morgens zur Arbeit losgehe, und dann darauf [auf den Kalender neben der Tür]
schaue und mich über die Termine für diesen Tag vergewissere, dann stellt sich mein Kopf
noch zu Hause schon auf den ‚Arbeits-Modus‘ um.“

Durch das Anhängen von *-môdo* wird in diesen Beispielen des Korpus im ersteren Fall die Situation einer Schwangerschaft mit all ihren Umständen angezeigt und im letzteren Fall das Gefühl, sich auf die Arbeit zu konzentrieren, vermittelt. Auf diese Weise kann *-môdo* viele Inhalte implizieren.

Auch *-môdo* kann an die Konjunkionalform der Verben (*renyôkei*: 連用形) angehängt werden und so diese nominalisieren:

北朝鮮は今、謝りモードに入ったのか？

54317 [03.02.03]

Kitachôsen wa ima, ayamari-môdo ni haitta no ka?

„Ist Nordkorea jetzt in den ‚Entschuldigungs-Modus‘ eingetreten?“

Auch Nominaladjektive (*keiyôdôshi*: 形容動詞) können durch *-môdo* nominalisiert werden:

まあ、ネガティブモードのRですが、まあ、なんとかやっています。

12308 [09.01.03]

Mâ, negatibu-môdo no R desu ga, mâ nantoka yatte imasu.

„Naja, ich bin zwar gerade im ‚Negativ-Modus‘, aber irgendwie komme ich schon zurecht.“

²²⁰ Ômori/Hori'uchi halten *-môdo* (〜モード) für ein typisch männliches Suffix. Allerdings erwarten sie, dass in Zukunft auch bei Frauen eine vermehrte Verwendung zu erkennen sein wird (Ômori/Hori'uchi 1994: 79).

Auf diese Weise geben die vielfältigen Nominalsuffixe ein aufschlussreiches Bild von dem Einfluss der jugendlichen Sprachverwendung auf den Sprachstil der Mailmagazine in dem untersuchten Korpus.

5.3.5.4 Verbalisierungen

Um aus den verschiedenen anderen Wortarten ein Verb zu bilden, werden von den Jugendlichen in Japan zwei unterschiedliche Vorgehensweisen angewandt: zum einen wird das konventionelle Suffix der japanischen Verben *ru* (る) angehängt, und zum anderen wird *suru* (machen, する) angegliedert. Beide Möglichkeiten sollen im Folgenden genauer beschrieben werden.

ru (る)

Yonekawa (1996: 63ff; 1998: 60f) führt Beispiele bereits aus der Meiji-Zeit (1868–1912) an, die eine vielseitige Verwendung des Suffixes *ru* (る) darlegen.²²¹ Das Suffix kann nach Yonekawa an jede mögliche Wortart angehängt werden, wird aber nach Kubozono (2002:11f) bevorzugt an Nomen angefügt. Dabei wird das Nomen meist verkürzt. Kubozono nennt u.a. folgende Beispiele für jugendspezifische Verbbildungen:

マクる (*makuru*: zu Mc Donalds gehen)

コピる (*kopiru*: kopieren) (Kubozono 2002: 11)

makuru (マクる) setzt sich zusammen aus der Kurzform *maku* (マク), die für die Fast Food Kette Mc Donalds (*makudonarudo*: マクドナルド) steht, und aus dem Verbsuffix *ru*, das hinten angehängt wird. Parallel dazu besteht *kopiru* (コピる) aus der gekürzten Variante *kopi* (コピ) der traditionellen langen Form *kopî* (Kopie, コピー) und ebenfalls dem Verbsuffix *ru*.

Im untersuchten Korpus findet sich jedoch keine Verbalisierung, die dem oben beschriebenen Muster entspräche. Diese Tatsache wirft die Frage auf, ob die untersuchten Mailmagazine möglicherweise doch nicht wie bisher angenommen von der japanischen Jugendsprache beeinflusst sind. Dies kann erst nach einer abschließenden Beurteilung aller jugendsprachlichen Erscheinungsformen beantwortet werden. An dieser Stelle soll jedoch nochmals darauf hingewiesen werden, dass Jugendsprache ein nur bedingt quantitativ zu fassendes Phänomen ist²²², und dass weder Yonekawa noch Kubozono sich dazu äußern, in welchem Maße die von ihnen vorgestellten Formen tatsächlich Anwendung finden.

²²¹ Yonekawa führt die Beispiele *baioru* (Gewalt antun, バイオる), abgeleitet von dem englischen *violate*, und *enbiru* (neiden, エンビる), abgeleitet von dem englischen *envy*, an (Yonekawa 1996: 63).

²²² Siehe S. 141.

suru (する)

Die Verwendung von *suru* (machen, する) zur Verbalisierung bespricht Yonekawa (1996: 80f; 1998: 63) Im Kontext der Bildung von zusammengesetzten Verben. Er verweist in diesem Zusammenhang auf die Funktion der visuellen Kommunikationsvermittlung²²³, die er in den neuen Komposita mit *suru* besonders stark zum Ausdruck gebracht sieht. Weiterhin betont er auch, dass diese Bildungen im Allgemeinen als vulgär angesehen werden (Yonekawa 1998: 63).

Verbkomposita mit *suru* finden sich relativ häufig im vorliegenden Korpus. Bis auf eine Ausnahme handelt es sich dabei bei den jugendsprachlich konnotierten Bildungen ausschließlich um Zusammensetzungen mit Entlehnungen aus dem Englischen. Die Ausnahme stellt das Verb *ocha suru* (ins Café gehen, お茶する) dar, das auch bei Yonekawa als Beispiel dient (Yonekawa 1996: 81; 1998: 63). Folgende Textstelle findet sich im untersuchten Korpus:

どの便は搭乗手続受付中とか、どの便は欠航だとかのアナウンスがまったくなく、ま
すますウンザリとしてきたのでお茶することに。

71863 [17. 03. 03]

*Dono bin wa tōjō tetsuzuki uketsukechū toka, dono bin wa kekkō da toka no anaunsu ga
mattaku naku, masumasu unzari to shite kita node ocha suru koto ni.*

„Es gab überhaupt keine Ansagen, für welchen Flug die Boarding-Zeit schon begonnen hatte,
oder welcher Flug gestrichen worden war, so dass ich immer genervter wurde, und beschloss,
in ein Café zu gehen.“

Mittlerweile scheint das gleiche Kompositum jedoch auch die Bedeutung von „Kaffee trinken“ erhalten zu haben, wie folgendes Beispiel aus dem Korpus zeigt:

ロイヤルホストでお茶する。

72418 [07. 01. 03]

Roiyaru hosuto de ocha suru.

„Wir haben im Royal Host Kaffee getrunken.“

Alle weiteren jugendsprachlichen Verbindungen mit *suru* im vorliegenden Korpus sind Zusammensetzungen mit Lehnwörtern des Englischen. Bei ihrer Darstellung wurde jeweils auf unterschiedliche Schriftkonventionen zurückgegriffen. In den folgenden Beispielen wurde die traditionellerweise übliche Schreibweise eines Fremdwortes mit Katakana²²⁴ gewählt:

²²³ Siehe auch S. 145.

²²⁴ Siehe Kapitel 1.1 „Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift“.

そしてなるべく見学者の数を増やすためにも、僕やメンバーが自信を持って稽古場に誘えるような良い稽古のテンションをキープするのが重要なのだ。

38223 [19. 12. 02]

Soshite narubeku kengakusha no kazu o fuyasu tame ni mo, boku ya menbâ ga jishin o motte keikoba ni sasoeru yô na yoi keiko no tenshon o kîpu suru no ga jûyô na no da.

„Und auch um möglichst die Anzahl der Zuschauer zu vergrößern, ist es wichtig, dass die Mitspieler und ich voller Selbstvertrauen bei den Proben eine gute Spannung bewahren, die sie zu den Proben locken kann.“

この寒さ続きで、さすがの“けいちゃん”も風邪引きでダウンしてしまいました (T_T)

89340 [27. 12. 02]

Kono samusatsuzuki de, sasuga no „Keichan“ mo kaze hiki de daun shite shimaimashita [Emoticon, siehe S. 223]

„Bei dieser andauernden Kälte, hab’ selbst ich [=Keichan] mich erkältet und liege mit einer Grippe flach.“

In den folgenden Fällen wird die englische Herkunft der Worte dadurch noch deutlicher, dass sie wie in der Originalsprache mit lateinischen Buchstaben dargestellt werden. Dadurch werden sie zwar einerseits durch das Schriftbild als Fremdkörper gekennzeichnet, doch andererseits sind sie durch die Angliederung von *suru* mit den jeweiligen Flexionsformen (in den nächsten beiden Beispielen etwa die *te*-Form (*shite*) und die höfliche Vergangenheitsform (*shimashita*))²²⁵ fest integriert:

けど、スカートを着ることがほとんどだし、こないだ珍しくGパンを買いに店へ行ったらお店の人が計ってCUTしてくれたから股下（レングス）なんて知らない。。

16947 [16. 12. 02]

Kedo, sukâto o kiru koto ga hotondo da shi, konaida mezurashiku G pan o kai ni mise e ittara omise no hito ga hakatte CUT shite kuta²²⁶ kara matashita (rengusu) nante shiranai...

„Aber da ich fast nur Röcke anziehe und weil neulich, als ich eine Jeans gekauft habe, die Verkäuferin sie mir abgemessen und zurechtgeschnitten hat, weiß ich so was wie die Länge nicht ...“

美容師さんは、おじいさんに「カールをしてもよいか」と聞いたのですが、おじいさんはカールが何のことかよくわからなかったので、OKしました。

56153 [15. 12. 02]

Biyôshi san wa, ojisan ni „kâru o shite mo yoi ka” to kiita no desu ga, ojisan wa kâru ga nan no koto ka yoku wakaranakatta node, OK shimashita.

„Als der Frisör meinen Großvater fragte, ob ein gecurltes Styling in Ordnung wäre, gab mein Großvater, weil er nicht wusste, was das eigentlich heißt, sein OK.“

²²⁵ Siehe Kapitel 1.1 „Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift“.

²²⁶ Hier fehlt die Silbe *re*; die korrekte Schreibung wäre *kureta* (くれた). Siehe hierzu auch Kapitel 5.4.4.1 „Tippfehler“.

Wie u.a. das letzte Beispiel zeigt, gehören zu den englischen Lehnwörtern, an die *suru* angehängt wird, nicht nur englische Verben, sondern auch andere Wortarten. In folgendem Fall wurde *suru* sogar an einen Markennamen eines Kaugummis angefügt und so ein neues Verb kreiert:

車の中で昼飯食って一服して食後のリカルデントして, 12時50分。
89839 [16. 12. 02]
Kuruma no naka de hirumeshi kutte ippuku shite shokugo no rikarudento shite, 12 ji 50 pun.
„Ich habe im Auto mein Mittagessen gegessen, eine geraucht und einen Zahnpflege-Kaugummi gekaut, dann war es 12.50 Uhr.“

Hier wird wieder der kreative und spielerische Umgang der Jugendlichen mit ihrer Sprache deutlich. Der innovative Gestaltungsdrang der Jugendsprache findet auch in den Mailmagazinen des vorliegenden Korpus Ausdruck. Der Einfluss des jugendlichen Sprachgebrauchs auf den Schreibstil der Autoren der Mailmagazine ist bei den Verbkomposita mit *suru* deutlich zu erkennen.

5.3.5.5 Fehlende Adverbialmarkierungen

Adverbien, die aus Verbaladjektiven (*keiyōshi*: 形容詞) gebildet werden, erhalten nach der Schulgrammatik die Endung *ku*. Diese Regel wird in der Jugendsprache für einige Adjektive aufgehoben. Watanabe (2003: 193) nennt beispielsweise folgenden Ausdruck:

yabai kawaii
„Jemand ist so hübsch, dass es schon kriminell ist.“²²⁷

Hier wurde anstelle der Form mit der Adverbialendung *ku* (also: *yabaku*) die Finalform (*shūshikei*: 終止形) *yabai* verwendet.

Nach Inoue (2002: 106) gibt es einen solchen Gebrauch der Verbaladjektive vereinzelt schon seit der Edo-Zeit (ca. 1600–1867). Einige Sprachbelege zeugen von der längeren Geschichte dieser Sprachverwendung. Interessanterweise handelt es sich bei den von Inoue genannten Beispielen jeweils (wie auch bei dem oben angeführten Beispiel von Watanabe) um sehr stark emotional geprägte Sätze. Möglicherweise bildet die emotionale Beteiligung einen Schlüssel für die Auswahl der Adjektive, bei denen die Finalform (*shūshikei*: 終止形) anstelle der Adverbialendung *ku* akzeptiert wird. Darauf lässt auch die Bedeutung des Adjektivs schließen, das von der heutigen Jugendsprache besonders häufig für diese Sprachverwendung benutzt wird: *sugoi* (wahnsinnig, toll, すごい).²²⁸ In dem untersuchten Korpus finden sich 13 Beispiele für die fehlende Adverbialmarkierung bei *sugoi*. Zwei Beispiele aus den Mailmagazinen sollen als Anschauungsmaterial dienen:

²²⁷ Die Übersetzung stammt von Watanabe (2003: 193).

²²⁸ Hōriuchi/Ōmori heben die häufige Verwendung von adverbialem *sugoi* vor allem von jungen Frauen hervor (1994: 75).

好きな人、できたんだあ。すごい好きになっちゃった。

97972 [17. 04. 03]

Suki na hito, dekita n dâ. Sugoi suki ni natchatta.

„Ich hab’ jetzt einen Freund. Ich bin wahnsinnig in ihn verliebt.“

すっごい怒られてます

98636 [12. 12. 02]

Sugoi okorarete masu

„Ich wurde wahnsinnig ausgeschimpft.“

Die Beispiele zeigen, dass es sich bei der emotionalen Beteiligung sowohl um positive Gefühle handeln kann, wie im ersten Fall, als auch um negativ geprägte Erfahrungen, wie das Schimpfen im zweiten Fall. Beide Emotionen werden durch *sugoi* verstärkt, das durch die fehlende Markierung als Adverb noch betonender wirkt.

Die fehlende Adverbialmarkierung, die für das Adjektiv *sugoi* mehrmals im Korpus belegt ist, spiegelt den Sprachgebrauch wider, der für die japanischen Jugendlichen beschrieben wurde. Die Gemeinsamkeiten sind offensichtlich, und lassen auf einen Einfluss der Jugendsprache auf den Schreibstil der untersuchten Mailmagazine schließen.

5.3.5.6 Abkürzungen

Die vermehrte Verwendung von Abkürzungen zählt zu den auffälligsten Phänomenen der Jugendsprache. Yonekawa beschreibt, dass jedes fünfte Wort der Jugendsprache eine Abkürzung sei (Yonekawa 1996: 38). In seinem späteren Werk bemisst er die Abkürzungen mit 21 % der Jugendsprache (Yonekawa 1998: 50).²²⁹ Allerdings gibt er dabei nicht an, wie er auf diese Zahlen kommt, und auf welcher Grundlage diese Daten beruhen.

Als Gründe für die häufige Verwendung von Abkürzungen nennt Yonekawa (1996: 49f) an erster Stelle eine allgemeine „Verschnellerung“ der Gesellschaft. Die Geschwindigkeit des Lebens nimmt immer mehr zu, und die Jugendlichen in Japan reagieren, laut Yonekawa, darauf mit einer vermehrten Verwendung von Abkürzungen, die ein Gespräch straffer, kompakter und dadurch auch schneller machen. Als zweiten Grund führt Yonekawa die Neigung der Jugendlichen an, sich vage auszudrücken. Durch eine Abkürzung wird ein Begriff nicht mehr vollständig genannt, so dass den Jugendlichen auch die Referenz auf ihn nicht mehr in dem Maße verbindlich erscheint wie der exakte Begriff. Als letzten Grund nennt Yonekawa schließlich auch den Spaßfaktor. Wenn geläufige Wörter abgekürzt werden, klingen sie nach Yonekawa für die Jugendlichen neuer, frischer und weniger abgenutzt, so dass ihre Verwendung mehr Spaß bereitet als ihr nicht gekürzter Ursprung.

²²⁹ Den Anteil der Abkürzungen am Sprachgebrauch von Mädchen der Oberschule gibt Takayama mit einem Drittel an. Allerdings erläutert auch er diese Angabe nicht weiter (Takayama 1994: 55).

Bei seiner Analyse zählt Yonekawa 12 verschiedene Muster von Abkürzungen auf. Dabei unterscheidet er zunächst nach dem Wortteil, der wegfällt (Anfang, Mitte oder Ende) und weiterhin nach der Anzahl der Stellen, die wegfallen (ein, zwei oder drei Stellen). Außerdem differenziert Yonekawa auch nach Abkürzungen von Komposita im Gegensatz zu Abkürzungen von nicht zusammengesetzten Wörtern. Folgende Auflistung der Abkürzungen lässt sich nach Yonekawa (1996: 38 ff) erstellen:

	Stellen, die gekürzt werden	Besonderheiten	Beispiel
1	Anfang des Wortes	schwer zu verstehen, häufig in der Gaunersprache	<i>(bi)nîru</i> (ビ) ニール (Plastik)
2	Mitte des Wortes	kommt selten vor, hauptsächlich bei Adjektiven	<i>hazu(kashi)i</i> はず (かし) い (peinlich)
3	Ende des Wortes	sehr häufig, über 40 % aller Abkürzungen; die Abkürzung besteht meist aus 3 Moren	<i>osoro(i)</i> おそろ (い) (gemeinsam, uniform)
4	zwei oder mehr Stellen	sehr selten	<i>(u)ruse(e)</i> (う) るせ (え) (laut, nervtötend)
5	bei Komposita: der Anfang beider Bestandteile	sehr selten	<i>(jidô)sha(gak)kô</i> (自動) 車 (学) 校 (Fahrschule)
6	bei Komposita: das Ende beider Bestandteile	häufig, die Bestandteile werden jeweils auf eine Länge von 2 Moren gekürzt, so dass die Abkürzung aus 4 Moren besteht	<i>ita(zura)den(wa)</i> いた (ずら) 電 (話) (Telefonterror)
7	bei Komposita: Anfang des ersten Bestandteils und Ende des zweiten Bestandteils	-	<i>(ip)panyô(yô)</i> (一) 般教 (養) (Allgemeinbildung)
8	bei Komposita: Ende des ersten Bestandteils und Anfang des zweiten Bestandteils	-	<i>bara(etî)(ai)doru</i> バラ (エティー) (アイ) ドル (Star einer Variety-Show)

	Stellen, die gekürzt werden	Besonderheiten	Beispiel
9	bei Komposita: nur das Ende des ersten Bestandteils	-	<i>pâ(tî)ken</i> パー (ティ) 券 (Party-Ticket)
10	bei Komposita: nur das Ende des zweiten Bestandteils	-	<i>rabuho(teru)</i> ラブホ (テル) (Lovehotel)
11	Teile von Phrasen	zählt als fortgeschrittenstes Muster	<i>kana(ri) yaba(i)</i> かな (り) やば (い) (ziemlich gefährlich)
12	bei Komposita: drei oder mehr Stellen	-	<i>su(u)pa(a)mo(deru)</i> ス (ー) パ (ー) モ (デル) (Supermodel)

Auch Kubozono (2002: 82ff) erkennt ähnliche Muster, allerdings stimmt er der Interpretation von Muster 2 von Yonekawa nicht zu. Für Kubozono (2002: 88) handelt es sich bei den Adjektiven um die Kürzung des Stammes, an die dann die Adjektivendung wieder angehängt wird, damit grammatikalische Inhalte ausgedrückt werden können.²³⁰ Für Kubozono handelt es sich also nicht um die Kürzung der Mitte eines Wortes, sondern vielmehr um einen Spezialfall von Muster 3: der Kürzung des Endes eines Wortes.

Darüber, dass dieses Muster 3 die häufigste Kürzungsart darstellt, herrscht sowohl bei Kubozono (2002: 89ff) wie auch bei Yonekawa einhellige Meinung. Kubozono erklärt die Häufigkeit mit der wesentlich einfacheren Verständlichkeit der Abkürzungen, bei denen der Anfang des Wortes erhalten bleibt, da so die Assoziation mit dem ursprünglichen Wort leichter herzustellen ist als bei Abkürzungen, bei denen gerade der Anfang wegfällt. Kubozono belegt die Wichtigkeit des Wortanfangs auch mit einem kleinen Experiment, bei dem er 60 Versuchspersonen jeweils eine Silbe vorlegt, zu der diese innerhalb von einer Minute möglichst viele Wörter aufzählen sollen, die zum einen mit dieser Silbe anfangen, und zum anderen mit dieser Silbe aufhören. Zur Anfangssilbe wurden im Durchschnitt 8,5 Wörter gefunden, während zur Endsilbe nur 4,7 Wörter assoziiert werden konnten. Mit diesem Experiment zeigt Kubozono deutlich die essentielle Rolle der Anfangssilbe eines Wortes im Gegensatz zu dem Ende des Wortes.

²³⁰ Auch Satake geht davon aus, dass das *i* als Adjektivendung an den gekürzten Stamm angehängt wird. Außerdem weist Satake (2002: 97) auch darauf hin, dass es sich bei den Adjektiven, die nach diesem Muster gekürzt werden, um solche handelt, die in ihrer Bedeutung ein starkes Gefühl ausdrücken. Laut Satake sind dies hauptsächlich negative Stimmungen.

In einer weitergehenden Feinanalyse stellt Kubozono (2002: 103ff) dar, dass die zu zwei Silben gekürzten Wörter meist aus einer langen und einer kurzen Silbe bestehen, wobei die lange Silbe im Normalfall vorangeht. Dieses Muster findet sich auch bei vielen Wörtern der Kindersprache (z.B. *nenne* (Schlafen), *bâba* (Oma)). Im Gegensatz dazu sind nach Kubozono die zweisilbigen Wörter, bei denen die kurze Silbe vorangeht, häufig mit einer negativen Bedeutung belegt, wie z.B. *babâ* (alte Hexe, hässliche Frau). Außerdem sind sie sehr selten.

Diese Beobachtung von Kubozono kann mit den Befunden aus dem vorliegenden Korpus bestätigt werden. Bei den zweisilbigen Abkürzungen findet sich keine, bei der die zweite Silbe lang wäre.

Ferner kann die Feststellung von Kubozono wie auch von Yonekawa, dass Muster 3 der Abkürzungen (Ende des Wortes wird gekürzt) besonders häufig ist, bestätigt werden. Allerdings sind Abkürzungen nach Muster 6 gleichermaßen in hoher Anzahl vertreten. Kein Beispiel konnte für die Muster 4, 5, 7 und 8 im Korpus gefunden werden. Yonekawa betont bei den meisten dieser Muster auch die Seltenheit ihres Vorkommens. Folgende Abkürzungen konnten im untersuchten Korpus eruiert werden:

1	<i>(heru)metto</i>	(ヘル) メット	Helm
2	<i>mendô(kusa)gari na</i> <i>omo(shi)roi</i>	面倒 (くさ) がりな おも (し) ろい	überdrüssig, lästig fallend interessant, lustig
3	<i>bado(minton)</i> <i>chari(nko)</i> <i>chô(dai)</i> <i>kosu(chûmu)</i> <i>kyara(kutâ)</i> <i>maji(me) na</i> <i>messe(eji)</i> <i>mezamashi(dokei)</i> <i>mochi(ron)</i> <i>hisa(shiburi)</i> <i>yappa(ri)</i>	バド (ミントン) チャリ (ンコ) ちょー (だい) コス (チューム) キャラ (クター) まじ (めな) メッセ (ージ) 目覚まし (時計) もち (ろん) ひさ (しぶり) やっぱ (り)	Badminton Fahrrad bitte Kostüm Charakter ernst→echt ²³¹ Nachricht Wecker natürlich lange Zeit wie erwartet
6	<i>bura(tto)pi(tto)</i> <i>deji(taru)kame(ra)</i>	ブラ (ット) ピ (ット) デジ (タル) カメ (ラ)	Brad Pitt (Schauspieler) Digitalkamera

²³¹ Das Adjektiv *majime na*, das „ernst, gewissenhaft“ bedeutet, hat mit seiner Kürzung zu *maji* einen Bedeutungswandel erfahren, so dass es abgekürzt im Sinne von „echt, ehrlich“ adverbial verwendet wird.

	<i>en(jin)suto(ppu)</i>	エン (ジン) スト (ップ)	Motorabsturz
	<i>ero(chikku)gê(mu)</i>	エロ (チック) ゲー (ム)	Erotikspiel
	<i>fure(sshuman)kyan(pu)</i>	フレ (ッシュマン) キャン (プ)	Zelten für Erstsemester
	<i>kai(sui)pan(tsu)</i>	海 (水) パン (ツ)	Badehose
	<i>posu(to)pe(tto)</i>	ポス (ト) ペ (ット)	Post Pet (Programm)
	<i>se(ntâ)shi(ken)</i>	セ (ンター) 試 (験)	Zentralprüfung
	<i>supo(otsu)kon(jô)</i>	スポ (ーツ) 根 (性)	sportl. Typ
	<i>tsû(shin)han(bai)</i>	通 (信) 販 (売)	Versandhandel
9	<i>messe(eji) tomodachi</i>	メッセ (ージ) 友達	E-Mail-Freund
10	<i>shinkyara(kuta)</i> <i>denwa apo(intomento)</i>	新キャラ (クター) 電話アポ (イントメント)	Neuer Charakter telefon. Verabredung
11	<i>ake(mashite) ome(detô)</i> <i>koto(shi mo)</i> <i>yoro(shiku)</i>	あけ (まして) おめ (でとう) こと (しも) よろ (しく)	Ein gutes neues Jahr (trad. Neujahrsgruß)
12	<i>(inta)ne(t)to gê(mu)</i>	(インタ) ネ (ッ) トゲー (ム)	Internetspiel
?	<i>me(e)ru fure(ndo)</i>	メ (ー) ルフレ (ンド)	E-Mail-Freund

Bei Gruppe 6 fällt auf, dass nach diesem Muster auch Eigennamen gekürzt werden (*burapi*, *posupe*). Kubozono gibt für Spitznamen noch weitere Abkürzungsmuster an (Kubozono 2002: 85), doch beschränkt sich die Abkürzung von Namen im vorliegenden Korpus auf Muster 6.

Schließlich findet sich im untersuchten Korpus auch ein Abkürzungsmuster, das bei Yonekawa nicht vorgestellt wird. Bei dem Kompositum *me(e)ru fure(ndo)* wird in seinem ersten Bestandteil der lange Vokal gekürzt und zusätzlich das Ende des zweiten Bestandteils weggelassen. Ein solches Kürzungsmuster beschreibt Yonekawa nicht, und auch im Korpus konnte nur dieses eine Beispiel für dieses Muster gefunden werden. Das Wort *merufure* als solches scheint aber durchaus gebräuchlich zu sein – allein in dem vorliegenden Korpus kommt es 4-mal zur Anwendung.

Die Häufigkeit und Vielseitigkeit der Abkürzungen im Korpus zeigt deutliche Parallelen zu den Abkürzungsmustern, die als typisch für die japanische Jugendsprache gelten. Auch wenn seltene jugendsprachliche Abkürzungsmuster nicht im untersuchten Korpus vertreten sind, und stattdessen ein Muster gefunden wurde, das für die Jugendsprache noch nicht beschrieben wurde, so wiegen doch die Gemeinsamkeiten auf beiden Seiten wesentlich mehr. Das jugendliche Sprachverhalten, das in Japan stark von Abkürzungen geprägt ist, findet sich auch in den Mailmagazinen wieder.

5.3.5.7 Höflichkeitsmarkierung mit *desu* (です)

Die Verwendung von *desu* (です) ist aus historischer Sicht erst eine ganz neue Erscheinung des Japanischen. Wie Inoue (1998) ausführlich darlegt, kam die Höflichkeitsmarkierung durch *desu* erst nach Ende des Tokugawa-Shogunats (1868) auf. Zunächst wurde *desu* ausschließlich als höfliche Kopula mit Nomen kombiniert, doch im Laufe der Zeit wurde *desu* auch an Verbaladjektive (*keiyōshi*: 形容詞) zur Markierung der Höflichkeitsstufe angehängt. Dies zählt mittlerweile zur Standardsprache, doch Inoue sieht die Entwicklung als noch nicht abgeschlossen an (Inoue 1998: 154ff). Er geht davon aus, dass der Wandel weiter gehen wird, und in Zukunft auch die Höflichkeitsstufe der Verben mit *desu* angezeigt werden wird. Eine Unterstützung dieser These kann in der Form von höflichen Floskeln in den Mailmagazinen des untersuchten Korpus gesehen werden.

Eine der häufigsten Arten, sich höflich auf Japanisch zu bedanken, besteht in der Standardsprache in folgender Floskel:

ありがとうございます。

Arigatō gozaimasu.

„Vielen Dank.“

Die Höflichkeitsmarkierung *gozaimasu* (ございます) entspricht der altertümlichen Form, mit der vor der Verbreitung von *desu* die Verbaladjektive höflich erweitert wurden. Die Autoren der Mailmagazine haben nun in ihrem jugendlichen Sprachstil die oben beschriebene Entwicklung auf die Dankesfloskel übertragen und *gozaimasu* mit *desu* ausgetauscht:

あっメールを送ってくださったみなさん、ありがとうございますです。

12308 [21. 12. 02]

A' mēru o okutte kudasatta minasan, arigatō desu.

„Ach ja, vielen Dank an alle, die mir Mails geschrieben haben.“

Doch *desu* wird nicht nur an die Stelle von *gozaimasu* gestellt, *desu* ersetzt auch längere Floskelbestandteile wie bei folgender ursprünglicher Form:

よろしくお願ひします。

Yoroshiku onegai shimasu.

„Ich empfehle mich Ihnen.“

Im Korpus der Mailmagazine findet sich bei dieser traditionellen Form anstelle der höflichen Bitte *onegai shimasu* (お願ひします) verkürzend das einfache *desu*. Dies zeigt die starke Produktivität von *desu* an und lässt die oben beschriebene These von Inoue noch plausibler erscheinen. Folgende Beispiele lassen sich im untersuchten Korpus finden:

明けましておめでとうございます。今年もココナッツ J r. をよろしくです。
81766 [04. 01. 03]

Akemashite omedetô gozaimasu. Kotoshi mo Kokonattsu Jr. o yoroshiku desu.

„Ich wünsche Euch ein gutes neues Jahr. Auch in diesem Jahr lege ich Euch Coconuts Jr. ans Herz.“

来年もこんな調子だと思いますが、よろしくです。
13557 [31. 12. 02]

Rainen mo konna chôshi da to omoimasu ga, yoroshiku desu.

„Ich denke, dass es auch nächstes Jahr auf diese Art weitergeht, aber ich empfehle mich Euch trotzdem.“

Im gesamten Korpus kommt die Verbindung *yoroshiku desu* (よろしくです) genau dreimal vor. Das mag auf den ersten Blick wenig erscheinen, doch die Tatsache, dass diese Formen überhaupt in den Mailmagazinen vorkommen, zeigt, wie sehr die Autoren in ihrer Sprachverwendung die neuesten Varianten aufgreifen und umsetzen. Der Einfluss neuer Sprachtrends, die auch mit zu den Erscheinungsformen der Jugendsprache gehören, lässt sich also nicht von der Hand weisen. Die Verwendung von *desu* spricht für eine starke Beeinflussung der Autoren durch neue Sprachformen.

5.3.5.8 Höflichkeitsmarkierung mit -ssu (〜ッス)

Ein Phänomen, das in der Alltagssprache immer weitere Verbreitung findet, ist die Verkürzung des die Höflichkeitsstufe markierenden *desu* (です) auf das Suffixoid -ssu (〜ッス). Diese Form scheint eher von Männern als von Frauen verwendet zu werden, insofern schwingt auch eine etwas rauere Konnotation mit. Allerdings sind hierzu bisher²³² noch keine weiterführenden Untersuchungen veröffentlicht worden.

Nach Inoue (2002: 147) findet sich -ssu nicht nur an Stellen, an denen *desu* (です) üblicherweise verwendet wird, sondern es wird auch an die satzabschließende Form (*shûshikei*: 終止形) der Verben angehängt, nach der gemäß der traditionellen Grammatik kein *desu* stehen kann. Laut Inoue (ebd.) besteht bei diesem Phänomen auch ein Zusammenhang mit der Manga-Literatur. Im untersuchten Korpus findet sich allerdings -ssu nur an den üblichen Stellen für *desu*:

そういえば、ポスペの新しいのが出るみたいっすね。
46199 [16. 12. 02]

Sô ieiba, posupe no atarashii no ga deru mitai ssu ne.

„Ach ja, stimmt, von *Post Pet* soll ein Neues rauskommen.“

²³² Stand Dezember 2004.

あんな 2000 円とかする 200 ページくらいありそうな本とか、もう絶対テニプリじゃ売れないっす。

23584 [07. 01. 03]

Anna 2000 en toka suru 200 pēji kurai arisō na hon toka, mô zettai Tenipuri ja urenai ssu.

„So Bücher, die etwa an die 200 Seiten haben und ca. 2000 Yen kosten, lassen sich im Fall von ‚The Prince of Tennis‘ [Name einer Mangaserie] auf keinen Fall mehr verkaufen.“

Folgendes Beispiel zeigt, dass *-ssu* vor allem auch mit der gesprochenen Sprache assoziiert wird:

そしたら、「あの～、ついでにちょっと教えてほしいんっすけど～」と、私がいつも仕事で使っているソフトの扱い方について質問してくる。

72418 [09. 01. 03]

Soshitara, „anō, tsuide ni chotto oshiete hoshii n ssu kedō” to, watashi ga itsumo shigoto de tsukatte iru sofuto no atsukaikata ni tsuite shitsumon shite kuru.

„Und dann kommt er mit Fragen zu der Software an, die ich immer bei der Arbeit verwende ,Ach übrigens, könnten Sie mir, wo wir gerade schon dabei sind, auch gleich noch erklären ...“

In diesem Kapitel wurde gezeigt, dass viele der von japanischen Sprachwissenschaftlern für die Jugendsprache beschriebenen Besonderheiten morphologischer Art auch im untersuchten Korpus anzutreffen sind. Auch wenn einige Nominalsuffixe oder eine Methode der Verbalisierung nicht in den Mailmagazinen nachgewiesen werden konnte, so können dafür andere Aspekte hervorgehoben werden, wie die Adjektivierung mit *na* oder eine Sonderform der Abkürzung. So ergibt sich auch im morphologischen Bereich ein deutlich von der Jugendsprache beeinflusstes Bild. Die Autoren der Mailmagazine bedienen sich in hohem Maße der vielfältigen neuen Formen der Jugendsprache.

5.3.6 Lexikalische Aspekte

Ein Schwerpunkt bei der Beschäftigung mit Jugendsprache lag immer auf der Darstellung der lexikalischen Besonderheiten. So konstatiert beispielsweise Beneke, dass die Merkmale jugendspezifischen Sprechens „vor allem auf der lexikalisch-semantischen Ebene ausgeprägt [sind]“ (Beneke 1985: 252). Auch wenn syntaktische oder morphologische Aspekte zumindest unter quantitativen Gesichtspunkten auch von Beneke nicht ausgeschlossen werden, so liegt sein Hauptinteresse doch auf der Lexik. Die hohe Beachtung der lexikalischen Besonderheiten zeigt sich auch an den schon früh erstellten Lexika, die eine Zusammenstellung der häufig von den Jugendlichen verwendeten Wörter bieten. Die Anfänge dieser Lexika liegen in Japan²³³ in der Tradition der ersten Slang-Wörterbücher²³⁴ Anfang

²³³ In Deutschland ist die Beschäftigung mit Jugendsprache ursprünglich auf die Dokumentation der Studentensprache zurückzuführen. Die ersten Wörterbücher der deutschen Studentensprache wurden bereits Mitte und Ende des 18. Jahrhunderts erstellt. Diese Tradition wird ausführlich von Henne und Objartel (1984) dargestellt. Siehe auch Neuland (2003a: 92).

²³⁴ Vgl. Yonekawa (1998: 2).

der sechziger Jahre. Dem ersten 1957 von Teruoka folgen in kurzen Abständen Umegaki (1960, 1961) und Maeda (1962). Die Vorgehensweise besteht jeweils aus der Auflistung der lexikalischen Besonderheiten und der Erläuterung ihrer Wortbildung. Der gleiche Ansatz findet sich in den achtziger Jahren, als vermehrt Auflistungen von Modewörtern publiziert werden, wie beispielsweise die Lexika von Kawasaki (1981), Shioda (1981) und Gendai wakamono ryûkôgo jiten henshû i'inkai (1982). In den neunziger Jahren verschiebt sich der Schwerpunkt dann von den allgemeinen Modewörtern hin zu Darstellungen des jugendsprachlichen Wortschatzes. Vorreiter ist schon Ende der achtziger Jahre Ino (1988). Weitere Wörterbücher erscheinen von Katô (1993), Nihongo kurabu (1994) und Yonekawa (1997). Gleichzeitig entstehen einige regionale Sammlungen, die den Sonderwortschatz von Studenten in unterschiedlichen Universitäten wiedergeben: Tsuzome (1992), Nagase (1993), Yonekawa (1993), Koyano (1993b, 1994) und Takayama (1994). Parallel zu diesen Lexika, die in gedruckter Form vorliegen, entwickeln sich auch im Internet Wortlisten der Jugendsprache, wie die von Koyano (1993a) und Tsuzome (1999). Der Sammlung von Kuwamoto (2001) sind zu den japanischen Erklärungen auch englische Übersetzungsvorschläge angefügt.

Eine Klassifizierung des jugendsprachlichen Wortschatzes inhaltlicher Art wird von Yonekawa geleistet (Yonekawa 1998: 92): Yonekawa nennt drei Hauptbereiche für die Wortfelder der Jugendlichen. Als erstes spricht er von Wörtern, die den Menschen betreffen, als zweites von Wörtern, die Dinge betreffen, und als drittes von Wörtern, die die Sprache betreffen. Vor allem für den ersten Bereich stellt Yonekawa viele Worte mit negativer Konnotation fest. Diesen Tatbestand erklärt er damit, dass die Jugendlichen sich im Heranwachsen mit ihrem Umfeld auseinandersetzen müssen, und bei dieser Selbstfindung und Abgrenzung von anderen an vielem Kritik üben müssen. Auch die Veränderung ihres eigenen Körpers führt zu einem verstärkten Bewusstsein des menschlichen Aussehens²³⁵, das sich auch im Sprachgebrauch der Jugendlichen bemerkbar macht.

Koyano (1994) hingegen beobachtet einen häufigen Gebrauch von Zustandsbeschreibungen und Interjektionen sowie von Intensivierern bei Jugendlichen.

Eine vermehrte Anwendung von Intensivierern fällt auch in den Mailmagazinen des untersuchten Korpus auf. Des Weiteren finden sich neben den zahlreichen Intensivieren häufig Ausdrücke der Vagheit und der unbestimmten Rede.

Im Folgenden sollen diese Phänomene näher beleuchtet und vorgestellt werden. Zusätzlich soll auch auf einzelne Lexeme eingegangen werden, die in der Diskussion um die japanische Jugendsprache oft als explizite Beispiele angeführt werden.

²³⁵ Siehe auch Yonekawa (1994: 5ff).

5.3.6.1 Intensivierer

Intensivierer (*kyôchôgo*: 強調語) werden verwendet, um Aussagen einen besonderen Nachdruck zu verleihen.²³⁶ Damit die verstärkende Funktion der Intensivierer gut zum Ausdruck kommen kann, werden über die Jahre hinweg immer wieder neue Varianten gewählt, die dann eine besonders starke jugendsprachliche Konnotation erhalten. Neben der chronologischen Entwicklung finden sich auch regionale Unterschiede im Gebrauch von Intensivierern. Yonekawa (2002b: 144) nennt als einen derzeit im Kantô-Gebiet üblichen Intensivierer *chô* (超), während er für die Kansai-Region einen häufigen Gebrauch von *metcha* (めっちゃ), *mutcha* (むっちゃ), *maji* (まじ) und *kanari* (かなり) feststellt.²³⁷ Weiterhin listet er noch folgende Intensivierer auf: *bari* (ばり), *buchi* (ぶち), *geki* (激), *oni* (鬼), *gotchi* (ごっち), *messa* (めっさ), *banban* (ばんばん), *shinu hodo* (死ぬほど), *shinken* (真剣).

Die meisten dieser Intensivierer finden sich auch im untersuchten Korpus, wobei einige durch ihre hohe Anzahl auffallen, wohingegen andere nur wenig Anwendung finden. Folgende anzahlmäßige Verteilung der Intensivierer ist im Korpus anzutreffen:

type		token
<i>banban</i>	ばんばん	2
<i>chô</i>	超	12
<i>geki</i>	激	7
<i>kanari</i>	かなり	61
<i>maji</i>	まじ	5
<i>mechakucha</i>	めちゃくちゃ	3
<i>messa</i>	めっさ	1
<i>metcha</i>	めっちゃ	6
<i>metta</i>	めった	1
<i>mô</i>	猛	2
<i>oni</i>	鬼	1
<i>sugoi</i>	すごい	50

Dass die von Yonekawa angeführten Intensivierer *bari*, *buchi*, *gotchi*, *mutcha*, *shinu hodo* und *shinken* nicht im Korpus vertreten sind, kann einerseits auf die regionale Färbung dieser

²³⁶ Auf die abschwächenden Intensivierer wird auf Seite 196 eingegangen.

²³⁷ Eine differenziertere Aufgliederung der Intensivierer nach Regionen nimmt Nakase vor (Nakase 1994).

Intensivierer zurückgeführt werden, andererseits aber auch durch die kurze Lebensdauer einer modischen Erscheinung bedingt sein. An ihrer Stelle finden sich in den Mailmagazinen stattdessen *mechakucha*, *metta*, *mô* und *sugoi*.

Im Folgenden soll auf die im Korpus häufiger anzutreffenden Intensivierer im Einzelnen eingegangen werden.

chô (超)

Nach Takayama (1994: 55) wurde *chô* (超) ursprünglich nur an Nomen und Nominaladjektive (*keiyôdôshi*: 形容動詞) angehängt, doch in der Jugendsprache ist auch eine Kombination mit Verbaladjektiven (*keiyôshi*: 形容詞) und sogar mit Verben entstanden. Inoue (2002: 142ff) spricht davon, dass sich *chô* von einem unselbständigen Präfix hin zu einem selbständigen Adverb entwickelt. Er sieht den Ursprung dieser neuen Verwendung in der Präfektur Shizuoka, von der aus sich der neue Sprachgebrauch über Kanagawa hin bis nach Tôkyô ausgebreitet hat.

Im vorliegenden Korpus findet sich folgende Distribution von *chô*:

	an Nomen	an Nominaladjektiven	an Verbaladjektiven	an Verben	an Adverbien
Anzahl d. Belege	6	2	3	0	1

Die Anzahl der Belege, bei denen *chô* an ein Nomen angehängt wurde, ist zwar die höchste, doch fällt bei einer genaueren Analyse auf, dass zwei der Nomina Derivationen von Verben darstellen:

今日は、超早起！5時！！
97234 [18. 12. 02]
Kyô wa, chô hayaoki! 5 ji!!
„Heute bin ich super früh aufgestanden! Um 5 Uhr!“

y o u m e の 超 超 お奨めの本！！
93914 [18. 01. 03]
Youme no chô chô osusume no hon!!
„Ein Buch, das ich [=youme] super super stark empfehle!“

Hayaoki (早起) ist von dem Verb *okiru* (起きる) deriviert und die Form *osusume* (お奨め) wurde von dem Verb *susumeru* (奨める) abgeleitet. Insofern weisen diese Beispiele schon auf einen von der konventionellen Anwendung abweichenden Gebrauch von *chô* hin. Im ersten Fall wird der jugendsprachliche Kontext noch durch die Längung mit ~

hervorgehoben, und auch im zweiten Beispiel gibt es eine Betonung der jugendsprachlichen Verwendung – dadurch, dass *chô* wiederholt wird.

Auch wenn *chô* im vorliegenden Korpus ansonsten nicht mit Verben kombiniert wird, zeigt doch die häufigere Kombination mit Verbaladjektiven (*keiyôshi*: 形容詞) – im Vergleich zu den Verbindungen mit Nominaladjektiven (*keiyôdôshi*: 形容動詞) – einen starken Einfluss der Jugendsprache.

Ferner tritt im Korpus eine Form auf, die weder von Takayama noch von Inoue erwähnt wird: die Kombination von *chô* mit einem Adverb:

「長男の嫁」とかで、親戚に出すお料理の支度でてんてこまい…という人には怒られそうだけれど、料理も手伝わないし片づけも「いいわよ」と言われたら、超あっさりと引き下がる…という生活だと、やることがまったくないのだ。

54747 [05.01.03]

„*Chônan no yome*“ *toka de, shinseki ni dasu oryôri no shitaku de tentekomai ... to iu hito ni wa okoraresô da keredo, ryôri mo tetsudawanai shi katazuke mo “ii wa yo” to iwaretara, chô assari to hikisagaru ... to iu seikatsu da to, yaru koto ga mattaku nai no da.*

„Ich werde zwar sicher von denjenigen, die als ‚Schwiegertochter des Erstgeborenen‘ wegen der Essensvorbereitungen für die Verwandten hin und her rennen, geschimpft, aber wenn man beim Kochen nicht hilft und auch beim Aufräumen super schnell davon ablässt, wenn einem nur gesagt wird ‚Du brauchst das nicht zu machen.‘ ... wenn man so ein Leben führt, dann hat man wirklich nichts zu tun.“

geki (激)

Geki (激) betont das extreme Ausmaß des Wortinhaltes, mit dem es kombiniert wird, wobei die Kombinationsmöglichkeiten von *geki* traditionellerweise stark eingeschränkt sind. In der Standardsprache gibt es eine festgelegte Anzahl von Verbindungen mit *geki*, die als feststehende Lexeme angesehen werden, wie beispielsweise das im Korpus auftretende *gekitsû* (stechender Schmerz, 激痛). Die japanischen Jugendlichen haben *geki* von diesen feststehenden Ausdrücken losgelöst und verwenden *geki* nun frei in neuen Verbindungen.

Im untersuchten Korpus gibt es zwei Belege von *geki*, die nicht den konventionellen Kombinationsmöglichkeiten entsprechen.

Im ersten Fall wird *geki* mit dem Verbaladjektiv (*keiyôshi*: 形容詞) *nagai* (lang, 長い) kombiniert:

※激長です

89839 [16.12.02]

※Gekinaga desu

„Es ist extrem lang.“

Im zweiten Fall ist *geki* einem Nominaladjektiv (*keiyôdôshi*: 形容動詞) vorangestellt:

ただでさえ激乾燥肌なのに、油物を抜いてるのでカッサカサだし(T-T)。
13557 [11.02.03]

Tada de sae geki kansô hada na noni, aburamono o nuite ru node kassakasa da shi
[Emoticon, siehe S. 223].

„Und obwohl ich sowieso schon so eine extrem trockene Haut habe, ist meine Haut, weil ich noch dazu kein Fett zu mir nehme, ganz ausgetrocknet [Emoticon, siehe S. 223].“

Diese beiden Beispiele aus dem vorliegenden Korpus zeigen die jugendsprachliche Verwendung von *geki* als einem frei kombinierbaren Intensivierer, entsprechend dem oben vorgestellten *chô*. *Geki* kommt in dieser Form zwar nur zweimal im Korpus vor, doch weist allein schon die Tatsache, dass diese Formen überhaupt verwendet werden, auf einen Einfluss der Jugendsprache hin.

kanari (かなり)

Kanari (かなり) ist mit der höchsten Anzahl an Belegen im Korpus vertreten. *Kanari* kann sowohl adverbial gebraucht, als auch attributiv mit der Partikel *no* an ein Nomen angehängt werden. Letztere Verwendung tritt jedoch mit nur acht von 61 Belegen im Korpus in den Hintergrund.

Intensivierer können grundsätzlich in abschwächende²³⁸ („ziemlich“ oder „recht“) und verstärkende („echt“ oder „total“) gegliedert werden (Helbig 1988). Entsprechend dieser Einteilung zählt *kanari* traditionellerweise zu den abschwächenden Intensivierern, doch lässt sich innerhalb der Jugendsprache eine Aufwertung²³⁹ von *kanari* hin zu einem verstärkenden Intensivierer erkennen.²⁴⁰ Yamakawa (1999) erkennt neben der Bedeutungsveränderung auch einen Wandel in der Aussprache. *Kanari* wird in der neuen Bedeutung als verstärkender Intensivierer ohne den traditionellen melodischen Akzent (pitch) ausgesprochen. Die Mailmagazine des Korpus können zwar nicht auf dieses Phänomen hin überprüft werden, doch finden sich unübliche Schreibweisen mit Längungsstrichen, die auf eine besondere Aussprache hinweisen:

²³⁸ Van Os (1989) verwendet den Begriff des gemäßigten Intensivierungsbereiches.

²³⁹ Siehe Koyano (1998) und Yamakawa (1999).

²⁴⁰ Auch *sôtô* (相当) zählt wie *kanari* (かなり) zu den abschwächenden Intensivierern. Nach Angaben einiger japanischer Muttersprachler gibt es auch hier die Tendenz, dass Jugendliche im Gegensatz zum traditionellen Gebrauch *sôtô* als verstärkenden Intensivierer verwenden, allerdings konnte kein Hinweis auf dieses Phänomen in der japanischen Jugendsprachliteratur gefunden werden. Im untersuchten Korpus sind 15 Belege für *sôtô* anzutreffen, unter denen aber kein Beispiel zu finden ist, bei dem ein eindeutiger Grund aus dem Kontext für einen hohen Intensivierungsgrad von *sôtô* sprechen würde. In den meisten Fällen ist sowohl ein verstärkender als auch ein abschwächender Gebrauch denkbar. Folgender Satz aus einem Mailmagazin stellt ein Beispiel für eine Verwendung von *sôtô* dar, die als stark intensivierend interpretiert werden könnte:

年の瀬に侍を追いかける夫がいるなんて私は相当幸せ者♪ 58867[10.01.03]

Toshi no se ni samurai o oikakeru otto ga iru nante watashi wa sôtô shiawase mono ♪

“Ich bin echt ein Glückspilz, dass ich einen Mann habe, der am Jahresende einem Samurai nachrennt ♪“.

実質のテスト期間は19日くらいからなんだけど、
来週から授業内のテストも入るのでかなーりきつい。涙
97972 [02.07.03]

Jisshitsu no tesuto kikan wa 19 nichi kara nan da kedo...raishû kara jugyônai no tesuto mo hairu node kanâri kitsui. (Rui²⁴¹)

„Die eigentliche Klausurenwoche ist ab dem 19., aber weil wir schon ab nächste Woche Tests im Unterricht schreiben, ist es gerade echt hart. (Träne)“

そのことを正直に言って、かなーり前の彼氏を傷つけた。
97972 [17.04.03]

Sono koto o seichi ni itte, kanâri mae no kareshi o kizutsuketa.

„Ich habe das ganz offen gesagt und einen total weit zurückliegenden Exfreund von mir damit verletzt.“

Im ersten Beispiel deutet neben den Längungsstrichen auch die Verwendung des Kommentars *ru*i (siehe S. 232) auf einen hohen Intensivierungsgrad hin. Ausserdem wird in beiden Beispielen die Situation einleuchtend beschrieben, so dass auch eine inhaltliche Begründung des hohen Intensivierungsgrades gegeben ist.

Eine entsprechende Argumentation lässt sich genauso für Beispiele anbringen, bei denen die Schreibung keine Besonderheiten aufweist:

何かモノに当たるような行為に対してなおは
異常なほど過剰に反応して。かなり怒る。
19422 [01.04.03]

Nanika mono ni ataru yô na kô ni taishite Nao wa ijô na hodo kajô ni hannô shite. Kanari okoru.

„Gegenüber Handlungen, wie z.B. auf etwas schlagen, reagiere ich [=Nao] extrem überempfindlich und werde echt zornig.“

Aus der vorangehenden Situationsbeschreibung wird deutlich, dass es sich um eine außergewöhnliche Situation handelt. Der Autor bezeichnet sein eigenes Handeln als extreme Überreaktion, so dass ein Verständnis von *kanari* im Sinne eines abschwächenden Intensivierers nicht sinnvoll erscheint. Der Autor ärgert sich nicht etwa nur ziemlich, sondern in ganz besonders hohem Ausmaß.

Das obige Beispiel kann auch aus einem weiteren Grund als jugendsprachlich klassifiziert werden. Laut Yeemar (2003) kann *kanari* eigentlich nicht in Kombination mit einer Beschreibung der eigenen Emotionen verwendet werden, da *kanari* ursprünglich nur dann benutzt wurde, wenn das Ausmaß von etwas nicht den Erwartungen entsprach. Die eigenen Gefühle können aber nur schwer den eigenen Erwartungen widersprechen, deshalb eignet sich die Verwendung von *kanari* nicht für die Beschreibung der eigenen Emotionen. Deshalb ist

²⁴¹ Für solche Selbstkommentare der Autoren, die meist in Klammern gesetzt werden, wird einheitlich nur die sinojapanische Lesung der Kanji angegeben (siehe auch S. 232).

für Yeemar eine Intensivierung der eigenen Gefühle mit *kanari* eine neue Verwendungsweise, die dem traditionellen Sprachgefühl zuwiderläuft. Bei obigem Beispiel handelt es sich jedoch genau um einen solchen neuen Gebrauch. Die eigene Emotion des Ärgers bzw. Zorns wird mit *kanari* intensiviert. Nach Yeemar kann es sich dabei also nur um eine jugendsprachliche Verwendung handeln.

Gleiches gilt für folgende Beispiele:

前半は、手に汗握り、かなりドキドキしながら観ました。
52759 [02. 03. 03]

Zenhan wa, te ni ase nigiri, kanari dokidoki shinagara mimashita.

„Die erste Hälfte habe ich mit schwitzenden Händen total aufgeregt angeschaut.“

一月は契約数ゼロ、2月に入っても反応なし・・・
ということで、かなり落ち込んでいました
57966 [22. 02. 03]

Ichigatsu wa keiyakusû zero, 2 gatsu ni haitte mo hannô nashi ... to iu kotode, kanari ochikonde imashita

„Im Januar gab es keinen Vertrag, auch Anfang Februar gabe es noch keine Reaktionen ... deshalb habe ich mich total schlecht gefühlt.“

Auf diese Art und Weise finden sich einige Beispiele, die entweder aufgrund ihrer besonderen Schreibweise, oder aufgrund eines entsprechenden inhaltlichen Kontextes auf eine jugendsprachliche Verwendung von *kanari* hinweisen.

maji (まじ)

Maji (まじ) zählt im Gegensatz zu *kanari* (かなり) zu den Intensivierern im hohen Intensivierungsbereich. Die Entstehung des Wortes ist noch relativ neu: Der Ursprung wird in der Abkürzung von *majime* (ernsthaft, gewissenhaft, 真面目) gesehen, die allerdings schon während der Edo-Zeit (ca. 1600–1867) ab Ende des 18. Jahrhunderts von Künstlern verwendet wurde (Nakada 1978).²⁴² Damals wurden beide Formen noch mit der gleichen Bedeutung benutzt, erst mit der Verbreitung in der Jugendsprache²⁴³ fand ein langsamer Bedeutungswechsel statt. Zunächst verlor *maji* die Bedeutung von „gewissenhaft“ und wurde zu *honki* (ernsthaft, 本気), daraufhin entwickelte es sich nach Kubozono (2002: 121f) zu einem Synonym von *hontô* (ehrlich, wirklich, 本当). Schließlich wurde *maji* als reiner Intensivierer wie beispielsweise *chô* (超) verwendet. Die letzten beiden Stadien der Entwicklung sind in der Jugendsprache weit verbreitet, und sie finden sich auch im untersuchten Korpus:

²⁴² Zitiert nach Inoue 2002: 196.

²⁴³ Zur Verbeitung innerhalb der Jugendsprache hat laut Wikipedia vor allem der Medienstar Hagimoto Kin'ichi (萩本欽一) beigetragen (siehe Wikipedia: <<http://ja.wikipedia.org/>> (10.04.2006) unter dem Stichwort *wakamono kotoba* (Jugendsprache, 若者言葉).

この無力さ。嫌になるね。まじで。
19422 [01.04.03]

Kono muryokusa. Iya ni naru ne. Maji de ...

„Diese Unfähigkeit. Da verliert man die Lust. Ehrlich ...“

風邪次第だ。いい加減直ってくれって、マジで。
23584 [07.01.03]

Kazeshidai da. Ii kagen naotte kure tte, maji de.

„Das hängt ganz von meiner Erkältung ab. Werde endlich wieder gesund, ehrlich!“

In diesen beiden Beispielen wird *maji* zur Verstärkung als Nachtrag²⁴⁴ hinten angefügt, um so die Echtheit und die direkte Betroffenheit des jeweiligen Gefühls auszudrücken. In diesen Fällen lässt sich *maji* mit *hontô* (ehrlich, wirklich, 本当) austauschen.

Ein anderes Beispiel aus den untersuchten Mailmagazinen zeigt die Verwendung als reinen Intensivierer:

出会は火曜日とかだったんだけど☆マジ最近。
97972 [17.04.03]

Deai wa kayôbi toka datta n da kedo ☆ maji saikin.

„Unser Date war am Dienstag oder so ☆ erst vor super kurzer Zeit.“

In dieser Verwendung könnte *maji* mit *chô* (超) ausgewechselt werden. Es geht nicht darum, dass das Treffen wirklich in letzter Zeit stattgefunden hat, sondern dass es sich um eine extrem kurze Zeitspanne handelt, vor der das Treffen stattfand. Diese neue Verwendung von *maji* wird zusätzlich noch durch die Schreibung in Katakana²⁴⁵ hervorgehoben. Dadurch wird die jugendsprachliche Ausprägung deutlich markiert.

metcha (めっちゃ)

Yonekawa (2002b: 144) ordnet *metcha* (めっちゃ) den Intensivierern zu, die vermehrt in der Kansai-Region verwendet werden. Inoue (2002: 212) beschreibt das Gebiet noch enger mit der Region um Ôsaka. Allerdings gibt es Anzeichen dafür, dass eine weitere Verbreitung zu erwarten ist. Diese Tendenz zeichnet sich auch in der häufigen Verwendung in den untersuchten Mailmagazinen ab.

Die jugendsprachliche Form *metcha* (めっちゃ) leitet sich von dem traditionellen Adverb *mecha* (めちゃ) ab²⁴⁶, das nur einmal im Korpus verwendet wird. *Metcha* wird hauptsächlich zur Intensivierung von Adjektiven diesen vorangestellt:

²⁴⁴ Siehe auch Kapitel 5.2.4.3 „Syntaktische Hervorhebungen“.

²⁴⁵ Siehe Kapitel 1.1 „Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift“.

²⁴⁶ Kubozono (2002: 103) erklärt das Hinzukommen des kleinen *tsu* (っ) mit dem besseren Rhythmus einer langen und einer kurzen Silbe im Gegensatz zu zwei kurzen Silben wie in *mecha* (めちゃ). Vergleiche hierzu

治安悪いんかなあ。ここら。。めっちゃ悪い気がする。。
19422 [01. 04. 03]

Chian warui n ka nâ. Kokora ... metcha warui ki ga suru ...

„Die öffentliche Sicherheit ist hier wohl schlecht. In dieser Gegend ... kommt sie mir super schlecht vor ...“

あれれ、まさか俺だけかいな、と外の喫煙所に言ったら、ラップがめっちゃうまそうな風貌(笑)のにちゃんがメットを持って一服中。

89839 [16. 12. 02]

Arere, masaka ore dake kai na, to soto no kitsuenjo ni ittara²⁴⁷, rappu ga metcha umasô na fûbô (shô) no nîchan ga metto o motte ippukuchû.

„Oh je, bin ich etwa hier ganz alleine, habe ich mir gedacht und bin zur Raucherecke nach draußen gegangen. Da stand da ein Typ, der so aussah, also ob er ein super guter Rapper wäre (lach). Er hatte einen Helm in der Hand und war gerade am Rauchen.“

Nur in einem Fall wird *metcha* mit einem Nomen kombiniert:

そごうのバーゲンも始まるし☆★

めーっちゃ楽しみ ♪

97972 [02. 07. 03]

Sogô no bâgen mo hajimaru shi ☆★

Mêtcha tanoshimi ♪

„Außerdem fängt der Schlussverkauf bei Sogô an ☆★

Ich freu mich schon total ♪“

Hier trägt wieder die Schreibweise mit einem Längungsstrich zur besonderen Betonung bei. Auch die angefügte Musiknote verstärkt zusätzlich noch das optische Bild der überaus großen Vorfreude. Diese Kombination kann als typisch jugendsprachlich bezeichnet werden.

sugoi (すごい)

Sugoi (すごい) zählt zu den Verbaladjektiven (*keiyôshi*: 形容詞) und folgt deren Flexion. Neben der Grundform und der Adverbialform finden sich jedoch nur sehr wenige Vergangenheitsformen und keine negierte Form im untersuchten Korpus. Folgende Tabelle zeigt die Verteilung der Flexionsformen von *sugoi* in den vorliegenden Mailmagazinen:

Grundform	Adverbialform	KonjunkTIONalform	Vergangenheitsform
26	21	1	2

auch Kapitel 5.2.3.1 „Epentese“.

²⁴⁷ Bei dem Kanji für *ittara* handelt es sich um einen Konvertierungsfehler. Statt 言ったら (sagte) müsste hier 行ったら (ging) stehen. Siehe hierzu auch Kapitel 5.4.4.1 „Tippfehler“.

Bei diesen Zahlen muss jedoch beachtet werden, dass in der Jugendsprache *sugoi* häufig in der Grundform anstelle der Adverbialform verwendet wird.²⁴⁸ Kubozono (2002: 16f) interpretiert diesen Tatbestand so, dass ein Wortartwechsel bei *sugoi* stattfindet. Laut Kubozono wandelt sich *sugoi* von einem Verbaladjektiv (*keiyōshi*: 形容詞) hin zu einem Adverb (*fukushi*: 副詞). Bei einer genauen Analyse der im Korpus vorkommenden Grundformen von *sugoi* findet sich für mehr als die Hälfte der Fälle (14 Formen) eine Situation, in der traditionellerweise die Adverbialform stehen würde.

冬とか、、 すごい恋愛で悩んだ。

97972 [17. 04. 03]

Fuyu toka .. sugoi ren'ai de nayanda.

„Im Winter .. hab' ich furchtbar Liebeskummer gehabt.“

In diesem Beispiel wäre grammatikalisch gesehen auch eine Interpretation von *sugoi* als Attribut zu *ren'ai* (Liebe, 恋愛) möglich, doch ist inhaltlich die Bindung zum Verb viel stärker. Die Autorin hat nicht „unter einer wahnsinnigen Liebe gelitten“, sondern „wahnsinnig unter der Liebe gelitten“.

Noch eindeutiger sind Fälle, in denen *sugoi* zur Intensivierung eines Adjektivs verwendet wird:

すっごいやばい人でした(爆)

88775 [24. 03. 03]

Suggoi yabai hito deshita (baku)

„Es war ein super gefährlicher Typ (explodier).“

Nach der traditionellen Grammatik kann an dieser Stelle grundsätzlich keine Grundform stehen.²⁴⁹ Bei diesem Beispiel wird auch zusätzlich wieder die jugendsprachliche Situation verstärkt durch sowohl die markierte Form (Epenthese des kleinen *tsu* (っ); siehe S. 75) als auch die Verwendung des Kommentars in Klammern (siehe S. 232). Der Einfluss der Jugendsprache auf diese Textstelle ist offensichtlich.

Abschließend lässt sich zu den Intensivierern sagen, dass ihre Häufigkeit und Vielseitigkeit im untersuchten Korpus auf einen starken Einfluss der Jugendsprache auf die Autoren der Mailmagazine hinweist. Bei der Verwendung der Intensivierer fällt auf, dass häufig zusätzlich zu den Intensivierern noch weitere Mittel der Betonung von den Autoren eingesetzt werden, wie z.B. eine besondere Art der Schreibung oder eine Verstärkung durch Emoticons (siehe S. 223) oder durch Kommentare in Klammern (siehe S. 232). Auf diese Weise kombinieren die Autoren der Mailmagazine verschiedene Mittel der jugendsprachlichen Intensivierung in ihren Texten.

²⁴⁸ Siehe auch Kapitel 5.3.5.5 „Fehlende Adverbialmarkierungen“.

²⁴⁹ Neben der Adverbialform wäre nur noch die Konjunkionalform denkbar.

5.3.6.2 Neologismen

In Artikeln, in denen positiv über die Jugendsprache berichtet wird, weisen die Autoren häufig auf die besondere Kreativität der Jugendlichen in der Bildung neuer Wörter hin.²⁵⁰ Dabei werden vor allem Wörter aus dem allgemeinen Wortschatz in irgendeiner Weise verändert, so dass ihre Bedeutung Nicht-Jugendlichen unverständlich ist. Wenn solche neuen Wortverwendungen von den Medien aufgegriffen werden, erregen sie meist großes Aufsehen in der Öffentlichkeit und werden breit diskutiert. Ein paar dieser jugendlichen Neologismen sind auch im untersuchten Korpus anzutreffen, und einige davon sollen an dieser Stelle exemplarisch vorgestellt werden.

otaku (オタク)

Otaku (お宅) trägt ursprünglich die Bedeutung von „Ihr Heim“ und wurde auch als indirekte Anredeform verwendet. Diese Art der Bezeichnung des Gesprächspartners ist heute noch besonders bei Manga-, Anime- oder Science Fiction-Fans üblich. Aufgrund dieser Gewohnheit hat der Kolumnist Nakamori (中森明夫) laut Inagaki (1997: 46) 1983 in der japanischen Manga-Zeitschrift *Manga Burikko* (漫画ブリッコ) den Begriff *otaku* (オタク) als Bezeichnung für obengenannten Personenkreis geprägt. Mit dem Begriff *otaku* wurden zunächst negative Eigenschaften von Manga-, Anime- oder Science Fiction-Fans verbunden, wie beispielsweise die extreme Introvertiertheit und Kommunikationsunfähigkeit.

Im Laufe der Jahre wurde der Begriff *otaku* dann im weiteren Sinne verwendet für allgemein leidenschaftliche Fans oder Personen mit einem sehr intensiven Hobby. Allerdings blieb dabei die pejorative Konnotation erhalten. Erst als das Wort über die Manga-Welle auch bei Manga-Fans im Westen bekannt wurde, wurde *otaku* von westlichen Jugendlichen als positiv konnotierte Eigenbezeichnung mit selbstbewusstem Stolz verwendet (Mizuhara 1997: 60f). Yonekawa (1997: 43) stellt auch in Japan eine Tendenz fest, dass Personen, die mit *otaku* bezeichnet werden, nicht mehr wegen ihrer Kommunikationsschwierigkeiten verachtet, sondern aufgrund ihres außerordentlichen Spezialwissens bewundert werden. Diese Sichtweise teilt Koyano (2002: 99), der *otaku* als neutrale Bezeichnung für einen Menschen mit großem Spezialwissen darstellt.

Im vorliegenden Korpus wird *otaku* (オタク) in folgendem Kontext verwendet:

気がつく と 鉄道オタクの後輩が一人で「電車でGO！」をやっている…。
54317 [06.01.03]

Ki ga tsuku to tetsudô otaku no kôhai ga hitori de “densha de GO!” o yatte iru ...

„Da bemerkte ich, dass ein jüngerer Kollege von mir, der Eisenbahn-Freak ist, alleine das Spiel ‚Fahr mit der Bahn!‘ spielte ...“

²⁵⁰ Siehe beispielsweise Yonekawa (1996: 32).

Der Autor beschreibt den Verlauf eines Abends mit Freunden und schildert, wie mit fortschreitender Zeit das Niveau der Spiele sinkt. In diesem Zusammenhang fällt oben angeführtes Zitat, das in diesem Kontext nicht als besonders pejorativ angesehen werden muss.

yabai (やばい)

Das Adjektiv *yabai* (やばい) zählte früher als Gruppenwort von antisozial eingestellten Randgruppen der Gesellschaft (Nakano 1987: 120f) und war aus diesem Grund auch als Fachwort innerhalb der Polizei bekannt. Bereits Ende der 70er Jahre verbreitete sich *yabai* unter den Jugendlichen in so großem Maß, dass es teilweise auch von älteren Generationen aufgegriffen wurde (Inagaki 1997: 43). Aufgrund dieser Tatsache fand *yabai* auch bald Erwähnung in einigen renommierten Wörterbüchern.

Ursprünglich wurde *yabai* zur Bezeichnung einer großen Gefahr benutzt. Diese Verwendung wurde von den Jugendlichen anfangs auch übernommen, doch nahm die Bedeutung der Gefahr mit der Zeit in ihrem Ausmaß ab (Nakano 1987: 121). Heute wird *yabai* nicht mehr nur im Sinne von „gefährlich“, sondern auch für unbedeutende Angelegenheiten im Sinne von „schlecht, ungeschickt“ verwendet. Mittlerweile kann *yabai* sogar im Sinne von „gut aussehend“, „modisch“, „schick“ gebraucht werden (Iwamatsu 2001: 34ff).

Im vorliegenden Korpus findet sich folgende Anwendung:

すっごいやばい人でした(爆)
 やくざとかいう意味でなく(笑)
 うん、やばいんです(分かる人だけ分かってw)
 88775 [23. 03. 03]

Sugoi yabai hito deshita (baku)
yakuza toka iu imi de naku (shô)
un, yabai n desu (wakaru hito dake wakatte w [= Abkürzung für warai])

„Es war ein super gefährlicher Typ (explodier),
 aber nicht in der Bedeutung wie ein Mafiosi (lach),
 ja, er ist gefährlich (das sollen nur die verstehen, die es verstehen – lach).“

An diesem Beispiel lässt sich erkennen, dass sich die neue Bedeutung von *yabai* noch nicht so fest etabliert hat, wie man aufgrund der langjährigen Verwendung des Wortes innerhalb der Jugendsprache erwarten würde. Offensichtlich besteht immer noch ein gewisser Spielraum, für wie „gefährlich“ man *yabai* ansieht.

dasai (ださい)

Das Adjektiv *dasai* (ださい) ist nach Inagaki (1997: 43) auf den dialektalen Ausdruck *donkusai* (ドンクサイ) im Westen Japans zurückzuführen. Von seiner Bedeutung her wird *dasai* hauptsächlich in negativen Zusammenhängen verwendet: „hässlich“, „altmodisch“, „plump“, „schäbig“ und „minderwertig“ zählen zu den negativen Konnotationen von *dasai*.

Folgende Verwendung findet sich in den Mailmagazinen des untersuchten Korpus:

で、一本橋の中腹で落下。しゅーりょーー。

ダサッ。

89839 [16. 12. 02]

De, ipponbashi no chûfuku de rakka. Shûryô.

Dasa'.

„Und dann, bei der Auffahrt auf die Spurgasse bin ich gestürzt. Das war's dann. Schäbig.“

Nach einer detaillierten Schilderung einer missglückten Motorrad-Fahrprüfung ist dies das abschließende Urteil der eigenen Leistung. Mit diesem kurzen Kommentar wird die peinliche Situation zusammengefasst und die eigene Unfähigkeit kritisierend formuliert.

bibiru (びびる)

Das Verb *bibiru* (びびる) stammt laut Inoue (2002: 181f) ursprünglich aus der Kansai-Region und hatte die Bedeutung „eingeschüchtert werden“, „Angst bekommen“ (*ojikeru*: おじける). Mittlerweile ist es in ganz Japan verbreitet und wird zusätzlich auch in der Bedeutung von „sich erschrecken“ verwendet. Diese Verknüpfung mag deshalb sehr eingängig sein, weil eine lautliche Ähnlichkeit mit dem Standardausdruck für „sich erschrecken“ (*bikkuri suru*: びっくりする) besteht. Die Ähnlichkeit ist darauf zurückzuführen, dass die erste Silbe *bi* bei beiden Wörtern gleich lautet, die dann im Fall von *bibiru* verdoppelt wird.

Im untersuchten Korpus wird *bibiru* jedoch nur mit der ersten Bedeutung verwendet:

重そう。一気にビビる俺(爆)。

89839 [16. 12. 02]

Omosô. Ikki ni bibiru ore (baku).

„Das sieht schwer aus. Mit einem Mal bekomme ich Angst (explodier).“

Der Autor beschreibt ein großes Motorrad, auf dem er noch nie gefahren ist. Größe und Schwere der Maschine jagen ihm Angst ein. Hier findet also die Bedeutung „eingeschüchtert werden“ Anwendung.

ikemen (イケメン)

Das Nomen *ikemen* (イケメン) ist zusammengesetzt aus den zwei Teilen *ike* und *men*. Der erste Teil lässt sich von dem jugendsprachlich geprägten Verb *iketeru* (いけてる) ableiten. *Iketeru* (いけてる) wird nach Yonekawa (1997: 20) sowohl in der Bedeutung von „gut aussehen“ als auch in der Bedeutung von „gut, okay sein“ verwendet.

Für den zweiten Teil gibt es zwei unterschiedliche Theorien: Zum einen wird *men* auf das englische Wort für Mann „man“ zurückgeführt, und zum anderen wird darin die sinojapanische Lesung für Gesicht *men* (面) gesehen.

Die zusammengesetzte Bedeutung von *ikemen* (イケメン) ergibt die positive Bezeichnung für einen Mann, der sehr gut aussieht und gut ankommt.

Folgendes Beispiel aus dem Korpus zeigt die Einbindung in einen Satz:

仕事が追いつかないほど忙しくなったのはいいんだけど、、、近頃はイケメン探しに行く暇がなくてちょっと憂鬱です。

91460 [14. 01. 03]

Shigoto ga oitsukanai hodo isogashiku natta no wa ii n da kedo ... chikagoro wa ikemen sagashi ni iku hima ga nakute chotto yūtsu desu.

„Es ist zwar okay, dass ich bei der Arbeit so beschäftigt bin, dass ich schon nicht mehr hinterher komme, ... aber in letzter Zeit bin ich etwas schlecht gelaunt, weil ich keine Zeit mehr habe, nach einem gut aussehenden Mann zu suchen.“

getto suru (ゲットする)

Das Verb *getto suru* (ゲットする) ist auf das englische Wort „get“ (bekommen, erhalten) zurückzuführen. Um die japanische Flexion eines Verbes möglich zu machen, wird *getto* mit dem japanischen Verb *suru* (machen, tun, する) kombiniert. Nach Yonekawa (1997: 83) kann *getto suru* sowohl das „Erobern einer Person (für eine Beziehung)“ bedeuten als auch das „Erlangen von etwas, das man besitzen will“. Im Korpus findet sich jedoch nur die letztere Bedeutung:

ルールは JAS、JAL とともに同じで、3ヶ月のあいだに、

3回乗ると 1,500 マイル

5回乗ると 3,000 マイル

7回乗ると 6,000 マイル

10回乗ると 10,000 マイル

15回乗ると 15,000 マイル

というボーナスマイルがゲットできます。

7163 [18. 01. 03]

Rûru wa JAS, JAL tomo ni onaji de, 3 kagetsu no aida ni, 3 kai noru to, 1,500 mairu; 5 kai noru to 3,000 mairu; 7 kai noru to 6,000 mairu; 10 kai noru to 10,000 mairu; 15 kai noru to 15,000 mairu to iu bônasu mairu ga getto dekimasu.

„Die Regeln sind bei JAS und JAL die gleichen, wenn man innerhalb von 3 Monaten mehrmals fliegt, dann bekommt man folgende Bonusmeilen: bei 3 Flügen 1500 Meilen, bei 5 Flügen 3000 Meilen, bei 7 Flügen 6000 Meilen, bei 10 Flügen 10000 Meilen und bei 15 Flügen 15000 Meilen.“

Mit dieser exemplarischen Vorstellung einiger jugendsprachlicher Neologismen, die in den Mailmagazinen des untersuchten Korpus Anwendung finden, sollte ein kleiner Einblick in die Vielfalt und Kreativität der japanischen Jugendsprache gegeben werden. Mit der Verwendung solcher Lexeme weisen sich Autoren der Mailmagazine eindeutig als Benutzer von Jugendsprache aus. Die Mails, in denen die oben angeführten Lexeme vorkommen, wurden von Schreibern verfasst, die stark von der Jugendsprache beeinflusst sind.

5.3.6.3 Vage Formulierungen

Vage Formulierungen werden als besonders typisch für die Sprache der Jugendlichen angesehen. Satake erklärt dies mit der jugendlichen Psyche, die sich unsicher ist, Angst vor

Missverständnissen hat und deshalb ihren eigenen Charakter zu verbergen sucht (Satake 1997: 61f). Koyano (2000) nennt als sprachliche Strukturen, mit denen Jugendliche direkte Aussagen vermeiden, *-jôtai* (Zustand, ~状態), *-kei* (Abstammung, ~系), *-môdo* (Modus, ~モード) und *toka* (oder, とか). Auf diese Strukturen wurde bereits in Kapitel 5.3.4 „Syntaktische Aspekte“ und Kapitel 5.3.5 „Morphologische Aspekte“ eingegangen.

Tsuji (1999) gibt als weitere Marker der unbestimmten Sprechweise *mitai na* (wie, みたいな) und *-tte kanji* (Gefühl, Eindruck, って感じ) an.²⁵¹ Häufig werden diese Möglichkeiten der indirekteren Aussage miteinander kombiniert. So auch in folgendem Beispiel aus dem vorliegenden Korpus:

もうすぐクリスマスですね～。
この時ばかりはみんなキリスト教徒か?!
ってな感じ如くに盛り上がりますよね・・・
88837 [16. 12. 02]

Mô sugu kurisumasu desu nê. Kono toki bakari wa minna kirisuto kyôto ka?! Tte na kanji gotoku ni moriagarimasu yo ne ...

„Bald ist Weihnachten. Nur zu dieser Zeit sind alle Christen?! Ich habe den Eindruck, auf diese Weise sind alle fröhlich ...“

Hier wird an die Frage *kanji* (Gefühl, Eindruck, 感じ) angehängt, und dies mit einem zusätzlichen Heckenausdruck *gotoku* (wie, ごとか) ergänzt.

In folgendem Beispiel finden sich sogar drei vage Formulierungen miteinander kombiniert: *toka* (oder, とか), *-ppoi* (-artig, -mäßig, ~っぽい) und *kanji* (Gefühl, Eindruck, 感じ):

今ではTAIWANとかおしゃれっぽい感じで宣伝されて、つい浮かれて行ってしま
う若い女性が多いそうです。
82178 [12. 12. 02]

Ima dewa TAIWAN toka oshareppoi kanji de senden sarete, tsui ukarete itte shimau wakai josei ga ôi sô desu.

„Heutzutage wird TAIWAN [mit Buchstaben, nicht mit Schriftzeichen] in modischer Weise angepriesen, so dass es viele junge Frauen geben soll, die unwillkürlich davon hingerissen sind und hinfahren.“

Solche Häufungen von vagen Ausdrücken finden sich in großer Anzahl im untersuchten Korpus. Sie sind nicht nur ein Zeichen für die konzeptionelle Mündlichkeit der Mailmagazine, sondern sie zeigen auch die Nähe und enge Verbindung der Autoren zum Sprachgebrauch der Jugendlichen.

In diesem Kapitel wurden ausgehend von den vielseitigen Intensivierern lexikalische Besonderheiten der japanischen Jugendsprache vorgestellt. Aufgrund ihrer Schnelllebigkeit und teilweise regionalen Begrenztheit haben sich die in der Forschungsliteratur aufgeführten

²⁵¹ Siehe auch Kapitel 5.2.6.6 „Heckenausdrücke“.

Formen nur teilweise mit den im Korpus vorgefundenen Varianten gedeckt. In der Vielfalt der Varianten konnte jedoch Übereinstimmung gefunden werden. Des Weiteren wurden einige jugendsprachliche Neuschöpfungen exemplarisch vorgestellt, um einen Eindruck der Kreativität der Jugendsprache zu vermitteln. Dazu wurde eine Auswahl an Lexemen getroffen, die stark in der Öffentlichkeit diskutiert wurden und auch im untersuchten Korpus anzutreffen sind. Schließlich wurde wiederholend auf vage Formulierungen eingegangen, die ständig in den Mailmagazinen anzutreffen sind. So kann auch aus lexikalischer Sicht eine Nähe zur jugendlichen Sprachverwendung im Korpus festgestellt werden.

5.3.7 Abschließende Bewertung

Von der anfänglichen These ausgehend, dass die Autoren der Mailmagazine des untersuchten Korpus in ihrem Sprachgebrauch von der Jugendsprache beeinflusst sind, wurde in diesem Kapitel zunächst die japanische Jugendsprache in ihrer Vielfältigkeit vorgestellt. Dazu wurde vorab eine Klärung der Begrifflichkeiten vorgenommen, um anschließend die verschiedenen Besonderheiten des jugendsprachlichen Sprachgebrauchs in Japan aus phonetischer, syntaktischer, morphologischer und lexikalischer Sichtweise darzustellen. Hierbei zeigte sich immer wieder, dass nicht die quantitative Anzahl der jugendlichen Marker von Bedeutung ist, sondern dass selbst vereinzelte Verwendungen einen derartigen Effekt haben, dass eine Mail als Ganzes gesehen in einem von Jugendsprache geprägten Bild erscheint.

So etwa bei den spielerischen Veränderungen in der Aussprache, die zwar nur eine marginale Erscheinung in den Mailmagazinen darstellen, aber dennoch einen nachhaltigen Eindruck im Textbild vermitteln. Um diese Aussprache auch schriftlich darstellen zu können, wurde von den Autoren eine kreative Schreibung entwickelt, wie beispielsweise das westliche Fragezeichen inmitten eines Satzes zur Darstellung der Anhebung der Stimme, um die eigene Unsicherheit auszudrücken.

Strukturen, die einen unbestimmten und vagen Sprachgebrauch ermöglichen, bildeten den Schwerpunkt bei der Analyse der syntaktischen Besonderheiten. Formulierungen mit *toka*, *to iu ka* und *-tari* in ihren neuen Verwendungen schwächen die direkte Aussage ab und tragen zu einem nicht festlegenden Gesprächsklima bei. Doch auch die alten, traditionellen Gebrauchsweisen dieser Formen finden sich noch in den Mailmagazinen. Dies trifft auch auf die Strukturen mit *yatsu*, *zenzen* und den Gebrauch der Partikel *o* anstelle von *ga* zu. So stellen die Texte der Mailmagazine ein charakteristisches Nebeneinander von alten und neuen Strukturen dar. Dabei fallen einem Leser weniger die gewohnten, traditionellen Formulierungen auf, als vielmehr die außergewöhnlichen, neuen Sprachverwendungen, die von jugendspezifischen Ausdrücken beeinflusst sind.

Dies trifft auch auf die morphologischen Besonderheiten zu, die teilweise nur sehr selten vertreten sind, die aber einen sehr prägenden Eindruck beim Leser hinterlassen. Dazu zählen

Bildungen von Adjektiven, Nominalausdrücken und Verben, aber auch neue Flexionsformen, wie die neuen Formen des Potentialis ohne *ra* oder die unmarkierten Adverbialformen. Weiterhin wecken Höflichkeitsfloskeln, die nach dem neuen Trend mit *desu* formuliert werden, die Aufmerksamkeit. So auch Varianten, in denen *desu* zu *-ssu* verkürzt wird. Häufig dagegen sind Abkürzungen anzutreffen, bei denen eine große Vielfalt beobachtet werden konnte.

In großem Ausmaß sind die lexikalischen Phänomene in den Mailmagazinen vertreten. Besonders die Intensivierer sind zahlreich zu finden, wenn auch teilweise andere als die bisher in der Fachliteratur für die Jugendsprache beschriebenen. Dies konnte einerseits mit der regionalen Begrenztheit und andererseits mit der Schnelllebigkeit der Formen erklärt werden. Da stattdessen andere Varianten von Intensivierern aufgefunden wurden, entsprach jedoch im Ganzen gesehen die Mannigfaltigkeit der Formen dem für die Jugendsprache typischen Ausmaß. Auch die Verwendung von Neologismen konnte für die Mailmagazine nachgewiesen werden. Schließlich wurde noch abschließend ein weiteres Mal auf die vagen Formulierungen eingegangen, die für die Jugendsprache besonders typisch sind, und auch im untersuchten Korpus sehr häufig auftreten.

So lässt sich zusammenfassend resümieren, dass in den Mailmagazinen des vorliegenden Korpus grundsätzlich die Phänomene des jugendlichen Sprachgebrauchs in Japan beobachtet werden können, und dass von einem starken Einfluss der Jugendsprache auf die Autoren der Mailmagazine auszugehen ist. Somit kann die anfangs aufgestellte These, dass sich die Jugendlichkeit der Internetbenutzer auch auf ihren Sprachgebrauch auswirkt, für die analysierten Mailmagazine bejaht werden.

5.4 Internetsprache

Da die Texte des Korpus am Computer geschrieben wurden, liegt die Annahme nahe, dass in ihrem Sprachgebrauch ein Einfluss des Mediums zu beobachten ist. In diesem Kapitel sollen also die Besonderheiten der computervermittelten Kommunikation (*computer-mediated communication* (abgekürzt: CMC)) im Japanischen untersucht werden. Dabei soll einerseits die allgemeine Frage behandelt werden, ob überhaupt von einer allgemeinen Netzsprache gesprochen werden kann, um dann andererseits auf einzelne Phänomene auf der sprachlichen Ebene im Detail eingehen zu können.

5.4.1 Forschungsgeschichte

Mit der Etablierung des Internets und seinen verschiedenen Kommunikationsformen in der Gesellschaft wurde die menschliche Interaktion durch das Internet auch für wissenschaftliche Untersuchungen interessant. Nach soziologischen und psychologischen Vorstößen in diesem Bereich begannen auch Linguisten dieses Thema zu bearbeiten. Erste Analysen wurden in Amerika ab Mitte der 80er Jahre durchgeführt, so etwa die Arbeiten von Baron (1984) und Murray (1988), deren Ansätze verschiedentlich weitergeführt wurden, wie etwa in dem Sammelband über *computer-mediated communication* von Herring (1996).²⁵²

In Deutschland setzte die Forschung zwar erst etwas später ein, entwickelte sich dafür aber mit wesentlich stärkerer Ausdifferenzierung, indem unterschiedliche theoretische Ansätze und Konzepte Anwendung fanden.²⁵³ So werden beispielsweise die verschiedenen Dienste im Internet teils unter der Perspektive von Textsorten analysiert (z.B. E-Mails (Günther/Wyss 1996), elektronische Gästebücher (Diekmannshenke 1999) oder Hypertexte (Jakobs/Lehnen 2005)), teils unter der Theorie von kommunikativen Gattungen untersucht (im Falle von Chat (Schmidt 2000; Günther/Schmidt 2002, Dürscheid 2005b) oder auch als Ethnokategorien eingeordnet (Onlinemagazine bzw. Webzine (Androutsopoulos 2005)).

In Japan scheint dagegen weniger die theoretische Einbindung von Interesse zu sein, als vielmehr die einzelnen Phänomene des Sprachgebrauchs.²⁵⁴ Dabei scheint sich ein Schwerpunkt auf der Analyse von Mails, die per Handy verschickt werden, herauszubilden. Nach der anfänglichen Beschäftigung mit verschiedenen Kommunikationsformen²⁵⁵ des Internets, wie

²⁵² Zur historischen Einordnung der amerikanischen Forschung siehe Herring (1996: 2f).

²⁵³ Um nur einige der vielzähligen Werke zu nennen: Beißwenger (2001), Kallmeyer (2000b), Runkehl/Schlobinski/Siever (1998, 2005), Weingarten (1997), Wetzstein et al. (1995).

²⁵⁴ Die Phänomene des Sprachgebrauchs finden auch in Deutschland große Beachtung. Siehe für eine detaillierte Darstellung des Forschungsstandes in Deutschland Androutsopoulos 2003b.

²⁵⁵ Zur genauen Begriffsabgrenzung von Kommunikationsformen und Kommunikationsmedien siehe Dürscheid 2003.

z.B. Foren (Itô 1996, Kawa'ura 1996), Homepages (Nomura 1996) oder E-Mails (Hashimoto 1996, Kimura 1996, Kiyomatsu 2001, Ogino 1996), bildete sich schon 2001 ein Fokus auf die Handykommunikation per Mail, der in dem Sonderheft der linguistischen Zeitschrift *Nihongogaku* (日本語学 2001.9 特集: ケータイ・メール). Das Interesse an den durch Handys übermittelten Textbotschaften hält weiter an, und wird vor allem von Miyake (2001, 2004, 2005a,b) vorangetrieben.

Ein Schwerpunkt für die gesamte Forschung, die sich mit der Sprachverwendung im Internet beschäftigt, ist die Frage, ob im Internet eine andere Sprache verwendet wird, d.h. ob man von einem Phänomen der Netzsprache sprechen kann oder nicht.

Auf diese Frage soll im Folgenden näher eingegangen werden, um dann zu eruieren, ob diese Netzsprache bzw. die sprachlichen Besonderheiten, die unter dieser Bezeichnung zusammengefasst werden, auch in den Mailmagazinen des vorliegenden Korpus anzutreffen sind, oder ob bei den japanischen Mailmagazinen von einer anderen Situation ausgegangen werden muss. Dabei sollen im Weiteren wieder einzelne Textbeispiele aus dem Korpus zur Überprüfung herangezogen werden. Zunächst jedoch soll die theoretische Fragestellung behandelt werden.

5.4.2 Gibt es eine Netzsprache?

Von der Idee, dass eine neue Netzsprache entstehen wird, oder bereits schon im Entstehen ist, wird immer wieder berichtet. Dabei werden viele verschiedene, unterschiedlich kreative Bezeichnungen für diese Vorstellung verwendet: Net Jargon (Kreisel/Tabbert 1996), Sondersprache des Internets (Haase et al. 1997), KauderWebsch (Benning 1998), Cyberslang (Abel 2000) oder Netspeak (Crystal 2001).

Ein großes gemeinsames Problem dieser unterschiedlichen Begrifflichkeiten liegt in ihrer Zweideutigkeit. Dürscheid weist zu Recht darauf hin, dass es zwei differierende Bedeutungen von Netzsprache gibt: Zum einen wird damit der Sprachgebrauch im Internet bezeichnet, zum anderen wird damit aber auch – wenn auch wesentlich seltener – auf die Verwendung fachsprachlicher Bezeichnungen verwiesen (Dürscheid 2003b: 142). Diese beiden unterschiedlichen Bedeutungen werden häufig miteinander vermengt. Hier soll es zunächst nur um die erste und auch weiter verbreitete Bedeutung gehen.

Crystal, prominenter Vertreter von der Idee einer Netzsprache, bezeichnet den Sprachgebrauch im Internet als „a genuine language variety“ (2001: 92). Auch an anderer Stelle betont er: „Netspeak is something completely new.“ (Crystal 2001: 238). Obwohl er selber die Probleme seiner Argumentation sieht, hält er an der Vorstellung einer eigenen sprachlichen Varietät fest, wie im folgenden Zitat deutlich wird: „Although there are a few properties which different Internet situations seem to share, these do not in aggregate make a very strong case for a view of Netspeak as a variety. But if Netspeak is not a variety, what is

it?“ (ebd.). Crystal sieht zwar die offensichtliche Heterogenität im Internet, und er erkennt auch, dass die wenigen Gemeinsamkeiten, die sich für alle Situationen beschreiben lassen, kaum ausreichen, um eine neue sprachliche Varietät zu konstituieren, doch scheint für ihn allein die Tatsache Ausschlag gebend zu sein, dass mit dem Internet ein neues Medium der Sprachvermittlung zur Verfügung steht, mit dem sich automatisch auch eine neue Sprachvarietät entwickeln muss.

Ähnlich, aber vorsichtiger argumentiert Weingarten, indem er erklärt, dass „ein Medium, das so massiv in die Sprachverwendung eingreift, [...] eines Tages auch das System dieser Sprache beeinflussen [wird]“ (Weingarten 1997: 8). Diese Aussage nimmt er wenige Absätze später jedoch wieder stark zurück, indem er einschränkend betont, dass es immer darauf ankommt, auf welche Weise das Medium verwendet wird, und welches Konzept dahinter steht. Da der Computer einen so „offenen Charakter“ habe, könne kein einfacher Zusammenhang zwischen ihm und den sprachlichen Strukturen konstituiert werden (Weingarten 1997: 9).

Dürscheid (2003b) führt noch weitere Argumente gegen den „Mythos Netzsprache“ an: Sie legt dar, dass die meisten Merkmale des Netspeak, die Crystal anführt (wie beispielsweise die Verwendung von Smilies, das häufige Auftreten von Akronymen oder eine betonte Schreibweise mit Hilfe der Buchstabeniteration oder der Aneinanderreihung von Satzzeichen – hierauf soll später noch genauer eingegangen werden), auch in anderen Kontexten beobachtet werden können (Dürscheid 2003b: 145). Dies zeigt Elspaß überzeugend für umgangssprachliche Ausdrucksweisen, die Crystal als typisch für das neue Medium ansieht.²⁵⁶ Elspaß weist nach, dass viele der sprachlichen Marker, die von Crystal als Netspeak bezeichnet werden, schon Ende des 19. Jahrhunderts in privaten Briefen verwendet wurden. Auch wenn nach Elspaß Einschätzung die Schreiber der untersuchten Briefe – im Gegensatz zu den meisten Verfassern von E-Mails – ihren Schreibstil nicht bewusst gewählt haben, sondern aufgrund ihrer Bildung nur in diesem umgangssprachlichen Stil zu schreiben vermochten (Elspaß 2002: 27), so weisen die sprachlichen Phänomene doch eindeutige Parallelen zu Crystals Netspeak auf, so dass nicht von einer einmaligen Varietät gesprochen werden kann.

Das andere Hauptargument gegen die Vorstellung einer allgemeinen Netzsprache wird von Dürscheid damit begründet, dass – wie ja Crystal auch selbst eingesteht (s. o.) – nur schwerlich eine generelle Sprachverwendung im Internet festgestellt werden kann. Der Sprachgebrauch ist vielmehr situations- und sprecherabhängig (Dürscheid 2003b: 145). Da die einzelnen Kommunikationsformen im Internet zu heterogen sind, muss für jede Situation unterschieden werden. Es sind also nur kontextbezogene Aussagen über einzelne Situationen

²⁵⁶ Auch Kilian (2001) argumentiert ähnlich, doch nimmt er zum Vergleich keine echten Briefe, sondern Beispiele aus einem Drama, in dem ja absichtlich umgangssprachliche Formulierungen in Dialogen nachgeahmt werden. Insofern kann seine Vorgehensweise methodisch angegriffen werden.

möglich. Selbst wenn es internetspezifische Ausdrucksmittel geben sollte, so sind sie, so Dürscheids These, „nicht charakteristisch für *das* Internet, sondern lediglich für bestimmte Verwendungskontexte im Internet“ (Dürscheid 2003b: 146; Kursivschreibung im Original).

Neben dem jeweiligen Verwendungskontext hängt der Sprachgebrauch auch von der jeweiligen Gemeinschaft ab, der sich ein Internetnutzer zugehörig fühlt. Schon Runkehl/Schlobinski/Siever konstatieren, dass „es sich beim Internet um eine heterarchische Kultur mit segmentär differenzierten Kommunikationsgemeinschaften handelt“ (1998: 209). Dass der soziale Kontext der Kommunikationsgemeinschaft eine wichtige Rolle spielt, betont auch Androutsopoulos (2003b). Nur unter Berücksichtigung dieser sozialen Komponente kann Sprachgebrauch im Internet analysiert werden, denn „auf der Ebene der Online-Gemeinschaft wird die sprachliche Variationsbreite im Internet auf überschaubare Präferenzmuster reduziert“ (Androutsopoulos 2003b: 180).

Die Variationsbreite, die von den Gegnern des Begriffs Netzsprache immer wieder betont wird, beschreibt Schlobinski (2000: 77) als Stilmix, der aus sprachlichen Elementen und Versatzstücken aus diversen Diskurswelten „zusammengebastelt“ wird. Dabei betont er, dass Stilmix keine neue Erscheinung ist: „Stilmix selbst ist ein Phänomen, das wir in vielen Alltagskommunikationen finden“ (ebd.).

Dennoch bezeichnet er den Stilmix, der im Internet vorzufinden ist, als „spezifischen“ (ebd.) Stilmix, so dass doch auf etwas Besonderes am Sprachgebrauch im Internet geschlossen werden könnte. Auch wenn die Komponenten, aus denen der Stilmix besteht, im Einzelnen nicht neu sind, so scheint doch ihre spezifische Zusammensetzung neu zu sein – allerdings darf dabei nicht vergessen werden, dass diese spezifische Zusammensetzung des Stils für jeden einzelnen Kontext, für jede einzelne Kommunikationspraxis extra analysiert werden muss.

Dies soll im Folgenden für die Mailmagazine des vorliegenden Korpus geschehen. Doch um ihren spezifischen Stilmix richtig einordnen zu können, sollen die Mailmagazine zunächst in ihren besonderen Eigenschaften von den anderen Kommunikationspraxen im Internet abgegrenzt werden.

5.4.3 Mailmagazine als Kommunikationspraxis

Als die drei „zentralen Kommunikationspraxen“ des Internets bezeichnen Runkehl/Schlobinski/Siever (1998: 27) die E-Mail-Kommunikation, die Kommunikation in News-groups sowie die Kommunikation beim Chatten. Um diese Kommunikationsformen voneinander abgrenzen zu können, sind vor allem drei Kriterien relevant:²⁵⁷

²⁵⁷ Vgl. hierzu Dürscheid 2003 und Androutsopoulos/Schmidt 2001.

- Zeitliche Relation von Produktion und Rezeption: synchron/asynchron
- Anzahl der Kommunikationspartner: eins-zu-eins/eins-zu-viele/viele-zu-viele
- Kommunikationsrichtung: monologisch/dialogisch

Für die Mailmagazine, die als E-Mails²⁵⁸ verschickt werden, ergibt sich bezüglich dieser drei Kriterien folgende Situation:

5.4.3.1 Zeitliche Relation

Die Kommunikation per E-Mail wird als asynchron bezeichnet, denn sie verläuft „einerseits durch den Weg über Telefonleitungen und/oder Computernetzwerke, andererseits durch die Einstellungen der Mail-Server, die nur in bestimmten Intervallen nach eingetroffenen Mails suchen, um sie abschließend im Briefkasten (Mailbox) abzulegen“ (Runkehl/Schlobinski/Siever 1998: 29). Zwar kann per E-Mail eine Nachricht den Empfänger in Sekundenschnelle erreichen, so dass unter Umständen mit nur sehr geringer Zeitverzögerung Nachrichten hin und her geschickt werden können, doch dies ist gewöhnlicherweise nicht der Fall. In der Regel weiß der Sender nicht, wann seine Mail tatsächlich gelesen wird. Dennoch kommt es in der E-Mail-Kommunikation – im Gegensatz zu herkömmlichen Briefen – häufiger vor, dass tageszeitbedingte Grußformeln wie „Guten Morgen“ verwendet werden. Nach Quasthoff (1997: 42f) werden solche Anredeformen zwar nur verwendet, wenn der Produzent sich entweder sicher ist, dass die Rezeption zur gleichen Tageszeit stattfinden wird, oder wenn er beispielsweise bei einer nachts verschickten Mail davon ausgeht, dass der Empfänger sie am nächsten Morgen lesen wird.²⁵⁹

Diese Argumentation kann für Mailmagazine nicht übernommen werden, da dem Autor die Leser nicht bekannt sind, und er also auch keine Rückschlüsse auf ihren Tagesablauf ziehen kann. Trotzdem finden sich auf die Tageszeit bezogene Grußformeln in den Mails des untersuchten Korpus, wie folgendes Beispiel zeigt:

<p>おはよう～。千春ですっ。 97234 [11. 12. 02] <i>Ohayô. Chiharu desu.</i> „Guten Morgen. Hier ist Chiharu.“</p>
--

Für den Verfasser dieser Mail war offensichtlich die Asynchronität der Mail weniger von Bedeutung, als vielmehr das Vermitteln der eigenen morgendlichen Stimmung. Hier spielt sicherlich auch die Tradition der konventionellen Tagebücher eine Rolle, in denen gleichermaßen tageszeitbedingte Formulierungen angetroffen werden können.

²⁵⁸ E-Mail ist der meist genutzte Dienst im Internet neben dem WWW (siehe Döring 2003: 50).

²⁵⁹ Hashimoto (2005: 204f) bezweifelt dies. Er geht davon aus, dass zumindest bei Mails, die über ein Handy verschickt werden, die Grußformeln der Tageszeit entsprechen, zu der sie der Sender verschickt.

5.4.3.2 Anzahl der Kommunikationspartner

Bei der E-Mail-Kommunikation kann grundsätzlich eine Mail an einen einzelnen Empfänger gesendet werden (eins-zu-eins), es ist aber auch möglich, eine Mail an viele Empfänger gleichzeitig zu verschicken (eins-zu-viele). Der Fall „viele-zu-viele“, wie etwa im Chat, ist technisch nicht möglich, „da immer nur eine Person die Mail versenden kann, markiert durch die E-Mail-Adresse des Absenders“ (Runkehl/Schlobinski/Siever 1998: 29).

Um mit einer E-Mail mehrere Personen gleichzeitig zu erreichen, gibt es die Möglichkeit, per cc-Befehl (carbon copy) oder bcc-Befehl (blind carbon copy) elektronische Durchschläge zu verschicken. Will man jedoch eine E-Mail-basierte Gruppenkommunikation institutionalisieren, verwendet man typischerweise Mailinglisten (Döring 2003: 58). Für die Durchführung einer Mailingliste ist zwar ein Mailinglistenverwaltungsprogramm notwendig, doch basiert die Technik auf dem E-Mail-Dienst, so dass Mailinglisten keinen eigenen Internet-Dienst darstellen (Döring 2003:59). Bei einer Mailingliste können alle Listen-Mitglieder Nachrichten an die Liste verschicken, so dass von einer Gruppenkommunikation gesprochen werden kann. Wenn nur von einer Seite aus Mails verschickt werden, spricht man von „Einweg-Kommunikation“ (ebd.), die beispielsweise in Newslettern verwirklicht wird.

Auch bei Mailmagazinen handelt es sich um Einweg-Kommunikation, wobei im Vergleich zum Newsletter beim Versenden der Nachricht noch der Mailmagazinanbieter dazwischengeschaltet ist. Bei einem Newsletter verwaltet die Institution, die den Newsletter verschickt, selbst die Mail-Adressen der Leserschaft. Bei den Mailmagazinen des untersuchten Korpus dagegen übernimmt der Mailmagazinanbieter MagMag die Verwaltung. Der Schreiber schickt sein Mailmagazin an den Mailmagazinanbieter, der dann automatisch die Nachricht an die gesamten Leser weiterleitet. Da das System auf Anonymität hin ausgelegt ist, erfährt der Autor des Mailmagazins nur die Anzahl seiner Leser; er erhält aber keine Informationen zu ihrer Person, auch nicht ihre E-Mail-Adressen. Die Leser können über die E-Mail-Adresse, die im Kopfteil der Mail steht, zwar Kontakt zum Autor aufnehmen, und in diesem Fall kann dann tatsächlich eine individuelle Kommunikation entstehen, doch wenn die Initiative nicht vom Leser ausgeht, kann der Autor keinen individuellen Austausch mit einem einzelnen Leser beginnen.

Da in den Kurzvorstellungen bei MagMag Angaben zur Anzahl der registrierten Leser eines Mailmagazins gemacht werden (siehe S. 37), konnte bei der Korpuserstellung die jeweilige Leserzahl der einzelnen Magazine notiert werden. Dabei ergab sich, dass die Bandbreite der Leserzahlen von Null Lesern eines ganz neu angebotenen Mailmagazins [98554], bei dem sich noch niemand angemeldet hatte, bis zu 6314 Lesern [89340] reichte. Folgende Tabelle gibt einen Einblick in die durchschnittliche Verteilung:

Anzahl der Leser	Anzahl der Mailmagazine
unter 50	5
50–100	8
100–150	10
150–200	6
200–300	6
300–400	4
400–500	6
500–1000	4
1000–2000	6
über 2000	3

5.4.3.3 Kommunikationsrichtung

Eine E-Mail ist zunächst einmal monologisch, da der Schreiber seinen Text als Monolog verfasst und verschickt. Doch gibt es auch sogenannte „Dialog-E-Mails“ (Pansegrau (1997: 93). Pansegrau verweist mit diesem Terminus auf die Möglichkeit bei E-Mails, die Reply-Funktion anzuwenden. Mit dieser Funktion lassen sich Passagen, auf die der Schreiber in der Antwort-Mail Bezug nimmt, abschnittsweise wiedergeben. Dies wird als „direktes Quoting“ bezeichnet (Dürscheid 2005a: 89f). Entsprechend spricht man vom „indirekten Quoting“, wenn der komplette Text der Ausgangsmail übernommen wird und dem eigenen Text voran- oder nachgestellt wird.

Dieser Fall kommt allerdings in den Mailmagazinen des untersuchten Korpus nicht vor. Da die Verfasser ihre Mailmagazine als Tagebücher verfassen, gibt es keine direkten oder indirekten Quotings von einzelnen Lesern. Allerdings kommt es durchaus in manchen Mailmagazinen vor, dass für die gesamte Leserschaft auf Kommentare von einzelnen Lesern eingegangen wird, wie folgendes Beispiel zeigt:

昨日、新春第一段のOK日記を発信したら、皆さまから「待ってましたよ～」とメールをいただきました。どうもありがとうございます。 (^ ^)
72418 [08.01.03]

Kinô, shinshun dai'ichidan no OK nikki o hasshin shitara, minasama kara "matte mashita yô" to mêru o itadakimashita. Dômo arigatô gozaimasuru. [Emoticon, siehe S. 223]

„Als ich gestern mein erstes OK-Tagebuch im neuen Jahr verschickte, habe ich von Euch Mails bekommen, dass Ihr schon darauf gewartet habt. Herzlichen Dank dafür. [Emoticon, siehe S. 223]“

Hier geht der Autor auf Mails ein, die er von einzelnen Lesern erhalten hat, so dass ersichtlich wird, dass neben der Einweg-Kommunikation über das Mailmagazin noch parallel dazu individuelle E-Mail-Kommunikation stattfindet. Auch folgendes Zitat lässt auf individuelle Kommunikation parallel zum Mailmagazin schließen:

あつメールを送ってくださったみなさん、ありがとうございます。
少しずつお返事させていただきますね。
もう少しお待ちください。
12308 [21. 12. 02]

A' mēru o okutte kudasatta minasan, arigatō desu. Sukoshi zutsu ohenji sasete itadakimasu ne. Mō sukoshi omachi kudasai.

„Ach ja, vielen Dank an alle, die mir Mails geschrieben haben. Ich werde Euch nach und nach antworten. Wartet bitte noch ein bisschen.“

Solche Beispiele ändern aber nichts an der Tatsache, dass es sich bei den Mailmagazinen, die in dem vorliegenden Korpus zusammengefasst wurden, als solchen um eine Kommunikationspraxis in einseitiger Richtung der monologischen Art handelt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Mailmagazine zwar als E-Mails verschickt werden, dass sie aber sowohl zu der üblichen Individualkommunikation durch E-Mails als auch zu dem institutionellen Gebrauch von E-Mails als Newsletter und zur Verwendung von E-Mails in Mailinglisten Unterschiede aufweisen. Folgendes Ergebnis lässt sich festhalten: Bei den Mailmagazinen des untersuchten Korpus handelt es sich um asynchrone, monologische Einweg-Kommunikation (eins-zu-viele).

Nachdem in diesem Kapitel nun die Kommunikationspraxis der Mailmagazine im Allgemeinen vorgestellt wurde, soll im Folgenden auf die sprachlichen Besonderheiten eingegangen werden.

5.4.4 Sprachliche Besonderheiten

In Kapitel 4.1 wurde dargelegt, dass man nicht von *der* Netzsprache sprechen kann, sondern dass man im Internet von einem Stilmix ausgehen muss, der je nach Kommunikationspraxis verschiedene Formen annehmen kann. Auch wenn die Existenz einer Internetsprache verneint werden muss, so kann es doch einige spezifische Ausdrucksmittel geben, die zumindest in manchen Internetsituationen vorkommen. Zu diesen internetspezifischen Ausdrucksmitteln zählt Androutopoulos folgende drei sprachliche Erscheinungen: „Emoticons, Abkürzungen für Lachen bzw. Lächeln und Inflektive zur Handlungs- und Zustandsbeschreibung sind vermutlich die einzigen netzspezifischen Innovationen“ (Androutopoulos 2003b:187). Diese sprachlichen Erscheinungen gelten für die deutsche Sprache. Welche sprachlichen Besonderheiten im Japanischen zu finden sind, darauf soll im Folgenden eingegangen werden. Dabei wird sich zeigen, dass der Schwerpunkt im Bereich der Pragmatik zu suchen ist. Zunächst soll dabei ein Blick auf das Schriftbild (Tippfehler, Interpunktion, Anzahl der

Schriftzeichen) gelegt werden, um dann auf Phänomene einzugehen, die als Kompensation der fehlenden parasprachlichen und nonverbalen Ebene bei der Schrift bezeichnet werden (Emoticons, graphische Symbole, Kommentare in Klammern).

5.4.4.1 Tippfehler

Da die Mailmagazine wie jede normale Mail am Computer geschrieben und gelesen werden, gelten für sie genauso die Besonderheiten der Kommunikation *screen-to-screen*. Sie werden in der Regel am Computer geschrieben und abgeschickt, ohne dass sie zuvor ausgedruckt werden. „Die Kontrollmöglichkeit auf dem Papier fällt also häufig weg“ (Dürscheid 2005a: 89). Deshalb finden sich nach Dürscheid in E-Mails mehr Schreibfehler als in herkömmlichen Briefen. Wie auch Forschungen der kognitiven Psychologie bestätigen konnten, ist die Textrezeption am Bildschirm wesentlich ungenauer als auf Papier. Das Lesen am Bildschirm wird im Allgemeinen als ermüdender angesehen, so dass sich Tippfehler leicht einschleichen können.

Außerdem können technische Probleme hinzukommen, die den Schreibprozess zusätzlich erschweren, wie z.B. „klemmende Tasten auf der Tastatur oder Einsetzfehler einer automatischen Rechtschreibhilfe“ (Döring 2003: 184).

Aus diesem Grund werden die Fehler, die sich in E-Mails finden, auch anders bewertet als Schreibfehler in Briefen. So kann es sogar vorkommen, dass extra Fehler in E-Mails eingebaut werden, um das persönliche Interesse an dem inhaltlichen Gegenstand zu verbergen.²⁶⁰ Doch dies gilt nicht für jeden E-Mail-Austausch. In beruflichen Kontexten erwartet man beispielsweise durchaus einen formalen Stil als Standard, bei dem auch Wert auf die korrekte Schreibung gelegt wird (Döring 2003: 54).

Für die Mailmagazine ergibt sich eine zweiseitige Situation. Einerseits ist es für die Autoren wichtig, so zu schreiben, dass ihre Mails gut lesbar sind, da ansonsten kaum eine Leserschaft aufgebaut werden kann. Andererseits wird gerade ein Tagebucheintrag normalerweise ohne mehrmalige Revision verfasst. Bei einem Tagebucheintrag geht man vielmehr davon aus, dass die Gedanken in einem Fluss niedergeschrieben werden. Hinzu kommt, dass in den Mails häufig die traditionellen Rechtschreibregeln übergangen werden, so dass das Suchen nach einzelnen Tippfehlern möglicherweise nicht als nötig empfunden wird.

Die Schreibfehler der Mailmagazine befinden sich also in diesem Spannungsfeld zwischen der gewollten guten Leserlichkeit und den als natürlich erscheinenden Tippfehlern.

Tippfehler in E-Mails, die tastaturbedingt sind, werden von Runkehl et al. (1998: 36) für das Deutsche in drei Kategorien aufgeteilt:

²⁶⁰ Siehe die Bemerkung in der Fußnote von Dürscheid (2003: 146).

1. Verdreher (glaubst → gluabst)
2. Anschlagfehler (bibliothelen)
3. fehlerhafte Groß- und Kleinschreibung (NAtion, das buch)

Diese Einteilung ist aufgrund des differierenden Schriftsystems nicht für japanische E-Mails anwendbar. Da Groß- und Kleinschreibung im Japanischen normalerweise nicht unterschieden werden, entfällt diese Kategorie für das Japanische vollständig. Auch Verdreher können im Japanischen schlecht realisiert werden, da die Silbenstruktur²⁶¹ des Japanischen dies erschwert. Würde man im japanischen Schreibmodus zwei Konsonanten hintereinander eintippen, so würden sie auch nach der Konvertierung ins Japanische als lateinische Lettern stehen bleiben, da sie keine Silbe ergeben. Wenn jedoch ein Anschlagfehler vorkommt, der nicht gegen die Silbenbildung verstößt, dann kann die falsche Silbe eher unbemerkt bleiben. Anschlagfehler in diesem Sinne sind also auch im Japanischen möglich. Folgende Textstelle aus dem Korpus stellt ein Beispiel für diese Fehlerart dar:

時にギクットの痛む
 93914 [18. 01. 03]
Toki ni gikutto no itamu
 „und tun weh, wenn sie sich manchmal zusammenkrampfen“

Anstelle von *no* (の) müsste hier *to* (と) stehen. Eine Sonderform dieser Art von Fehler stellt das Weglassen der sogenannten Trübung mancher Laute dar. Sogenannte klare Laute (*sei'on*, 清音), wie z.B. *ka* (か) oder *sa* (さ) können durch das Hinzufügen von zwei Strichen zu getrühten Lauten (*daku'on*, 濁音) werden, in unserem Beispiel *ga* (が) oder *za* (ざ). In diesem Fall ist die Ähnlichkeit zwischen richtiger und falscher Schreibweise sehr hoch, so dass der Fehler noch leichter übersehen werden kann. Folgendes Beispiel findet sich im Korpus:

ありがとう ごさいました。
 93914 [13. 01. 03]
Arigatô gosaimashita.
 „Vielen Dank.“

Hier müsste anstelle des klaren Lautes *sa* (さ) der getrühte Laut *za* (ざ) verwendet werden.

Ein weiterer Typ von Fehler, der im untersuchten Korpus auftaucht, besteht darin, dass zu viele Tasten gedrückt werden, die nicht in den entsprechenden Zusammenhang passen. Folgendes Beispiel zeigt die Silbe *u* (う), die hier zuviel ist:

²⁶¹ Siehe Kapitel 1.1 „Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift“.

自宅開放とう言う形で飲食店を始める事になりました。

36759 [12. 12. 02]

*Jitaku kaihō to u iu katachi de inshokuten o hajimeru koto ni narimashita.*²⁶²

„Es hat sich so ergeben, dass ich ein Restaurant in meinem Haus eröffne.“

Manchmal werden nicht nur Silben, sondern Wortteile oder ganze Wörter fälschlicherweise wiederholt:

今朝は鳴った様子が様子がありません。

56702 [11. 12. 02]

Kesa wa natta yōsu ga yōsu ga arimasen.

„Heute Morgen scheint er nicht geklingelt zu haben.“

Die Wiederholung des Anscheins (*yōsu*, 様子) trägt hier nicht zur Betonung oder zur verstärkenden Darstellungsweise der Situation bei, sondern kann viel einfacher als Flüchtigkeitsfehler angesehen werden, dass im Eifer des Gefechts dasselbe Wort zweimal getippt wurde.

In einigen Fällen kann jedoch nicht entschieden werden, ob ein Teil zu viel getippt wurde, oder ob möglicherweise ein Teil fehlt, wie in folgendem Beispiel:

~なとことが面白かったです。

23584 [15. 01. 03]

~na to ko to ga omoshirokatta desu.

„..., das war interessant.“

In diesem Beispiel sind zwei Möglichkeiten denkbar: Entweder ist ein *to* (と) zu viel geschrieben worden, oder ein *ka* (か) fehlt, so dass das Wort *toka* (oder so, とか)²⁶³ entsteht.

Schließlich gibt es noch typisch japanische Tippfehler, die auf der Eingabemethode der Zeichen in den Computer beruhen. Mittlerweile ist die Mehrzahl der japanischen Schreibprogramme so gut, dass sie die meisten Kanji automatisch richtig konvertieren.²⁶⁴ Doch kommen häufig genug noch falsche Konvertierungen in gleichlautende Zeichen (die jedoch andere Bedeutungen haben) vor, die in einem extra Schritt ausgebessert werden können. Bei schnellem oder unkonzentriertem Schreiben werden diese falsch konvertierten Kanji jedoch häufig von den Schreibern an Computern übersehen. Folgende falsche Zeichenkombination wurde von einem Autor im untersuchten Korpus übersehen:

²⁶² In diesem Beispiel gibt es auch noch einen Kanji-Konvertierungsfehler, der weiter unten besprochen wird.

²⁶³ Siehe auch Kapitel 5.3.4.1 „toka ben („oder-Dialekt“, とか弁)“.

²⁶⁴ Siehe Kapitel 1.1 „Erläuterungen zur japanischen Sprache und Schrift“.

自給は千円以上で

97972 [02. 07. 03]

Jikyû wa sen'en ijô de

„Der Stundenlohn beträgt über 1000 Yen.“

Das Wort für Stundenlohn lautet auf Japanisch *jikyû* und wird mit den Zeichen 時給 geschrieben. Die Zeichenkombination 自給 wird zwar gleich gelesen (*jikyû*), trägt aber die Bedeutung „Selbstversorgung“, die in dem Gesamtzusammenhang der Mail keinen Sinn ergibt.

Manchmal konvertiert der Computer auch Silbenkombinationen in Zeichen, die eigentlich als Silben stehen bleiben sollten. Auch solche Fehlkonvertierungen werden oft übersehen, wie in folgendem Beispiel aus dem Korpus²⁶⁵:

あつというまに

79854 [12. 12. 02]

A' to iu ma ni

„Im Nu.“

Statt der Kanjikombination 言う (*iu*) sollten hier nach der Orthographie, die in den Schulen gelehrt wird, nur Hiragana (いう (*iu*)) stehen.

So finden sich also auch in den japanischen Mails typische Fehler, die auf das Schreiben mit einer Tastatur zurückzuführen sind. Wie sehr sie den Leser, der die Mailmagazine in der Regel auch am Bildschirm liest, tatsächlich stören, oder ob sie ihm möglicherweise gar nicht auffallen, kann in dieser Untersuchung nicht geklärt werden. Hierfür wird weitere Forschung notwendig sein.

5.4.4.2 Interpunktion

Nach Iwamatsu (2001: 69f) kann in den letzten Jahren beobachtet werden, dass bei der Sprachverwendung in Mangas, in der Werbung aber auch am Computer ein vermehrter Gebrauch des satzabschließenden Punktes 。 (*kuten*, 句点) zu verzeichnen ist. Der Punkt wird allerdings in seinem neuen Gebrauch nicht dazu verwendet, ein Satzende zu markieren, sondern er dient zur Verstärkung einer kurzen Phrase.

Diese Beobachtung kann nur für einen einzigen der 58 Autoren aus dem untersuchten Korpus bestätigt werden. Dieser Autor verwendet den Punkt in übermäßigem Ausmaß – nicht nur, um eine Phrase hervorzuheben, sondern im Grunde genommen wie ein Komma, um zwischen den Satzgliedern eine Pause einzubauen.

²⁶⁵ Siehe auch Fußnote 262, in der auf den gleichen Fehler verwiesen wird.

例によって、なおのバイクはもち、盗まれてないんだけどね。
19422 [30. 01. 03]

Rei ni yotte, Nao no baiku wa mochi, Nusumarete nai n da kedo ne.

„Wie üblich. Wurde mein Motorrad natürlich. Nicht gestohlen.“

Diese übermäßige Verwendung ist jedoch nur ein Einzelfall. Im Gegensatz dazu gibt es im untersuchten Korpus auch einen Autor, der überhaupt keine Satzzeichen verwendet.

今週の火曜日は いつものように午前中はホスピス 午後は小児病院に行くことが
できました 12月に入ると 教会はクリスマス一色になります
18921 [21. 12. 02]

*Konshû no kayôbi wa itsumo no yô ni gozenchû wa hosupisu gogo wa shônibyôin ni iku
koto ga dekimashita 12 gatsu ni hairu to kyôkai wa kurisumasu isshoku ni narimasu*

„Heute konnte ich wie immer morgens ins Hospiz und nachmittags ins Kinderkrankenhaus
gehen Anfang Dezember wird die Kirche immer ganz weihnachtlich“

Zur leichteren Lesbarkeit lässt der Autor jedoch Lücken zwischen den einzelnen Phrasen, so dass auch ohne Satzzeichen ein flüssiges Lesen ermöglicht wird.

Neben der vermehrten Verwendung von satzabschließenden Punkten wird von Ôhashi (1999: 56) auch auf die neuen Kombinationen von Frage- und Ausrufezeichen hingewiesen. Diese Verwendung erscheint heutzutage nicht mehr als neuartig, und wird in emotionalen Kontexten nicht selten angewendet. Entsprechend häufig findet sich diese Zeichenkombination auch im untersuchten Korpus.

こりやまた 不思議??!!

78465 [11. 12. 02]

Korya mata fushigi??!!

„Ist das nicht wieder seltsam??!!“

Mit den Fragezeichen wird die Verwunderung ausgedrückt, die eigene ungläubige Haltung, während mit den Ausrufezeichen die Stärke der Emotion dargestellt werden soll.

Eine solche Kombination von Ausrufe- und Fragezeichen wird vielfach im Korpus angewendet, allerdings lassen sich auch hier persönliche Vorlieben von einzelnen Autoren erkennen.

Weiterhin weist Watanabe auf die neue Anwendung des Tilde-Zeichens (~) zur Längung eines Vokals hin (Watanabe 2002: 13; 2004b: 387; Schlobinski/Watanabe 2003: 32f). Dieses Phänomen tritt häufig im untersuchten Korpus auf, wie bereits in Kapitel 5.2.3.5 „Länge“ dargestellt wurde:

(^ ^ ヽ まさかね~

78465 [11. 12. 02]

[Emoticon, siehe S. 223] Masaka nê

„[Emoticon, siehe S. 223] Das kann doch nicht wahr sein!“

Schließlich lässt sich nach Watanabe (ebd.) auch eine neue Art feststellen, mit einem langen Strich (ー) Hiragana-Silben, die auf o enden, zu längen. Traditionellerweise würden sie mit der Hiragana-Silbe *u* (う) gelängt werden. Diese neue Schreibweise findet sich ebenfalls im Korpus, doch zeigen sich hier wieder starke individuelle Unterschiede. Bei den meisten Autoren der Mailmagazine hat sich diese Art der Schreibung offensichtlich bisher nicht durchgesetzt. Folgendes Beispiel zeigt eine der wenigen Anwendungen im Korpus:

そーいう合成着色料とか
 23584 [14. 02. 03]
Sô iu gôsei chakushokuryô toka
 „Solche synthetischen Farbstoffe oder so“

Zur Interpunktion in den Mailmagazinen des untersuchten Korpus lässt sich also zusammenfassend sagen, dass keine allgemein gültigen Aussagen getroffen werden können, sondern dass vielmehr individuelle Präferenzen eine große Rolle bei der Verwendung der Satzzeichen spielen.

5.4.4.3 Anzahl der Schriftzeichen

In der japanischen Öffentlichkeit wird häufig diskutiert, dass immer weniger Kanji und immer mehr Katakana verwendet werden. Für diese Entwicklung gibt es zwei unterschiedliche Ursachen. Zum einen nimmt der Gebrauch an Kanji ab, die dann mit Hiragana oder Katakana geschrieben werden²⁶⁶, zum anderen nimmt die Anzahl der Fremdwörter, die mit Katakana geschrieben werden, zu. Über das erste Phänomen gibt es schon eine jahrelange Diskussion²⁶⁷, die 1963 einen Höhepunkt in dem berühmten Aufsatz von Yasumoto fand, die aufgrund ihrer Untersuchungen von Romanen das Aussterben der Kanji innerhalb der nächsten 200–300 Jahre prognostizierte (Yasumoto 1963).

Was das zweite Phänomen betrifft, so gibt es auch hier konservative Stimmen, die die Flutwelle der Fremdwörter beklagen und radikal fordern, wieder die alten Kanji-Verbindungen zu verwenden. Andererseits sind auch gemäßigte Stimmen vertreten, die zugeben, dass in vielen Fällen die Kanji-Verbindungen eine andere Bedeutung als die neuen Fremdwörter tragen, und insofern oft nicht zutreffend sind.²⁶⁸ Mit den Fremdwörtern wird in einigen Fällen genauer und eindeutiger bezeichnet, was ausgedrückt werden soll.

Im Falle des Sprachgebrauchs im Internet gelten beide Phänomene gleichermaßen, die sich gegenseitig ergänzen und das Bild der wenigen Kanji und vielen Katakana verstärken.

²⁶⁶ Die Verwendung von Hiragana oder Katakana anstelle von Kanji kann auch, wie teils bei der Handy-Kommunikation, dadurch bedingt sein, dass die Konvertierung als lästig empfunden wird und nur aus „Faulheitsgründen“ weggelassen wird. Siehe hierzu Watanabe 2004b: 387f.

²⁶⁷ Siehe auch Satô 2002.

²⁶⁸ Siehe die Diskussion bei Iwamatsu 2001: 137ff.

Laut Kishimoto (2005b:9) ist der Anteil der Kanji bei Internettagebüchern mit 22,5 % im Vergleich zu 33,8 % bei Zeitungsleserbriefen deutlich niedriger. Entsprechend ist der Anteil von Katakana mit 7,7 % bei Internettagebüchern im Vergleich zu 4,1 % bei Zeitungsleserbriefen wesentlich höher. Für die Mailmagazine des untersuchten Korpus ergeben sich folgende Werte:

	Anzahl im Korpus (n=300197)	Prozent
Kanji	54124	18
Hiragana	113831	38
Katakana	18300	6
Zahlen	7275	2
lateinische Buchstaben	22944	8
griechische Buchstaben	14	0
russische Buchstaben	3	0
Sonderzeichen	83706	28

Da Kishimoto (2005b:9) mehrere Sonderzeichen, die direkt aufeinander folgen, jeweils nur als ein Zeichen gezählt hat, lassen sich die Werte zwar nicht direkt miteinander vergleichen, doch kann immerhin das Verhältnis von Kanji zu Katakana eine Vergleichsbasis bilden. Dabei ergibt sich bei Kishimoto bei den Zeitungsleserbriefen das Verhältnis Kanji zu Katakana von 1:0,12. Bei den Internettagebüchern ergeben sich dagegen die Werte 1:0,34. Genau dieses Verhältnis besteht auch bei den Mailmagazinen des untersuchten Korpus. Die geringe Anzahl an Kanji und die hohe Anzahl an Katakana kann also nicht nur für die Online-Tagebücher, sondern auch für die Tagebücher in Mailmagazin-Form konstatiert werden.

5.4.4.4 Emoticons

Der Terminus Emoticon setzt sich aus den beiden Begriffen *emotion* und *icon* zusammen. Er bezeichnet Zeichenkombinationen, die beispielsweise ein freundliches Gesicht darstellen sollen, wie etwa :-) in Amerika und Europa oder (^o^) in Japan. Der Begriff Emoticon hat sich mittlerweile bei der Mehrheit der Veröffentlichungen zum Sprachgebrauch im Internet durchgesetzt, auch wenn noch andere Ausdrücke in Verwendung sind. Kata'oka (2003: 129) spricht von *pictorial signs*, Schlobinski (2003: 72) nennt die gleichen Zeichen *Smilies* und Haase et al. (1997: 64) bezeichnen sie als *Ideogramme*.

Auch im Japanischen werden unterschiedliche Termini verwendet. Kishimoto benutzt beispielsweise in ihrem wissenschaftlichen Aufsatz (Kishimoto 2005a) den ursprünglich englischen Begriff *face mark* (*feisumâku*, フェイスマーク), doch auf den Fragebögen ihrer Umfragen (Kishimoto 2003b) steht das in der Öffentlichkeit besser bekannte Wort *kaomoji* („Gesichtszeichen“, 顔文字).

Nach Androutsopoulos (2003b: 187) zählen die Emoticons nicht im engeren Sinne zu den eigentlichen sprachsprachlichen Phänomenen, denn ihre Funktion bestehe darin, das Fehlen der para- und nonverbalen Ebene zu kompensieren. Doch dies ist nicht ihre einzige Bedeutung und Wirkungsweise, wie im Folgenden zu zeigen sein wird.

Auch wenn Emoticons nach Androutsopoulos (ebd.) zu den wenigen „netzspezifischen Innovationen“ gezählt werden können²⁶⁹, so weist Kata'oka (2003: 129) im Gegensatz dazu nach, dass solche bildlichen Darstellungen schon seit Mitte der 70er Jahre auch in handschriftlichen Briefen verwendet wurden. Die von ihm untersuchten *pictorial signs* stellt er als Äquivalente der Emoticons in der E-Mail-Kommunikation dar. Emoticons sind also keine völlig neuartigen Ausdrucksmittel, doch ist ihre Form in der computervermittelten Kommunikation an den im Computer verfügbaren Zeichensatz gebunden, so dass durchaus spezielle Varianten von Gesichtsdarstellungen im Internet festgestellt werden können. Diese Formen unterliegen offensichtlich auch einigen kulturellen Gepflogenheiten, die nicht ohne weiteres von Mitgliedern anderer Kulturgruppen verstanden werden können.

Die im amerikanisch-europäischen Umfeld gebräuchlichen Emoticons sind um 90° zum Textfluss verdreht, dabei gibt es drei Haupttypen, die weit verbreitet sind, während Abweichungen davon meist als idiosynkratische Varianten klassifiziert werden können.

- :-) Standard-Smile
- ;-) zwinkernder Smile
- :-(trauriger Smile (Frownie)

Einige E-Mail-Programme konvertieren mittlerweile automatisch diese Tastenkombinationen in Bilder, die nicht mehr mit 90° Verdrehung gelesen werden müssen (☺, ☹). Damit gleichen sie dem Standard der japanischen Emoticons, die auch ohne Verdrehung dargestellt werden.

Auch bei den japanischen Emoticons gibt es einige wenige Standardformen, die häufig vorkommen und sehr viele seltenere Varianten, die individuell von den Autoren kreativ gestaltet werden. Dieses Bild spiegelt sich auch im untersuchten Korpus wider. Von insgesamt 202 Emoticons im Korpus finden sich nur 10 Varianten mit mehr als 3 Belegen. Die überwiegende Mehrzahl der Emoticons im Korpus sind idiosynkratische Varianten der Standard-Emoticons.

²⁶⁹ Siehe auch S. 216.

Folgende Elemente gehören dabei zur Standardausstattung: die runden Klammern, mit denen die Kopfform dargestellt wird, und die Augen, die meist mit Hütchen (Caret) wiedergegeben werden (siehe Variante 4). Zwischen den Augen wird meist auch der Mund mit einem Minus oder einem Unterstrich angedeutet (Varianten 1, 2, 5, 7, 8). Wenn der Mund geöffnet ist, kann er wie in Variante 9 oder 10 dargestellt werden. Die Augen können je nach Emotion auch weinend mit jeweils einem T (der Längsstrich stellt den Tränenstrom dar) (Variante 2), verzweifelt mit den spitzen Klammern (Variante 5) oder geschlossen mit einem Querstrich (Variante 10) wiedergegeben werden.

	japanisches Emoticon	Bildbeschreibung	Belege im Korpus
Variante 1	(^ - ^)	lachendes Gesicht	10
Variante 2	(T_T)	weinendes Gesicht	9
Variante 3	m(_ _)m	Verbeugung	8
Variante 4	(^^)	lachendes Gesicht	8
Variante 5	(>_<)	Gesicht mit zugekniffenen Augen	8
Variante 6	(^^;	Gesicht mit Schweißtropfen	8
Variante 7	(^ _ ^ ;)	Gesicht mit Schweißtropfen	6
Variante 8	(^ _ ^) / ~	lachendes Gesicht, winkend	6
Variante 9	(^ o ^) /	lachendes Gesicht, mit hochgehobenem Arm	5
Variante 10	(- □ - ;)	Gesicht mit weit aufgerissenem Mund und Schweißtropfen	4

Zu den kulturspezifischen Elementen kann einerseits die Verbeugung (Variante 3) gezählt werden, bei der neben dem nach unten geneigten Kopf die Hände auf dem Boden durch ein m abgebildet werden, andererseits gehört auch der Schweiß dazu, der durch ein Semikolon ausgedrückt wird (Varianten 6, 7, 10). Auf diese beiden Elemente soll im Folgenden etwas genauer eingegangen werden, um danach allgemein auf die Funktion der Emoticons zu sprechen zu kommen.

Verbeugung

Die japanische Kultur ist bekannt für ihre häufigen Verbeugungen. Der Anlass einer Verbeugung kann eine Entschuldigung, eine Dankbarkeitsbezeugung oder auch eine Bitte sein. Für diese drei Kontexte finden sich auch jeweils Beispiele im untersuchten Korpus.

Zunächst ein Beispiel für eine Entschuldigung:

遅れてしまって本当にごめんなさいい m(____)m!!
 53505 [29. 12. 02]
Okurete shimatte hontô ni gomen nasai [Emoticon „Verbeugung“]!!
 „Es tut mir wirklich leid, dass ich zu spät dran bin [Emoticon „Verbeugung“]!!“

Der Autor hat längere Zeit nicht auf die Kommentare auf seiner Homepage geantwortet und entschuldigt sich für sein verspätetes Schreiben. Um der Entschuldigung stärkeren Ausdruck zu verleihen, wird das Emoticon angefügt.

Im folgenden Beispiel handelt es sich um die Darstellung der eigenen Dankbarkeit:

ここまで読んでくれてありがとう m(._.*)m ぺコッ
 98636 [12. 12. 02]
Koko made yonde kurete arigatô [Emoticon „Verbeugung“] peko'
 „Danke, dass Ihr bis hier gelesen habt [Emoticon „Verbeugung“] (buckel)“

Der Autor bedankt sich bei den Lesern dafür, dass sie alles bis zum Schluss gelesen haben, und fügt ein Emoticon an, das eine Verbeugung darstellt, wie die graphische Darstellung mit den beiden m andeutet. Das angehängte onomatopoetische Wort *peko'* (lautmalerische Darstellung des Verbeugens, ぺコッ) bestätigt diese Deutung. Das Sternchen auf der rechten Gesichtshälfte ist ein Hinweis auf eine leicht gerötete Wange, die möglicherweise auf das lange Schreiben oder die Scham, dem Leser einen so langen Text zuzumuten, zurückzuführen ist.

Schließlich finden sich auch Bitten mit einer Verbeugung:

※ファイルや画像の送付はご遠慮下さい。 m(____)m
 58867 [13. 12. 02]
※ Fairu ya gazô no sôfu wa go'enryo kudasai. [Emoticon „Verbeugung“]
 „※ Bitte schickt mir keine Files oder Bilder. [Emoticon „Verbeugung“]“

Um der Bitte Nachdruck zu verleihen, wird das Emoticon der Verbeugung angehängt. Im weiteren Sinne können zu den Bitten auch japanische Höflichkeitsfloskeln gezählt werden, wie sie z.B. zu Neujahr ausgetauscht werden. Auch in solchen Kontexten verbeugen sich Japaner, wie folgendes Beispiel zeigt:

本年も、何卒よろしくお願ひ申しあげまーす。m(_ _)m
57611 [03. 01. 03]

Honnen mo, nanitozo yoroshiku onegai môshi'agemâsu. [Emoticon „Verbeugung“]

„Auch in diesem Jahr bitte ich Euch herzlich darum, mir wohlgesonnen zu sein. [Emoticon „Verbeugung“]“

Schweiß

In westlichen Ländern verknüpft man Schweiß in erster Linie mit harter Arbeit oder hohen Temperaturen bzw. heißem Wetter. In Japan kann aber auch eine peinliche Situation mit der Vorstellung von Schweiß verbunden werden. In folgendem Beispiel berichtet die Autorin, dass sie zu lange geschlafen hat und zu spät zur Arbeit kam:

えーっと、寝坊しました。(^^;)
56702 [11. 12. 02]

Êtto, nebô shimashita. [Emoticon „Gesicht mit Schweißtropfen“]

„Also, ich habe verschlafen. [Emoticon „Gesicht mit Schweißtropfen“]“

Die peinliche Situation, die sich aus dem Verschlafen ergibt, wird mit der Verwendung des Emoticons plastisch dargestellt. Ähnlich verhält sich auch folgendes Beispiel:

本当は2月28日に配信する予定でしたが、配信設定を忘れてました。(^^;;;)
71863 [03. 03. 03]

Hontô wa 2 gatsu 28 nichi ni haishin suru yotei deshita ga, haishin settei o wasurete mashita. [Emoticon „Gesicht mit Schweißtropfen“]

„Eigentlich hatte ich am 28.2. mein Mailmagazin verschicken wollen, aber ich habe die Einstellung zum Versenden vergessen. [Emoticon „Gesicht mit Schweißtropfen“]“

Die eigene Scham darüber, dass der Autor das Versenden der neuen Ausgabe seines Mailmagazins vergessen konnte, drückt er dem Leser gegenüber mit nicht nur einem Semikolon aus, sondern gleich mit mehreren. Es handelt sich also weniger um echten Schweiß als vielmehr um Situationen, in denen man auch im übertragenen Sinne „schwitzen“ kann.

Ein weiteres Anwendungsgebiet für Emoticons mit einem Semikolon sind sexuelle Andeutungen. Hier geht es in gewisser Weise auch um peinliche Situationen oder die eigene Scham über das, was man selber geschrieben hat. Insofern wird damit teilweise auch gespielt – denn wäre es tatsächlich so peinlich, dann hätte man es ja nicht schreiben müssen.

(下品じゃんか(((^^;;;))
54493 [28. 12. 02]

(gehin jan ka [Emoticon „Gesicht mit Schweißtropfen“])

„(das ist ja verschweint [Emoticon „Gesicht mit Schweißtropfen“])“

Neben peinlichen Situationen wird das Zeichen für Schweiß aber auch für die Darstellung von schwierigen Lagen verwendet, in denen die Autoren meist nicht wissen, wie sie sich verhalten sollen:

翌朝、目覚めてカーテンを開けるとそこは雪国でした。
のおおのおおのおお x。 (□□;) !!
56702 [10. 12. 02]
Yoku'asa, mezamete kâten o akeru to soko wa yukiguni deshita. Nô [„Gesicht mit Schweißtropfen“]!!
„Als ich am nächsten Morgen aufwachte und die Jalousie hochzog, war draußen eine Schneelandschaft. Oh no [Emoticon „Gesicht mit Schweißtropfen“]!!“

Der entsetzte Ausruf „no“ wird durch das Emoticon verstärkt, das mit dem Schweißtropfen andeutet, dass die Autorin nicht weiß, wie sie mit dem vielen Schnee zurecht kommen soll.

「着払いの時は身分証明書が要ります。」と言われ持ち合わせてなかったので発送できなかつたのです (>▽<;)。
16947 [16. 12. 02]
„Chakubarai no toki wa mibun shômeisho ga irimasu.” to iware mochi'awasete nakatta node hassô dekinakatta no desu [Emoticon „Gesicht mit Schweißtropfen“].
„Mir wurde gesagt: ‚Bei Lieferung gegen Nachnahme braucht man einen Personalausweis.‘ Aber da ich keinen mitgebracht hatte, konnte ich es nicht verschicken [Emoticon „Gesicht mit Schweißtropfen“].“

Hier stellt die Autorin ihre ausweglose Situation dar, dass sie ihr großes Gepäckstück nicht verschicken kann.

In folgendem Beispiel verbringt die Autorin zu Neujahr zwei Tage auf dem Land bei ihren Eltern und hat dort nichts zu tun:

暇で暇でつらかつた～(ˆˆ;)
54747 [05. 01. 03]
Hima de hima de tsurakattâ [Emoticon „Gesicht mit Schweißtropfen“]
„Es war anstrengend vor lauter freier Zeit [Emoticon „Gesicht mit Schweißtropfen“].“

Die Langeweile und das Nicht-Wissen, wie man mit der Situation umgehen soll, werden durch das Semikolon als Schweißtropfen verstärkt ausgedrückt.

Funktionen der Emoticons

Wie aus obigen Beispielen schon deutlich wurde, können Emoticons nicht ohne den sie umgebenden Kontext interpretiert werden. Ihre Bedeutung lässt sich nicht allein aus ihrer Ikonographie erschließen, sondern für die Analyse ihrer Funktion müssen jeweils die

konkreten Verwendungsweisen im Kontext hinzugezogen werden. Dabei gilt für ihre Stellung im Satz, dass sie in fast allen Fällen am Satzende angehängt werden.

Entsprechend der Analyse von Schlobinski für die westlichen Emoticons lassen sich auch für die japanischen Emoticons verschiedene Funktionen ableiten (Schlobinski 2000: 75f):

Als erstes nennt Schlobinski die expressive Funktion. Ein lachendes Smiley hat die positive Konnotation: „Ich freue mich“. Diese expressive Funktion findet sich besonders häufig im untersuchten Korpus:

昨日、ボーナス出てました。 わあい、(∇^∇)(ノ^∇)ノわあい♪
 56702 [12. 12. 02]
Kinô, bônasu dete mashita. Wâi [Emoticon „fröhliche Gesichter“] wâi ♪
 „Gestern habe ich mein Weihnachtsgeld bekommen. Juhu [Emoticon „fröhliche Gesichter“]
 juhu ♪“

Dieses kreative Emoticon zeigt zwei Gesichter, bei denen jeweils ein Auge leuchtet. Außerdem werden neben dem Kopf die Arme vor Freude in die Luft geworfen. Mit dieser Darstellung der Freude kann man von einer expressiven, oder auch emotiven Funktion des Emoticons sprechen.

Doch es werden nicht nur Emotionen wiedergegeben, sondern neben den psychischen auch physische Verfassungen dargestellt. Im folgenden Beispiel ist es der körperliche Zustand „Ich friere.“:

さみーよーさみーよー。 {{{(+ +)}}}
 56702 [10. 12. 02]
Samî yô samî yô. [Emoticon „frierendes Gesicht“]
 „Mir ist kaalt, kaalt. [Emoticon „frierendes Gesicht“]“

Neben der expressiven Funktion unterscheidet Schlobinski weiterhin eine evaluative, bewertende Funktion. Diese Funktion lässt sich im untersuchten Korpus nur schwer nachweisen. Eine echte Abgrenzung zur expressiven Funktion ist kaum möglich. Folgende Textstelle gibt ein Beispiel:

エエ〜ッ、歩いて帰るのお〜(T^T)
 97234 [18. 12. 02]
Ê', aruite kaeru nô [Emoticon „weinendes Gesicht“]
 „Was? Wir gehen zu Fuß nach Hause? [Emoticon „weinendes Gesicht“]“

Nach Schlobinski lässt sich die evaluative Funktion umschreiben mit „Ich finde es gut/schlecht, dass“ und nicht mit „Ich freue mich/bin traurig, dass“. In obigem Beispiel sind aber beide Interpretationen möglich. Die Autorin hält den Entschluss, zu Fuß nach Hause zu gehen, für schlecht, und gleichzeitig ist sie ungehalten darüber. Insofern kann nicht eindeutig von einer rein bewertenden Funktion gesprochen werden. Unter der bewertenden Funktion

bringt Schlobinski auch Beispiele, in denen die Ironie eine wichtige Rolle spielt. Eine derartige Verwendung kann im untersuchten Korpus für die japanischen Emoticons nicht bestätigt werden. Um einen Satz ironisierend zu kennzeichnen, werden im Korpus keine Emoticons benutzt, sondern andere Mittel, wie z.B. in Klammern gesetzte Kommentare.²⁷⁰

Schließlich nennt Schlobinski noch eine kommunikativ-regulative Funktion. Diese Aufgabe übernehmen die Emoticons in der rituell-phatischen Kommunikation, wie z.B. in Begrüßungen. Folgendes Beispiel kann als musterhaft angesehen werden:

＼(^o^)/ぐっどもーにん。
56702 [12. 12. 02]
[Emoticon „fröhliches Gesicht“] guddo mônin.
„[Emoticon „fröhliches Gesicht“] Good morning.“

Hier geht es darum, dass der „Kommunikationsmodus als positiv-freundschaftlich markiert wird“ (Schlobinski 2000: 76). Dies gilt auch für folgendes Beispiel, bei dem die Autorin ihre Bitte durch das Emoticon positiv konnotiert darstellt:

ぜひ HP 訪れてみてください!! (^_^)
98636 [15. 12. 02]
Zehi HP otozurete mite kudasai!! [Emoticon „lächelndes Gesicht“]
„Besucht bitte auch meine Homepage!! [Emoticon „lächelndes Gesicht“]“

Diese Interpretation, dass Emoticons eine gute Beziehung zum Kommunikationspartner herstellen, festigen und bestärken, entspricht auch Tanakas Einschätzung (Tanaka 2001: 41).

Emoticons werden häufig als besondere Innovation des Sprachgebrauchs im Internet bezeichnet. So zählt auch Kishimoto (2001) die Emoticons zu den netzspezifischen Ausdrucksmitteln (*netto hyôki*, ネット表記). Ihre Verwendung prägt sicherlich die Mailmagazine, in denen sie vorkommen. Bei der Analyse der Emoticons fällt jedoch auf, dass manche Autoren sehr viele Emoticons verwenden, und dabei auch häufig phantasievolle Eigenkreationen entwickeln, während andere Autoren nur die Standardvarianten benutzen oder sogar ganz auf die Verwendung verzichten. Insofern sind Emoticons für die Autoren der Mailmagazine kein notwendiges, aber ein mögliches Mittel, das Fehlen der para- und nonverbalen Ebene zu kompensieren, und somit einerseits ihren Emotionen besseren Ausdruck zu verleihen, als auch andererseits eine positive Beziehung zum Leser aufzubauen.

5.4.4.5 Graphische Symbole

Graphische Symbole, wie beispielsweise das Herzzeichen ♥, werden zum Teil auch zu den Emoticons gefasst.²⁷¹ Doch die graphischen Symbole werden nicht aus einzelnen Bestand-

²⁷⁰ Siehe Kapitel 5.4.4.6 „Kommentare in Klammern“.

²⁷¹ Siehe beispielsweise Ôta (2001: 48).

teilen zusammengesetzt, sondern man kann sie nur als fertige Zeichen auswählen. Im Japanischen werden sie entweder als *ekigô* (Bild-Zeichen, 絵記号) oder auch als *emoji* (Bild-Zeichen, 絵文字) bezeichnet. Ihre Anzahl ist je nach Font stark begrenzt. Deshalb finden sich auch nur entsprechend wenig Varianten im untersuchten Korpus, diese wenigen allerdings in sehr großer Zahl.

Symbol	Belege im Korpus
☆	707
★	502
♪	220

Ihre Funktion entspricht größtenteils den Emoticons. Sie dienen in gleicher Weise dazu, expressiv die Gefühle der Autoren darzustellen, allerdings werden sie nur für positive Emotionen verwendet:

店長がお昼にお寿司とってくれた♪♪
13557 [31. 12. 02]
Tenchô ga ohiru ni osushi totte kureta ♪♪
„Unser Chef hat zum Mittagessen Sushi für uns geholt. ♪♪“

Die Freude über das leckere Mittagessen wird hier mit den Musiknoten ausgedrückt. Auch der Stern – egal ob weiß oder schwarz – wird dazu verwendet, die positive Stimmung darzustellen:

焼きもちやかかれて大変だけど、それも嬉しくて☆☆
97972 [11. 01. 03]
Yakimochi yakarete taihen da kedo ... sore mo ureshikute ☆☆
„Ich hab’s zwar schwer, weil er eifersüchtig ist ... aber ich freue mich auch darüber ☆☆“

Außerdem fungieren die graphischen Symbole auch als Zeichen für eine positive Einstellung dem Leser gegenüber. Sie sollen die Beziehung zwischen Autor und Leser auf eine freundschaftliche Basis stellen, wie bei folgender Verabschiedung:

ではではまたねええ☆
97972 [02. 07. 03]
Dewa dewa mata nê ☆
„Nun denn, bis dann ☆“

Wie aus den bisherigen Beispielen schon ersichtlich wurde, ist auch die Position der graphischen Symbole genau wie die der Emoticons am Ende eines Satzes oder einer Phrase.

Graphische Symbole gleichen den Emoticons auch in der Art, dass sie von manchen Autoren in sehr starker und vielfältiger Weise verwendet werden, während andere Autoren nur wenige oder gar keine Symbole benutzen.

Die graphischen Symbole weisen also in ihrer Verwendung große Ähnlichkeit zu den Emoticons auf. Sie bestärken die positive Beziehung des Autors zum Leser und stellen in expressiver Funktion die Emotionen dar – wenn auch im Gegensatz zu den Emoticons nur die positiven.

5.4.4.6 Kommentare in Klammern

Kommentare, die in Klammern an das Ende von Aussagen im Text angehängt werden, nennt Kishimoto (2003a, 2001) *kakko tsuki moji* (Zeichen mit Klammern, () 付き文字).

Bei ihrer Analyse unterscheidet sie mehrere Formen, von denen einige auch im untersuchten Korpus zu finden sind. Dazu gehören die Kommentare, die aus einem Schriftzeichen bestehen (z.B. *shô* (lach, 笑)), und diejenigen, die mit Onomatopoetika gebildet werden (z.B. *gân* (seufz, ガ〜〜〜ン)), wobei erstere die große Mehrheit einnehmen. Wie unten folgende Tabelle zeigt, gibt es wenige Varianten, die sehr häufig vorkommen – zu diesen zählt allen voran *shô* (lach, 笑) mit 144 Belegen.

Einige der Schriftzeichen, die in den Klammern der Kommentare stehen, werden gewöhnlicherweise nicht alleine verwendet, insofern ist ihre Lesung in einigen Fällen nicht klar. Da diese Kommentare aber auch nicht zum laut vorlesen gedacht sind, sondern eher visuellen Informationen entsprechen, ist für Japaner eine eindeutige Lesart auch nicht notwendig. Um jedoch den Lesern dieser Arbeit, die die japanische Sprache nicht verstehen können, eine Hilfslesung zu bieten, wurde für die Kommentare, die mit Kanji geschrieben werden, die sinojapanische Lesung angegeben. Dabei wurde der Einheitlichkeit halber auch bei den Kanji, die eigentlich alleine stehen könnten, und für die eine rein japanische Lesung angegeben werden könnte, trotzdem nur die sinojapanische Lesung angegeben.

	Kommentar	sinojapanische Lesung	Übersetzung	Belege im Korpus
Variante 1	(笑)	<i>shô</i>	lach	144
Variante 2	(爆)	<i>baku</i>	explodier	41
Variante 3	(謎)	<i>mei</i>	Geheimnis	9
Variante 4	(汗)	<i>kan</i>	Schweiß	9

	Kommentar	sinojapanische Lesung	Übersetzung	Belege im Korpus
Variante 5	(涙)	<i>ruï</i>	Träne	6
Variante 6	(泣)	<i>kyû</i>	wein	5
Variante 7	(何)	<i>ka</i>	was?	4
Variante 8	(照)	<i>shô</i>	schäm	1
Variante 9	(痒)	<i>yô</i>	juck	1
Variante 10	(怒)	<i>do</i>	schimpf	1

Als Varianten zu *shô* (lach, 笑) gibt es auch Bildungen, die aus zwei Schriftzeichen bestehen: *ku shô* (gequältes lach, 苦笑) mit neun Belegen und *kyû shô* (weinendes lach, 泣笑) mit einem Beleg.

Shô (lach, 笑) erinnert an die deutschen Inflektive, die für den Sprachgebrauch in Comics oder in der Chat-Kommunikation beschrieben wurden.²⁷² Auch Nishimura (2003) vergleicht *shô* mit dem englischen <grin>. Doch wie die anderen Varianten zeigen, handelt es sich im Japanischen nicht nur um Verbstammformen²⁷³, sondern auch um eindeutige Nomen (Varianten 3, 4, 5), Adjektive (Variante 9) oder Fragewörter (Variante 7).

Wie die Emoticons oder graphischen Symbole, so sind auch die Kommentare in Klammern meist am Ende einer Aussage positioniert, so dass sie von ihrer Stellung im Satz her große Ähnlichkeiten aufweisen.

Auch was ihre Verwendung angeht, weisen die Kommentare Ähnlichkeiten zu den Emoticons auf. Manche Autoren äußern Kommentare in großer Zahl und Vielfalt, während andere nur wenige Varianten von Kommentaren anfügen oder auch gar keine verwenden.

Im Bereich der Funktionen können jedoch nicht nur Gemeinsamkeiten mit den Emoticons, sondern auch einige Unterschiede aufgezeigt werden.

²⁷² Siehe Schlobinski 2001 für eine Analyse der deutschen Inflektivkonstruktionen und Watanabe für einen Vergleich zum Japanischen (Watanabe 2005b: 104).

²⁷³ Auch die als Verben übersetzten Varianten (1, 2, 6, 8, 10) können theoretisch als Nomen interpretiert werden, da die Schriftzeichen sowohl für Nomen als auch für Verben verwendet werden. Hier wird der Argumentation von Nishimura gefolgt, die (笑) mit dem englischen <grin> gleichsetzt (siehe oben).

Die in Klammern gesetzten Kommentare können wie die Emoticons eine expressive Funktion übernehmen und beispielsweise Freude oder Trauer ausdrücken, wie in den folgenden beiden Beispielen:

セイナはめちゃくちゃ可愛いよ (笑)

57611 [26. 02. 03]

Seina wa mechakucha kawaii no yo (shô)

„Seina ist total süß (lach)“

最近、休みとゆう休みがないんですよ～ (涙)

79854 [12. 12. 02]

Saikin, yasumi to yû yasumi ga nai n desu yô (rui)

„In letzter Zeit habe ich keine richtigen Ferien mehr (Träne)“

Neben dieser expressiven Funktion können die Kommentare jedoch auch eine ironisierende Komponente beinhalten, die für die Emoticons nicht bestätigt werden konnte.

Im folgenden Beispiel freut sich die Autorin nicht darüber, dass sie zugenommen hat, sondern sie lacht vielmehr über sich selber:

そして、太ったことも実感 (笑)

70602 [13. 12. 02]

Soshite, futotta koto mo jikkan (shô)

„Und dann habe ich auch deutlich gemerkt, dass ich zugenommen habe (lach)“

Die negative Botschaft des Zunehmens wird durch das Lachen ironisiert und leichter akzeptabel gemacht. Ähnliches gilt auch für folgende Textstelle:

頭は馬鹿になりそうだけど。 (笑)

23584 [14. 02. 03]

Atama wa baka ni narisô da kedo. (Shô)

„Ich hab’ aber das Gefühl, dass ich dabei verblöde. (lach)“

Hier wird die schwierige Situation durch das Lachen abgeschwächt. Durch den angefügten Kommentar wird die Situation leichter genommen, so dass sie an ihrer Problematik verliert.

Mit dem Kommentar „lach“ nehmen die Autoren sich häufig selbst nicht ernst, und bringen eine spielerische Leichtigkeit in ihre Texte.

Von einer verspielten, komischen Darstellungsweise in japanischen Gästebüchern im Internet berichtet auch Nishimura (2003). Sie bestätigt damit Kishimotos Analyse als Witz-Kommentare (Kishimoto 2001: 11). Beide führen diese Kommentare auf die japanische Tradition des humoristischen Bühnentheaters zurück: das Manzai-Theater (漫才). Bei diesen Aufführungen gibt es immer zwei Rollen: eine Person (*boke*, 惚け) spielt den Dummkopf,

der das Publikum mit besonders dummen Aussprüchen erheitert, die dann wiederum von der anderen Person (*tsukkomi*, 突っ込み) ins Lächerliche gezogen werden.²⁷⁴ Das Besondere im Falle der Mailmagazine ist, dass diese beiden Rollen von ein und demselben Autoren übernommen werden:

今年もよろしくお願ひします。 (つて、もう3月だよ!!)
 71863 [03. 03. 03]
Kotoshi mo yoroshiku onegai shimasu. (Tte, mô 3 gatsu da yo!!)
 „Ich wünsche Euch ein gutes neues Jahr. (Es ist doch schon März!!)“

Da dies die erste Ausgabe des Mailmagazins im neuen Jahr darstellt, möchte der Autor auch die traditionellen Neujahrswünsche anbringen, obwohl die Zeit dafür eigentlich schon verstrichen ist. Dieses Problem löst der Autor so, dass er seine Neujahrswünsche als *boke* markiert, indem er mit einem *tsukkomi*-Kommentar einen Witz daraus macht.

Auch in folgendem Fall hat die Autorin schon lange keine Ausgabe ihres Mailmagazins verschickt. Sie möchte sich bei den Lesern entschuldigen und bittet um Vergebung:

許してください! (おいおい
 98374 [21. 01. 03]
Yurushite kudasai! (oi oi
 „Vergebt mir bitte! (Wieso denn?!“

Die Autorin hält sich selbst für verwegen und der Vergebung nicht würdig, so dass sie ihre Bitte durch den *tsukkomi*-Kommentar zurücknimmt, oder zumindest abschwächt.

Solche *tsukkomi*-Kommentare werden teilweise auch ohne Klammern angefügt, wie in folgendem Beispiel:

焼きもちやかかれて大変だけど、それも嬉しくて☆☆←コラコラ。
 97972 [11. 01. 03]
Yakimochi yakarete taihen da kedo ... sore mo ureshikute ☆☆←korakora
 „Ich hab’s zwar schwer, weil er eifersüchtig ist ... aber ich freue mich auch darüber ☆☆☆←
 Schäm Dich!“

Der Kommentar wird hier mit einem Pfeil nach links gekennzeichnet. Auch hier weist sich die Autorin in ihre eigenen Schranken: Sie kritisiert sich, da sie sich über die Eifersucht des Partners freut, und macht dies mit dem Kommentar deutlich.

Solche Kommentare sind ein Mittel, aus seiner eigenen Rolle zu schlüpfen und sich selbst aus der Sicht eines Anderen zu betrachten. Sie weisen die Kommentarfunktion auf, die Wirth für die Smilies im Chat beschreibt. In dem vorliegenden japanischen Korpus übernehmen diese Funktion jedoch nicht die Emoticons, sondern die Kommentare in Klammern. Man kann

²⁷⁴ Zur kurzen Einführung in das Manzai-Theater siehe Bensky (1998).

sie auch als Selbstinszenierungen bezeichnen, als eine Form der Selbstbeschreibung, durch die der Autor „eine fiktive Außensicht auf seine selbstgewählte Rolle [...] etabliert.“ (Wirth 2005: 82).

5.4.5 Abschließende Bewertung

Die eingangs gestellte Frage, ob es eine besondere Internetsprache gebe, muss auch für das Japanische hinterfragt werden. Anstelle der Konstitution *einer* besonderen Netzsprache ergibt es viel mehr Sinn, für jede einzelne Kommunikationspraxis einen speziellen Stilmix zu ermitteln. Im Falle der Mailmagazine des untersuchten Korpus muss dabei berücksichtigt werden, dass es sich um E-Mails handelt, mit denen eine asynchrone, monologische Einweg-Kommunikation (eins-zu-viele) ausgeführt wird.

Trotz der grundsätzlichen Kritik an einer Internetsprache als solcher konnten einige sprachliche Besonderheiten festgestellt werden, die für den Sprachgebrauch im Internet spezifisch sind. Dazu gehörten einige Phänomene, die das Schriftbild betreffen, wie besondere Formen von Tippfehlern oder typische Mengenverteilungen der verschiedenen Schriften (Katakana- und Kanji-Anteil). Auch bei der Interpunktion konnten Besonderheiten festgestellt werden, doch sind sie individueller Art und gelten nicht für alle Autoren.

Dies trifft auch für die Besonderheiten, die das Fehlen der nonverbalen Ebene kompensieren, zu. Sowohl Emoticons, als auch die graphischen Symbole und die Kommentare in Klammern sind alle individuellen Präferenzen unterlegen. Manche Autoren verwenden diese kompensierenden Mittel in hohem Ausmaß mit großer Variation, während einige nur wenige davon mit geringer Variation benutzen. Andere wiederum gebrauchen überhaupt keine dieser nicht-sprachlichen Formen, sondern drücken alles mit rein verbalen Mitteln aus.

Diese Tatsache bestätigt, dass es sich nicht um Ansätze einer Internetsprache handelt, sondern um mögliche sprachliche Varianten, die im Internet zum Einsatz kommen können, aber nicht müssen. Selbst bei einer einheitlichen Kommunikationspraxis, wie die der Mailmagazine in dem untersuchten Korpus, kann nicht davon gesprochen werden, dass Emoticons, graphische Symbole oder Kommentare in Klammern einheitlich verwendet würden.

In den Mailmagazinen, in denen diese Mittel verwendet werden, wird jedoch mit diesen sprachlichen Besonderheiten eine spezifische Wirkung erzielt, die sich von traditionellen Texten abhebt und unterscheidet. Auch wenn schon früher in Briefen graphische Symbole eingebaut wurden (siehe Kata'oka 2003), so vermittelt doch der spezielle Mix mit der Kombination verschiedener Mittel (Emoticons, graphische Symbole, Kommentare in Klammern) ein neuartiges Bild, das auf unterschiedliche Reaktionen in der Gesellschaft stößt. Von sprachwissenschaftlicher Seite lässt sich sagen, dass zwar die einzelnen Phänomene auch

schon in anderen Kontexten beobachtet werden konnten, dass aber ihre Kombination und ihr gemeinsames gehäuftes Auftreten als Spezifikum bezeichnet werden kann. Die Mailmagazine aus dem untersuchten Korpus liefern ein gutes Beispiel für diese kreative, neuartige Schreibweise im Internet.

6 Schluss

6.1 Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurde der Versuch unternommen, anhand einer Korpusanalyse auf sprachliche Besonderheiten der computervermittelten Kommunikation des Japanischen am Beispiel von Tagebuch-Texten in Form von Mailmagazinen zu schließen.

Dabei wurde von drei Hauptthesen ausgegangen:

1. **Den Texten des Korpus liegt eine mündliche Konzeption zugrunde.**

Für die englische Sprachverwendung im Internet wurde ursprünglich eine Nähe zur mündlichen Kommunikation konstatiert. Da es sich bei Tagebucheinträgen üblicherweise um Texte in der Umgangssprache handelt, sollte überprüft werden, ob im speziellen Fall der japanischen Tagebuch-Mailmagazine eine mündliche Konzeption festgestellt werden kann, oder nicht.

2. **Die Texte des Korpus sind von der Jugendsprache beeinflusst.**

Da das Internet immer noch als Domäne der Jugendlichen gilt, wurde vermutet, dass ein Einfluss des jugendlichen Sprachgebrauchs auf die Mailmagazine ausgemacht werden kann, unabhängig davon, welches Alter die Autoren der Tagebücher tatsächlich haben.

3. **In den Texten des Korpus gibt es internetspezifischen Sprachgebrauch.**

Da die Autoren ihre Tagebuch-Texte am Computer geschrieben haben, wurde angenommen, dass einige sprachliche Merkmale auf diese Form der Sprachproduktion zurückzuführen sind. Auch wenn nicht von der Existenz *einer* übergreifenden, neuartigen Internetsprache ausgegangen wurde, so wurden doch einige internetspezifische Phänomene erwartet.

Diese drei übergreifenden Thesen wurden im Einzelnen an den Texten des Korpus überprüft und für jede einzelne Struktur kritisch beleuchtet. Allgemein betrachtet konnten die drei Thesen jeweils bejaht werden, wobei jedoch im Detail verschiedene Einschränkungen gemacht wurden.

Bei dieser Interpretation darf jedoch nicht vergessen werden, dass es sich hier nicht um die allgemeine Analyse von Texten im Internet handelt, sondern dass hier eine ganz bestimmte Textsorte anhand eines Korpus untersucht wurde, und dass die Ergebnisse den Stilmix dieser speziellen Kommunikationspraxis wiedergeben.

Im Folgenden sollen nun die drei Hauptmerkmale der Mailmagazin-Tagebücher zusammengeführt werden, so dass ein Gesamtbild dieses Stilmixes entstehen kann.

Phonetik

Da es sich um geschriebene Texte handelt, kann es missverstanden werden, wenn von phonetischen Aspekten gesprochen wird. Nur mit der internationalen Lautschrift kann die mündliche Aussprache wirklich eindeutig wiedergegeben werden, alle anderen Versuche, vor allem die in den Mailmagazinen des untersuchten Korpus, sind nur Annäherungen an die tatsächliche Aussprache. Diese Annäherungen werden durch Schreibweisen erreicht, die von der in der Schule vermittelten Schreibweise abweichen. Die abweichenden Schreibweisen können einerseits auf den traditionellen Notationsmethoden basieren (indem beispielsweise einzelne Silben eingefügt oder weggelassen werden), sie können andererseits aber auch auf anderen, neuen Mitteln der Darstellung beruhen (indem die Zeichen als solche verkleinert und tiefer gesetzt werden oder Zeichen aus anderen Schriftsystemen verwendet werden, wie etwa das Fragezeichen in Mitten eines Satzes, um das vorhergehende Wort als Halbfrage zu markieren). So wird versucht, einige Aspekte der mündlichen Sprache, wie Epenthese, Assimilation, Elision, Verschleifung und Längung, zu betonen, und das Bild einer lebendigen, gesprochenen Sprache zu vermitteln.

Die phonetischen Merkmale, die der Jugendsprache zugeordnet werden können, sind dagegen eher marginaler Art, doch gelten für sie die gleichen, oben genannten Besonderheiten der Darstellung. So werden von der Standardform abweichende Varianten gewählt, die häufig den Aussprachefehlern von kleinen Kindern ähneln, um damit einerseits die Darstellungsweise zu verniedlichen und andererseits ein spielerisches Element in die Texte zu bringen. Hinzu kommt das jugendsprachliche Phänomen der Halbfrage, die mit einem Fragezeichen nach dem betroffenen Wort gekennzeichnet wird.

Syntax

Im Bereich der Syntax konnte nur teilweise eine Angleichung an die gesprochene Sprache festgestellt werden. So ist beispielsweise die Satzlänge zwar kürzer als bei Zeitungsartikeln, doch ist sie immer noch länger als bei mündlichen Gesprächen. Kurzformen dagegen, wie Ellipsen oder Abbrüche, die als typisch für die gesprochene Sprache gelten, finden sich in großer Anzahl im untersuchten Korpus. Auch in der spontanen Rede häufige syntaktische Hervorhebungen, wie Vorschübe oder Nachträge, sind zahlreich in den Mailmagazinen vertreten. Gleiches gilt für alle Arten von Reformulierungen (Wiederholungen, Paraphrasen, Korrekturen), die auch als Zeichen für eine mündliche Konzeption angesehen werden.

Der Einfluss der Jugendsprache zeigte sich im syntaktischen Bereich vor allem in einzelnen Strukturen (*toka, to iu ka, yatsu, -tari, zenzen, ga → o*), wobei hier beobachtet wurde, dass sowohl die Standardformen, als auch die jugendsprachlich geprägten Varianten im Korpus zu finden waren. Die Anteile der alten und neuen Formen waren dabei je nach Struktur unterschiedlich ausgewogen. So überwogen beispielsweise im Falle von *yatsu* die neuen Anwendungen.

Morphologie

Da die Morphologie der gesprochenen Sprache in überwiegendem Maße der geschriebenen Sprache entspricht, gibt es nur wenig Formen, an denen eine mündliche Konzeption ausgemacht werden kann. Zu diesen wenigen Formen gehören die informelle Suspensivform und der sprechsprachliche Satzabschluss mit der *te*-Form, die beide im untersuchten Korpus anzutreffen sind. Ihr Vorkommen lässt folglich auf eine mündliche Konzeption der Mailmagazine schließen.

Auch die Jugendsprache greift in der Wortbildung teilweise auf traditionelle Muster zurück, aber sie dehnt diese Muster noch weiter aus und wendet sie auch in neuen Situationen an. Dies ist beispielsweise bei den Adjektivierungen mit *-teki*, *-ppoi* und *-na* der Fall, die alle in den Mailmagazinen angewendet werden. Dies trifft auch für die Nominalsuffixe (*-kei*, *-jôtai*, *-môdo*) zu. Bei den Verbalisierungen mit *-ru* und *-suru* gilt dies jedoch nur teilweise, da erstere nicht im untersuchten Korpus anzutreffen war, letztere dafür aber sehr häufig.

Teilweise wenden sich die Jugendlichen auch von den traditionellen Wortbildungsmustern ab. So wird von den Jugendlichen – und gleichermaßen von den Autoren der Mailmagazine – bei emotionaler Beteiligung bei manchen Adjektiven die Adverbialmarkierung weggelassen. Außerdem bilden sie neue Potentialformen (*ra nuki kotoba*) und veränderte Höflichkeitsmarkierungen (mit *desu* und *-ssu*). Schließlich fällt in den Bereich der Morphologie auch noch eines der auffälligsten Phänomene der Jugendsprache: die Abkürzungen, die in den verschiedensten Varianten im untersuchten Korpus anzutreffen waren.

Lexik

Im Bereich der Lexik gibt es einige Wortgruppen, die eher der mündlichen Sprache zugeordnet werden, und andere, die dagegen eher in der geschriebenen Sprache vorkommen. Zu den letzteren gehören beispielsweise die chinesischen Lehnwörter, die tendenziell mehr in formellen Situationen verwendet werden. Entsprechend wenige finden sich im untersuchten Korpus (in der Relation gesehen). Satzendpartikeln, Personalpronomen (vor allem diejenigen, die interpersonale Beziehungen ausdrücken), Begrüßungsformeln, Interjektionen und Heckenausdrücke zählen dagegen zu den semantischen Bereichen, die als typisch für Gespräche gelten. Die Autoren der Mailmagazine, die diese Ausdrücke in ihren Texten verwenden, vermitteln den Eindruck, dass sie mit dem Leser eine mündliche Konversation führen wollen.

Heckenausdrücke sind einerseits charakteristisch für die gesprochene Sprache, aber sie stellen andererseits auch einen typischen jugendlichen Sprachgebrauch dar: Die Neigung der Jugendsprache zu vagen Formulierungen, mit denen man sich nicht festlegen muss. Hier zeigt sich das Ineinandergreifen der beiden Einflüsse der gesprochenen Sprache und der Jugendsprache. Weiterhin zeichnet sich die Jugendsprache durch verschiedene Neologismen aus, von denen einige auch im untersuchten Korpus aufzufinden waren. Schließlich gehört

noch die Häufigkeit und Vielseitigkeit von Intensivierern zu einem oft angeführten Phänomen der Jugendsprache. Der Variantenreichtum wurde anhand von *chô*, *geki*, *kanari*, *maji*, *metcha* und *sugoi* im untersuchten Korpus bestätigt.

Pragmatik

Unter den pragmatischen Aspekten wurden zum einen Phänomene auf Textebene, zum anderen Charakteristika, die das Schriftbild betreffen, und schließlich Besonderheiten, die das Fehlen der parasprachlichen Ebene ausgleichen, zusammengefasst. Dabei lieferte das Vorkommen von Passagen mit Code-Switching, die Gliederung durch Pausen und das Nachahmen von stockendem Sprechen Hinweise auf eine mündliche Konzeption der Mailmagazine. Die Verwendung von dialektalen Ausdrücken wurde zwar nur kurz angesprochen, doch lässt sich der Dialektgebrauch sowohl als ein Zeichen der Nähe zur gesprochenen Sprache deuten, als auch als ein Zeichen der Verbindung mit der Jugendsprache ansehen, die häufig mit Dialektformen gemischt wird.

Zur pragmatischen Seite zählen auch Phänomene, die auf den Gebrauch eines Computers zurückzuführen sind. Dazu gehören einerseits Eigenschaften, die das Schriftbild betreffen: die hohe Toleranz von Tippfehlern, die Freiheiten in der Interpunktion und das Verhältnis der unterschiedlichen Schriftarten (Katakana, Kanji). Andererseits sind hier auch Merkmale von Bedeutung, die allgemein als Kompensation der in geschriebenen Texten fehlenden parasprachlichen und nonverbalen Ebene angesehen werden. Dazu wird die Verwendung von Emoticons, der Gebrauch von graphischen Symbolen und der Einsatz von Kommentaren gerechnet. Auch wenn diese Mittel von einigen Autoren vermieden werden, so finden sie sich doch im untersuchten Korpus als Ganzes gesehen in großer Anzahl.

So lässt sich also zusammenfassen, dass sich die Nähe zur Mündlichkeit auf allen Ebenen zeigt, vor allem aber im Bereich der phonetischen Aspekte, und zu gewissen Teilen im Bereich der Syntax; während der Einfluss der Jugendsprache hauptsächlich in der Lexik und teilweise in der Morphologie und Syntax und in geringem Maße im phonetischen Bereich zu beobachten ist. Die Elemente, die auf den Gebrauch eines Computers zurückzuführen sind, zeigen sich schließlich in dem Bereich, der als pragmatische Aspekte bezeichnet wurde.

6.2 Interpretationsversuch

Wie können wir den oben dargestellten, speziellen Stilmix nun interpretieren? Muss er als Sprachverfall angesehen werden, wie dies in der japanischen Gesellschaft häufig getan wird (siehe Einleitung S. 1)? Oder kann die beurteilende Aussage des Verfalls, wie Miyake (2002: 51) vorschlägt, aus sprachwissenschaftlicher Sicht nicht wertend, sondern neutral beobachtend als „Wandel“ angesehen werden?

Auch Iwamatsu (2001, 2005) sieht das Japanische derzeit in einem großen Wandel begriffen. Eine Erklärung dafür liefert er, indem er das Japanische mit dem Französischen vergleicht, das bereits 1635 mit der Ernennung der *Academie française* zur staatlichen Institution durch Ludwig XIII. vereinheitlichende Regeln erhielt. In Japan dagegen gebe es erst seit der Meiji-Zeit (1868–1912) mit der Einführung von landesweiten Schulbüchern eine einheitliche Sprache (Iwamatsu 2005: 18). Bis dahin und auch noch danach habe sich das Japanische immer verändert. Jetzt, in einer Zeit, in der es Medien wie das Fernsehen – und eben auch das Internet – gibt, die ihren Sprachgebrauch im ganzen Land verbreiten, ist dieser Wandel ganz besonders markant.²⁷⁵

Uoki (1991: 144) sieht in der Entwicklung des Computers einen gewichtigen Grund für den Sprachwandel, allerdings ist dieser für ihn nicht der einzige. Auch Jôo (1991: 153) hält umfassendere Ursachen für notwendig: zum einen eine gesellschaftliche Veränderung, die ja mit der weiten Verbreitung von Computern und der immer häufigeren Benutzung des Internets gegeben ist, und zum anderen intensiven Kontakt zu anderen Sprachen, der auch über das Internet zur alltäglichen Erfahrung für viele Japaner geworden ist. Aus diesem Grund prognostiziert er ebenfalls einen noch größeren Wandel für die kommenden Jahrzehnte als den bisherigen (Jôo 1991: 154).

Satake (1991a, 1991b) beschreibt diesen Wandel unter der Bezeichnung „neue Angleichung der geschriebenen Sprache an die gesprochene“ (*shin genbun itchi*, 新言文一致). Doch wie diese Bezeichnung schon nahe legt, wird bei ihm der neue Stil nur durch die Angleichung an die gesprochene Sprache beschrieben. Er berücksichtigt nicht, dass auch andere Einflüsse eine Rolle spielen können, wie der in dieser Arbeit analysierte Einfluss der Jugendsprache oder die Auswirkungen der Schreibsituation am Computer.

Die Mailmagazin-Tagebücher stellen in der Tat Texte in einem neuen Stilmix dar, den es in dieser Form so noch nicht gegeben hat. Dass vor allem das Genre des Tagebuchs gerne genutzt wird, um neue Formen auszuprobieren, hat sich in der Literaturgeschichte Japans deutlich gezeigt. Schon das erste berühmte japanische Tagebuch, das *Tosa Nikki*, wird in der damals noch neuen und nicht fest etablierten Kana-Schrift verfasst. Auch später wurde die neu eingeführte lateinische Umschrift von Ishikawa Takuboku in seinem persönlichen Tagebuch, dem *Rômaji Nikki*, getestet. In den Mailmagazin-Tagebüchern wird nun eine neue Form der

²⁷⁵ Eine weitere These von Iwamatsu besteht darin, dass ein wichtiger Grund für den großen Sprachwandel in Japan in der historischen Entwicklung des Japanischen zu sehen sei. Iwamatsu vertritt die Auffassung, dass die japanische Sprache eine sehr alte Kreolsprache sei, die sich aus verschiedenen Sprachen, die vom Norden und Süden her kommend in Japan aufeinander stießen, zusammensetzte (Iwamatsu 2001: 9). Da sich das Japanische also aus einer Mischsprache entwickelt habe, sei seine ausgeprägte Fähigkeit, fremde Elemente aufzunehmen und sich problemlos anzupassen und zu verändern, eine logische Konsequenz der historischen Entwicklung.

Die These einer derartigen Entstehung des Japanischen ist allerdings sehr umstritten. Gegenargumente finden sich beispielsweise bei Robbeets 2005.

Schreibweise praktiziert, die verschiedene Einflüsse, die in der Analyse einzeln dargelegt wurden, in sich vereint.

Ob sich dieser Schreibstil etablieren wird, muss die Zukunft zeigen. In diesem Fall kann dann auch von echtem Wandel gesprochen werden, wie ihn Inoue (1994: 4ff) von *Jugendsprache*, *Modewörtern* und *Kohortenwörtern* abgrenzend definiert: Unter *Sprachwandel* sind solche Ausdrücke zu fassen, die auch mehrere Jahrzehnte später noch von älter gewordenen Menschen verwendet, gleichzeitig aber auch von der neuen Generation der Jugendlichen benutzt werden (Inoue 1994: 11).

Im Gegensatz dazu werden kurzzeitige *Modewörter*, die von Jugendlichen in einer bestimmten Zeit geprägt wurden, später, wenn diese Jugendlichen zu Erwachsenen geworden sind, nicht mehr gebraucht, und auch die neue Generation der Jugendlichen kennt diese alten Modewörter nicht mehr.

Die *Kohortenwörter* dagegen werden von einer jungen Generation eingeführt, die sie auch noch im Alter beibehält, während die nachfolgenden Jugendlichen nichts mehr mit diesen Ausdrücken anfangen können.

Unter *Jugendsprache* schließlich versteht Inoue Begriffe, die nur von Jugendlichen gebraucht werden. Wenn diese Jugendlichen älter werden, verwenden sie sie nicht mehr, doch die neue Generation an Jugendlichen eignet sie sich dafür an.

So gilt also nur für den *Sprachwandel*, dass die Ausdrücke auch später noch sowohl von den gealterten Jugendlichen als auch von den neuen Jugendlichen benutzt werden. Folgende Tabelle verdeutlicht die Abgrenzung der Begriffe nach Inoue (1994: 4):

	wird von den erwachsen gewordenen Jugendlichen nicht mehr verwendet	wird von den erwachsen gewordenen Jugendlichen verwendet
wird von der nächsten Generation an Jugendlichen nicht mehr verwendet	kurzzeitige Modewörter	Kohortenwörter
wird von der nächsten Generation an Jugendlichen verwendet	Jugendsprache	Sprachwandel

Inoue bezieht diese Kategorisierung hauptsächlich auf verschiedene Erscheinungen der mündlichen Sprache, doch in einer weiteren Definition fügt er auch Phänomene der geschriebenen Sprache hinzu (Inoue 1994: 20ff). Im weit gefassten Sinne könnte also unter Inoues Definition des Sprachwandels auch der neue Stilmix der Mailmagazin-Tagebücher

gefasst werden. Ob sich diese neue Textform in dieser Art so etablieren wird, kann erst in einigen Jahren festgestellt werden. Erst im Nachhinein kann eine definitive Aussage darüber gefällt werden, ob Sprachwandel stattgefunden hat oder nicht.

Die Entwicklung der Nutzerzahlen, wie sie im Analyseteil dieser Arbeit dargestellt worden sind (rasante Zunahme der Mailmagazinschreiber, neue Einführung einer extra Kategorie für Tagebücher bei MagMag, siehe S. 36f), lassen jedoch vermuten, dass sich Tagebuch-Mailmagazine nicht nur etablieren, sondern dass diese Form der Texte sogar noch zunehmen wird.

Auch Kawa'ura/Kuro'iwa/Ôtani (1998: 68) gehen von dieser Annahme aus: Das „gute Gefühl“ beim Formulieren solcher Texte und die positive Einstellung dieser Kommunikationsform mit Fremden werden immer mehr Autoren zum Verfassen ihres Tagebuches im Internet motivieren. Da es, wie schon Hijiya-Kirschner (1990: 147) festgestellt hat, auch in Zukunft immer sowohl Autoren geben wird, die von der „Schreibkrankheit“, also dem unbändigen Bedürfnis, seine innersten Gefühle niederzuschreiben, befallen sind, als auch die entsprechenden Leser, die sich an solchen Selbstentblößungen nicht sattlesen können, besteht kein Anlass dazu, das Fortbestehen dieser Textform zu bezweifeln. Die Frage dabei ist, ob der in dieser Arbeit beschriebene Schreibstil auch weiterhin Anwendung finden wird, oder ob er möglicherweise neuen und anderen Einflüssen unterliegen wird und sich entsprechend weiter entwickeln muss, also einen weiteren Wandel durchmachen wird. Denn schließlich ist nichts beständiger als der Wandel selbst.

7 Literaturverzeichnis

- Abel, J. (2000): *Cybersl@ng. Die Sprache des Internet von A bis Z*. München.
- Adachi, T. (2002.11): 'Hon ga yomitai' 'hon o yomitai' dotchi ga tadashii?. In: *Nihongogaku* 21: 56.
(安達太郎 2002.11 「〈本が読みたい〉〈本を読みたい〉どっちが正しい?」『日本語学 21』)
- Akao, K. (1998): *Kojin no jôhō hasshin media toshite no web nikki*.
<<http://tokyo.cool.ne.jp/webdiary/keynote.htm>> (02.03.2006)
(赤尾晃一 1998 「個人の情報発信メディアとしての web 日記」)
- Amano, M. (2001): *Wakamono kotoba – dômedaru toka totta*.
<<http://www.wako.ac.jp/souken/touzai01/tz0115.html>> (29.09.2004)
(天野みどり 2001 「若者ことば・銅メダルとかとった」)
- Androutsopoulos, J.K. (1998b): *Jugendsprache. Linguistische und soziolinguistische Perspektiven*. Frankfurt am Main [VarioLingua, Bd. 7].
- Androutsopoulos, J.K. (1998a): *Deutsche Jugendsprache: Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen*. Frankfurt am Main [VarioLingua, Bd. 6].
- Androutsopoulos, J.K. (2003a): *Jugendliche Schreibstile in der Netzkommunikation: zwei Gästebücher im Vergleich*. In: Neuland, E. (Hg.): *Jugendsprachen – Spiegel der Zeit*. Frankfurt am Main: 307–321.
- Androutsopoulos, J.K. (2003b): Online Gemeinschaften und Sprachvariation. Soziolinguistische Perspektiven auf Sprache im Internet. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* [ZGL] 31: 173–198.
<http://archetype.de/texte/2003/ZGL_0303.pdf> (18.04.2006)
- Androutsopoulos, J.K. (2005): Onlinemagazine & Co. Publizistische Nischenangebote im Internet. In: Runkehl, J./Schlobinski, P./Siever, T. (Hg.): *Websprache. net. Sprache und Kommunikation im Internet*. Berlin/New York: 98–132.
- Androutsopoulos, J.K./Schmidt, G. (2001): SMS-Kommunikation: Ethnographische Gattungsanalyse am Beispiel einer Kleingruppe. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* [ZfAL] 36: 49–79.
- Auer, P. (1989): Natürlichkeit und Stil. In: Hinnenkamp, V./Selting, M. (Hg.): *Stil und Stilisierung: Arbeiten zur interpretativen Soziolinguistik*. Tübingen: 27–61.
- Augenstein, S. (1998): *Funktionen von Jugendsprache. Studien zu verschiedenen Gesprächstypen des Dialogs Jugendlicher mit Erwachsenen*. Tübingen.
- Batinic, B. (Hg.) (1997): *Internet für Psychologen*. Göttingen, Bern, Toronto und Seattle.
- Beißwenger, M. (Hg.) (2001): *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation*. Stuttgart.

- Beneke, J. (1985): Zur sozialen Differenziertheit der Sprache am Beispiel jugendtypischer Sprechweise. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* (ZPSK), Bd. 38, Nr. 3: 251–263.
- Benning, M. (1998.10): KauderWebsch. In: *c't magazin für computer technik* 10: 98–99.
- Bensky, X.B. (1998): Commodified Comedians and Mediatized Manzai: Osakan Comic Duos and their Audience. In: *Pacific University Asian Studies*.
<<http://mcel.pacificu.edu/aspac/papers/scholars/bensky/bensky.htm>> (07.03.2006)
- Biber, D. (1988): *Variation across Speech and Writing*. Cambridge.
- Bittner, J. (2003): *Digitalität, Sprache, Kommunikation. Eine Untersuchung zur Medialität von digitalen Kommunikationsformen und Textsorten und deren varietätenlinguistischer Modellierung*. Berlin [Philosophische Studien und Quellen 178].
- Blom, J.-P./Gumperz, J.J. (1972): Social Meaning in Linguistic Structure: Code-Switching in Norway. In: Gumperz/Hymes (Hg.): *Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication*. New York: 407–434.
- Boerner, P. (1969): *Tagebuch*. Stuttgart.
- Brinker, K. (³1992): *Linguistische Textanalyse: eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin.
- Buck-Albulet, H. (2005): *Emotion und Ästhetik. Das „Ashiwake obune“ – eine Waka-Poetik des jungen Motoori Norinaga im Kontext dichtungstheoretischer Diskurse des frühzeitlichen Japan*. Wiesbaden [IZUMI. Quellen, Studien und Materialien zur Kultur Japans, Bd. 9].
- Bühler, K. (1982): *Sprachtheorie: die Darstellungsfunktion der Sprache*. (Ungekürzter Neudruck der Ausgabe von 1934). Stuttgart.
- Bühler-Niederberger, D. (2003): Jugend in soziologischer Perspektive – Annäherung und Besonderung. In: Neuland, E. (Hg.): *Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlicher*. Bd.1. Frankfurt am Main: 11–29.
- Bußmann, H. (Hg.) (²1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- Chafe, W.L. (1982): Integration and Involvement in Speaking, Writing, and Oral Literature. In: Deborah Tannen (Hg.): *Spoken and Written Language: Exploring Orality and Literacy*. Norwood: 35–55.
- Clancy, P.M. (1982): Written and Spoken Style in Japanese Narratives. In: Tannen, D. (Hg.): *Spoken and Written Language: Exploring Orality and Literacy*. Norwood: 55–76.
- Collot, M./Belmore, N. (1993): The Situational Features and Textual Dimensions of Electronic Language. In: *Congrès international des linguistes. Les langues menacées: actes du XV^e Congrès international des linguistes*. Québec: 157–161.
- Collot, M./Belmore, N. (1996): Electronic Language: A New Variety of English. In: Susan C. Herring (Hg.): *Computer-Mediated Communication: Linguistic, Social and Cross-Cultural Perspectives*. Amsterdam, Philadelphia.
- Cranston, E. A. (1969): *The Izumi Shikibu Diary: a Romance of the Heian Court*. Cambridge und Massachusetts.
- Crystal, D. (2001): *Language and the Internet*. Cambridge.

- Crystal, D. (2003): *A Dictionary of Linguistics and Phonetics*. Fifth edition. Malden, Mass. (u.a.).
- Diekmannshenke, H. (1999): Elektronische Gästebücher: Wiederbelebung und Strukturwandel einer alten Textsorte. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik [ZfAL]* 31: 49–75.
- Doi, T. (1976): *The Study of Language in Japan. A Historical Survey*. Shinozaki shorin: Tôkyô.
- Döring, N. (2000a): Romantische Beziehungen im Netz. In: Thimm C. (Hg.): *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet*. Opladen, Wiesbaden: 39–71.
- Döring, N. (2000b): Geschlechterkonstruktionen und Netzkommunikation. In: Thimm C. (Hg.): *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet*. Opladen, Wiesbaden: 182–208.
- Döring, N. (2003²): *Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen*. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle.
- Dürscheid, C. (2003a): Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik [ZfAL]* 38: 37–57.
- Dürscheid, C. (2003b): Netzsprache – ein neuer Mythos. In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*. 141–157.
<<http://www.ds.unizh.ch/lehstuhlduerscheid/docs/netzsprache.pdf>> (18.04.2006)
- Dürscheid, C. (2005a): E-Mail – verändert sie das Schreiben? In: Runkehl, J./Schlobinski, P./Siever, T. (Hg.): *Websprache. net. Sprache und Kommunikation im Internet*. Berlin/New York: 85–98.
- Dürscheid, C. (2005b): Medien, Kommunikationsformen, kommunikative Gattungen. In: *Linguistik online* 22: 1–14.
<http://www.linguistik-online.de/22_05/duerscheid.html> (18.04.2006)
- Ebi, M. (2004): *Japanische und deutsche Demonstrativa als Mittel der Textkohäsion. Eine korpuslinguistische Untersuchung anhand von Zeitungstexten*. Tübingen [BUNKA 9].
- Eckert, P./Rickford, J. (Hg.) (2001): *Style and Sociolinguistic Variation*. Cambridge.
- Egawa, K. (1980): Gendaijin no hanashi kotoba. In: Bunkachô (Hg.): *Hanashi kotoba. Ôkurashô insatsukyoku*: Tôkyô: 52–62.
(江川清 1980 「現代人の話し言葉」文化庁編『話し言葉』大蔵省印刷局 東京)
- Elspaß, S. (2002): Alter Wein und neue Schläuche? Briefe der Wende zum 20. Jahrhundert und Texte der neuen Medien – ein Vergleich. In: Schmitz, U./Wyss, E.L. (Hg.): *Briefkultur im 20. Jahrhundert*. Oldenburg: 7–31.
- Ermert, K. (1979): *Briefsorten: Untersuchungen zu Theorie und Empirie der Textklassifikation*. Tübingen.
- Eschbach-Szabo, V. (1989): Wilhelm Wundt und Yamada Yoshio über die Definition des Satzes. In: Hijiya-Kirschner, I./Stalph, J. (Hg.): *Bruno Lewin zu Ehren: Festschrift aus Anlaß seines 65. Geburtstages*. Bochum: 67–78.

- Eschbach-Szabo, V. (1990): Besonderheiten japanischer Eigennamen. In: *Kodikas/Code 13* (1–2): 73–87.
- Eschbach-Szabo, V. (1992): Onomatopoetika im Japanischen. In: Müller, K./Naumann, W. (Hg.): *Nenrin – Jahresringe. Festgabe für Hans A. Dettmer*: 43–57.
- Eschbach-Szabo, V. (1996): Der semiotische Status japanischer Personalpronomen. In: *Kodikas/Code 19* (4): 293–314.
- Fix, U./Lerchner, G. (Hg.) (1996): *Stil und Stilwandel: Bernhard Sowinski zum 65. Geburtstag gewidmet*. Frankfurt am Main [Leipziger Arbeiten zur Sprach- und Kommunikationsgeschichte 3].
- Fujita, E. (2003): *Saishin intânetto yôgo. Gogen de nattoku!* Natsumesha: Tôkyô.
(藤田英時 2003 『最新インターネット用語 語原で納得!』 ナツメ社 東京)
- Furuse, Y./Hirose, K. (1996): *Intânetto ga kaeru sekai*. Iwanami shoten: Tôkyô.
(古瀬幸広・廣瀬克哉 1996 『インターネットが変える世界』 岩波書店 東京)
- Gallery, H. (2000): „bin ich-klick ich“ – Variable Anonymität im Chat. In: Thimm C. (Hg.): *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet*. Opladen, Wiesbaden: 71–89.
- Gendai wakamono ryûkôgo jiten henshû i'inkai (Hg.) (1982): *Gendai wakamono ryûkôgo jiten na no da*. Nihon jânarisuto senmongaku'in: Tôkyô.
(現代若者流行語辞典編集委員会編 1982 『現代若者流行語辞典なのだ』 日本ジャーナリスト専門学院 東京)
- Grassmuck, V. (1998): Zwei Kommunikationsstile, zwei Kommunikationsnetze: Inose Hiroshi und Murai Jun. In: Richter, S. (Hg.): *Japan Lesebuch 3*. Intelli. Tübingen: 33–49.
<<http://waste.informatik.hu-berlin.de/Grassmuck/Texts/inosemurai.html>> (18.04.2006)
- Gülberg, N. (1991): Was ist eigentlich Nikki bungaku? Überlegungen zur Gattungstheorie in der älteren japanischen Literatur. In: Bachmayer, E./Herbert, W./Linhart, S. (Hg.): *Japan von Aids bis Zen. Referate des achten Japanologentages vom 26. bis 28. September 1990 in Wien*. Erster Teil, (Wiener Beiträge zur Japanologie 29/1). Wien: 129–140.
- Guntermann, G. (1991): *Vom Fremdwerden der Dinge beim Schreiben: Kafkas Tagebücher als literarische Physiognomie des Autors*. Tübingen.
- Günther, S./Schmidt, G. (2002): Stilistische Verfahren in der Welt der Chat-Groups. In: Keim, I./Schütte, W. (Hg.) (2002): *Soziale Welten und kommunikative Stile*. Tübingen: 315–338.
- Günther, U./Wyss, E.L. (1996): E-Mail-Briefe – eine neue Textsorte zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: Hess-Lüttich, E.W.B./Holly, W. & Püschel, U. (Hg.): *Textstrukturen im Medienwandel*. Frankfurt am Main: 61–86.
- Gurûpu-jamashii (Hg.) (1998): *Kyôshi to gakushûsha no tame no nihongo bunkei jiten*. Kuroshio shuppan: Tôkyô.
(グループ・ジャマシイ編著 1998 『教師と学習者のための日本語文型辞典』 くろしお出版 東京)

- Haase, M./Huber, M./Krumeich, A./Rehm, G. (1997): Internetkommunikation und Sprachwandel. In: Weingarten R. (Hg.): *Sprachwandel durch Computer*. Opladen: 51–86.
- Haga, Y. (1982): *Shintei nihon bunpô kyôshitsu*. Kyôiku shuppan: Tôkyô.
(芳賀綏 1982 『新訂日本文法教室』 教育出版 東京)
- Hashimoto, G. (2003): *Shin nihongo no genba*. Chûkô shinsho: Tôkyô.
(橋本五郎 2003 『新日本語の現場』 中公新書 東京)
- Hashimoto, G. (2005): *Shin nihongo no genba 3. Komattemasen ka? Shokuba no kotoba*. Chûkô shinsho: Tôkyô.
(橋本五郎 2005 『新日本語の現場 3。困ってませんか？職場の言葉』 中公新書 東京)
- Hashimoto, S. (1983): *Kokugogaku gairon*. Iwanami shoten: Tôkyô.
(橋本新吉 1983 『國語學概論』 岩波書店 東京)
- Hashimoto, Y. (1996.11): Intânetto to pasokon tsûshin wa dô tsukawarete iru ka – denshi mêru riyô o chûshin toshite. In: *Nihongogaku* 15: 91–98.
(橋本良明 1996.11 「インターネットとパソコン通信はどう使われているか—電子メール利用を中心として」 『日本語学 15』)
- Helbig, G. (1988): *Lexikon deutscher Partikeln*. Leipzig.
- Henne, H./Objartel, G. (1984): *Bibliothek zur historischen deutschen Studenten- und Schülersprache*. Berlin.
- Herring, S. (Hg.) (1996): *Computer-Mediated Communication. Linguistics, Social and Cross-Cultural Perspectives*. Amsterdam/Philadelphia.
- Hess-Lüttich, E. W. B.; Posner, R. (Hg.) (1990): *Code-Wechsel: Texte im Medienvergleich*. Opladen.
- Hijiya-Kirschnerreit, I. (1981): *Selbstentblößungsrituale: zur Theorie und Geschichte der autobiographischen Gattung „Shishôsetsu“ in der modernen japanischen Literatur*. Wiesbaden.
- Hijiya-Kirschnerreit, I. (1990): *Was heißt: Japanische Literatur verstehen? Zur modernen japanischen Literatur und Literaturkritik*. Frankfurt am Main.
- Honda, M. (1996): *Ima koko ni ikiru kodomo – kôkan nikki*. Iwanami shoten: Tôkyô.
(本田和子 1996 『今ここに生きる子ども—交換日記』 岩波書店 東京)
- Hori'uchi, K./Ômori, Y. (1994.10): Wakai josei no kotoba no gokei – go'i no tokushoku. In: *Nihongogaku* 13: 72–81.
(堀内克明、大森良子 1994.10 「若い女性のことばの語形・語彙の特色」 『日本語学 13』)
- Hymes, D. (1979): *Soziolinguistik: zur Ethnographie der Kommunikation*. Eingel. und hrgs. von F. Coulmas. Frankfurt am Main.
- Imamura, T. (1997): *Nihongo no fukushi ni tsuite – toku ni kyôï hyôgen o chûshin ni*.
<<http://ccs.cla.kobe-u.ac.jp/Gengo/theses/97/imamura-a.pdf>> (02.02.2005)
(今村泰輔 1997 「日本語の福祉について—特に強意表現を中心に」)
- Imhof, K.; Schulz, P. (Hg.) (1998): *Die Veröffentlichung des Privaten – die Privatisierung des Öffentlichen*. Opladen/Wiesbaden.

- Inagaki, Y. (1997.12): Shôwa – heisei no ryûkôgo. In: *Kokubungaku* 42; 14, Tokushû: Ryûkôgo – itsu, naze, dôshite: 32–48.
(稲垣吉彦 2001.10「昭和・平成の流行語」『国文学 46; 12、特集：流行語—いつ、なぜ、どうして?』)
- Ino, K. (Hg.) (1988): *Gendai wakamono kotoba jiten: kono issatsu de wakamono no shisô ga wakaru*. Nihon keizai hyôronsha: Tôkyô.
(猪野健治編 1988『現代若者コトバ事典：この一冊でワカモノの思想がわかる』日本経済評論者 東京)
- Inoue, F. (2002): *Jiten: Atarashii nihongo*. Tôyô shorin: Tôkyô.
(井上史雄 2002『辞典〈新しい日本語〉』東洋書林 東京)
- Iozaki, M. (2004): *Intânetto de kôkai sareru nikki no rekishi*. Abschlussarbeit.
(五百崎明佳 2004「インターネットで公開される日記の歴史」卒業論文
<<http://sbj.hak.hokkyodai.ac.jp/SICS/index?doc=soturon/2004/1703.pdf>> (13.03.2006)
- Ishida, H. (1998): *Intânetto jiyû jizai*. Iwanami shoten: Tôkyô.
(石田晴久 1998『インターネット自由自在』岩波書店 東京)
- Itô, M. (1996.11): Pasokon tsûshin fôramu no komyunikêshon-têma. In: *Nihongogaku* 15: 27–39.
(伊藤雅光 1996.11「パソコン通信フォーラムのコミュニケーション・テーマ」『日本語学 15』)
- Iwamatsu, K. (2001): *Nihongo no kagaku*. Bunkasha: Tôkyô.
(岩松研吉郎 2001「日本語の化学」ぶんか社 東京)
- Iwamatsu, K. (2005): *Nihongo no kagaku henka – jidai to tomo ni kawaru nihongo no rûtsu to tadashii tsukaikata*. Nihon bungeisha: Tôkyô.
(岩松研吉郎 2005『日本語の化学変化—時代とともに変わる日本語のルーツと正しい使い方』日本文芸社 東京)
- Jakobs, E.M./Lehnen, K. (2005): Hypertext – Klassifikation und Evaluation. In: Runkehl, J./Schlobinski, P./Siever, T. (Hg.): *Websprache. net. Sprache und Kommunikation im Internet*. Berlin/New York: 159–185.
- Jakobs, E.-M./Rothkegel, A. (Hg.) (2001): *Perspektiven auf Stil*. Tübingen.
- Jôo, H. (1991): 21 seiki no nihongo wa dô naru ka. In: Gekkan ôpasu henshûbu (Hg.): *Nihongo hyôryûki*. Sôgensha: Tôkyô: 148–165.
(城生伯太郎 1991「21世紀の日本語はどうなるか」月刊オーパス編集部編『日本語漂流記』創現社 東京)
- Jurgensen, M. (1979): *Das fiktionale Ich: Untersuchungen zum Tagebuch*. Bern und München.
- Just, K. G. (1966): *Übergänge: Probleme und Gestalten der Literatur*. Bern und München.
- Kabashima, T. (1991): Gengo no henka ni tsuite. In: Gekkan ôpasu henshûbu (Hg.): *Nihongo hyôryûki*. Sôgensha: Tôkyô: 6–13.
(樺島忠夫 1991「言語の変化について」月刊オーパス編集部編『日本語漂流記』創現社 東京)

- Kabashima, T. (2003): Bunshô – danwa no sutairu. In: Sakuma, M. (Hg.): *Bunshô – danwa*. (Asakura nihongo kôza 7). Asakura shoten: Tôkyô: 171–191.
(樺島忠夫 2003 「文章・談話のスタイル」 佐久間まゆみ編『文章・談話』(朝倉日本語講座 7) 朝倉書店 東京)
- Kallmeyer, W. (2000a): Sprachvariation und Soziolinguistik. In: Buhofer, A. H. (Hg.): *Vom Umgang mit sprachlicher Variation: Soziolinguistik, Dialektologie, Methoden und Wissenschaftsgeschichte; Festschrift für Heinrich Löffler zum 60. Geburtstag*. Tübingen: 261–279 [Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur, Bd. 80].
- Kallmeyer, W. (Hg.) (2000b): *Sprache und neue Medien*. Berlin/New York.
- Kata'oka, K. (2003): Emotion and Youth Identities in Personal Letter Writing. An Analysis of Pictorial Signs and Unconventional Punctuation. In: Androutsopoulos, J.K./Georgakopoulou, A. (Hg.): *Discourse Constructions of Youth Identities*. Amsterdam, Philadelphia: 121–151.
- Katô, C. (1993): *Kyôï no wakamono kotoba jiten*. Kai'etsu shuppansha: Tôkyô.
(加藤主税 1993 『脅威の若者コトバ事典』海越出版社 東京)
- Kawakami, Y./Kawa'ura, Y./Yamashita, K. (1998): *Saibâ kûkan ni okeru nikki kôdô – hôkokusho*.
(川上善郎・川浦康至・山下清美 1998 「サイバー空間における日記行動—報告書」)
<<http://homepage2.nifty.com/rumor/nikki/nikki.html>> (13.03.2006)
- Kawasaki, H. (1981): *Ryûkôgo*. Mainichi shinbunsha: Tôkyô.
(川崎洋 1981 『流行語』毎日新聞社 東京)
- Kawa'ura, Y. (1996.11): CMC ni okeru komyunikêshon kôdô. In: *Nihongogaku* 15: 23–31.
(川浦康至 1996.11 「CMC におけるコミュニケーション行動」『日本語学 15』)
- Kawa'ura, Y./Kuro'iwa, M./Ôtani, Y. (1998): *Denshi komyuniti no seikatsugaku*. Chûô keizaisha: Tôkyô.
(川浦康至・黒岩雅彦・大谷裕子 1998 『電子コミュニティの生活学』中央経済社 東京)
- Keene, D. (2000.2): Nihonjin no nikki. In: *Gendai no esupuri* 391: 61–73.
(ドナルド・キーン 2000.2 「日本人の日記」『現代のエスプリ 391』)
- Keim, I./Schütte, W. (Hg.) (2002): *Soziale Welten und kommunikative Stile*. Tübingen.
- Kilian, J. (2001): T@stentöne. Geschriebene Umgangssprache in computervermittelter Kommunikation. Historisch-kritische Ergänzungen zu einem neuen Feld der linguistischen Forschung. In: Beißwenger, M. (Hg.): *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven für ein interdisziplinäres Forschungsfeld*. Stuttgart: 55–78.
- Kimura, T. (1996.11): Denshi meiru o baikai toshita shakaiteki kôï kûkan. In: *Nihongogaku* 15: 12–26.
(木村忠正 1996.11 「電子メールを媒介とした社会的行為空間」『日本語学 15』)

- Kishimoto, C. (2001.7): Intânetto no nikki saito ni okeru hyôki no tokuchô. In: *Mukogawa joshi daigaku gengo bunka kenkyûjo nenpô* 12: 1–14.
(岸本千春 2001.7 「インターネットの日記サイトにおける表記の特徴」『武庫川女子大学言語文化研究所年報 12』)
- Kishimoto, C. (2003a.5): Intânetto to nikki. In: *Nihongogaku*: 38–48.
(岸本千春 2003.5 「インターネットと日記」『日本語学』)
- Kishimoto, C. (2003b.12): Netto nikki sakusha no gengo kôdô to gengo ishiki – ankêto chôsa no kekka kara. In: *Mukogawa joshi daigaku gengo bunka kenkyûjo nenpô* 14: 5–24.
(岸本千春 2003b.12 「ネット日記作者の言語行動と言語意識—アンケート調査の結果から」『武庫川女子大学言語文化研究所年報 14』)
- Kishimoto, C. (2005a): Netto nikki ni okeru yomite o ishiki shita hyôgen – kôkai ishiki to no kanren kara. In: Miyake, K./Okamoto, N./Satô A. (Hg.): *Media to kotoba 2 – kumikomareru ôdiensu*. Hitsuji shobô: Tôkyô: 204–231.
(岸本千春 2005 「ネット日記における読み手を意識した表現—公開意識との関連から」三宅和子・岡本能里子・佐藤彰編『メディアとことば2—組み込まれるオーディエンス』ひつじ書房 東京)
- Kishimoto, C. (2005b.12): Webu nikki buntai no keiryôteki bunseki no kokoromi. In: *Mukogawa joshi daigaku gengo bunka kenkyûjo nenpô* 16: 5–16.
(岸本千春 2005.12 「ウェブ日記文体の計量的分析の試み」『武庫川女子大学言語文化研究所年報 16』)
- Kitahara, Y. et al. (2003): *Iwanami nihongo tsukaikata kangaekata jiten*. Iwanami shoten: Tôkyô.
(北原保雄 (監修) 2003 「岩波日本語使い方考え方辞典」岩波書店 東京)
- Kitano, H. (2001): Quotation in Japanese Conversational Interaction and its Implications for the Dialogic Nature of Language. In: Horie, K./Sato, S. (Hg.): *Cognitive-Functional Linguistics in an East Asian Context*. Kuroshio: Tôkyô: 251–278.
- Kiyomatsu, T. (2001.6): Burari no nihongo – denshi mêru. In: *Nihongogaku* 19: 4–5.
(清松哲郎 2001.6 「ぶらりの日本語—電子メール」『日本語学 19』)
- Klemm, M./Graner, L. (2000): Chatten vor dem Bildschirm: Nutzerkommunikation als Fenster zur alltäglichen Computerkultur. In: Thimm C. (Hg.): *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet*. Opladen, Wiesbaden: 156–182.
- Kobayashi, C. (2002.11): ‘Iyashikei’ tte donna kei?. In: *Nihongogaku* 21: 102.
(小林千草 2002.11 「〈癒し系〉ってどんな系？」『日本語学 21』)
- Koch, P./Oesterreicher, W. (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanisches Jahrbuch* 36: 25–43.
- Koch, P./Oesterreicher, W. (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, H. / Ludwig, O. (Hg.): *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*, Vol. 1. Berlin: 587–604 [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 10.1].

- Kokuritsu kokugo kenkyûjo (Hg.) (1951): *Gengo seikatsu no jittai*. (Kokuritsu kokugo kenkyûjo hôkoku 2). Shûei shuppan: Tôkyô.
(国立国語研究所編 1951『言語生活の実態』(国立国語研究所報告 2) 秀英出版 東京)
- Kokuritsu kokugo kenkyûjo (Hg.) (1955): *Danwa go no jittai*. (Kokuritsu kokugo kenkyûjo hôkoku 8). Shûei shuppan: Tôkyô.
(国立国語研究所編 1955『談話語の実態』(国立国語研究所報告 8) 秀英出版 東京)
- Kokuritsu kokugo kenkyûjo (Hg.) (1960): *Hanashi kotoba no bunkei* (1). (Kokuritsu kokugo kenkyûjo hôkoku 18). Shûei shuppan: Tôkyô.
(国立国語研究所編 1960『話しことばの文型 (1)』(国立国語研究所報告 18) 秀英出版 東京)
- Koyano, T. (1993a): *Joshi daisei yôgo no kiso chishiki 1993 nendo ban*.
<<http://homewww.osaka-gaidai.ac.jp/~koyano/joshidai93.htm>> (08.11.2005)
(小矢野哲夫 1993『女子大生用語の基礎知識 1993 年度版』)
- Koyano, T. (1993b): *Joshi daisei yôgo no kiso chishiki*. Koyano Tetsuo: Minô.
(小矢野哲夫 1993『女子大生用語の基礎知識』小矢野哲夫 箕面)
- Koyano, T. (1994): *Gaidaigo jiten: Ôsaka gaikokugo daigaku gakusei yôgoshû*. Koyano Tetsuo: Minô.
(小矢野哲夫 1994『外大語辞典：大阪外国語大学学生用語集』小矢野哲夫 箕面)
- Koyano, T. (1994.10): *Joshi daigakusei no kyanpasu kotoba*. In: *Nihongogaku* 13: 45–53.
(小矢野哲夫 1994.10「女子大学生のキャンパスことば」『日本語学 13』)
- Koyano, T. (1996): *Gendai wakamono kotoba kô*.
<<http://www001.upp.so-net.ne.jp/ketoba/wakamono.html>> (29.09.2004)
(小矢野哲夫 1996「現代若者ことば考」)
- Koyano, T. (1998): *Wakamono no teido hyôgen – keishiki to imi*. In: *Sanseidô: Kokugo tsûshin shinnengô*.
(小矢野哲夫 1998.1「若者の程度表現—形式と意味」三省堂『国語通信』新年号)
- Koyano, T. (1999): *Wakamono kotoba to komyunikêshon kôka*.
<<http://www001.upp.so-net.ne.jp/ketoba/kooen6.html>> (29.09.2004)
(小矢野哲夫 1999「若者言葉とコミュニケーション効果」)
- Koyano, T. (2000): *Gendai wakamono kotoba kô*.
<<http://www001.upp.so-net.ne.jp/ketoba/wakamonokotobakou.html>> (29.09.2004)
(小矢野哲夫 2000「現代若者ことば考」)
- Koyano, T. (2002.11): ‘Otaku’ wa dô iu imi?. In: *Nihongogaku* 21: 99.
(小矢野哲夫 2002.11「〈オタク〉はどういう意味?」『日本語学 21』)
- Kreisel, U./Tabbert, P. (1996): *Net Jargon*. Reinbek bei Hamburg.
- Kubozono, H. (2002): *Shingo wa kôshite tsukurareru*. Iwanami shoten: Tôkyô.
(窪園晴夫 2002「新語はこうして作られる」岩波書店 東京)

- Kuwamoto, Y. (2001): *Nihongo no wakamono kotoba no eiyaku go'ishû*.
 <<http://akita-nct.jp/~kuwamoto/wakamono.html>> (08.11.2005)
 (桑本裕二 2001 『日本語の若者ことばの英訳語彙集』)
- Kyas, O. (1994): *Internet: Zugang, Utilities, Nutzung*. Bergheim.
- Lejeune, P. (1994): *Der autobiographische Pakt*. Frankfurt am Main.
- Leleu, M. (1952): *Les journaux intimes*. Paris.
- Lewandowski, T. (⁵1990): *Linguistisches Wörterbuch*. Band 1–3. Heidelberg, Wiesbaden.
- Lewin, B. (1990): *Abriss der japanischen Grammatik auf der Grundlage der klassischen Schriftsprache*. 3. verb. Aufl. Wiesbaden.
- Lewin, B./Müller-Yokota, W./Fujiwara, M. (1984): *Einführung in die japanische Sprache*. Wiesbaden.
- Maeda, I. (1962): *Warui kotoba – gehin na kotoba*. Tôkyôdô: Tôkyô.
 (前田勇 1962 『悪いことば・下品なことば』 東京堂 東京)
- Maier, G./Wildberger, A. (⁴1995): *In 8 Sekunden um die Welt: Kommunikation über das Internet*. Bonn, Paris [u.a.].
- Matsuzaki, K./Kawano, T. (1998): *Yoku wakaru onsei. Nihongo kyôshi – bunya betsu masutâ shirîzu*. Aruku: Tôkyô.
 (松崎寛・河野俊之 1998 『よくわかる音声—日本語教師・分野別マスターシリーズ』 アルク 東京)
- Maynard, S.K. (1989): *Japanese Conversation: Self-contextualization through Structure and Interactional Management*. Norwood, New Jersey.
- Maynard, S.K. (1993): *Discourse Modality: Subjectivity, Emotion and Voice in the Japanese Language*. Amsterdam, Philadelphia.
- Maynard, S.K. (2002): *Linguistic Emotivity: Centrality of Place, the Topic-Comment Dynamic, and an Ideology of Pathos in Japanese Discourse*. Amsterdam.
- McNeill, L. (2005): Genre Under Construction: The Diary on the Internet. In: *language@internet*, Nr.1/2005.
 <http://www.languageatinternet.de/articles/120/Genre10_06DOULOS.rtf.pdf>
 (07.03.2006)
- Meyer, R. M. (1905): *Gestalten und Probleme*. Berlin.
- Miller, M. J. (1985): *The poetics of nikki bungaku*. New York und London.
- Miller, R. A. (1993): *Die japanische Sprache. Geschichte und Struktur*. Übers. von J. Stalph. München [Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung, Band 4].
- Mi'ura, A./Yamashita, K. (2004): Hito wa naze webu nikki – webu rogu o kakitsuzukeru no ka (1). In: *Nihon shakai shinri gakkai dai 45 kai taikai ronbunshû*: 676–677.
 (三浦麻子・山下清美 2004 「人はなぜウェブ日記・ウェブログを書き続けるのか」 (1) 日本社会心理学会第45回大会論文集)
 <<http://www.team1mile.com/asarin/research/04survey/jssp2004miura.pdf>>
 (13.03.2006)

- Miyajima, T. (1994): *Go'iron kenkyû*. Mugi shobô: Tôkyô.
(宮島達夫 1994 『語彙論研究』 むぎ書房 東京)
- Miyake, K. (2001.10): Pokeberu kara kêtai-mêru e. In: *Nihongogaku* 20: 6–22.
(三宅和子 2001.10 「ポケベルからケータイ・メールへ」 『日本語学 20』)
- Miyake, K. (2004.2): ‘Kihan kara no itsudatsu’ shikô no keifu. In: *Bungakuronsô* 78: 162–176.
(三宅和子 2004.2 「〈規範からの逸脱〉志向の系譜」 『文学論藻 78』)
- Miyake, K. (2005a): Keitai denwa to wakamono no taijin kankei. In: Hashimoto, Y. (Hg.): *Kôza shakai gengogaku – dai 2 maki media*. Hitsuji shobô: Tôkyô: 6–22.
(三宅和子 2005 「携帯電話と若者の対人関係」 橋本良明編 『講座社会言語学—第2巻メディア』 ひつじ書房 東京)
- Miyake, K. (2005b): Keitai mêru no hanashi kotoba to kaki kotoba – denshi media jidai no vijuaru-komyunikêshon. In: Miyake, K./Okamoto, N./Satô, A. (Hg.): *Media to kotoba 2 – kumikomareru ôdiensu*. Hitsuji shobô: Tôkyô: 234–262.
(三宅和子 2005 「携帯メールの話しことばと書きことば—電子メディア時代のヴィジュアル・コミュニケーション」 三宅和子・岡本能里子・佐藤彰編 『メディアとことば2—組み込まれるオーディエンス』 ひつじ書房 東京)
- Miyake, T. (2002.8): ‘Midare’ to kisokusei – hinshi tenkan/shôryaku shingo o megutte. In: *Gengo* 31 (9): 48–51.
(三宅知宏 2002.8 「〈乱れ〉と規則性—品詞転換/省略新語をめぐる」 『言語 31』)
- Mizuhara, A. (1997.12): Kieta kotoba – kienai kotoba. In: *Kokubungaku* 42; 14, Tokushû: Ryûkôgo – itsu, naze, dôshite: 57–62.
(水原明人 2001.10 「消えた言葉・消えない言葉」 『国文学 46; 12、特集：流行語—いつ、なぜ、どうして?』)
- Morimoto, T./Murakami, J. (1994): Onsei taiwa ni okeru gengo genshō. In: *Nihon onkyô gakkaiishi* 50 (7): 558–562.
(森元暎・村上仁一 1994 「音声対話における言語現象」 『日本音声学会誌 50 巻 7 号』)
- Morita, Y. (2003): Bunshō – danwa ni okeru go'i no imi. In: Sakuma, M. (Hg.): *Bunshō – danwa*. [Asakura nihongo kôza 7]. Asakura shoten: Tôkyô: 46–66.
(森田良行 2003 「文章・談話における語彙の意味」 佐久間まゆみ編 『文章・談話』 (朝倉日本語講座 7) 朝倉書店 東京)
- Morris, I. (1967): *The Pillow Book of Sei Shônagon*. Harmondsworth, Middlesex.
- Murai, J. (1997): *Intanetto*. Iwanami shoten: Tôkyô.
(村井純 1997 『インターネット』 岩波書店 東京)
- Nagase, J. (1993): *Senshû daigaku kyanpasu kotoba jiten*. Nagase Jirô: Kawasaki.
(永瀬治郎 1993 『専修大学キャンパス言葉事典』 永瀬治郎 川崎)
- Nakagawa, S./Kobayashi, S. (1995): Shizen na onsei taiwa ni okeru kantôshi, pôzu, iinaoshi no shutsugen patân to onkyôteki seishitsu. In: *Nihon onkyô gakkaiishi* 51 (3): 202–210.
(中川聖一・小林聡 「自然な音声対話における間投詞・ポーズ・言い直しの出現パターンと音響的性質」 『日本音声学会誌 51 巻 3 号』)

- Nakano, O. (1987): *Wakamono bunka jutsugoshû*. Rikurûto: Tôkyô.
(中野収 1987 『若者文化述語集』リクルート 東京)
- Nakase, J. (1994.10): Joshi gakusei no kyanpasu kotoba no zenkoku bunpu. In: *Nihongogaku* 13: 81–92.
(永瀬治郎 1994.10 「女子学生のキャンパスことばの全国分布」『日本語学 13』)
- Neuland, E. (2000): Jugendsprache in der Diskussion: Meinungen, Ergebnisse, Folgerungen. In: Eichhoff-Cyrus, K.M./Hoberg, R. (Hg.): *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall?* GfdS Gesellschaft für deutsche Sprache, Wiesbaden: 107–125 [Thema Deutsch, Bd. 1].
- Neuland, E. (2003a): Jugendsprachen im gesellschaftlich-historischen Wandel: Ein Beitrag zur Geschichte der Jugendsprache. In: Neuland, E. (Hg.): *Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlicher*. Bd.1. Frankfurt am Main: 91–113.
- Neuland, E. (2003b): Subkulturelle Sprachstile Jugendlicher heute. Tendenzen der Substandardisierung in der deutschen Gegenwartssprache. In: Neuland, E. (Hg.): *Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlicher*. Bd.1. Frankfurt am Main: 131–149.
- Nihongo kurabu (Hg.) (1994): *Korya odorite shimauma no maruchin tamego jiten: kono „wakamono kotoba“ o shiranakya chô dasadasa!* Kawade shobô shinsha: Tôkyô.
(日本語倶楽部編 1994 『こりゃ驚いてしまうまのマル珍タメ語辞典：この〈若者言葉〉を知らなきゃ超ダサダサ!』河出書房新社 東京)
- Nishimura, Y. (2003): Linguistic Innovations and Interactional Features of Casual Online Communication in Japanese. In: *Journal of Computer-Mediated Communication* 9 (1).
<<http://jcmc.indiana.edu/vol9/issue1/nishimura.html>> (02.03.2006)
- Niwa, S. (2004): *Hitei*.
<<http://www.geocities.jp/niwasaburoo/43hitei.html>> (02.02.2005)
(庭三郎 2004 「否定」)
- Nomoto, K. (1979): Nihongo no hanashi kotoba to kaki kotoba. In: Bunkachô (Hg.): *Nihongo no tokushoku*. Ôkurashô insatsukyoku: Tôkyô: 61–74.
野元菊雄 1979 「日本語の話しことばと書きことば」文化庁編『日本語の特色』大蔵省印刷局 東京)
- Nomura, K. (1996.11): Kojin hômupêji no chikara, denshi mêru no chikara – shakaigaku senmon webbu SOCIUS no keiken kara. In: *Nihongogaku* 15: 47–56.
(野村一夫 1996.11 「個人ホームページの力、電子メールの力—社会学専門ウェブ SOCIUS の経験から」『日本語学 15』)
- Ogino, T. (1996.11): Denshi mêru no hikari to kage. In: *Nihongogaku* 15: 4–11.
(荻野綱男 1996.11 「電子メールの光と影」『日本語学 15』)
- Ôhashi, F. (1999.12): Ki ni naru kotoba. In: *Nihongogaku* 18: 55–60.
(大橋富貴子 1999.12 「気になる言葉」『日本語学 18』)

- Ôishi, H. (1980): Hanashi kotoba to wa nani ka. In: Bunkachô (Hg.): *Hanashi kotoba. Ôkurashô insatsukyoku*: Tôkyô: 36–51.
(大石初太郎 1980「話し言葉とは何か」文化庁編『話し言葉』大蔵省印刷局 東京)
- Ono, M. (2002.11): Ra nuki kotoba wa itsu kara aru no? In: *Nihongogaku* 21: 93.
(小野正弘 2002.11「ら抜きことばはいつからあるの?」『日本語学 21』)
- Ôta, I. (2001.9): Pasokon-mêru to kêtai-mêru – ‘mêru no kata’ kara no bunseki. In: *Nihongogaku* 20: 44–53.
(太田一郎 2001.9「パソコン・メールとケータイ・メール—〈メールの型〉からの分析」『日本語学 20』)
- Pansegrau, P. (1997): Dialogizität und Degrammatikalisierung in E-mails. In: Weingarten, R. (Hg.): *Sprachwandel durch Computer*. Opladen: 86–105.
- Quasthoff, U.M. (1997): Kommunikative Normen im Entstehen: Beobachtungen zu Kontextualisierungsprozessen in elektronischer Kommunikation. In: Weingarten, R. (Hg.): *Sprachwandel durch Computer*. Opladen: 23–51.
- Robbeets, M.I. (2005): *Is Japanese Related to Korean, Tungusic, Mongolic and Turkic?* Wiesbaden.
- Runkehl, J./Schlobinski, P./Siever, T. (1998): *Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen*. Opladen/Wiesbaden.
- Runkehl, J./Schlobinski, P./Siever, T. (Hg.) (2005): *Websprache. net. Sprache und Kommunikation im Internet*. Berlin/New York.
- Sandig, B. (1986): *Stilistik der deutschen Sprache*. Berlin, New York.
- Sandig, B. (1996): Stilwandel und ganzheitliche Analyse. In: Fix, U./Lerchner, G. (Hg.): *Stil und Stilwandel*. Frankfurt am Main: 359–394 [Leipziger Arbeiten zur Sprach- und Kommunikationsgeschichte, Bd. 3].
- Satake, H. (1991a): Shin – genbun itchi tai no tanjô e. In: Gekkan ôpasu henshûbu (Hg.): *Nihongo hyôryûki*. Sôgensa: Tôkyô: 95–103.
(佐竹秀雄 1991「新・言文一致体の誕生へ」月刊オーパス編集部編『日本語漂流記』創現社 東京)
- Satake, H. (1991b): Shin genbun itchi tai no keiryôteki bunseki. In: *Mukogawa joshi daigaku gengo bunka kenkyûjo nenpô* 3: 1–14.
(佐竹秀雄 1991「新言文一致体の計量的分析」『武庫川女子大学言語文化研究所年報 3』)
- Satake, H. (1997.4): Wakamono kotoba to bunpô. In: *Nihongogaku* 16: 55–65.
(佐竹秀雄 1997.4「若者言葉と文法」『日本語学 16』)
- Satake, H. (2002.11): ‘Kimoi’ wa naze ‘kimochi ii’ dewa naku ‘kimochi warui’ nano desu ka? In: *Nihongogaku* 21: 97.
(佐竹秀雄 2002.11「〈きもい〉はなぜ〈気持ちいい〉ではなく〈気持ち悪い〉なのですか?」『日本語学 21』)
- Satô, E. (2002.11): Kanji wa shôrai naku naru no? In: *Nihongogaku* 21: 148–149.
(佐藤栄作 2002.11「漢字は将来なくなるの?」『日本語学 21』)

- Saukkonen, P. (1989): Interpreting Textual Dimensions through Factor Analysis: Grammatical Structures as Indicators of Textual Dimensions. In: *Glottometrika* 11: 157–171.
- Saukkonen, P. (1993): Grammatical Structures as Indicators of Textual Dimensions. In: *Congrès international des linguistes. Les langues menacées: actes du XV^e Congrès international des linguistes*. Québec: 249–253.
- Scheller, M./Boden, K.-P./Geenen, A./Kampermann, J. (1994): *Internet: Werkzeuge und Dienste; von „Archie“ bis „World Wide Web“*. Berlin, Heidelberg [u.a.].
- Schlobinski, P. (2000): Chatten im Cyberspace. In: Eichhoff-Cyrus, K.M./Hoberg, R. (Hg.): *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall?* Wiesbaden: 63–80.
- Schlobinski, P. (2001): *knuddel – zurueckknuddel – dich ganzdollknuddel*. Inflektive und Inflektivkonstruktionen im Deutschen. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 29: 192–218.
- Schlobinski, P./Watanabe, M. (2003): SMS-Kommunikation – Deutsch/Japanisch kontrastiv. Eine explorative Studie. In: *Networx*, Nr. 31.
<<http://www.mediensprache.net/networx/networx-31.pdf>> (18.04.2006)
- Schmidt, G. (2000): Chat-Kommunikation im Internet – eine kommunikative Gattung? In: Thimm, C. (Hg.): *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet*. Opladen/Wiesbaden: 109–131.
- Schwitalla, J. (1997): *Gesprochenes Deutsch: eine Einführung*. Berlin.
- Selting, M. (2001): Stil – in interaktionaler Perspektive. In: Jakobs, E.-M./Rothkegel, A. (Hg.): *Perspektiven auf Stil*. Tübingen: 3–21 [Germanistische Linguistik, Bd. 226].
- Shimoda, H. (2000): *Nihonjin to intânetto*. Shinano mainichi shinbun: Nagano.
(下田博次 2000 『日本人とインターネット』 信濃毎日新聞 長野)
- Shimura, I. (Hg.) (1998): *Kôjien*. Iwanami shoten: Tôkyô.
(新村出編 1998 『広辞苑』 岩波書店 東京)
- Shioda, M. (1981): *Ryûkôgo – ingo jiten: kore dake wa shitte okô*. San'ichi shobô: Tôkyô.
(塩田勝 1981 『流行語・隠語辞典：これだけは知っておこう』 三一書房 東京)
- Shirai, K./Takezawa, T. (1994): Onsei taiwa shori. In: *Jinkô chinô gakkaiishi* 9 (1): 48–56.
(白井克彦・竹沢寿幸 1994 「音声対話処理」 『人口知能学会誌 9 巻 1 号』)
- Takayama, T. (1994): *Kyanpasu yôgoshû*. Takayama Tsutomu: Takatsuki.
(高山勉 1994 『キャンパス用語集』 高山勉 高槻)
- Takayama, T. (1994.10): Joshi kôkôsei no kyanpasu kotoba. In: *Nihongogaku* 13: 54–62.
(高山勉 1994.10 「女子高校生のキャンパスことば」 『日本語学 13』)
- Tanaka, A. (1999): *Nihongo no isô to isôsa*. Meiji sho'in: Tôkyô.
(田中章夫 1999 『日本語の位相と位相差』 明治書院 東京)
- Tanaka, Y. (2001.9): Daigakusei no keitai meiru-komyunikêshon. In: *Nihongogaku* 20: 32–43.
(田中ゆかり 2001.9 「大学生の携帯メール・コミュニケーション」 『日本語学 20』)
- Tawara, M. (1999): *Kotoba no mushi megane*. Kadokawa shoten: Tôkyô.
(俵万智 1999 『言葉の虫めがね』 角川書店 東京)

- Teruoka, Y. (1957): *Surangu: higo neongai kara yatai made*. Kôbunsha: Tôkyô.
 (暉峻康隆 1957 『すらんぐ：卑語 ネオン街から屋台まで』 光文社 東京)
- Thimm, C. (2000): Einführung: Soziales im Netz – (Neue) Kommunikationskulturen und gelebte Sozialität. In: Thimm C. (Hg.): *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet*. Opladen, Wiesbaden: 7–18.
- Thimm, C. (Hg.) (2000): *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet*. Opladen/Wiesbaden.
- Thimm, C./Ehmer, H. (2000): „Wie im richtigen Leben...“: Soziale Identität und sprachliche Kommunikation in einer Newsgroup. In: Thimm C. (Hg.): *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet*. Opladen, Wiesbaden: 220–240.
- Tsuji, D. (1999): 'Toka' ben no komyunikêshon shinri.
 <<http://homepage3.nifty.com/dt/paper/p07.htm>> (02.12.2004)
 (辻大介 1999 「〈とか〉 弁のコミュニケーション心理」)
- Tsuzome, N. (1992): *Kônan daigaku kyanpasu kotoba jiten*. Tsuzome Naoya: Kôbe.
 (都染直也 1992 『甲南大学キャンパスことば辞典』 都染直也 神戸)
- Tsuzome, N. (1999): *Kônan daigaku kyanpasu kotoba jiten*.
 <<http://ha8.seikyô.ne.jp/home/wexford/newpage100.htm>> (08.11.2005)
 (都染直也 1999 『甲南大学キャンパスことば辞典』)
- Uchimura, N. (1979): *Nihongo to hanashi kotoba*. Hokuyôsha: Tôkyô.
 (内村直也 『日本語と話しことば』 北洋社 東京)
- Umegaki, M. (1960): *Gogen zuihitsu neko mo shakushi mo*. Seki sho'in: Tôkyô.
 (榎垣実 1960 『語原随筆猫も杓子も』 関書院 東京)
- Umegaki, M. (1961): *Edo no kataki o Nagasaki de: zokugogen zuihitsu*. Seki sho'in: Tôkyô.
 (榎垣実 1961 『江戸のかたきを長崎で：続語原随筆』 関書院 東京)
- Umezawa, M. (1999.12): 'Te iu ka' no shiyô shinri kara saguru chûgakusei no yûjin kankei.
 In: *Nihongogaku* 18: 79–84.
 (梅澤実 1999.12 「〈ていうか〉 の使用心理から探る友人関係」 『日本語学 18』)
- Uoki, I. (1991): Wâpuro wa nihongo o kaeru ka? In: Gekkan ôpasu henshûbu (Hg.): *Nihongo hyôryûki*. Sôgensha: Tôkyô: 142–146.
 (魚記五夫 1991 「ワープロは日本語を変えるか？」 月刊オーパス編集部編 『日本語漂流記』 創現社 東京)
- Van Os, C. (1989): *Aspekte der Intensivierung im Deutschen*. Tübingen [Studien zur deutschen Grammatik, Bd. 37].
- Watanabe, M. (2000): Wakamonogo kenkyû no kanôsei – nichidoku taishô kenkyû e mukete.
 In: *Aspekt* 34: 227–235.
 (渡辺学 2001 「若者語研究の可能性—日独対照研究へ向けて」 『Aspekt 34』)
- Watanabe, M. (2001): Nihon no wakamonogo no tokuchô ni kan suru yobiteki kôsetsu – doitsugo to no hikaku kara. In: *Aspekt* 35: 3–17.
 (渡辺学 2001 「日本の若者語の特徴に関する予備的考察—ドイツ語との比較から」 『Aspekt 35』)

- Watanabe, M. (2002): Wakamono no shôto mêru komyunikêshon no nichidoku hikaku. In: *Kotoba to ningen – Rikkyô daigaku gengo jinbun kiyô* 4: 5–39.
(渡辺学 2002 「若者のショートメール・コミュニケーションの日独比較」『ことばと人間—立教大学言語人文紀要 4』)
- Watanabe, M. (2003): Deutsche und japanische Jugendsprachen – Überlegungen für eine kontrastive Analyse. In: Neuland, E. (Hg.): *Jugendsprachen – Spiegel der Zeit*. Frankfurt am Main: 189–199.
- Watanabe, M. (2004a): Nihongo/doitsugo no kanyô hyôgen to wakamonogo – gengo henyô o utsushidasu futatsu no kagami. In: *Aspekt* 37: 43–71.
(渡辺学 2004 「日本語・ドイツ語の慣用表現と若者語—言語変容を映し出す 2 つの鏡」『Aspekt 37』)
- Watanabe, M. (2004b): Möglichkeiten und Grenzen einer kontrastiven Jugendsprachforschung im Zeitalter der Globalisierung. Vorüberlegungen unter besonderer Berücksichtigung der Anglizismen und der SMS-Kommunikation. In: Asiatische Germanistentagung (Hg.): *Neues Jahrhundert, neue Herausforderungen – Germanistik im Zeitalter der Globalisierung*. Peking: 382–397.
- Watanabe, M. (2005a): Keitai mêru no nichidoku go hikaku – sono saki ni miete kuru mono. In: *Nichidoku wakamonogo taishô kenkyû – media to no rinkêji to go'ishû hensan ni mukete*. Selbstverlag: Tôkyô: 9–35.
(渡辺学 2005 「携帯メールの日独語比較—その先に見えてくるもの」『日独若者語対照研究—メディアとのリンケージと語彙集編纂に向けて』東京)
- Watanabe, M. (2005b): Keitai mêru no nichidoku go hikaku taishô – moji to shikakuteki kigô ni yoru komyunikêshon no arikata. In: Sugitani, M./Takada, H./Hamazaki, K./Mori, T. (Hg.): *Doitsugo ga orinasu shakai to bunka*. Kansai daigaku shuppanbu: Ôsaka: 91–111.
(渡辺学 2005 「携帯メールの日独語比較対照—文字と視覚的記号によるコミュニケーションのあり方」杉谷眞佐子・高田博行・浜崎桂子・森貴史編『ドイツ語が織りなす社会と文化』関西大学出版部 大阪)
- Watanabe, Minoru (Annotierung) (1991): Makura no sôshi. *Shin nihon koten bungaku taikei* 25. Iwanami shoten: Tôkyô.
(渡辺実 (校注) 1991 「枕草子」『新日本古典文学大系 25』岩波書店 東京)
- Weingarten, R. (Hg.) (1997): *Sprachwandel durch Computer*. Opladen.
- Wenck, G. (1987): *Pratum Japanisticum. Exemplifizierender Entwurf einer „Japanistik“*. Wiesbaden.
- Wetzstein, T. et al. (1995): *Datenreisende – Die Kultur der Computernetze*. Opladen.
- Wirth, U. (2005): Chatten. Plaudern mit anderen Mitteln. In: Runkehl, J./Schlobinski, P./Siever, T. (Hg.): *Websprache. net. Sprache und Kommunikation im Internet*. Berlin/New York: 67–85.
- Wray, A. et al. (1998): *Projects in Linguistics: a Practical Guide to Researching Language*. London.
- Wuthenow, R. (1990): *Europäische Tagebücher: Eigenart, Formen, Entwicklung*. Darmstadt.

- Yamakawa, K. (1999): *Teido no fukushi ni tsuite*.
<http://www.tok2.com/home/okazima/bbs.cgi?r=room_1&BBS_MSG_990202161703.html> (22.11.2005)
(山川晃史 1999 『程度の副詞について』)
- Yamashita, K. (2001.6): Saibâ komyuniti no tsûru toshite no, Web nikki to keijiban. In: *Seikatsu kyôdô kumi'ai kenkyû* 305: 20–25.
(山下清美 2001.6 「サイバーコミュニティのツールとしての、Web 日記と掲示板」『生活協同組合研究 305』)
<<http://www.co-op.or.jp/ccij/kankobutu/200106yamashita.pdf>> (02.03.2006)
- Yamashita, K. (2002.3): Web nikki o yonde miyô, kaite miyô. In: *Nettowâku & infomêshon* 1: 67–71.
(山下清美 2002.3 「ウェブ日記を読んでもみよう、書いてみよう」『ネットワーク & インフォメーション 1』)
<<http://www.isc.senshu-u.ac.jp/~thn0438/files/net2002pdf.pdf>> (02.03.2006)
- Yano, N. (2000): *Intânetto jutsugoshû*. Iwanami shoten: Tôkyô.
(矢野直明 2000 『インターネット術語集』岩波書店 東京)
- Yasumoto, B. (1963): Kanji no shôrai – kanji no yomei wa ato nihyakusanjûnen ka. In: *Gengo seikatsu* 2: 46–55.
(安本美典 1963 「漢字の将来—漢字の余命はあと二百三十年か」『言語生活 2』)
- Yates, S.J. (1996): Oral and Written Linguistic Aspects of Computer Conferencing. In: Herring, S. (Hg.): *Computer-Mediated Communication: Linguistic, Social and Cross-Cultural Perspectives*. Amsterdam.
- Yates, S.J. (2001): Researching Internet Interaction: Sociolinguistics and Corpus Analysis. In: Wetherell, M. et al.: *Discourse as Data: a Guide for Analysis*. London.
- Yeemar (2003): *Teido no fukushi ni tsuite*.
<http://www.tok2.com/home/okazima/bbs.cgi?r=room_1&BBS_MSG_990202161703.html> (22.11.2005)
- Yonekawa, A. (1993): *Sukiyanen wakamonogo jiten: baika joshi daisei no kotoba*. Yonekawa Akihiko: Ibaraki.
(米川明彦 1993 『すきやねん若者語辞典：梅花女子大生のことば』米川明彦 茨木)
- Yonekawa, A. (1994.10): Wakai josei no kotoba no shinriteki – shakaiteki haikai. In: *Nihongogaku* 13: 4–17.
(米川明彦 1994.10 「若い女性のことばの心理的・社会的背景」『日本語学 13』)
- Yonekawa, A. (1996): *Gendai wakamono kotoba kô*. Maruzen raiburari: Tôkyô.
(米川明彦 1996 『現代若者ことば考』丸善ライブラリー 東京)
- Yonekawa, A. (1997): *Wakamono kotoba jiten*. Tôkyôdô: Tôkyô.
(米川明彦 1997 『若者ことば辞典』東京堂 東京)
- Yonekawa, A. (1998): *Wakamonogo o kagaku suru*. Meiji sho'in: Tôkyô.
(米川明彦 1998 『若者語を科学する』明治書院 東京)

- Yonekawa, A. (2001.10): Isôgo – shûdango – wakamonogo o megutte. In: *Kokubungaku* 46; 12, Tokushû: Kotoba no saizensen: 94–104.
(米川明彦 2001.10 「位相語・集団語・若者語をめぐって」『国文学 46; 12、特集：ことばの最前線』)
- Yonekawa, A. (2002a): Gendai nihongo no isô. In: Hida, Y./Satô, T. (Hg.): *Gendai nihongo kôza 4: Go'i*. Meiji sho'in: Tôkyô.
(米川明彦 2002 「現代日本語の位相」、飛田良文・佐藤武義編『現代日本語講座〈第4巻〉語彙』明治書院 東京)
- Yonekawa, A. (2002b): Isô to isôgo. In: Kitahara, Y./Saitô, M. (Hg.): *Asakura nihongo kôza 4: go'i – imi*. Asakura shoten: Tôkyô: 129–153.
(米川明彦 2002 「位相と位相語」北原保雄、齊藤倫明編『朝倉日本語講座 4：語彙・意味』朝倉書店 東京)
- Yoshimoto, K. (1992): Illocution-Related Particles in Japanese and German. In: *Congrès international des linguistes. Les langues menacées: actes du XVe Congrès international des linguists*. Québec: 281–285.